<366224759700l6

S

<366224759700l6

Bayer. Staatsbibliothek

Un

~~7831~~

H. Sept. 204.

Versuch

über

Schwedens Geschichte

und

dermalige

Staatsverwaltung.

Stralsund,
bey Christian Lorenz Struck. 1780.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Wenig Völker vielleicht sind so uralt, in der Geschichte so berühmt, durch Revolutionen so merkwürdig, immer an grossen, glorreichen Herrschern so fruchtbar gewesen, wie das Schwe-

bische; gleichwohl, seit geraumer Zeit wo eines, seiner inneren Verfassung nach minder bemerkt, nachlässiger dargestellt, und wesentlich unbekannter, als gerade diese Nation? — — Woher das kam, kommen mußte? — Entwickle man sich das selbst! Der Forscher weiß ja, daß Schweden vor **Dalin** nicht einmal **Geschichte** hatte; wenigstens keine **pragmatische**. Und wenn schon ehedem im Reich noch so viel geschrieben ward über seine bürgerliche Einrichtung; nicht treuer Abriß derselben war's, sondern Project; Modell, nach dem man sie zu bilden suchte; blosses Ideal; woran der nur einigermassen

erleuch-

Vorrede.

erleuchtete Ausländer nichts ersah, als wie man deraisonnirt, wird man umgetrieben von Aufwallungen, Prädilection und Partheylichkeit.

Mit den wiederkehrenden schönen Tagen der Nation liessen endlich Schweden und Nicht-Schweden sich's Geschäft werden, uns pertinenter zu geben ihre dermalige Staatsform und politische Gestalt. **Tanzler, Zettersten, Lagerbring,** traten nach einander auf. Letzterer lieferte im ersten Theil seiner verwichenes Jahr herausgekommenen **Sammlung Schwedischer Reichsgeschichte,** was man lange bereits von

ihm erwartete — die Statistik sei-
nes Vaterlandes; und daß er all seine Vor-
gänger weit übertroffen habe, wird, wenn
man es nicht aufs Wort glaubt, der Au-
genschein lehren, so bald man diese mit
der Uebersetzung vergleichen kann, die von
jener Herr Prof. **Möller** in Greifswald
jetzt unter Händen hat. Zwar was Herrn
Zettersten betrift, so entschuldigen in
mancher Rücksicht ihn sein Zweck und
sein Metier. Er ist Kaufmann, und ar-
beitete eigentlich im Fach der Handlung.
Aber da er nun einmal Statistik einmischte,
und einmischen wollte; mußt' er, an der
Quelle, in einem so voluminösen Buche
nicht

nicht mehr leisten, als von der Seite seinem Publicum er wirklich leistete?

Inzwischen versteht sich, daß Herrn **Canzlers** berühmte **Memoiren** keineswegs Pendant sind zur **Zetterstenschen Handelshistorie.** Der einen hat man vielfach gewünscht, sie mögte herrühren von einem **Liljencrantz** Die anderen wurden mit Beyfall aufgenommen nicht nur auffer, sondern so gar in Schweden. Auch fehlt es allerdings ihnen an reellem Gehalt und an Brauchbarkeit nicht. Sie sind mühsam gearbeitet, richtig, genau, voll Geist, und zum Nachschlagen unentbehrlich. Ihr Verfasser

Vorrede.

war an Ort und Stelle, hörte, sah vieles selbst. Der Staatsmann, Geschichtforscher, Denker werden Schweden sehr richtig immer daraus beurtheilen lernen. Ob aber jedweder anderer, der Kenntniß von diesem Reich begehrt? — das bleibt die Frage. Denn überall vermißt man **Lagerbringsche** Präcision, hin und wieder Ordnung. Der Autor dringt zu oft, zu unnöthig in den Detail, verwirrt sich, nimmt Parthey, macht zu sehr den Minister. Der Leser trift nicht jederzeit, was er sucht, wird überladen mit Tabellen, und muß, statt Unterrichts, und der Thatsachen manchmal sich begnügen mit Ziffern

und

und mit Berechnungen. Endlich auch ist das Werk zu kostbar für den, der Schwedens Zustand und Constitution gerade nicht studieren will.

Betrachtungen dieser Art über einen Schriftsteller, der bey dem allen jedoch Werth hat, und Dank und Achtung unwiedersprechlich verdient, wurden zu dem, was man hier giebt, der nächste Anlaß. Und dann, da, in die Reihe selbstständiger Staaten nun wieder hin gebracht durch seinen **Gustav**, Schweden dermalen so allgemein Aufmerksamkeit erregt, angestaunt, bewundert wird; sollt', wie es ehedem war, und was es jetzt ist, billig

nicht auch denen dargelegt werden, die mit eigner Zergliederung seiner Geschichte und Verfassung, oder mit dem, was von anderen weitläuftig darüber gedacht und angemerkt worden, sich zu bemengen, ihre Neigung so wenig, als ihre Situation, ihr Vermögen und ihre Musse treibt? — Dies suchte man, und so entstanden folgende — nicht **Ephemeriden Gustavs des III.**, sondern Skizzen, Bruchstücke, Materialien dazu, mit denen ihr Urheber sehr zufrieden seyn wird, wenn, wer diese wichtigen Ephemeriden dereinst schreibt, sie nicht ganz übersieht.

Vorrede.

Ob übrigens, und von was für Augenzeugen sie herrühren; thut das zur Sache? — Doch für die Liebhaber von Quellen — Aus **Gustavs Staatsreden** und **Staatsschriften** unmittelbar ward ein grosser Theil geschöpft. Herrn **Lagerbrings** Arbeit mehr, als geschehn, zu nutzen, hinderte der Umstand, daß man von ihrem Daseyn nur Notitz erhielt, nachdem die unsrige beynahe abgedruckt war.

Und nun noch zwey Worte den Lesern überhaupt, so wie den Herren **Subscribenten** ganz insbesondere —. Die von uns gelieferten Nachrichten und Etats

gehn

Vorrede.

gehn sämmtlich bis zum Augustmonath vorigen Jahrs. Die seitdem vorgefallnen Veränderungen schränken sich hauptsächlich darauf ein, daß der Feldmarschall u. s. w., Graf **Spens**, Abschied aus der Armee genommen; daß der Staatssecretair, Baron **Liljencrantz** im **Staatscomtoir** einstweilen das Präsidentenamt zu verwalten hat; daß beym **Kammer-Berg- und Commerz-Collegio** gegenwärtig auch **Vicepräsidenten** angestellet sind (*); daß seit dem unlängst erfolgten Abster-

(*) Bey ersterem hat diese Würde erhalten der Kammerrath und Ritter des Nordsternordens, **Philipp Friederich Rothlieb**; beym zweyten der Berg-

Vorrede.

sterben des Kriegsraths, Baron Mannerström, der Hofmarschall gleiches Namens die Hofexpedition besorgt; daß der Commandeurs des Nordsternordens dermalen nur 30, der R. nur 65, der Ritter des W. O. hingegen 51 sind; und daß der Baron de Geer, königlicher Gesandter im Haag, rappelliret, seine Stelle aber noch nicht wieder besetzt worden.

Daß sonst dieser Versuch versprochnermassen in letzter Michaelmesse nicht schon erschienen, daran sind Zufälle beym Druck Schuld, die vorher zu sehn, man schlechterdings sich nicht im Stande fand.

Bergrath und Ritter des N. O., Johann Olof Rudbeck; beym dritten der Commerzrath und Ritter des N. O., Julius Silfverschöld.

Vorrede.

fand. Die mehrere Bogenzahl aber, als der Subscriptionsplan gelobte, veranlaſſen einige nach deſſen Bekanntmachung allererſt eingelaufne nähere Nachrichten. Man konnte aus Mangel derſelben bey der Ankündigung das Manuſcript nicht ganz genau überſchlagen, mußte ungefehr annehmen, was es betragen dürfte, und hoft zur Billigkeit der Herren **Subſcribenten** ohne Weiteres jezt dafür

Entſchuldigung.

Inhalt.

Inhalt:

Etwas von Schwedens Vorgeschichte. Seite 1.

Stammfolge des Hauses Wasa = 10.

Characteristik des Hauses Zweybrück 40.

Regimentsänderung vom Jahr 1719 = 69.

Das Haus Holstein = 90.

Staatswechsel vom Jahr 1772 = = 105.

Mehr Besonderheiten vom jetzigen Könige und der Königin = 131.

Von den übrigen Personen des königlichen Hauses = = 162.

Königlicher Hof = = 171.

Dermalige Reichsverwaltung = 193.

Finanzen = = 249.

Armee = = 280.

Marine

Marine - - 308.

Zustand des Handels und der Manufacturen - - 319.

Fortgang der Wissenschaften und schönen Künste - - 332.

Topographie und Cultur des Landes - 365.

Character und Denkungsart der Nation 380.

Grosse, merkwürdige und berühmte Männer - - 384.

Verzeich-

Verzeichniß

der

Herren

Subscribenten.

A.

Herr Ahlwardt, Prof. der Philos. zu Greifsw.
= Alberty, königlicher Licentverwalter, zu Stralsund.
= von Aminoff, königl. Hofjägermeister u. Amtshauptmann, zu Loitz.
= Anderssen, Pensionarius zu Borsdorf, in Pommern.
= Arnds, Stadtsecretair, zu Wismar.

B.

Se. Durchl. der Herzog August Wilhelm von Braunschweig = Bevern.
Herr Doct. J. G. B. in Hamburg, 5 Exempl.
= von Balthasar, Vicepräsident des königl. Tribunals, zu Wismar.
= von Balthasar Präpositus, zu Grimmen.
= Balthasar, Medicinä Doctor, zu Wolg.
= Barkey, Hofrath und Advocat, zu Güstrow.
= Bartholdi, Secretair der Stadtcasse, in Stralsund.
= Basse, Advocat, in Stralsund.
= Bauer, Notarius in Rostock.
= Dr. Becker, Prof. Juris und Beysitzer des königl. Consistorii, zu Greifsw.
= Bentzien, Camerarius, zu Stralsund.
= Beringe, Regierungskantzellist, in Stralsund.
= Biel, Doctor Medicinä, in Stralsund.

Herr J. C. Billroth Kaufmann, in Wolgast.
= D. Blank, Rathsverwandter, zu Wismar.
= von Bleßingh, Lieuten. beym Leibregiment der Königin, zu Stralsund.
= Block, Candidat der Gottesgelahrtheit zu Steinhagen in Pommern.
= Böhmer Camerarius, zu Loitz.
= von Born, Capitain bey der Königin Leibregiment, zu Stralsund.
= von Borth, Obristlieutenant, Erbherr auf Fahren im Mecklenb.
= Baron Boye, Obristlieutenant, Postdirecteur und R. des S. O., zu Stralsund.
= Brandt, Herzogl. Mecklenb. Oberamtmann, zu Hirschburg, 10 Exempl.
= Breitsprecher Assessor des königl. Tribunals, zu Wismar.
= Breslach, Doctor Juris, in Güstrow.
= Brüggemann, königl. Preußl. Consistorialrath u. Oberhofpr. zu Stettin.
= F. Brunstein, Kaufmann, in Greifsw.
= Bützow, königl. Hofgerichts-Fiscal, in Greifswald.
= D. Burmeister, Rathsverwandter, zu Wismar.
= Busch, Advocat in Stralsund.
= Buschmann, Gerichtssecretair zu Stralsund.

C.

Herr J. F. Canzler, in Güstrow.
= von Charisien, königl. Schwedischer Gesandtschaftssecretair, zu Berlin.

Herr

Herr Claſſen, Rathsverwandter, zu Stralſund.
= Map. Colberg, Diaconus zu St. Jacobi, in Stralſund.
= Colberg, Kammerſecretair, in Stralſund.
= Collaſius, Paſtor u. Präpoſitus, zu Loitz.
= Collaſius, Paſtor zu Domgardten.
= Crazius, Prediger zu Grambzow, im Preußl. Pommern.
= Creplin, Candidat der Gottesgelahrtheit, zu Wolgaſt.
= von Cronhelm, Major und ritterſchaftlicher Deputirter, auf Bartelshagen im Schwedſchen Pommern.

D.

Herr Dähn, Buchhalter, in Stralſund.
= Dahlmann, Bürgermeiſter, in Wismar.
= D. Dahlmann, Syndicus, in Wismar.
= Dinnies, Bürgermeiſter, in Stralſund.
= Dirtmer, Hofgerichtskanzell., in Greifsw.
= Baron Diurclow, Major und Ritter des Schwerdtordens, in Stralſund.
= Döhn, königl. Pächter zu Schmietkow, in Pommern.
= M. C. Dommes, Kauf- und Altermann, in Greifswald.
= Dreves, Rathsherr, in Loitz.
= Drewitz, Kaufmann, in Greifswald.

Herr Droysen, Syndicus, in Greifswald.
= Droysen, Archidiaconus, in Wolgast.
= Droysen Advocat und Hofgerichts-Procurator, in Greifswald.
= Düval, Lehrer des Gymnasii, zu Stralsund.

E.

Herr Eichstedt, Bürgermeister und Syndicus zu Grimmen.
= von Eickstedt, Ritter des Johanniterordens, Hauptmann und Generaladjutant Sr. Durchl., des Herzogs von Braunschweig-Bevern, zu Stettin.
= Eiermann, Pächter zu Plumendorff, im Schwedichen Pommern.
= von Engelbrechten, Regierungskanzler und Ritter des Nordsternordens, in Stralsund.
= Enghart, Lehrer am Gymnasio, zu Stralsund.
= Erichson, Advocat, zu Stralsund.
= Escherich, Musikdirector, zu Stralsund.

F.

Herr Fabricius, Consistorialsecretair, zu Stralsund.
= Fabricius, Advocat, zu Stralsund.
= Fabricius Advocat, in Stralsund.
= Fischer, königl. Landrath und erster Bürgermeister zu Stralsund.
= Fischer, königl. Schwedischer Kammerrath u. Amtshauptmann, zu Bergen.

Herr

Herr Fischer, Gelehrter in Güstrow.
= Fleischer, Advocat, in Wolgast.
= Freund, Auditeur u. Commandantschafts-secretair, in Stralsund.

G.

Herr Gadebusch, Prof. des Staatsr in Greifsw.
= von Gassemondt, Capitain bey der Königin Leibregiment, in Stralsund.
= Mag. Gebhardi, Diaconus zu St. Nicolai, in Stralsund.
= Gedda, Capitain bey der Königin Leibregiment, in Stralsund.
= Georgy, Kaufmann in Grimmen.
= C F. Gering, Kaufmann, in Greifswald.
= Giese, königl. Kammerrath, in Stralsund.
= Grahl, Bürgermeister, auch königl. Accise = und Comsumtions = Inspector, in Grimmen.
= Grap, Doctor der Rechte, in Hamburg.
= Grave, Stadtrichter und Amtsactuar, zu Loitz.
= Grave, Advocat, in Greifswald.
= Groskurd, Rector des Gymnasii, zu Stralsund.

Die Stadt Grimmen, im Schwedischen Pommern.

H.

Herr Hagedorn, Hofrath und Ritterschaftlicher Syndicus, zu Rostock.
= Hagemann, Rathsverwandter, zu Stralsund.
= C. J. Hagemann, Kaufmann, zu Stralsund.

Herr Hagemeister, Rathsverw. zu Stralf.
= J. H. Hagemeister, Kaufm., zu Stralf.
= von Harder, Hofrath u. Canonicus, zu Stralsund.
= von Hardtenstern, auf Vorland, im Schw. Pommern.
= Hartmann, Ritterschaftl. Secretair, in Bergen auf Rügen
= D. Hasse, Rathsverw. zu Wismar.
= Hasselbach, Prediger, zu St. Nicolai, in Anclam.
= Hecker, Prof. der Weltweisheit, zu Stett.
= Heinrich, Hofrath und Doctor Medicinä, zu Güstrow.
= Heintzig, Hofrath und Oberinspector der Accise u. Consumtion, in Stralf.
= D. N. Hennigs, Kaufmann, in Stralf.
= Hercules, Camerarius der Stadt Stralf.
= Hermann, königl. Inspector u. Postmeister, zu Damgardten.
= von Hertzberg, Fähnrich bey der Königin Leibregiment, zu Stralsund.
= Heydenreich, Rathsherr, in Grimmen.
= Hill, Commis beym Lotto, zu Stralf.
= Hövelch, Candidat der Theologie, zu Stralsund.
= Hoppe, Rathsherr, zu Damgardten.
= Hoppenrath, königl. Consumtions-Inspector, zu Loitz.
= von Horn, Regierungsrath, in Stralf.

J.

Herr Graf von Jahnke, Regierungsrath, in Stralsund.
= Graf von Jahnke, Major bey der Königin Leibregiment und Ritter des Schwerdtordens, in Stralsund.
= Jcke, Advocat, in Stralsund.

K.

Herr Kahl, königl. Kriegsfiscal, in Stralsund.
= Kellman, Hofrath und Licentverwalter, in Wolgast.
= von Kielmannsegge, Hofgerichtsassessor, in Güstrow.
= J. C. Kirchhoff, Kaufmann, in Greifswald.
= von Klinkowström, Hofgerichtsassessor in Greifswald.
= D. Kölpin, Professor und Stadtphysicus, zu Stettin.
= G. G Kölpin, Kaufmann, in Greifsw.
= Kraus, Med. Doct., in Loitz.
= Kühl, Syndicus, zu Stralsund.
= Mag. Kühl, Archidiaconus zu St. Marien, in Wismar.

L.

Herr Ledebour, Auditeur bey der Königinn Leibregiment, in Stralsund.

Herr Lehment, Bürgermeister in Tribsees.
= Lembke, Bürgermeister, in Wismar.
= D. Lieberkühn, Criminalrath u. Prof. der Rechte, zu Stettin.
= F. M. Linde, Kaufmann, in Greifswald.
= von Lindemann, Hofgerichtsassessor, zu Greifswald.
= Graf Löwen, General und Ritter des Schwerdtordens, in Stralsund.
= Lorentz, Advocat, in Stralsund.

M.

Herr Mayer, Professor der Mathematik, zu Greifswald.
= Graf Meyerfeldt, Oberst und Ritter des Schwerdtordens, in Stralsund.
= J. G. Michels, Kaufmann, in Greifsw.
= Mönnich, königl. Pächter zu Gruel, im Schwedischen Pommern.
= Montelius, Licent = Controlleur, in Stralsund.
= von Morath, Capitain bey der Königin Leibregiment u. R. des S. D., in Stralsund.
= von Mühlenfels, Tribunalsassessor, in Wismar.
= Muhrbeck, Professor der Moral, in Greifswald.

N.

Herr Nettelbladt, Hofrath und Regierungsarchivarius, in Stralsund.
" Neumann, Kirchenvisitations-Secretair, in Güstrow.
" Neumann, Procurator und Advocat, in Güstrow.
" Neumann, Magister, in Bützow.
" Nölting, Candidatus Juris, in Wismar.
" D. Nürenberg, Procurator des königl. Tribunals, in Wismar.
" D. Nürenberg, Stadtph., in Stralsf.

O.

Herr von Olthoff, königl. Schwedischer Rerath, in Stralsund.
" Otto, Prediger zu St. Marien, in Ancl.

P.

Herr Pätow, Doct. Juris, zu Damgarten.
" von Palthen, Justitzrath und Advocatus Fisci des königl. Tribunals, zu Wism.
Frau Majorin Parsenow, zu Murchin, in Pommern.
Herr von Parsenow, Lieutenant beym Husarenregiment, zu Stralsund.
" F. C. Petersen, zu Güstrow.
" Piper, Rector, zu Greifswald.
" von Platen, zu Lipsitz, auf Rügen.

Herr

Herr Plötz, Regimentspastor, in Stralsund.
= Plötz, Advocat, in Stralsund.
= C. F. Poggc, Kauf= und Achtmann, in Greifswald.
= von Poller, Oberst, Commandant und Ritter des S. O., wie auch des Französischen Ordens du mérite militaire, in Stralsund.
= Pommer Esche, Hofrath u. Procurator Domaniorum, in Stralsund.
= Pürrer, Stadtsecretair, in Loitz.
Graf zu Purbus, Regierungs = Präsident Commandeur des Nordstern = und Ritter des Johanniterordens, zu Stralsund.
= Graf zu Purbus, Capitain und R. des S. O., zu Stralsund.
Frau Oberstin, Grafin Purbus, in Stralsund.

Q.

Herr Quistorp, Doctor und Professor der Theologie, auch Geueralsuperintendent, zu Greifswald.

R.

Herr Rahtz, academischer Rentmeister, zu Greifswald.
= Redtel, Syndicus, zu Stettin.
= Redtel, Hoffiscal, zu Stettin.
= J. J. Refunck, Kaufmann, in Wolgast.

Herr

Herr Rehfeld, Prof. der Medicin u. Stadtphysicus, in Greifswald.
= J. Reichardt, Kaufmann, in Greifswald.
= Reincke, Doctor Juris, in Stralsund.
= Richter, königl. Kammersecret. in Stralf.
= Röhl, Prof. der Astron. in Greifswald.
= Rönnberg, Commißionsr., in Güstrow.
= J. C. Rosenthal, Kaufm., in Greifsw.
= J. Rühs, Kaufm., in Greifswald.
= Rümcker, Advocat, in Stralsund.
= Rütze, Rathssecretair, in Wolgast.
= Fr. Rütze, Kaufmann, in Wolgast.

S.

Herr von Sacken, auf Grossen Grabow im Mecklenburgschen.
= von Sandern, Protonotair des königl. Tribunals, zu Wismar.
= Scheiner, Pastor zu Tribohm, in Pomm.
= Scheven, Advocat, in Stralsund.
= Schevenius, königl. Accise- und Consumtions-Inspector, in Greifswald.
= Schildener, Apotheker, in Greifswald.
= Schinkel, Bürgermeister, in Loitz.
= Schlichtkrull, Bürgermeister, in Stralf.
= Schlichtkrull, Prof. Juris und Beysitzer des königl. Consistorii, in Greifswald
= Schlomann, Rathsverw. in Stralsund.
= Schlomann, Pastor zu St. Johannis, in Stralsund.

Herr

Herr R. F. Schmidt, Factor der Langenschen Buchhandlung, in Greifswald.
= Schneider, Advocat, in Stralsund.
= Schömann, G. Alt., zu Stralsund.
= Schulz, Pastor, zu Tribsees.
= Schulz, Lehrer des Gymnasii, zu Stralsund.
= von Schwarzer, auf Saal, in Pomm.
= Sledanus, Protonotair der Stadt Stralsund.
= M. F. Sonnenschmidt, Kaufmann, in Wolgast.
= D. Spalding, Syndicus, zu Güstrow.
= Spitt, Rathsverwandter, zu Greifswald.
= D. Stannicke, Pastor zu St. Jacobi in Stralsund.
= Stegemann, Altermann des Gewandhauses in Stralsund.
= L. F. Stegemann, Kaufmann, in Stralsund.
= Stemwede, Tribunalsassess., in Wismar.
= Streng, Capit. bey der Königin Leibregiment u. R. des S. O., in Stralsund.
= Studemund, Doctor, in Güstrow.

T.

Herr Tetzloff, Lehnssecretair, in Stralsund.
= Toze, Justizrath, u. Professor, in Bützow.
= Trågard, Prof. in Greifswald.
= Trittelvitz, Regierungssecr. in Stralsund.
= Trittelvitz, Fiscal, in Stralsund.
= von Thun, auf Tribohm, Regierungsrath in Stralsund.

U.

U.

Herr von Uesedom, auf Cartitz, Deputirter des Fürstenthums Rügen.

V.

Herr Vahl, Camerarius der Stadt Greifswald.
= G. Vahl, Kaufmann, in Greifswald.
= O. Vahl, Camerarius, der Stadt Wolg.
= Vernow, Camerar. der Stadt Greifsw.
= Vick, königl. Jagdfiscal, zu Stralsund, 2 Exemplare.

W.

Herr Weissenborn, Rathsverwandter, zu Greifswald.
= P. E. Weissenborn, Kauf- und Alterm. in Greifswald.
= J. C. Weissenborn, Kaufmann, in Greifswald.
= Wendorff, Consumtions-Controlleur, in Loitz.
= Mag. Wenrin, Pastor zu Steinhagen, in Pommern.
= Westphal, Regierungsregistrator, in Stralsund.
= Westphal, Lotto-Directeur, in Wismar.
= J. C. Westphal Kaufm. in Hamburg.
= D. Wewetzer, Landphysicus, zu Bergen.
= Wien, Bataillons-Pastor, in Stralsund.
= J. A. Wiese, in Güstrow.
= J. T. J. Wilhelmi, Kaufm. in Greifsw.

Herr

Herr J. D. Wirsing, Kaufm., in Greifsw.
= Wirre, Prof. in Bützow.
= von Wolffradt, königlicher Landvogt, zu Bergen.
= von Wolffradt, königl. Kammerherr auf Steinhagen in Pommern.
= von Wolffradt, Cornett bey der Westgothisch. Cavallerie, zu Steinhagen, in Pommern.
= Wolter, Rathsherr, zu Grimmen.

Z.

Herr Zechin, Advocat, u. Hofgerichts-Procurator, zu Greifswald.
= Zeller, Advocat, in Güstrow.
= Zimmermann, Kammer- und Gerichtssecretair, zu Wolgast.
= Baron Zöge von Manteuffel, königl. Schwedisch. Generallieuten., Commandeur des Schwerterordens und Envoye extraordinaire, zu Berlin, 2 Exemplare.

Etwas von Schwedens Vorgeschichte.

Unter dem unwirthbaren Nordpol war Schweden ehemals überall, was es hin und wieder noch ist, ein Erdstrich, voll ungeheurer Waldungen, todter Gewässer und öder Felsenmassen; ohne einladendes Clima, ohne natürlichen Reitz, ohne Fruchtbarkeit. Sogar die seiner ersten Bewohner, worüber die Autoren durchaus einverstanden sind mit einander, obwol eine so rauhe Weltgegend völlig sonst sympathisirte mit ihrer Naturstimmung, ihrem Character und ihrer Sinnesart, band es so wenig, daß sie, es scheint, nicht so sehr aus Drang nach Fehde und Wagniß, als aus physischen Antrieben, behäglicheren Wohnsitzen jenseits den Alpen und Pyreneen zueilten; und Schweden wäre vielleicht mit Grönland, Spitzbergen, mit Nova-Zembla und einem grossen Theil Rußlands bis auf uns eine Wüste, hätten beglücktere Zonen mehr Umfang gehabt, oder wäre die Nation minder zahlreich gewesen.

Von der Bevölkerung Schwedens, wie von seiner ältesten Geschichte, wissen wir gera-

de so viel, als von der Entstehungsart aller Staaten, von der Menschheit Fortschritten überhaupt aus der Barbarey zur Cultur. Nacht und Finsterniß überschleyern sie in den Annalen. Und konnte das anders seyn? Durch Ueberlieferungen, Wundersagen und abentheuerliche Hieroglyphen ward, was im Norden vormals geschah, ohne Zeitrechnung, ohne Gewähr, aus dem Gehirn der so berufnen Scalden von Mund zu Munde fortgepflanzt, und gestaltete sich dadurch zu dem, was in Dichterhänden draus werden konnte, zur Fabel. Diese, in späteren Jahrhunderten durch Runstäbe, Ueberreste von Edden, Compilationen der Isländer, oder was sonst, unterstützt, und bald durch deraisonnirende Gelehrsamkeit eines Verel (*), eines Peringskiöld, eines Biörner, die von Schimmelmanns Nonsens in der Folge nur übertroffen ward, bald durch Irrsal, Traumgewebe und das oft witzige, öfter unwitzige, immer schwankende Gespinnst eines Saxo, Messenius, Rudbeck, Giöransson, und wer ihnen glich, überschwängert, waren die Quellen, woraus man schöpfte, bis in unseren Tagen Dalin, Botin, Lagerbring, Celse aufstanden, sie läuterten, die Wahr-

(*) Mit viel Gravität erweist er irgendwo in seinen Schriften, jene Gothen, die Rom eroberten, seyen geraden Weges von Schweden ausgewandert; und wer ruchlos genug, an dieser hochwichtigen Wahrheit zu zweifeln, verdiene, gesteinigt zu werden mit — Runsteinen.

Wahrheit aus dem Staube zogen, und ihrer Nachwelt das Blendwerk wegthaten, wodurch auf Kosten der gesunden Vernunft ihren Vätern mitgespielt war von Geschlecht zu Geschlechte.

Insgemein weidet man sich damit, Schweden sey unter der Benennung Thule den Griechen und Römern bereits bekannt gewesen, ja, vom Pytheas von Marseille, dem Banks seiner Zeit, sogar bereiset worden. Von den Scythen, einer Nation, die, bey uns durch Geschichtforscher von Ruf (*) für Unding erklärt, lange vor Christi Geburt (denn dahin mußt' man Noth halber klimmen) sich in diesen Revieren niedergelassen, habe es mit dem gesamten Norden Scythiod, oder Svitiod, weiter hin aber insonders Gothland geheissen. Eine zweyte Einwanderung dieser Utopier sey geschehn nach dem Pontischen Kriege unterm grossen Mithridat; und da habe sich bey ihnen ausgemerkt Fornjoter, Führer der Colonie und Ahnherr eines neuen Regentenstamms; Fro oder Rare, ein rascher Seemann, nach seinem Tode Schwedens Neptun; Thor — die Einfalt machte im Fortgange aus ihm den Donnergott; Gylf, seines Geschlechts der letzte, den Snorro's Edda einen stattlichen Zauberer und weisen König nennt. Zu seiner Zeit sey Sigge Fridulfson, männiglich kund unter

(*) Den verstorbenen Bayer in Petersburg, und Herrn Prof. Schlözer in Göttingen.

dem Namen Odin, von den Römern am Don, dem Gebirge Caucasus und dem Caspischen Meer aus seiner Heimath verdrängt, mit einem Schwarm Asen nach Schweden gekommen, und habe Theils durch den Erfolg seiner Waffen, Theils durch das Uebergewicht seiner Talente, Norden durchaus verändert; habe demselben eine neue Staatsform, neue Gesetze, neue Religionsvorschriften gemodelt, Sigtuna erbauet, und, nachdem er durch tausend Wunder — wenigstens schienen sie seinem blöden, unaufgeklärten Säculum das zu seyn — Gültigkeit seiner Anmassung, seiner Legislation Bestand, Zustimmung und Obedienz geschafft, eine berühmte Opferstätte allda geweiht. Gylfs Thaten seyen unversehns aus der Geschichte verschwunden, Odin hingegen habe, nebst Schweden, auch Dännemark, Norwegen, Rußland, mit einem weiten Bezirk Germaniens, sich unterworfen, habe jenes allendlich seinem Sohn Yngue, dessen Abstamm bis ins achte Jahrhundert daselbst geherrscht, übertragen, und sey, bey seinem Leben, als ein Mann von ausserordentlichen Eigenschaften, allgemein hochgeachtet, allgemein geliebt und bewundert, nach seinem Tode, als Nordens heiligste Gottheit, verehrt.

Ungefehr so, was man wehnt — Freylich hat jede verfeinerte Nation ihre heroische Zeit gehabt, wie einer von unsern Weisen will (*), unbe-

(*) Herr Wieland.

unbedingt schicklicher war für Schweden keine dazu, als die Epoche Odins, seiner Vorweser und seiner Folger zunächst; eine Epoche, die bey ihrem Abstand von uns den Anstrich von Theophanie, womit vom hellsichtigsten Europäer, bis zum Kamschadal, oder stiersten Patagonier hin, alles Volk seine primitive Kindheit gern zu verbrähmen sucht, gar leicht empfängt, und wo die Erdenbewohner meistens, wenn nicht Halbgötter, sicherlich doch Halbmenschen, und wegen ihres noch frischen, fast unmerklichen Uebertritts aus dem Naturstande fähiger waren, all das zu thun, zu dulden, was im Taumel des Staunens man so oft für Heldentugend, die ruhige, unbefangene Ueberlegung für Ausbruch der Barbarey erkennt. Das Eigentliche mag indeß nur seyn, daß, so wie überhaupt Gottes Creatur fortwuchs, sich ausbreitete unterm Monde, auch Schweden nach und nach, und früher, als aus Mangel der Urkunden Jahrbücher angeben, bevölkert ward; daß Unmilde des Climats, Sterilität des Bodens seine Avthochtonen um Bedürfniß ausdrang in Wälder und auf Fluthen; daß diese dadurch abgehärtet wurden, und mit Gefahren vertraut; daß sie, wie immer Leute, denen selbst Alles fehlt, Alles bey andren borgten; daß ihnen aus Osten mitgetheilt ward das Geheimniß der Religion, der Gesetzgebung, gesellschaftliche Zuthätigkeit, der Urbegriff von Cohabitation, von

Nationalverfassung, Kunsttrieb und jede Erfindung, auf die Ungefehr oder Beyspiel der mit ihnen lebenden unedleren Thiergattung unmittelbar sie nicht führte; daß sie diese Resultate entwickelterer Kräfte, reiferer Einsicht häufig nahmen für Zauber, für Wunderwirkung, für Uebernatürlichkeit; daß sonst aber sie weder Heroen waren, noch freyer, edler, muthvoller, biederherziger, als Menschheit noch zur Stunde; und daß, was man auch spricht, sie neben uns zu armseelig da stehn, um über uns zu gewinnen. Und sonach, was liegt daran, ob in Schweden ein Odin und derley Schlags Hirngeburt je existirte? Braucht eine Nation, die durch Selbststreben ward, was sie ist, das Vorurtheil des Alterthums, den Aufputz mythischer Zeit, die Larve der Fiction, um vor der Nachkommenschaft würdig, groß, ehrenvoll zu erscheinen?

Durch den gewaltigen Einbruch, womit im fünften und sechsten Jahrhundert Nordens Bewohner insonders Welschland und Spanien überströmten, begann auch Schweden der übrigen Welt allgemach bekannter zu werden. Doch hörte seine Geschichte nicht auf, wie Fontenelle es nennt, einverstandnes Mährlein zu seyn, als bis zu Anfang des eilften Säculums die christliche Religion in diese Gegenden sich verpflanzte. Denn die Wahrheit hat immerzu noch bey jeglichem Volk, in allen Ländern, unter

ter jedwedem Himmelsstrich einerley Gang, und dieser Gang auf die Historie den Einfluß gehabt, daß überall, wo das Christenthum sich niederließ, es zugleich Licht, Auswahl, Umständlichkeit und objective Gewißheit in den Jahrbüchern der Nationen entweder forterhielt, oder werden machte, wo zuvor es daran ermangelte. Eine Menge geistlicher Ordensleute, Klostergeweiheter und Kirchendiener, ihm statt Apostel, die, Trotz der dumpfen Ignoranz ihrer verschiedenen Zeitalter, gleichwol, vertraut mit der Schreibkunst, nie durchaus sonder Wissenschaft war, suchte ihren Proselyten von der Seite nicht minder nützlich zu seyn. Mehrere derselben übernahmen das Amt ihrer Chronographen, faßten in Summen, was sie sahen und hörten, ordneten's unter gewisse Jahre, und erwarben sich dadurch das zwiefache Verdienst, die Seelen ihrer Neubekehrten zu Gott zu bringen, ihre Thathandlungen auf die Folgewelt.

Gleich so denn auch in Schweden — Mit der Lehre des Evangelii kamen aus allen Zungen Mönche herzu, die in der Scalden Stelle Geschichtsammler der Nation wurden, und durch die verzeichnet ward, was man von Denkmalen dieser Periode noch besitzt. Und wenn freylich das Detail derselben für ihren Entstehungsort wenig Rühmliches, für das Menschengeschlecht überhaupt wenig Anziehendes, wenig Schmeichelndes hat; wenn schon

meistens sie nur auffallen, bald durch endlose Fehden, durch Raubgier und unbegreifliche Brutalität, bald durch Aberglauben, überspannete Devotion und Priestergewalt, unter denen zwar manchmal ein Mann erstand, flugs aber auch wiederum nicht mehr war; wenn ihre Bilder monochromatisch, scorzirt sind, mit der Grazie, den schönen Tinten nicht prangen, womit unser an Allem, was treflich, groß und glorreich ist, fruchtbares Jahrhundert einst glänzen wird in den Annalen; wenn sogar die Namen dieser hyperboreischen Pularchen vor uns verschwanden — dennoch haben wir ihnen nicht Dank, daß mindestens sie uns Etwas bewahrten?

Begnügen wir übrigens uns, die verschiednen Geschlechtsfolgen Schwedischer Herrscher aus diesem Zeitraum, nach Maaßgabe, als von einheimischen Scribenten sie genommen werden, bloß hier zu berühren! Es waren nach einander —

Der Stamm der Ynglinger,
Die Nachkommen Iwar Widfame's,
Das Sigurdsche Haus,
Das Stenkilsche Haus,
Das Swerker- und Erichsche Haus,
Die Folkunger,
Die Unions-Könige,

mit

mit welchen leztern, dünkt uns, man Schwedens ältere Geschichte, das ist, die Ephemeriden der ungeordneten, verfehlten, gemißbrauchten Thätigkeit seiner Bewohner, billig nur erst beschliessen sollte. Was eine jede dieser Geschlechtsfolgen Zug für Zug unterscheidet, das auszuführen sey deren Geschäfft, die sich's gesezt haben, die Schicksale eines zwar immer, nie dennoch vielleicht, als wenn Gustave ihm geboten, so ganz merkwürdigen Reichs durchaus, conner, ohne Aussonderung zu behandeln.

Stammfolge des Hauses Wasa.

Ein Weib (*), die unwürdige Regierung Albrechts von Mecklenburg, der Sieg bey Falkiöping und die Calmarsche Union verknüpften im vierzehnten Jahrhundert die freye, edle, muthige Schwedische Nation mit Dännemark, und beschmitzten sie dadurch mit Sklaverey, samt, was früh oder spät der immer einst folgt, mit Unehre, Bürgerkriegen, Regellosigkeit und Verwirrung. Ein Mann endlich, der fühlte, daß der Menschen erstes, einzigstes, schönstes Loos Unbefangenheit ist, hob diesen Stand der Demüthigung und des Verfalls, diese Epoche der Dienstbarkeit und des Duldens, dieses Einverständniß ohne, einmal scheinbare, Wirkung, ohne anderen, als speciellen, Erfolg, das, wenn der ganze Norden, nicht Dännemark ausschliessend, dadurch groß, gewichtgebend, furchtbar hätte werden sollen, unwidersprechlich in späteren, lichteren, gutartigeren, verfeinertern Säclen zu gründen gewesen wäre, herzhaft wiederum auf. Sein Name — noch lebt er im Herzen der Patrioten; Chronick ist ihr ihn seegnend Gefühl seinen Thaten, und die kleinste der-

(*) Die Königinn Margarethe, von der guten und schlimmen Seite Nordens Semiramis.

derselben sein Panegyricus — war Gustav Erichson Wasa. Vor ihm hatte mehr, wie ein ausländischer Gebieter, daran gearbeitet, Schweden aus einem glücklichen, blühenden, selbstständigen Reich umzuwandeln zum Schauplatz des Jammers, der Trübsal, tausendfacher Zerrüttung und öffentlicher, allgemeiner Jeremiaden. Waren sie von Natur Unholde, waren sie böse aus Vorsatz, oder nur schwach, nur träge, nur lau; genug, dies arme, bedrängte Land blutete in ihren Händen, rang unter ihrem eisernen Scepter mit allen Schrecknissen, aller ungeheuren Last unmilder, mißthätiger, arroganter Eigenmacht. Asträa eilte auch endlich hier zu den Sternen, und Elend, Abspannung, Hingeschlagenheit, Schande wurden die Characteristik einer Zeit, wo die Herrscher, wahre Despoten, und uneingedenk, daß die Menschlichkeit Beziehungen setzt eben sowol zwischen Fürsten und ihre Völker, die wenig liebten, die nicht unbedingt, nicht aus absoluter Pflicht, aus Uebereinkunft, Wahl, aus Willkühr, Einstimmung und unter Modification bloß ihnen gehorchten. Zwar strebten allerdings unter diesen Calamitäten manchmal warme, wohlwollende, patriotische Seelen, mit Wagniß ihrer Ruh, ihrer Glückseeligkeit, ihres Lebens hinzutreten für Freyheit, Satzungen, Vaterland. Allein wie rühmlich ihnen gleich diese Resignation, in sich wie bürgerfreundlich und gut so

viel

viel Drang, wie wacker, wie rechtschaffen ihre Entschlossenheit; dennoch vom Schicksal nicht dazu ersehn, Leiden zu kürzen, womit seine Fügung bisweilen Staaten heimsucht, um sie empfinden zu machen, was sie sind — was konnten sie, als nach der Anmerkung eines scharfsinnigen Schweden (*) Uneinige mit einander ausgleichen, den Mächtigern die Schwachen opfern, und für Privatbeleidigungen Ersatz geben auf Kosten des Allgemeinen.

Und dies im Ganzen, denn die Belegenheit, unter der Gustav Wasa seine Laufbahn antrat — Besonders war mit Christian dem II. — die Chronicken schildern ihn durch den Beynamen des Tyrannen bey weitem vielleicht kaum häßlich genug — das Verderbniß so groß, die Unthat so hoch gestiegen, daß, wie sehr treffend Dalin es gibt, man bessere Aussicht nicht einmal zu hoffen wagte. Gleichwol schreckte Gustaven all das nicht ab. Hergestammt aus dem edelsten Blute (**), entsprossen von Ahnen, die in den ersten Reichsämtern schon seit Jahrhunderten glänzten, selbst geboren mit Naturgaben, Talenten, sie konnten nicht glücklicher seyn, dann vom älteren Sture erzogen, gebildet von einem Genie, von dem vor-

(*) Des Kammerraths Botin.

(**) Durch die Mutter seines Urältervaters, sagt Dalin, war Gustav ein Folkunge und Abkömmling nicht allein der Schwedischen Jarlen und Norwegischen Könige, sondern auch von den Ynglingern durch Yngue Stenkilson.

vorzüglichsten Kopf seines Zeitraums und seiner Völkerschaft (*), geliebt vom würdigen Swante, und von Sten, dem jüngeren, für das Vaterland angeführt, rechtfertigte er die Erwartung, die man allgemein zu ihm hegte, bey Stäke, bey Dufwenäs und Brånkyrka (**) in einem Alter, wo Menschen gewöhnlichen Schlags, wozu sie von der Vorsehung gestimmt sind, selten bereits zu prüfen wissen. Ein Gefangener hierauf durch Christians Argliſt geschleppt nach Dännemark, loderte durch dies Mißgeschick der Funke, der in ihm glomm, der ganze Enthusiasmus seiner schönen Seele vollends auf. Sein Geist bekam neue Schwingfedern in den Mauern von Callö. Mächtiges, rastloses Gefühl seines Berufs trieb ihn empor. Vaterland, Freunde, Mitbürger — theurer, als je, ward ihm alles. Er suchte durch That für sie zu seyn, und noch eh das gräßliche Stockholmer Blutbad ihn dazu weckte, faßt' er den kühnen, der Denkungsart Roms in den Tagen seiner Unverdorbenheit angemeßnen Entschluß, was es schon kostete, einen wilden, unbändigen Wütrich zu stürzen, Unschuld zu rächen, einem ganzen gekränkten Volk Retter zu seyn, ihm Ruhe, Wohlfahrt, Sicherheit wiederzugeben, zurück es zu setzen in die Vor-

(*) Dem Bischof Hemming Gadd.

(**) In diesem Treffen führte Gustav das Schwedische Hauptpanier; ein Ehrenvorzug, der immer nur Kriegern von Range und erkanntem Muth angedieh.

Vorrechte der Freyheit, in die Ansprüche der Menschlichkeit und eines durch Gesetz und Ordnung dauernden Glücks, oder zu fallen mit der Unabhängigkeit, der sterbenden Constitution seines Landes zugleich; und ohne Rath, ohne Beystand realisirte er unter tausend Gefahr, tausend Schlingen, tausend Beschwerde und Widerwärtigkeit diesen Plan mit einem Muth, einer Stärke, einer Wirksamkeit, einer Beharrlichkeit, weit über seine Jahre. Durch ihn stieg Schweden aus seiner Ohnmacht, seinem Nichts; durch ihn entging's der Schmach, aus einem uralten, geachteten Selbstreich zu werden abgewürdigte Dänische Dependenz; durch ihn eilte mit süsser Ahndung es vom Rande der Anarchie einer Folgezeit zu, die eine Revolution, so hervorstechend, dem Staat ausnehmend glorreich verhieß, und für die seine Mitbürger den Förderer derselben, seiner und ihrer werth, im voraus lohnten mit dem Diadem, zu dem aus der Classe ihres Gleichen sie ihn erlasen, gewissermassen, spricht ein berühmter Schriftsteller(*), mit einer sanften Gewalt, der er nur widerstrebte, um dem Neide zu wehren, und den Glanz seines Triumphs desto mehr zu erhöhn.

Daß Gustav Wasa ein grosser Mann war, darin sind die Geschichtschreiber einig. Aber nicht das allein — was ihrer keiner an ihm

(*) Mallet.

ihm bemerkte, ein edler Mann war er auch. Als bald nach seiner Thronbesteigung dem Verräther von Nelen, das Citadell von Calmar durch einen Sturm mußte entrissen werden, weinte er über das vergoßne Bürgerblut Thränen, deren vielleicht der blosse Eroberer sich geschämt hätte, und die erwiesen, daß er, neben der politischen, moralische Tugend gleichfalls besaß. Nicht minder sie, so unendlich gut, nicht das Werk eines kalten, stieren, nur sich denkenden Nomotheten, seine Gesetzgebung durchaus — was anders war sie, als Ausfluß seines Edelmuths, als Gewähr, daß er, Freund, Wohlthäter des Menschengeschlechts, und nicht zufrieden damit, sein Volk befreyet zu haben, ihm zugleich Vater seyn, ihm gebieten wollte mit Schonen, Theilnehmung und Glimpf? Und wirklich dies der Hauptgrundsatz, die alleinige, grosse, überschwenglich anziehende Practik seiner ganzen Regierungskunst — Während seines Aufenthalts bey den Deutschen hatte er mancherley Kenntniß gesammlet, mancherley Begriffe, die er mit Erfolg nachmals in seinen Staaten anwandte. Und indem er seine Schweden durch Einführung des Lutherthums von der Seite des Herzens, wenn ich so reden mag, disciplinirte; indem er ihrem Geist eine glücklichere, vorzüglichere, vortheilhaftere Richtung gab dadurch, daß er Industrie und Thätigkeit bey ihnen weckte, Künste und Wissenschaft zu sich berief,

rief, Verdienst und Talente aufmunterte und belohnte; indem er Nordens Handelssystem veränderte, dem allgemeinen Ueberfluß neue Quellen aufschloß, seine Schatzkammern füllte, dem Kriegsheer Zucht, Ordnung, Bestand, den Gesetzen Nachdruck einhauchte und Unverletzlichkeit; kurz, indem er alles umschuf, anders stellte, besserte, legte er in der That den Grund zur Verfeinerung seiner Nation, zu Vielem, was man Nützliches noch bey ihr trift; und man darf wahr behaupten, daß sie humanisirt ward durch ihn, daß in seinen Händen die Monarchie nicht bloß mehr aufblühte, nein, durchaus umgestaltet, von innen Dauer und Stärke, von aussen Würde und Jndependenz, und überhaupt gleichsam Leben und Daseyn zum zweytenmal gewann.

Zwar, wie unterm Monde Jegliches, hatte auch er seine Flecken, darunter man zu viel Feuer insonders an ihm verwerfen will. Gleichwol, jene bloß Flecken des Temperaments, wußt' er dieses zu dämpfen, so bald durch Starrsinn, durch erklärte Bosheit es nicht entfacht ward; und die Theilnehmer, oft gar die Stifter, der mancherley Gährungen, woran unter seiner Staatsverwaltung es nicht ermangelte, kamen meistens mit einem — Levez-vous, Rosny! ils croiront que je vous pardonne — davon. Jm übrigen legt diesen Hauptzügen des Regenten annoch hinzu, was ihn liebenswerth

werth gemacht, unterschieden haben würde, hatte er im Purpur schon nicht geprangt, daß er nemlich war leutseelig, herablassend, zuvorkommend, mild, eindringend, unermüdet, unerschrocken, rechtschaffen, frugal, ehrbar in Sitten, klug, voll Geist, voll tiefer Achtung für die Menschheit, voll Eifer für sein Volk, das ihn anbetete; daß in einem sehr hohen Grade ihm zu Gebot stand jene Macht, die, nach dem Lieblingsschriftsteller Deutschlands (*) alle andere Macht überwiegt, und fähig ist, funfzigtausend Arme in Bewegung zu setzen, oder zu entnerven nach dem Gefallen eines einzigen wehrlosen Mannes — und mit diesen Eigenschaften verdiente er mindere Ehre, als in einem Jahrhundert, so fruchtbar an treflichen Fürsten, daß bey Barbaren sogar Königstugenden entsproßten im Soliman, Iwan Bassilowicz, unter die ersten Monarchen gezählt zu werden, als unsterblich, der Held, das Muster sein würdiger Folger zu seyn?

Unter seinen Abkömmlingen war Erich der XIV. — die Geist- und Seelenforscher mögen ergründen, wie das sich begab bey keinerley Art Verwahrlosung, weder durch Beyspiel, noch Zucht — ein moralisch Mißgeschöpf, das eines Wapens wegen mit Dännemark einen Krieg begann, verschwendete, was sein weiser Vorfahr dem Staat gewonnen hat-

(*) Wieland.

ke, ein ganzes edles Geschlecht (*) aufrieb in einem Anfall von übler Laune, das Amt des Henkers oft selbst versah, vier Heirathen (**) alle auf einmal grimacirte, seinen Bruder einkerkerte, weil er ein Weib nahm, das ihm gefiel, sechs Jahr nachher seinen Königsstamm beschimpfte durch Mißbündniß mit seiner Buhlerinn (***), viel schimmernde Naturanlagen und derselben, nach Gestalt seiner Zeit gewiß sorgsame Ausbildung mit Nachtheil seiner Völker, wie ihm selbst unrühmlich, ungenutzt ließ, und das sein Wahnsinn endlich um Krone, Freyheit, Leben brachte.

Wenig besser Johann der III. — Ein übereilter Vertrag mit einem seiner Nachbaren, um den anderen (****) desto gemächlicher zu befehden, Staatsfehler auf Staatsfehler, um durch eine Liturgie, wie er sich einbildete, seine Seele zu retten, und genug zu thun dem Antriebe einer bigotten Frau, ein fremder Thron, mühsam gesucht seinem Sohne, um ihn wanken zu machen auf dem, der von seinen Vätern ihm dereinst vererbt ward, stete Unruhen, deren Urheber er meistens selber — da habt ihr im Allgemeinen die Bombochade seiner ganzen drey

und

(*) Die Familie der Sturen.

(**) Mit der Königinn Elisabeth von England, der Königinn Maria von Schottland, der Prinzeßinn Christine von Hessen, und der Lothringschen Prinzeßinn Renete.

(***) Catharine Manstochter.

(****) Der Czar Ivan Basilowicz.

und zwanzigjährigen Regentenbahn, allzulangwierig eben so sehr ihm, als denen, die ihm gehorchten, und die er endete, befleckt mit einem Brudermorde, von seinen Unterthanen wenig bedauert, und äusserst kaltblütig gegen Grundsätze, die mit so viel Anhänglichkeit er zuvor verfochten hatte.

Sein Nachfolger Sigmund, zugleich König von Polen, aufgewachsen unter Papisten, und für Rom völlig von ihnen groß gezogen, zu milzsüchtig auch vieleicht von Natur für eine Nation, die, wiederum rasch geworden, mit Offenherzigkeit, Nachsicht und Gefälligkeit wollte begegnet seyn, veranlaßte auf dem Reichstage zu Söderkiöping den intoleranten Beschluß, daß in Schweden, ausser dem Lutherthum, fortan keine Confeßion geduldet werden, kein Römischcatholischer ein Ehrenamt, oder Reichslehn weiter besitzen sollte; und dies Fundamentalgesetz, das mit Abbruch einer der wichtigsten aller Naturpflichten, der allgemeinen Menschenliebe, bis auf uns gegolten hat, wandten im Verfolg die Casuisten an, ihn selbst zu entthronen, seine Nachkommenschaft aber von der Succeßion auf immerwährend zu verstossen.

Unter den mit ihm gleichzeitigen Fürsten war Carl der IX. allerdings zwar der stattlichsten und begabtesten einer, sehr geliebt von jedwedem, dem die Sache der Freyheit und protestantischen Religion am Herzen lag, auch be-

sonders dem gemeinen Manne so wohl gewogen, daß ihm der Beyname, Bauernkönig, deshalb zu Theil ward. Allein, da er zum Besitz des Reichs gelangte, bereits zu bejahrt, von Unruhen überall zu bestürmt, oft zu heftig, zu mißtrauisch, zu hart, seinen Günstlingen zu uneingeschränkt überlassen, stiftete er nicht all das Gute, das er, bey seinen Einsichten und Fähigkeiten zu stiften, vermogt hätte, und starb nach einer kurzen Regierung zu Nyköping am Schlage, um dem heldenmüthigsten, beßten, merkwürdigsten Prinzen Platz zu machen, den Schweden jemals bey sich erzeugte.

Wer denkt nicht hiebey an Gustav Adolph? — — Mag seyn oder nicht seyn, daß er in seiner Jugend zu Padua studiret habe unter dem Galilai; die Schwedischen Stände schätzten ihn fähig, in dem Alter von siebenzehn Jahren seinen Völkern selbst zu gebieten, und der Erfolg wies, daß man in seinen Erwartungen von ihm sich nicht geirrt hatte. Die Verträge zu Knäröd und zu Stolbova, seine Probstücke, ihm beides glorreich und vortheilhaft, weil sie zum Theil wiedergewannen, was verlohren ward unter Johann dem III., zeugten von seiner Stärke in der Kunst der Unterhandlungen; vor Christianopel aber, auf Oeland, in Liefland, Preussen, am Grebiner Walde, bey Brodnitz und Stum spürte man, er sey auch Sieger, auch Held.

Doch

Doch bey weitem damit nicht vergnügt, so früh auf dem Wege zur Unsterblichkeit bereits Riesenschritte gemacht, als Jüngling gethan zu haben, was mehrmals Männer befriedigte, waren schon nicht minder kühn ihre Wünsche, gleich weit umfassend ihre Entwürfe, eben so brennend ihr Durst, sich mit dem Wohlgefallen, der Beystimmung, dem lauten Zuruf ihrer und aller Zeiten belohnt zu sehn, öffnete sich ihm bald eine noch ehrenvollere, unbegrenztere Bahn, und er betrat sie mit all den edlen Vorsatzen, womit grosse und schöne Seelen immer sich ermuntern zu — fast mögt' man sagen, übermenschlichen Unternehmungen.

Deutschland hatte vor ihm seit ungefehr hundert Jahren Kayser an seiner Spitze, die, aus Spanischem Blut gezeugt, nichts unverdrossener suchten, als die Selbstständigkeit dieses Reichs bey jedem Anlaß zu untergraben. Auf den Trümmern seiner Freyheit und Satzungen wollten sie werden, was sie in ihren Erbstaaten waren, Despoten; und mit diesem Plan verwebten sie unbemerkt allgemach einen Schritt, der, gleich damals, wiewol in weit anderer Absicht, von dem ausserordentlichsten Privatmann, der jemals lebte, gewagt, anfangs zu seyn schien Sieg der Wahrheit und gesunden Vernunft über Vorurtheil, Blödsinn, Hierarchie und religiose Absurdität, dann die Sache scholastischer Klopffechter ward, und

endlich Germanien hinriß, in unrühmlichen Bürgerfehden sich zu würgen über die Frage, nach welch einer Confession man dem Urquell der Duldung, Sanftmuth und Menschenliebe am wohlgefälligsten sey. Dies Schulproblem spaltete die Deutschen Fürsten in Factionen, und mit den Schätzen der neuentdeckten Welt, mit Wallonischen Hellebarden und den Trugschlüssen der subtilsten altchristlichen Sophisterey fand die am wenigsten klarsehende sich geweidet, bis im Verlauf der Zeit, stolzer, übermüthiger, absoluter und mehr gestimmt, wie seiner Väter jemand, ein freyes Volk zu hassen, das forderte, gesetzmäßig von ihm behandelt zu seyn, Ferdinand der II. sich stark, dis Volk getrennt, entnervt, verzehrt genug glaubte, um die Larve ungescheut öffentlich wegziehn, mit dem Ungestüm eines Eroberers Freund und Feind antasten, und jenen Krieg beginnen zu können, der, seiner verheerenden Dauer halber insgemein der dreyssigjährige genannt, eine Weile alles vor ihm zu Boden warf, und bey dem Uebergewichte von vierzigtausend Mann unter erfahrnen Führern ihn erwarten machte, nächstens uneingeschränkter Gebieter nicht nur von Deutschland, sondern vielleicht auch des gesamten Nordens zu seyn.

Auf wen konnte man unter diesen Umständen blicken, als auf Gustav Adolph, den Ueberwinder der Dänen, Polen und Moscowiter?

ter? Er war gerade damals in einem Alter, worin Helden, nicht mehr von dem Feuer ihres kriegerischen Geistes allein durchdrungen, durch Erfahrung und Männerklugheit zugleich geleitet werden. Seine bisherigen Siege hatten den halben Erdkreis aufmerksam gemacht, und seinen Geist, seine Talente unwidersprechlich bewährt. Seine Staaten anbey beruhigt, wohl bestellt, im schönsten Flor, seine Finanzen in Ordnung, seine Truppen geübt, seine Flotten versorgt, sein Name durch Handlung dem entferntsten Africa sogar bekannt, und sein Edelmuth, seine Denkungsart, sein persönlicher Character überall gepriesen — was Wunder, daß, da fast alles verlohren schien, die protestantischen Deutschen vorzüglich an ihn sich wandten, ihn, als ihre einzige, noch übrige Brustwehr, betrachten, ihn ersahen, Oesterreichs Ehrgeiz und Herrschsucht Einhalt zu thun, und ihn einluden, tief aus Mitternacht der Retter ihres Vaterlandes, der Schutz ihrer und seiner Religion, der Schiedsrichter Europens zu werden und Wunder seiner Afterwelt! Auch eilte er in der That mit einem, zwar nicht zahlreichen, aber versuchten, Heere persönlich zu ihrem Beystand heran, säuberte in einem Feldzuge das ganze untere Deutschland von Feinden, zog immer mehr Fürsten, und mit ihnen selbst Frankreich, auf seine Seite, breitete seine Fahnen bis an den Rhein, bis

an die Donau aus, setzte die Welt in Erstaunen durch seine Triumphe bey Breitenfelde und Lützen, und büßte bey Gelegenheit des letzteren sein rühmlich Leben ein. Ob durch die Hand eines Verräthers, oder, wie ein neuerer Schriftsteller (*) will, der von menschlicher Achtung für Rechtschaffenheit und das Gesetz der Ehre eine bessere Meynung zu haben scheint, durch einen feindlichen Schuß, sey dahin gestellt; genug, er erndtete, wie ein Epaminond, ein Leonidas, Lorbeer auch noch im Tode.

Gustav Adolphs Bild ist zu allgemein bekannt, von zu vielen zu oft entworfen worden, als daß die Geschichte, ohne in Lobrede auszuarten, da, wo es Lobes nicht braucht, weiter an ihm zu schildern hätte. Ein Paar Blumen indeß auf das Grab eines Fürsten, der, wenn ich so reden mag, lebend bereits unsterblich war, der der Held ist aller Nationen, aller Jahrhunderte, der, wie Nordens Plutarch (**), in dem Ausdrucke uns ihn ganz giebt, jede Treflichkeit in sich vereinte, womit die Vorsehung ausrüstet Regenten, zu grossen, wohlthätigen Zwecken von ihr gewählt — werden ihr, müssen ihr verziehen seyn. Und so denn darf man, der Tugend seines Privatlebens

nicht

(*) Der Abt Francheville, auf die Auctorität des Galeazzo Gualdo Priorato.

(**) Der Reichsrath, Graf von Höpken.

nicht zu gedenken, wehnen, daß Schweden unter ihm diejenige Höhe wirklich erstieg, zu der Gustav der 1., sein Ahnherr, es schon erheben wollte, aber auf einmal nicht konnte, weil er — nur Mensch war.

Die Biographen Gustav Adolphs haben, mit einander wetteifernd, bisher gestrebt, vor allen Dingen, als grossen Feldherrn, ihn uns zu geben; und dadurch ist bey Kunstverständigen längst sein Verdienst von der Seite so sehr bestimt, daß, was man nacherzählte, in diesem Stück, nichts wäre, als Torso, als Wiederholung. Er war (wer weiß das nicht?) der Vater, der Liebling, die Seele seiner Krieger, flößte ihnen durch sein Beyspiel Unerschrockenheit, Kälte und Heroismus ein, und lohnte, indem er aus ihnen alles zog, sie für ihn alles wagten, mit einem so hohen Begriff von ihrem Werth, sie dafür, daß die Benennung, Soldat, gerade die war, womit er selbst am liebsten sich zu schmeicheln pflegte. Nicht minder hatte er eine Art, die militairische Tugend zu distinguiren, die, wenn sie häufiger nachgeahmt würde, wirksamer wäre, zu grossen Thaten mehr ermannte, als alle Ritterorden der Welt. Er beschenkte bey ausserordentlichen Anlässen seine Officiere mit seinem Bildniß, und diese, so ihm stets vor Augen, fühlten gedoppelt in sich den Ruf, brav zu thun, ihm zu gleichen. Daher hat man Kriegsleute

weichen gesehn mit dem Ludwigskreuz, mit dem Ehrenmal der Verdienste; aber nie einen Gefährten Gustav Adolphs mit dem Gemälde seines Königes auf seiner Brust, dem Abriß des Helden, der persönlich besaß jenen Muth, jene Stärke, von denen man, gab es dergleichen, in dem mythischen Zeitpunkt seines Volks nur die Spur trift. Im Arsenal zu Stockholm verwahrt man übrigens die kupferne Sturmhaube noch, die er gewöhnlich trug im Getümmel der Schlacht, von einer Schwere, daß sie viel moderne Heroen vielleicht zu Boden drückte, und woran mancher Säbelhieb zeigt, daß er nicht fehlte, wo es galt, wär' auch verborgen, was ihm bey Stum und vor Ingolstadt widerfuhr.

Doch von einer anderen Seite erscheint er, als Regent, uns nicht minder groß. Gustav Wasa vor ihm hatte seinem Volk Freyheit, Sicherheit, Wohlfahrt geschafft. Seine Regierung war die Epoche wieder auflebender Constitutionen, bey dem allen jedoch bloß Vorbote, Morgenroth des schönen Tages, der hervorbrach mit seinem Enkel. Denn dieser, indem er sein Reich erweiterte, ihm mehr Vibration, mehr innere Festigkeit verlieh, es verschönerte, durch Glimpf den Geist der Zwiespalt und der Parteyen darin verschwinden hieß, die Nation beseelte, gewissermassen sie über sie selbst hinweg hob, fügte zu dem, was Gustav Erichson,

son für sie gethan hatte, Glanz, Ruhm und Grösse; und wir finden nicht, daß sie zu irgend einer Zeit weder sich mehr gefühlt, noch mehr Vertranen zu sich gehegt, noch bis auf Gustav den III. unter einem Könige, den sie liebte, der Freund und Pfleger des Allgemeinen war, zu Allem sich hergegeben hätte mit der Leichtigkeit, dem raschen Muth, den nur Milde, Eintracht und Wohlstand erzeugt. Selbst die Wissenschaften, diese Kinder des Friedens, zu denen, ohne auf beiden Seiten verwahrloset zu werden, ein kriegerisch Volk selten auf einmal übergeht, sie sogar fingen an, unter einer so guten und glücklichen Staatsverwaltung sich zu erheben. Zwey hohe mit mehr niederen Schulen wurden davon Beweise; und ein bekannter Französischer Witzling (*) hat, wie in vielem, also auch darin, Unrecht, daß er Gustav Adolphen, dem die Musen so werth waren, daß er Xenophons Geschichtbücher und Grotius berühmte Abhandlung vom Rechte des Krieges und Friedens auf seinen Zügen überall mit sich führte, unter die illüstren Unwissenden setzt.

Mit einem Wort, Gustav Adolph war ein Monarch, der in Allem überlegen, von Freunden und Feinden gleich hochgeschätzt ward. Ihm und sich zur Ehre bedauerte Pabst Urban der VIII. sogar seinen Tod, und ein gelehr-

(*) Voltaire.

lehrter Schwedischer Sammler (*) hat in unseren Tagen noch Proben aufgefunden (**), wie selbst in Welschland ehmals man von ihm dachte. Auch verdiente sicherlich das niemand mehr, als der Held, der zwey so gefährliche Triebwerke, wie Politik und Kriegskunst sind, anwandte zum Wohl der Menschheit; der grosse Eroberer mehr für eine Züchtigung, als Wohlthat, des Himmels ansah; der, Sieger, an jenen Gestaden Trophäen sich errichten durfte, die zwar Cäsar gleichfalls betrat, aber vielmehr aus Vanität, um ein Volk, das seine Weltzwinger nicht unterjochen mogten, das diese an Tapferkeit weit übertraf, um in Deutschland Deutsche zu schauen, und den neugierigen Römern von ihnen vorschwatzen zu können; derjenige endlich, von dem Voiture mit Beystimmung der Wahrheit und aller Zeiten spricht, er habe, um unsterblich zu seyn, kein Diadem bedurft, und, begabt mit allen Tugenden Alexanders, von seinen Fehlern keinen gehabt.

Gustav Adolphs Tod veränderte die Lage der Sachen nicht im Geringsten, war schon der Erbe seines Thrones ein Frauenzimmer und ein Kind. Er hinterließ in dem unermüdeten Oxenstierna einen Minister, der, so eines Herrn,

(*) Prof. Biörnstahl.

(**) Besonders in der Bibliothek des Cardinals Corsini eine lateinische Handschrift, worin Gustav Adolph mit allen Feldherren seiner Zeit verglichen, und allen ohne Unterschied vorgezogen wird.

Herrn vollkommen würdig, ein grosser Mann war, ein Patriot, und Generale, die er erzogen hatte. Des ersteren Geist, der letzteren Glück verwischten der Menschheit die Zähre, heiterten ihr die Zukunft auf, und erwarben Schweden, samt seinen Bundesgenossen, jenen denkwürdigen Frieden, der nicht bloß für Deutschland, nein, für Europa überhaupt, ist und seyn wird die Stütze seines Gleichgewichts, das Fundamentalgesetz der Nationen.

Die einzige Tochter und Nachfolgerinn Gustav Adolphs trat unter sehr günstigen Vorbedeutungen also ihr Regiment an. Sie hatte Dännemark nicht längst gezüchtigt. Durch den Stillstand zu Stumsdorf, wie durch die Verträge zu Brömsebro und Osnabrück, hatte sie ihre Staaten Theils vermehrt, Theils erhalten, und sie selbst war auswerts allgemein in dem vortheilhaftesten Ruf. Aber sie hatte zugleich zu viel Sensation, eine zu schwärmerische, zu überspannte Einbildungskraft, um den Gedanken, wie weit glorreicher es sey, Königreiche zu verschmähn, als zu besitzen, bey sich zu ersticken; und sie legte, kaum acht und zwanzig Jahre alt, die Krone nieder, um ihr Vaterland zu verlassen, ausser demselben eine Profeßion, für die ihr grosser Urheber so ganz, so edelmüthig sich gewagt hatte, abzuleugnen, als eine Halbgelehrte in der Welt umherzuziehn, überall lästig zu werden, sich vom Pab-

ste

ste unterhalten, von feilen Schmeichlern mit Dunst weiden zu lassen, und endlich, gleichgültig ihren neuen Glaubensverwandten, ungeachtet von ihren ehmaligen Bewunderern, ungeliebt und vergessen von dem Volk, dessen Beherrscherinn sie gewesen war, dem sie aber mehr Böses, als Gutes, erwiesen hatte, ihre Bahn zu beschliessen, und ihren eigenen Ruhm zu überleben.

Christine, das ist unstreitig, hatte von der Natur viel Anlagen; besonders viel Scharfsinn, einen geschwinden, leichten Begriff, ein glücklich Gedächtniß, lebhaften Witz und eine ausnehmende Wißbegier. Aber ihr Geist hatte durch ihre Erziehung eine höchstfalsche Richtung bekommen. Der stete Umgang mit Pedanten (denn waren die Gelehrten ihres Jahrhunderts das wol nicht größten Theils?) und litterarischen Mückenseigern hatte ihren Kopf überladen, mit tausend Dingen erfüllt, ihr Herz hingegen leer gelassen, wenn nicht verdorben, hätte anders es von Natur getaugt. Jenes bewährt durchaus ihr Leben, dieses macht mehr, wie Eine Thatsache, wenigstens von ihr vermuthen; und die Abneigung, womit sie, in Rücksicht ihrer eigenen Nation, bey aller Gelegenheit sich betrug, — das fast uneingeschränkte Vertrauen, das dafür, oft unwürdige, Fremdlinge von ihr genossen, — die Leichtigkeit, mit der sie von diesem überging zum

unver-

unversöhnlichsten Haß, — ihre Grausamkeit gegen Monaldeschi (*), — der Starrsinn, womit sie den Rath der Erfahrung und reifern Einsicht immerzu überhörte, — ihre Undankbarkeit, — die mancherley Demüthigung, die dem treflichsten Staatsmann, der jemals vielleicht existirte, dem Freund und Gefährten Gustav Adolphs, ihrem Mentor, die Oxenstierna von ihr widerfuhr, — ihr mit der Selbstachtung, die Personen von Denkungsart sich und einmal erklärten Grundsätzen schuldig sind, äusserst abstechender Ueberschritt aus einer simplen, liebreichen, gutthätigen Religion zu einer andern, die mit einem Wuste von Ceremonien Menschenhaß häufig, Widerwillen und Hierarchie bedeckt, — die kahle, unlautre Grimasse, mit der sie unter den Andachtsübungen jener profane Schriften las, abergläubisch hingegen niederkniete bey Messen und beym Bilderdienst, — ihr Wankelmuth, ihre unleidliche Ostentation, — die souveraine Verachtung ihres Geschlechts, die Vernachläßigung ihrer Person, ihres Ranges und alles Schicklichen, — die Sorglosigkeit, mit der die Besitzthü-

(*) Johann Rinald, Marchese Monaldeschi, aus Rom, anfangs allda Conservator, dann Französischer Marechal de Camp, endlich Oberstallmeister und Favorit der Königinn, Ihr Oberkammerherr, Sartinelli, sein Todfeind, war die Haupttriebfeder seines Falles. Die Mönche zu Fontainebleau verwahren noch sein Panzerhemd von Stahlringen, das er am Tage seiner Ermordung angelegt hatte, weil er erwartete, was ihm geschah.

sitzthümer der Krone, der Unterhalt ihrer Würde, das Vermögen des Reichs, die Rechte der Eingebornen, die Vorzüge ihrer verschiedenen Abstuffungen von ihr verschwendet wurden, — die wenige Müh, die sie sich gab, Menschen recht kennen, und Neid und Mißgunst unter ihnen steuern zu lernen, — der geringe Grad von Liebe und Sorgfalt, die sie dem Staat bewies, — der Eigennutz und Dünkel, womit sie alles auf sich referirte, uneingedenk, daß Fürstenehre von der Glückseeligkeit ihrer Untersassen allemal unzertrennlich ist — — Dies, sag' ich, wirft auf ihren Character ein nachtheilig, mindestens zweydeutig, Licht zurück.

Genau erwogen, darf sie den größten Theil des Schimmers, in welchem das ungeachtet der Nachwelt sie entgegenprunkt, jenen Gelehrten wol nur verdanken, die, aus allen Erdstrichen um sie versammlet, äusserst ausschweifend von ihr belohnt wurden; ihnen und ihren Zunftgenossen, die, sich bewußt, daß in dem weiten Abstand vom Jahrhunderte Aretins man Gutthaten der Grossen gerade nicht mehr erschmäht, die Besitzer von Thronen nach ihr spornen, einladen wollten, gleich ohne Schranken, eben so wenig karg zu seyn, indem sie ihnen zeigten, wie so sehr es bey ihnen stehe, Könige unsterblich werden zu lassen, oder nicht. Aber nach Allem, wer waren sie, diese Gelehrten? diese so gewehnten Belohnungen, worin

bestan-

bestanden sie? Und wer war, als Gelehrte betrachtet, Christine selbst?

Ausser einer weitläuftigen Belesenheit, damals Mode, besaß sie selbst wenig Gründliches, wol aber eine superficielle Kenntniß der ganzen älteren und neueren Litteratur, viel Sprachen, einen ungeheuren Vorrath von Micrologie, antiquarischer Polyhistorey und Tand des Schlages, worin, spricht Wieland, man der Zeit (kann seyn, auch noch hin und wieder) das Non plus ultra der Gelehrsamkeit setzte, und das allerdings Leuten vom Handwerk zwar Farbe gibt, auch ihnen bisweilen nützen mag, Christinen auf dem Thron jedoch weder brauchbar, noch anständig, und wobey allein ausserordentlich war, daß dies in einem Frauenzimmergehirne sich so beysammen fand. Sie hatte überdas — ihre Schaumünzen geben es mit zu erkennen, zum untrüglichen Beweise ihres schiefen Geschmacks — Wortspiele (*) gern, und schätzte an den Wissenschaften überhaupt den Kern nicht so wohl als die Schale. Daher denn insonders auch ihre Entschiedenheit für gelehrte Franzosen, weil sie die Kunst verstanden, mit ihrem Pfunde zu wuchern, die geringe Masse desselben gelten zu machen, reizend aufzustutzen, und wenig Sachen zu verbergen

(*) Ihr berufenes μαηελῶς marterte die Gelehrten lange. Endlich fand man, daß man verieret, und dies griechisch scheinende Wort nichts mehr, nichts minder war, als ein sehr alltäglich schwedisches:

unter einem grossen Aufwande glatter geschraubter Worte! Daher, daß sie sich letzte vor allem an Schulberedsamkeit, blendenden Panegyrien, Dichterwitze, sogenannten Impromtüs und ähnlichen Raritäten, womit die wahren, oder eingebildeten schönen Geister ihres Säculums freygebig genug gesticulirten! Daher, daß ein Descartes minder sie traf, als ein Balzac, ein Scüdery, ein Menage, und daß sie für ihre Büchersammlung mehr kostbare, seltene, theure, als gemeinnützige, Werke aufsuchen ließ — Sie bezahlte Jamblichs Babylonische Chronick mit sechszigtausend Reichsthalern. Voßius, Ludolph, die beiden Heinsius mußten in dieser Absicht eigene gelehrte Wanderungen unternehmen; und sie führte, da sie aus Schweden ging, einen Schatz von gedruckten Büchern, Handschriften, Münzen, Antiken, geschnittenen Steinen, Cameen, Gemälden, Pasten und dergleichen mit sich hinweg, der sie auf zwey Millionen gekostet hatte, und der, statt dem Lande, dem er im Grunde gehörte, als ewiges Denkmal seiner gelehrten Königinn, zu verbleiben, nachmals Theils in Holland verpfändet, Theils öffentlich verkauft, Theils dem Neffen Innocenz des XI. und dem Vatican eigen, mit einem Worte, zerstreuet ward.

Und nach Maaßgabe dieses Geschmacks ordnete gleichergestalt sie denn die Auswahl ihrer

rer Litteratoren, den Zirkel ihrer philosophischen Höflinge an. Freylich fand sich darunter ein Grotius, Conring, ein Heinsius, Ludolph, Huetius, Bochart, Freinsheim, Cartes; Männer, deren Verdienst die Nachwelt stets gebührend achten, deren Talent und Meisterwerke der spätste Enkel mit Dankbarkeit noch verehren wird. Doch waren nicht minder auch von der Zahl viel räudige, schwindelnde, aufgedunsene, scheingrosse Köpfe; ein Amos Comen, ein Bourdelot sogar, der, ohne auf den heiligen Berggipfeln geschlummert, aus dem geweiheten Quell geschöpft zu haben, nichts war, als ein fader Avantürier.

Zwar, indem Christine die mehresten dieser Avtomaten immer nach kurzem Anstaunen eben so kalt von sich entließ, als sie solche mit Hitze und Drang herbey geheischt hatte, scheint es, sie habe den Werth derselben allerdings zu ergründen gewußt. Gleichwol, wenn Meibom, wenn Naudäus, der eine durch ein griechisches Concert, der andere durch eine Sarabande nach Art der Alten, vom Bourdelot vor ihr prostituirt werden durften; ein Auftritt, der mit einem derben Backenstreich für den Afterarzt nicht am glücklichsten beschloß: wenn sie diesen bey seiner Rückkehr aus Schweden mit dreyssigtausend Reichsthalern beschenkte, da der bescheidene Grotius, ein Genie,

den Voltaire (*) blos mißkennen konnte, aus gleichem Anlaß für alles, was er dem Staat geleistet, was er zur Aufklärung des menschlichen Verstandes gethan hatte, nur funfzehntausend Thaler Kupfermünze bekam: wenn durch ein schlechtes Gedicht (**) der Werth von tausend Pistolen gewissermassen ihr abzutrotzen stand, mittlerweile der nicht so zudringliche Heinsius um sein kleines Jahrgeld mehr, wie einmal, vergebens anhielt; wenn sie für eine Zueignungsschrift, ein exotisches Lobgeschwätz Gnadenzeichen austheilte, und die wackersten, würdigsten, sie näher angehnden Subjecte ihrer Nation unbemerkt ließ: wenn sie einen jungen, unausgebildeten Römischen Gymnasiasten (***) zu ihrem Günstling erhob, weil er den Hofmann machte, seinen Mantel ihr unterlegte, als sie bey üblem Wetter vor der Ludwigskirche einst aus dem Wagen stieg — was muß man glauben von einer Fürstinn, die bey dem Allen Wärme, Wohlmeinung für die Wissenschaften affectiren, sie ermuntern, beschützen, pflegen wollte, und die zwischen sich und dem Apoll keinen Unterschied vielleicht gestattete, als den Unterschied des Geschlechts?

Und

(*) Grotius a extorqué, de son tems une réputation, qu'il étoit bien loin de mériter — afterredet er ihn irgendwo.

(**) Scüdery's Alarich.

(***) Den nachherigen Cardinal Azolini.

Und indem Pabst Alexander der VII., bey ihrem Uebertritt zu seiner Kirche ihr das Glaubensbekenntniß abnahm, nicht durch einen Cardinal von hoher Geburt, durch einen seiner ersten Prälaten, sondern durch seinen ersten Bibliothekar — (*) die feinste Pasquinade, die unter unendlich vielen je auf sie gebrütet worden; sollte er nicht sie am beßten erforscht, am richtigsten characterisirt haben?

Und dies denn das öffentliche und Privatleben der so gerühmten Königinn, die von sich und den Damen überhaupt bezweifelte, ob's moralisch ihnen möglich, alles zu fassen, ganz dem zu genügen, was die Riesenbürde des Diadems auflastet Vorstehern der Nationen — Freylich produciren die Jahrhunderte karg nur Personen ihres Geschlechts, ihr gleich; zuverläßig aber aus weit andern Rücksichten, als Arckenholz, ihr Bewunderer, sich mag gedichtet haben. Denn nach dem Gemälde, das der erste Redner Frankreichs und dermalen vielleicht Europens (**), der gewiß Kenner und competent, von ihr entwirft, besaß Christine weniger grosse Tugend, als Hang zu grossen Dingen, erweckte Erstaunen mehr, als Bewunderung, handelte nicht so wohl nach Grundsätzen, als nach Gefühlen, oder, so man lieber will, nach Instincten, die (wir berufen uns auf die

(*) Den bekannten Lucas Holstenius.

(**) Herr Thomas.

Annalen aller Völker, aller Jahrhunderte) Fürstenseelen mit unter schon auch so fremd nicht sind, wie man es sich bereden dürfte. Sie hatte dabey den raschen Muth zwar, der ein wichtig Opfer beschließt und bringt; jene seltnere Standhaftigkeit hingegen mangelte ihr, die durch Selbstkraft sich unterstützt, wenn sonder Zeugen man unter der Anstrengung nicht seufzt, womit das Schwere immer beginnt. Ihre Liebe zum Ruhm war keine der tiefen Empfindungen, welche durchaus den Geist erfüllen, sondern bloß eine unruhige, ihn nur beschäfftigende Coquetterie. Auch machte sie mehr Aufsehn, als sie im Grunde Beyfall gewann. Und obwol so sehr Verächterinn des Schönen und Guten nicht, daß sie die Meisterstücke des Künstlers, der beym Anblick einer von Raphaels herrlichsten Schildereyen sagen durfte: „auch ich bin ein Maler —" (*) in ihren Ställen zu Vorsätzen und Fensterläden hätte sollen mißbrauchen lassen, wie in unsern Tagen ihrer Landsleute jemand von ihr gefabelt hat (**); dennoch schläft sie in den heiligen Grotten (***), ohne daß sogar Rom von ihr etwas übrig hätte, als ihr Mausoleum vom Ritter Fontana, ein Vermächtniß für Geiger und Kunstpfeifer, den Druck einer Kanonen-

Kugel

(*) Corregio.

(**) Der Verfasser des Auszugs der Schwedischen Reichshistorie.

(***) Der Ort unter der Peterskirche, wo sie begraben liegt.

kugel an der Villa Medicis, womit Christine einmal den Besitzer derselben auf eine so ziemlich Gothische Art complimentirte, und eine Akademie (*), die für die Ehre der Gelahrtheit, für die Ausbreitung der Wissenschaften, für die Blüthe, den Wachsthum der Erkenntniß nie viel bemüht war.

(*) Die Gesellschaft der Arcadier.

Characteristick des Hauses Zweybrück.

Karl Gustav, der Sohn Catharinens (*) und Johann Casimirs, Herzogs von Pfalz-Zweybrück, folgte Christinen im Regiment, nicht aus Anspruch, sagen die Schwedischen Publicisten, sondern aus Wahl. Unsers Zwecks ist es nicht, ihnen das zu bestreiten. Und Problem, oder nicht, sey es so, ob ausgestatteter Erbfürstinnen noch nicht vorhandener Nachkommenschaft an ihrem Geburtsvorzuge durch irgend eine Art Vertrags mit Gültigkeit etwas könne entzogen werden. Was geschah, liegt vor Augen. Was hätte geschehn sollen, zur Sache thut das jetzt nicht mehr.

Gustav Adolph — es ist bekannt — hatte Christinen, und wahrscheinlich mit ihr dereinst seine Staaten, immer dem nachmaligen grossen Churfürsten von Brandenburg zugedacht. Sein Kennerblick hatte die Seele dieses Prinzen enthüllt, durchdrungen, hatte früh schon die Adlerkraft in ihr gespäht, durch die sie sich aufschwang mit den Jahren. Allein Christine fand nicht für gut, wie fast in Allem, also auch hierin, sich ihrem Vater zu un-

(*) Sie war eine Tochter Carls des Neunten und eine Schwester Gustav Adolphs.

unterwerfen. Und sollte sie beym Kinderspiel Carl Gustaven, ihrem Vetter, sich gleich nicht versprochen haben; dennoch mit ihm erzogen, hegte sie Lebenslang sehr viel Achtung für ihn. Auch hätte wahrscheinlich sie ihm ihre Hand gereicht, hätten Magnus de la Gardie, Pimentel und der Gesandte Frankreichs, die unter einem Herrscher, wie er, den Einfluß nicht vermuthen durften, den unter Christinen sie bisher behaupteten — hätten diese, sag' ich, bey all ihrer Reißbarkeit, bey einem Herzen, das im Weiberbusem sicherlich nie empörter schlug, in ihrer natürlichen, oder angenommenen, Abneigung gegen den Ehestand sie von Zeit zu Zeit nicht zu stärken gewußt. Zu hindern vermogten sie indessen nicht, daß, ununterbrochen mit dem Gedanken, vom Thron zu steigen, beschäfftigt, die Königinn mehr, wie einmal, sehr dringend für Carl Gustav bey ihren Ständen intercedirte, mittlerweile dieser auf Gothland im größten Gleichmuth lebte, sich in nichts mischte, um nichts bekümmerte, immer die Krone ausschlug, nach der, lüstern genug, minder edle Seelen würden geschmachtet haben, Christine benachrichtigte von einer Meuterey, die die beiden Messenius ihm zum Beßten entspinnen wollten, und endlich das Reich nicht übernahm, als bis es schlechterdings unmöglich war, den sonderbaren Entschluß seiner Blutsfreundinn zu hintertreiben.

Carl Gustav, ein Zweig vom grossen Wasa und der Zögling seines unsterblichen Enkels, war treflich begabt von der Natur, und hatte im dreyssigjährigen Kriege, als oberster Feldherr, bereits die Armee commandirt. Schweden konnte allerdings viel von ihm erwarten, und that es; aber es besaß ihn zu kurze Zeit, unter einer zu kriegerischen Lage, um all die Früchte einzusammlen, die sein Geist, seine Talente seinem Volk zu versprechen schienen. Denn bey Christinens Abdankung schon protestirte Johann Casimir, König von Polen, wider die Wahl Carl Gustavs. Der Königinn Gegenerklärung war zwar etwas geziert, aber doch sonst der Freyheit und Selbstständigkeit ihrer Nation vollkommen angemessen. „Ihr Vetter — hieß es — werde mit Nächstem an der Spitze von dreyssigtausend Mann in Warschau selbst zu zeigen suchen, er habe an ihre Krone das allergültigste Recht.“ Und als die Jagellonen dies nicht verstanden, oder verstehn wollten: so setzte der König, bey Worten nicht viel verweilend, sich denn in Marsch. Die Schlachten bey Czarnova, am Flusse Doniez, bey Golumbo und Gnesen unterwarfen ihm bald ein Land, welches nie noch sich hat beschützen können; und Friederich Wilhelm von Brandenburg mit ihm vereint, fehlte Johann Casimirn nur die Niederlage bey Warschau, um sein Mißgeschick ganz zu sehn.

Wir haben die Skizze dieses berühmten Treffens von einer Meisterhand (*); und wenn die Polen geschlagen wurden, was konnte daran Schuld seyn, als daß sie zu fechten hatten gegen die beiden größten, damals lebenden Generale?

Der ausserordentliche Fortgang seiner Waffen erregte Carl Gustaven jedoch allmählig Neid. Der Churfürst von Brandenburg trat von ihm ab. Der Kayser Leopold schickte den Polen Hülfe. Die Moscowiter brachen mit Schweden, und mit allen einverstanden, erklärte Dännemark sogar den Krieg. Allein, dies letztere, stets Schwedens Nebenbuhler, ohne ihm je gewachsen zu seyn, fand insonderheit Anlaß, den Schritt bald zu bereuen, zu welchem es war verleitet worden. Carl Gustav eilte aus Polen fort, nahm in einem einzigen Sturme Holstein, Schleswig und Jütland weg, that den berufnen Zug über den gefrorenen Belt, siegte bey Ivernäs, eroberte Fühnen, landete auf Seeland, und hätte Friederich den III. wahrscheinlich bis nach Norwegen hinein verscheucht, hätte dieser unter den nachtheiligsten Bedingungen sich nicht zu Rothschild Frieden erfleht. Gleich vorschnell, als er's gab, brach er zwar hinterher wieder sein Wort, mußte aber hierauf von dem Schwedi-

schen

(*) In den sogenannten Mémoires de Brandenbourg.

schen Monarchen in seiner eigenen Hauptstadt sich versperren lassen, und wäre übler, wie jemals, daran gewesen, hätte die Holländische Flotte unter Opdam und Ruyter ihn nicht entsetzt; ein Streich, der Carl Gustaven dermassen schmerzte, daß er nicht lange nachher zu Gothenburg erkrankte, und starb, geliebt, spricht ein bekannter einheimischer Schriftsteller (*), verehrt, bedauert in Schweden, von dem ganzen übrigen Europa fast gefürchtet, und unglücklich nicht eher, als indem er zugleich aufhörte, zu seyn.

Sein Bild schildert ein anderer, nicht minder bekannter, Scribent (**) uns sehr wahr und vortheilhaft. Er strebte, schreibt er, nach Ruhm, obwol vielleicht zu sehnlich, war herzhaft, weise, fein, verschwiegen, staatsklug, ohne daß seine Tugend dabey verlohr, und frey vom Stolz, ausser gegen Könige, seines Gleichen. Er hätte hinzusetzen können, daß der Edelmuth Gustav des I. und Gustav Adolphs Heroismus ganz auf ihm ruhten, daß er durch jenen die Lust seiner Völker geworden seyn würde, hätte nicht Polen — denn offenbar nagt die Schmähsucht an ihm, wenn man denkt, er habe die Gelegenheit dazu gesucht — ihn auf eine Bahn hingezwungen, die bey seinem Naturell zwar ihn reitzen mußte, auf die er in-

zwi-

(*) Herr Lagerbring.

(**) Larrey.

zwischen, sich selbst gelassen, keinesweges sich würde eingeschränkt haben. Sein Zug von der Weichsel bis nach Seeland bleibt ein ewig Muster der Wagniß und militairischer Operationen. Es war unerhört, ihn so viel Verbundenen auf einmal keck entgegen gehn, in der kurzen Zeit von sieben Monaten ihn zwo Nationen, von einander so weit entfernt, furchtbar werden, zwey Könige, den einen aus seinen Staaten vor ihm entfliehn, den anderen in seinem eigenen Pallast Gesetze von ihm annehmen zu sehn; und indem er die Welt durch seine Siege erschütterte, zwang er zugleich ihr lauten Beyfall ab durch seine Unterhandlungen, seine Beharrlichkeit. Auch war er seinen Staaten ein so guter Haushalter, daß er bey aller Verschwendung, wodurch seine Vorweserinn sie erschöpft hatte, bey allem Aufwande, den seine Kriege erheischten, bey seinem Ableben mehr nicht, als ungefehr sechszehn Millionen Silbermünze Schulden hinterließ. Desgleichen schätzte er, zog er hervor Leute von Fähigkeiten und von Verdiensten; aber nur einer darunter dankte ihm für seine Wohlthaten dadurch, daß er sein Lebensbeschreiber ward (*). Mit der schönen Nürnbergerinn, Brigitte Allerr, hatte er einen natürlichen Sohn (**), den Hiob Lu-

(*) Der berühmte Samuel Pufendorf.

(**) Gustav Carlson, Grafen von Borringhen und Lindholm, bekannt durch seine Reisen und dadurch, daß er fast alle Europäische Sprachen verstand. Er starb im Jahr 1708, auf dem Schlosse Hoorn in Friesland.

Ludolph herrlich erzog, und der zwar seinem Lehrer viel Ehre machte, aber den Heldengeist seines Vaters keinesweges besaß. Ob übrigens Christine einen Fehler an ihm gerügt habe (*), den er vielleicht überall nicht, oder doch mit mehr grossen Männern vor und nach ihm gemein hatte, können wir nicht entscheiden. Ihr mogte daran liegen, daß sie bey so viel Vorzügen, womit er schimmerte in der Geschichte, wenigstens etwas an ihm zu tadeln fand. Doch diesen Tadel zu wiederholen, fortzupflanzen, da er augenscheinlich für die Welt nicht bestimmt war; das verräth, aufs glimpflichste davon zu urtheilen — Unbilligkeit.

Carl der XI. war nicht älter, als fünf Jahre, da sein Vater mit Tode abging. Was Monarchen häufig begegnet, daß ihr Gebot nur gilt, so lange die Gegenwart der Majestät vermögend ist, es zu behaupten, das ward, da das Schicksal ihn jedwedem Sterblichen gleich setzte, auch Carl Gustavs Loos. Sein letzter Wille blieb unerfüllt, und sein Nachfolger gerieth unter eine Vormundschaft, weit verschieden von jener, die er ihm bestimmt hatte. Daß der minderjährige König von diesen seinen Pflegern ausnehmend schlecht sey erzogen worden, scheint indessen ein Vorwurf zu seyn, den man sonder Anleitung vielleicht erträumt, aus Unkunde

(*) In einer eigenhändigen Randglosse zu einer Stelle des Loccenius, die Björnstahl in der Bibliothek des Erzbischofs Valenti zu Rom aufstöberte.

kunde ihnen nur angedichtet hat. Sie gaben im Edmund Frigelius ihm einen Lehrer, der immer noch von Seiten der Wissenschaften nicht ohne Ruf ist (*); und hätte der Königinn Großmutter übergefällige Liebe manchmal ihn schon verzärtelt, dennoch wies der Erfolg, daß Carl der XI. wenigstens weder verwahrloset war, noch die Natur einzig und allein an ihm gebildet hatte.

Gegründeter freylich Beschuldigungen von einer andren Art, die läßige Administration der Finanzen — Allein auch hier, sollte nicht auf das Unrecht der Zeit viel mit zu schieben seyn? Handel und Umlauf lagen zu Boden; der Bergbau war im Verfall; die Zölle trugen nichts ein; die Domainen des Königs hatte man größten Theils vorlängst verschenkt, verkauft, verpfändet; mit dem Zins der Reichsschulden gingen ansehnliche Summen auf; das Bedürfniß der Regierung nahm zu; die Zahl der steuerbaren Köpfe hatte durch Krieg sich vermindert. Und diese Vormundschaftsführer, indem sie Frieden stifteten zu Oliva, Kardis und Copenhagen zu einer Zeit, da Schweden Ruhe so sehr bedurfte; verdienten sie den Sturm, die unrühmliche Untersuchung, der man, undankbar genug, sie im Verfolg unterwarf?

Wie

(*) Er war Professor der Geschichte zu Upsala, und ward unter dem Namen Grypenhielm nachmals geadelt.

Wie dem sey, am mehrsten mag jener Neid, jener Geist der Scheelsucht, der die Classe des geringeren Adels aufwiegelte gegen den höheren, in dessen Händen das Regiment war, samt verschiedenen, obwol nur scheinbaren, Prärogativen, womit auf Kosten der drey niedrigern Stände man den ersteren, wenn nicht an sich zu fesseln, wenigstens doch zu amüsiren suchte — das all, sag' ich, mag dazu gethan haben, Carl des XI. Vormünder in den Verdacht zu bringen, worin sie bey ihrem Pflegbefohlenen sogar scheinen gestanden zu seyn. Gewiß ist, es herrschte, da dieser seine Volljährigkeit nunmehr erreichte, durchgängige Gährung in den Gemüthern. Ein heimliches Feuer glimmte in ihnen. Man glaubte die Spur der Aristocratie überall durchschimmern zu sehn, dieser verhaßten Regierungsart, die, indem sie unter den Gliedern des gemeinen Wesens das ehrwürdige Band der Gleichheit hebt, von allen der menschlichen Natur am wenigsten angemessen, wie der menschlichen Wohlfahrt am wenigsten convenient ist; und Schweden bereitete sich dadurch zu zwey der merkwürdigsten Revolutionen, die es jemals bey sich erlebte, und durch die es endlich, beynahe in einem und eben demselben Augenblick, erschüttert ward.

Wer Carl den XI. tadelt, daß er bey der berufenen Reduction mit dem Privateigenthum seiner Unterthanen nicht allzu gewissenhaft ver-

fahren sey, bedenkt nicht, daß eben diese Maaßregel vom grossen Oxenstierna bereits für schlechterdings nothwendig war erkannt, und politisch geweissagt worden; daß im Grunde der König nichts an sich nahm, als was Privateigenthum zwar zu seyn schien, in der That jedoch nicht war, sondern dem Staat und ihm unwidersprechlich gehörte; daß Schwedens Gesetz selbst ihn zu dem Schritt berechtigte; daß er von dem Theil der Nation, der für unpartheyisch in der Sache gelten konnte, mehrmals auf das dringendste dazu ermuntert ward; daß er wiedrigenfalls das bekannte, dem Reich so nützliche Eintheilungswerk nicht würde vollführt haben, noch haben vollführen können; daß, wenn man bey dem Einziehungsgeschäffte die Schranken der Mäßigung (kann seyn, der Billigkeit auch) überschritt, dies vielmehr ein Fehler war derer, die es betrieben; daß, indem hin und wieder Individua dabey verlohren, das Allgemeine gleichwol augenscheinlich gewann; und daß man in der Anwendung es nur dadurch vielleicht versah, daß Demagogen und Sycophanten zu viel Mitwirkung daran verstattet ward. Gleich so arrogirte, uns deucht, durch Umänderung der Regierungsform weder Carl der XI. sich irgend etwas, noch bekam er seitdem mehr Macht und Mündigkeit, als die Gustavianischen Regenten insgesamt vor ihm besessen hatten. Nur die Aussenseite der Re-

publik ward verändert; ihr Wesentliches blieb, ausser, daß Mißbrauch in der Folge Anleitung gab, zwischen Monarchen und Souverainen zu distinguiren, und daß man in Schweden Souverainität nannte, was anderwerts Despotismus heißt.

Carl der XI. gehört unter diejenige Art von wirklich grossen Fürsten, die seltener sind, als man der Menschheit zum Beßten wünschen mögt, daß sie wären. Zwar für seine Person herzhaft bis zur Verwegenheit, dennoch Krieger aus Nothdrang bloß, oder, will man — verhetzt, ergrif er seine ganze Regierung hindurch ein einzigmal nur die Waffen, triumphirte bey Halmstadt, bey Lund, bey Landscrona, und büßte bey Fehrbellin mit dem Ruhme der Nation zugleich fast seine gesammten Deutschen Besitzungen ein dadurch, daß er einem jungen, raschen, sieggewohnten Feldherrn einen Greis (*) entgegenstellte, der das freylich einst auch gewesen war, jetzt aber, kränklich, schwach, hingewelkt, auf der Grube ging. Sein Glück hat er selbst durch eine herrlich gearbeitete Tapete aux Gobelins auf die Nachwelt zu bringen gesucht, die im Stockholmer Schlosse noch vorhanden ist. Seinen Unstern hat in unsern Tagen ein Bellettrist (**) perpetuiren wollen, der nicht erwog, daß Personal-Charactermaske, zumal

(*) Den Reichsmarschall, Carl Gustav Wrangel.

(**) Herr Blum, unbeamteter Einwohner des Städtchens Ratenau.

zumal angelegt auf Kosten ganzer Völker, aufgeklärte Jahrhunderte, verfeinerte Denkarten zu wenig täuscht, um auſſer dem Kreiſe der unedelſten Gattung von Menſchenpflanzen jemanden ſonſt zu behagen.

Aber wenn in dem Stück Carl der XI. minder hervorſticht, minder berühmt und merkwürdig ward in der Geſchichte, deſto mehr ward er das durch ſeine Staatskunſt, ſeine Unterhandlungen, ſeine Verbindungen. Er war zu Breda, zu Aachen, zu Nimwegen und Ryswick der Schiedsrichter Europens zu einer Zeit, da Ludewig der XIV. ſich einbildete, es zu ſeyn. Kein neuer Tractat, keine Vereinbarung von Wichtigkeit, keine auf die Ruh ſeines Säculums abzweckende Allianz; ſie war ſein Betrieb, oder er influirte doch dabey inſonderheit. Kurz, er hielt das Gleichmaaß unter den Nationen, legte dem Uebermuth der Monarchen Zügel an, und gab in der That der Welt Geſetze, mittlerweile die Ehrſüchtigen um und neben ihm ſich einander die Hälſe darüber brachen, wem von ihnen der Vorzug eignete, oder nicht.

Doch mit den Angelegenheiten fremder Staaten nicht immer ganz beſchäftigt, zeichnete er durch Dinge ſich insbeſondere aus, die auf den Wohlſtand der ſeinigen, auf das Glück der Völker, die die Vorſicht ihm anvertrauet hatte, unmittelbar ſich bezogen. Die Landes-

ökonomie, der Handel, die Manufacturen, die Wissenschaften und schönen Künste, das Kammerwesen, die Armee, die Flotte waren die Hauptgegenstände seiner Sorgen, und führten, geschmückt mit dem Beynamen, Pfleger des Vaterlandes, ihn geraden Weges zur Unsterblichkeit. Die Gruben zu Fahlun und Sala geriethen durch ihn aus ihrer Abnahme, der Ackerbau gewann neue Kraft, die Fischereyen, vornemlich der Wallfischfang, wurden ermuntert, der Schiffbau nahm zu, die Schwedische Flagge wehete in allen Meeren. Mit einem Worte, alles, was Menschenkraft wirken mag, wirkte sie unter ihm; und Drottningholm, das der berühmte Architect, Nicodemus Tessin, angab, und Lembke und Ehrenstrahl mit ihren Meisterstücken verschönerten, zeigt uns noch, daß selbst Geschmack und jene Künste, wozu Scharfblick, Empfängniß, Göttertrunkenheit und glühende Imagination gehört, weit von den ermunternden Ueberresten des Alterthums, unter Beschützern eben so gut reifen im kalten Norden, als in den wärmeren Auen Italiens. Und bey allem Aufwand, den so viel Triebwerke, auf einmal angezogen, wie zu erachten, forderten, waren seine Finanzen nichts desto weniger so geordnet, die Schatzkammern immer so gefüllt, daß während seiner Regierung er nicht nur alle Schulden der Krone abtragen, den Sold seiner Truppen, den Lohn der Reichsbeam-

beamten erhöhn konnte, sondern überdies auch, da er starb, sich ein baarer Vorrath von fast zwey Millionen Silbermünze in seinen Cassen fand.

So nach denn hatte nicht der Greis von Åkerö vollkommen Recht, wenn er Carl den XI. einen aufmerkenden, fleißigen und betriebsamen Haushalter nennt? Er hatte von der Natur, was die Sterblichen selten genug zu schätzen wissen, und was doch, an Monarchen sogar, so vorzüglich Geschenk des Himmels ist — unbefangenen, gesunden Menschenverstand. Und wiewol manchmal bis zur Kargheit genau; dennoch liebte er sein Volk mit Innigkeit, wie ein Vater. Er reisete im Reich häufig und überall umher, sorgte für alles, forschte nach allem, sah alles mit eigenen Augen. Jedwedem seiner Untersassen, jeder Amtsperson war der Zutritt zu ihm vergönnt. Man brauchte ihm nur anzugehören, nur nützlicher Bürger zu seyn, und man war sicher, von ihm bemerkt zu werden. In seinem Testament erkannte er's für seine und aller Könige erste Pflicht, zu sorgen, daß es ihren Unterthanen wohl gehe; und in dem entscheidendsten Augenblick seines Lebens durfte er sprechen: „Klugheit und Weisheit hab' ich meinem Volk nicht gelobt, wohl aber Treue und Liebe zur Gerechtigkeit. Dennoch hab' ich jene geschätzt, und diese so ernstlich stets geübt, daß ich niemanden je darin gewichen

wichen bin. —" Herrlicher Zug, und wie wahr! Auch wie zugleich Licht darüber, was Carl der XI. seyn mußte, wie er handelte, wie er dachte! Er war in Vielem das Nebenbild eines bekannten Fürsten, der nicht lange nach ihm gelebt hat. Mäßig, Feinde der Ueppigkeit und der Pracht, anhaltend im Arbeiten, strebten beide eifrig nbch allem, was ihrem Thron wirklichen Glanz, Einfluß und Gewicht ihrem Scepter, Selbstständigkeit ihrem Volk, und Würde, Flor und Dauer gab ihrem Staate. Beide baueten ihr Land; beide legten den Grund zur Grösse ihrer Häuser, zu derjenigen Unwiederstehlichkeit, womit flugs hinter ihnen ihre Successoren auftraten. Beide schafften Heere und Geld. Ihr Geist schickte sich glücklicherweise für ihre Zeit, ihre Stellung und ihre Zwecke. Schade nur, daß der Folger Carls nicht auch wurde, was Preussens Friederich ward, und geblieben ist!

Dieser Folger war Carl der XII., der tugendhafteste, kühnste, aber zugleich sonderbarste Monarch, den die Geschichte irgend einer Nation aufzuweisen vermag; und der, gebohren mit einem sehr feurigen Naturell, früh schon Spuhren derjenigen Unbiegsamkeit an sich verrieth, die im Verfolg die alleinige Grundursache ward seines Mißgeschicks, auch bis in den Tod ihn nicht verließ, und von der Voltaire, mit mehr Autoren seines Schlages,

Wah-

Wahres und Unwahres, Thatsachen und Romanträume, Kluges und Abgeschmacktes genug compilirt haben. Vielleicht ahndete dem Vater ein Theil des Unheils, das aus einem Character von so wunderlicher Mischung dem Staat bevorstand. Vielleicht wollt' er wehren, abbeugen, so viel an ihm war, anders richten die Sinnesart seines Sohnes dadurch, daß er die beßten Köpfe, die Schweden damals besaß, einen Lindschiöld, Polus, Nordenhielm, bey seiner Bildung und Zucht zu Hülfe nahm. Aber vielleicht verlohr er gerade, was er gewann, indem er, als Knabe, ihn schon zu den Waffenübungen zog, die er mit seinen Truppen jährlich anstellte, und wobey der junge Prinz sich endlich so sehr gefiel, daß er alles verachtete, was nicht Soldat war.

Carl der XII. war, da sein Vater verstarb, noch minorenn, und nach dem Testament, das dieser zurück ließ, wie nach des Reichs Fundamentalsatzungen, hätte er vor dem siebenzehnten Jahr eigentlich nicht sollen selbst herrschen. Allein der Adel, unter der vorigen Regierung zu sehr gedemüthigt, und ungedultig, wiederum aufzuklimmen unter einem Jünglinge, der sich ausser seinen Truppen, der Bärenjagd, gefahrvollen Leibesübungen und einem Zirkel von Waghälsen, die, wie er, lebten, handelten, dachten, um nichts zu kümmern schien, wußte bey den versammelten Ständen es einzuleiten,

daß Carl nach Verlauf von sechs Monaten für volljährig erklärt ward; ein Liebesdienst, den er demselben nachmals dadurch vergalt, daß er ihn aufopferte in seinen Kriegen, und ihm Despot ward.

Ob's im Coder der Philosophie Axiom sey, daß Organisation und Umstände den Menschen machen zu dem, was er ist, mögen die Forscher der Grundursachen unter sich zu bestimmen suchen. Im Coder der Geschichte ist durch mehr, wie eine Thatsache, das Ding längst entschieden, und Carl der XII. giebt uns davon einen neuen Beweis. In seinem Gehirn lag von seiner Geburt an jener Keim des Eigensinnes, jener Drang nach Wagniß, jener Trieb zur Unwiederstehlichkeit, mit einem Wort, das völlige Ideal eines Weltzwingers, der ganze Plan jenes unstätten Lebens, jener blutigen Auftritte, in die Zeit und Gelegenheit ihn, man weiß, verwickelten. Und so, um gerade zu seyn, was er war, bedurfte er mehr, als im Norden um und neben sich Herrscher, die Schwedens Wohlstand, oder glaublicher Carls Jugend, aufwiegelte wieder ihn? Auch braucht es kaum gewehnt zu werden, daß diese Fürsten waren — in Polen Friederich August, in Rußland Peter der I. Jener, an Gesetze gebunden, wollte bey einem freyen Volk sich hinweg setzen über Gesetz, wollte dies Volk aufopfern, ermatten wenigstens, durch Fehde,

die

die es nicht anging, um desto sicherer es zu unterjochen. Dieser suchte zu Menschen seine Nation, seinen Staat groß, sich selbst unsterblich zu machen, es geschähe, um welchen Preis. Beide dürsteten nach Anlaß, ihren Entwurf zu realisiren. Sie glaubten, in der Sorglosigkeit Carls des XII. ihn zu finden, und flochten, um so gewisser zu gehn, einen alten, abgesagten, nebenbuhlenden Feind von Schweden mit hinein. Aber Peter, spricht jemand, an dem die Welt nicht bloß den guten Schriftsteller bewundert (*), zog List dem Muthe, August Ergötzungen der Arbeit vor. Des einen Sagacität, des anderen Aufwand waren zu kraftlos gegen Carls des XII. Glück, und Friederich der IV. mußte in seiner eigenen Hauptstadt Verschonen von ihm erflehn.

Daß von Geschichtschreibern Parallelle versucht wär', zwischen Peter dem I. und Carl dem XII. erinnern wir uns nicht. Vielleicht schien's ihnen unmöglich, zwey Subjecte im Bilde auch nur einander nahe zu bringen, die, so lange sie zugleich waren, nichts trachteten, nichts suchten, als sich zurück zu stossen, als von einander sich zu entfernen. Wenn aber nicht, sollte bey Uneingenommenen der Ausschlag wieder Carln seyn? — Letzterer hatte ein edles, tugendhaftes, wohlthätiges Herz, gewis-

(*) Der Verfasser der Merkwürdigkeiten zur Erläuterung der Brandenburgschen Geschichte.

se Favoritideen abgerechnet, einen lauteren, unbefangenen Geist, einen zwar seltsamen, jedoch menschenfreundlichen Character. Er liebte die Ehre, die Wahrheit, die Gerechtigkeit, war standhaft bey Unfällen, immer sich gleich im Glück, einfach, ein Sclave von Treu und Glauben, jeder Ausschweifung feind, großmüthig, offen, gefühlvoll, und — wir borgen hier eine Kennerreflexion (*) — man weiß nicht, daß er in seinem ganzen Leben, bey all seinen zur Ungeduld reitzenden trüben Stunden irgend jemandes Herz verwundet hätte, auch nur mit einem Wort. Peter dagegen war wild, aufbrausend, ungestüm, ungleich von Denkart, präcipitant, wunderlichen Humors, äusserst reitzbar, oft hart, vielleicht grausam. Er schickte seinen leiblichen Sohn aufs Chavot aus Verfeinerungssucht für seine Russen. Er prügelte mit eigner Hand seiner Höflinge einen, der mehr aufwandte, als er Vermögen besaß. Er unterschrieb ein Todesurtheil mit mehr kaltem Blut, als die Genehmigung eines Verbesserungsplans. Er übernahm sich mit seinen Lieblingen im Getränk, und mißhandelte dann ohne Unterschied Generale, Minister, Freund und Feind, eine Gemalinn sogar, die er anbetete, und die es verdiente. Er sah seine Unterthanen, wie seine Sclaven, an, wie sein Eigenthum, ihren Beutel. Er zog Jahre lang in

(*) Des verewigten-Tessin.

in der Welt umher, um bey seiner Rückkunft nach Moscau den Strelitzen die Köpfe zu stutzen, den Bojaren die Bärte und langen Kleider. Er war, seine Seelenaffectionen durchaus, sein Gutes und Nicht-Gutes an einander gehalten, ein moralisch Paradoxon, und erhielt, ohne all die Tugend, das ganze Uebermaaß menschlicher Klugheit und wahren Verdienstes in sich zu vereinen, sonder welche Fürstengrösse sich nicht gedenken läßt, den Beynamen des Grossen durch die Talente eines Le Fort, indem Carl der XII. alles aus sich that, und dadurch, ungeschmeichelt freylich, aber um so viel wirklich erhabner überging zu seiner Folgewelt. Der eine schätzte die Wissenschaften nicht, bekümmerte sich wenig um sie, und verstand sich gleichwol auf wissenschaftliche Dinge. Er redete Latein mit den Polen, machte Rudbecken Einwürfe aus dem Ebräischen, und legte Meßkünstlern (*) Aufgaben aus der Algeber vor. Der andere wußte nicht von dergleichen. Er war, was jener nur zu seyn affectirte, Ignorant in der That, und nothdürftig Lesen und Schreiben beynahe alles, was er begriffen hatte. Aber Einsichten, nützliche Kenntnisse und Gelehrsamkeit verlohren darum in seinen Augen nicht. Der König von Schweden, Soldat, man kann's nicht eifriger seyn, führte seine Armeen

(*) Polhem und Swedenborgen, bey seiner Anwesenheit zu Lund im Jahr 1716.

meen stets in Person, fand allemal sich an ihrer Spitze, und gab seiner Zeit ein Schauspiel bey Narva, daß man nach ihm nur bey Rosbach hat wiederholen gesehn. Vielleicht waren seine Dispositionen oft zu gewagt, nicht immer von Ueberlegungen das Resultat. Studiert indessen hatte er sein Metier so durchaus, daß ihm sogar die Manövres berühmter Feldherren, lange vor ihm, bis auf jede Kleinigkeit unverborgen waren. Er konnte bey seinem Zuge nach Warschau auf der Wahlstatt, wo sein heldenmüthiger Großvater vordem gesiegt hatte, seinen Officieren die ganze Schlachtordnung Carl Gustavs erklären, seine Bewegungen und Evolutionen auf das genaueste detailliren, ja, die Stellen angeben, wo jedes Regiment, jedes Bataillon postirt gewesen war. Der Czaar im critischen Augenblick selten, oder bloß zufälligerweise, bey seinen Heeren, wollte die Kriegskunst zwar auch verstehn, in der That aber verstand er sie nicht, letzte sich zu sehr an Wachparaden und militairischem Spielwerk, nahm in zweydeutigen Lagen seine Ressourcen nie aus sich selbst, und rechnete darauf, vom Cabinet aus immer schon wieder gut machen zu können, was ihm im Felde mißgelang. Beide Monarchen näherten einander sich nur in dem Punkt, daß sie Queerköpfe waren, sich ausmerkten durch Besonderheiten, durch die Laune, Unerhörtes leisten zu wollen, einer dadurch,

durch, daß er Barbaren humanisirte, der andere, daß er seine Schweden zurückwies auf die Sinnesart ihrer Urväter, von denen Muth, Verachtung der Gefahr und des Todes getrieben ward bis zur Unglaublichkeit. Und wenn politischer Abentheurer einer davon zu schelten war; mußte es der nicht seyn, der auf den Werften von Amsterdam sich bis zur Zimmerart herabließ, und um seine Russen zur Subordination anzubändigen, Trommelschläger ward bey seiner eigenen Garde?

Wiewohl, was, aufgestellt mit diesem berühmten Besserer der Nationen Carl der XII., als Mensch, Weltbürger und Krieger erhielt durch Naturanlage, Seelenstimmung, individuellen Mechanismus, persönliche Treflichkeit, verlohr von der anderen Seite er das nicht, als Regent, Beschützer, Oberhaupt eines Volks, das ihn anbetete bis zum Schwärmen? Er wafnete für den Herzog von Holstein sich gleich fürchterlich, als hätte er Monarchien stützen wollen; durchzog ohne Plan, ohne Zweck, ohne irgend eine wahre, reelle, begreifliche Absicht mit Heereskraft fremde Staaten, und erndtete in Polen Sieg und Ruhm, mittlerweille bey ihm daheim geschah, was seine Neider wünschten, und Schweden zwar langsam, aber um so viel nachdrücklicher, entblößt, zertrümmert, hingetreten, kurz, von der Höhe seines Wohlstandes weggewälzt und verdrängt ward. Er opferte

bey

bey Pultava alles auf, um einige Rebellen, einen von ihm geschafnen König ohne Königreich zu behaupten, und auffer Augusten noch einem Fürsten weh zu thun, dem die Macht zweyer Welttheile zu Gebote stand; und rettete sich dann nach der Türkey, wo er sich damit amüsirte, Veziere ein- und absetzen zu lassen, unnöthig brav zu thun, der Pforte zu trotzen, und in Negociationen sich zu vertiefen, in denen er überhaupt nicht glücklich, noch ein Meister war. Er konnte verschiedentlich Frieden haben; aber der Krieg schien ihm Bedürfniß zu seyn. Und doch, obzwar ehrenvoll ihm persönlich, waren seine Triumphe durchgehends sonder Erfolg. Er schlug, bloß, um sich zu schlagen, bekümmerte sich um Allianzen nicht, häufte in der Staatskunst Fehler auf Fehler, und es war bey jedem Anlaß mehr Aufwallung, mehr jähe Hitze, als kühle Reflexion und Biederherzigkeit, was ihn trieb.

Und so — von einem Genie (*), der, wenn er wollte, und vorzüglichere Pflichten es ihm verstatteten, Schwedens erster Geschichtschreiber wäre, wie er, so rühmlich dazu gefordert, sein erster Beamter dermalen ist, wie wahr er dadurch characterisirt! — mehr Wunder, als Vorbild, mehr Held, als König, mehr für Fabelzeiten, als für die, worin er lebte; konnt' es

(*) Dem Grafen von Höpken.

es anders seyn, als daß in seinen Händen augenscheinlich das gemeine Wesen verkam, und verkommen mußte? Der Staat vermogte allendlich die Armeen seines zu raschen Gebieters nicht mehr zu besolden. Der Krieg ward in den letzten Jahren, darf ich so reden, durch milde Gaben geführt. Auch ist's öffentlich gesagt, und nicht bestritten worden, daß das Heer, mit welchem Norwegen sollte erobert werden, in dem allerelendsten Zustande war. Es fehlte an Gelde, an Lebensmitteln, an Munition. Durch Polhems Zauberey wurden, wo man sie bedurfte, zwar Flotten hingeschafft über Gebirge und Klippen; aber ohne Görzens reellere Vorsorge — er mußt also doch wohl der Schelm nicht seyn, wofür sein Richter, Ribbing, einem bekannten Schriftsteller (*) nach, ihn declarirte — wäre dies Heer, mit dem der verfallenen Sache wieder aufgeholfen werden sollte, ungenährt, unbekleidet, unbewaffnet geblieben, und Carl der XII. hätte nicht über die Grenze, minder vor Friedrichshall, gekonnt.

Man hat sich vielfach bemüht, die Grundursachen dieser und ähnlicher Nüanzen zu ergrübeln, die freylich Carls Andenken zum Theil beschmitzen, zum Theil verhaßt darstellen, und, indem sie so absprechen seiner persönlichen Güte, machen, daß er manchmal nicht Carl zu seyn scheint. Bald hat man in seiner (so nennt man's)

(*) Lagerbring.

man's) unbändigen Herzhaftigkeit, bald in seiner unversöhnlichen Rachgier, balb in seinem Uebermuth, bald in Entthronungssucht, bald in seinen Favoriten, bald in den Cabalen seiner Minister und Generale, bald in der unbegreiflichen Härte, die sein sonst sehr menschlich Herz manchmal verdumpfte, und ihn trieb, Patkul'n, sammt seinem unglücklichen Landsmann, auf dem Blutgerüst sterben zu lassen, und bald wiederum darin sie zu treffen geglaubt, daß er die Thaten Alexanders, wie Curtius sie sich dachte, zu viel gelesen habe. Wäre das letzte, allerdings hätte ein neuerer Philosoph (*) da Recht, daß Carl der XII. ohne den Curtius und mit der Krone ein guter König, mit dem Curtius und ohne Krone ein Donquixote, ohne beide ein unbekannter Privatmann gewesen wäre. Doch wozu Dinge, so weit her? — Man hat gesehn, daß er von seinem Vater, ein wenig zu früh vielleicht, zum Krieger gebildet ward, und rasch und eigensinnig war von Natur. Dies, vergeleitet mit seiner Jugend, seinem entschiedenen Drang nach Wagniß, mit dem Glück, das in seinen ersten Feldzügen ihm stets zur Seite war, mit dem Selbstvertrauen, das er daher zu sich geschöpft hatte, und das ihn schmeichelte, seine Schweden zähmen zu können, käme er zu ihnen nur mit dem Stock in

(*) Der Verfasser der Abhandlung über die Wiedersprüche in der menschlichen Natur, im ersten Bande des Deutschen Mercurs.

in der Hand; sollte es nicht allein zugelangt haben, in Scenen ihn zu verstricken, aus denen mit seinen Unfällen Unfall zugleich für seine Staaten floß?

Bey dem allen hatte er den Vorzug, im Glück und Unglück von seinen Zeitverwandten gleich bewundert, von seinen Feinden gleich gefürchtet, von seinem Volk, das durch ihn elend ward, gleich geliebt zu seyn. Ob er ihn verdiente, ist von der Nachwelt lange bereits entschieden. Denn für einen ausserordentlichen Mann, wer erkennt ihn dafür nicht? Aber für einen grossen Mann dürft' ihn nur halten, wer durch Aussenseiten, Scheingrösse sich blenden läßt, die aus Nordberg und Adlerfeld manchmal für ihn zusammengestoppelt wird. Und zu diesen Aussenseiten vorzüglich mit, daß man zur Tugend ihm rechnet, was, wenn man's nicht anstaunt, sondern betrachtet, bey weitem das Ueberlegene, Uebermenschliche nicht hat, das man sich daran erträumt — Dahin, zum Beyspiel, die Restitution der Kirchen, die er den protestantischen Schlesiern zu Wien erzwang. Dahin, daß, im Getümmel stets der Erste, immer er sich fand, wo Gefahr war, mit fochte bey jedem Scharmützel, und meistens den gemeinen Soldaten zugleich machte, wo er den General eigentlich allein nur hätte machen sollen — Brauchte im Geleit von vierzigtausenden es viel, dem schwachen, mit Frankreich

so ganz beschäftigten Staatsrath Josephs des II. Toleranz einzuflössen? War es von Carln wohl überlegt, daß er bey aller Gelegenheit sich exponirte? Eben die Kugel, die am Abend der Schlacht bey Narva man in seinem Halstuch traf, eben der Schuß, der ihn vor Pultava am Fuß verwundete, eben der Janitscharensäbel, der zu Warnitza ihn mit Blut bespritzte, konnt' er ihm gleich so leicht nicht an's Leben gehn? Und die gute Seele, die unterm Thor von Stralsund da (*), wo während der Belagerung dieser Festung er sein gewöhnlich Nachtlager hatte, ihm ein Denkmal hinschrieb, dacht' sie daran, daß der Platz im ganzen Orte gerade der allersicherste war, und daß Carl ihn nur wählte, um dem Angrif, der von dieser Seite geschah, so viel näher zu seyn.

Carl der XII. blieb endlich vor Friedrichshall, da er nach dem Verlust all seiner Nebenländer auf dem Punct stand, mit Rußland Frieden, sogar ein Bündniß, zu schliessen. Ist sie gegründet, die Nachricht, die ein Reisender (*) unlängst mit einem sehr ehrwürdigen Namen gestempelt hat: so darf man nicht zwei-

(*) Es ist eine Art von Nische im Gemäuer des Thors. Auf einer Steintafel darüber lieset man: Sweriges Konung Carl den XII. hade här sitt wanliga nattläger, då Stralsund belägrades af 3 Konungar ifrån den 19. October til den 22. Decemb. 1715.

(**) Der Engländer Wraxall.

zweifeln, der König sey meuchelmörderischerweise vom Leben gebracht. Auch trägt man in Schweden durchgehends sich immer noch mit den Gedanken. Alles indessen wohl erwogen, ist die Wahrscheinlichkeit wirklich für ihn so groß? Zwar das Fort Gyllenlöv, woraus der Schuß auf Carln soll geschehn seyn, war von dem Ort, wo er fiel, zu entfernt, als daß eine Flinten- oder Pistolenkugel ihn hätte erreichen können. Aber traf diesen Helden denn ausgemacht ein dergleichen Schuß? Konnte die Kugel von einem Cartetschenschuß nicht gleich leicht gekommen seyn? Oder, wenn nicht, konnte man aus der Festung den Standort des Königs nicht bemerkt, ein Dänischer Waghals sich herzu geschlichen, und die That vollführt haben? Zeit, Ort und Gelegenheit wenigstens waren bequem dazu. Die Nacht, ausnehmend finster, Carl, schlafend an die Brustwehr des Laufgrabens gelehnt, um und neben ihm nur ein einziger Ingenieur, der, was vorging, in der Dunkelheit nicht wohl bemerkte — gehörte mehr zu einem Streich, der auf einmal den Knoten zerhieb, obschon dem Feinde selbst nicht rühmlich? Uns deucht, alles geht so natürlich, ohne daß die Ehre eines rechtschafnen Mannes, eines verdienten Officiers, wie Siquier war, dabey gefährdet wird. Und wenn man bedenkt, daß fast immer der Tod merkwürdiger Männer durch seltsame Erzählungen

pflegt aufgestutzt zu werden; daß in Schweden ehmals (auch vielleicht noch) man Carls des XI. Ableben schon geheimen Anlagen beymaß; daß ein elender Stalberg mit Gifte sogar Adolph Friederichen aus dem Wege räumt; daß Carl der XII. unmöglich ermordet seyn könne, ohne daß der Erbprinz von Hessen darum gewußt, darin gewilligt, dazu geschwiegen habe, ein Vorwurf, wovon jedoch seine Denkart, wie die vom Wraxall angegebene Gewähr ihn vollkommen frey spricht — was machen die Umstände aus, daß ein angesehner Befehlhaber im Lager vor Friedrichshall prophezeihte, der König werde am letzten November sterben; daß Carl den Tag, bevor er nach den Approchen ritt, viel Papier verbrannte; daß die ganze Armee muthmaßte, er sey umgekommen, nicht von Dänischer, sondern von unbekannter Hand; daß Siquier, der vorher nicht zugegen war, gleich nach dem Schusse erschien, und die erste Botschaft davon nach Torpum zum Prinzen Friederich brachte? Genug, Carl der XII. verleugnete sich auch im Tode nicht. Er schied aus der Welt, wie er darin gelebt hatte, mit dem Angesicht gegen den Feind, mit einem Gebetbuch und Gustav Adolphs Bild in der Tasche, mit der Hand am Degen, der halb gezogen war.

Regi-

Regimentsänderung vom Jahr 1719.

„König Gustav Adolphs Tod ermunterte seine Hinterbliebnen zum Ueberwinden. Carl der XII. fiel, und alles war einig, zu weichen, und sich zurück zu ziehn —" Dies eben so wenig schmeichelhafte, als historisch wahre Compliment macht seiner Nation ein Schwedischer Geschichtschreiber (*), indem er irgendwo Carls Hintritt berührt. Die Schweden unter Carln wußten von keiner Flucht. Sie konnten ihn also im Grabe dadurch nicht beschimpfen. Auch verliessen sie Friedrichshall wirklich nicht sofort, als dieser Verfasser die Welt es hat bereden wollen.

Der Erbprinz Friederich von Hessen, des Königs Schwager und Oberbefehlhaber der Truppen, hatte sein Standquartier ungefehr eine deutsche Meile von dem Ort, wo jener erschossen ward. Der Generaladjutant, Siquier, meldete ihm flugs, was geschehn war. Der Prinz speisete, da er ankam, gerade zu Nacht. Er stieg augenblicklich zu Pferde, Siquier aber mußte mit dem Bericht vom Tode des Königs weiter nach Stockholm abgehn.

(*) Herr Lagerbring.

gehn. So bald der Prinz angelangt war bey Carls Leichnam, ließ er ihn von den gegenwärtigen Officieren in eine Sänfte heben, und zu einem Müller am Flusse Tisterdal ins Hauptquartier bringen. Sodann ward auf der Stelle Kriegsrath gehalten. Der Beschluß war, einmal, mit dem Beschiessen der Festung Anstand zu nehmen, zweytens, den General Lücker nach Swinsund zu detachiren, um zu verhüten, daß die Nachricht vom Unfall des Königes nicht zum Feinde gelangte. Das war alles, was man that; und einer Kleinmuth glich das so wenig, daß man, ohne gar nichts zu thun, nicht minder thun durfte.

Alles war inzwischen aufmerksam, wer Carl dem XII. auf dem Thron folgen würde; denn der Zweybrückische Mannsstamm war mit ihm erloschen, und den Prinzessinnen, wollen Schwedische Publicisten, konnte er nicht gebühren, weil ohne Zustimmung der Stände sie sich vermählten. Der verstorbene König hatte der Succeßion halber weder etwas verordnen können, noch nach seiner besonderen Sinnesart vielleicht wollen. Als er einige Jahre zuvor daran erinnert ward, gab er zur Antwort — es werde nach ihm sich schon ein Haupt finden, dem seine Krone gerecht. Doch scheint, er habe im Geheim sie dem Herzoge von Holstein, seinem Neffen, zugedacht gehabt. Wenigstens hatte er ihn im letzten Feldzuge immer zur Sei-

te, um ihn eben so kriegerisch zu machen, als er selbst war. Auch war dies sicherlich eine der geheimen Unterhandlungen, die Görtz mit den Ministern des Czaar auf Åland betrieb; und man darf nicht zweifeln, daß Carl sich diesen Prinzen, ja, jeden Fremden, aufrichtiger zum Nachfolger gewünscht habe, als die Prinzessinn **Ulrike Eleonore**, seine Schwester, die er nie liebte, die ihm nichts recht machte, und deren Schritte er bey aller Gelegenheit äusserst zu mißbilligen pflegte.

Daß ein Theil der Armee die Absicht gehegt habe, bey diesem Anlaß sich das Recht anzumassen, das in ähnlichen Fällen Roms Heere vormals nicht minder übten, erhellt aus folgendem Umstande. Der Feldmarschall **Dücker** ließ dem Herzog von Holstein an Hand legen, sich nur zu zeigen, und sofort werde er von den Truppen zum Könige proclamirt seyn. Aber so dachte vielleicht nur **Dücker** und der Soldat. Der Officier, mehr schon bekannt mit den Cabalen des Hofes, war unstreitig anders gesinnt. Einige derselben, gewohnt, jedem Individuum Weyhrauch zu streuen, das sie mit Hoheit und einem Strahl von Götterglorie umflossen sahn, hingen dem Interesse **Ulrikens** an, die einige Jahre zuvor sich vermählt, und seitdem mehr, als jemals, gestrebt hatte, unvermerkt an der Regierung zu participiren. Andere, stolzer, zudringlicher, eigen-

nützliger und müde des Jochs, worin unter Carl dem XII. sie gespannt waren, wollten letzteres allendlich abschütten, selbst herrschen, versuchen, wenn nicht ihr Vaterland umzubilden zu einem Freystaat, dennoch an Gewicht und Einfluß wieder zu gewinnen, was sie verlohren hatten unter den zunächst verstorbenen beyden Königen. Das Haupt dieser zweyten Faction war der bekannte Feldmarschall Rehnskiöld, und die Anhänger derselben waren vielleicht — alle alte Familien, alle Grossen. Der Senat in Stockholm wählte indeß den klügsten, sichersten Weg. Man übertrug einstweilen der Prinzessinn das Regiment, schrieb einen Reichstag aus, und an der Spitze der öffentlichen Angelegenheiten ersann der schlaue Graf, Arwid Horn, der die nunmehrige Interims-Herrscherinn aufs Kräftigste unterstützte, weil sie blindlings sich von ihm leiten ließ, bis dahin Mittel, wie, bis auf den Herzog von Holstein, alle Partheyen zufrieden zu stellen wären.

Der erste Schritt, den man nothwendig erachtete, war die Verhaftung des Holsteinschen Geheimenraths und Obermarschalls, Baron von Görz, der, ohne eigentlich in Schwedische Dienste getreten zu seyn, sich seither mit Schwedischen Affairen beschäftigt hatte. Was man ihm zur Last legte, bestand vorzüglich wohl nur darin, daß er seinem wirklichen Herrn, dem jungen Herzoge, äusserst ergeben

geben war, und daß Carl der XII. mißtrauisch gegen seine Senatoren, und mit ihrem Betragen nicht sehr vergnügt, in den letzten Jahren alles durch ihn betreiben ließ. Gleichwohl schien man dies im voraus ihm so sehr zum Verbrechen angerechnet, seinen Fall so einhellig beschlossen zu haben, daß er auf der Reise von Aland zum Könige im Pfarrhause zu Tanum gefangen genommen, und nach der Hauptstadt abgeführt war, fast in eben dem Augenblick, da Carl vor Friedrichshall erkaltete.

Sodann begann der Reichstag. Der wichtigste Vorwurf der Berathschlagungen war die Besetzung des Throns, und alle Theilnehmende wandten ihr Möglichstes an, ihre verschiedenen Absichten dabey zu erreichen. Der Herzog von Holstein, von der älteren Schwester Carls des XII. in Schweden gebohren und erzogen, hatte unstreitig das mehrste Recht. Aber zu jung, zu unerfahren, zu unwirksam von Natur, seinem Schmerz über den Tod seines Oheims zu überlassen, in seine Ruhe, seine Zeitverkürzungen zu vertieft, von der Gültigkeit seiner Ansprüche zu sehr überzeugt, seit Görzens Mißgeschick ohne Leitung, that er vielleicht nicht, was er thun sollte; und der einzige Minister, der ihm klug rathen konnte, und rieth, der Graf von Bassevitz, ward in seinem Cabinet überstimmt. Ulrike Eleonore, oder vielmehr durch sie der Graf Horn,

ging dagegen sicherer zu Werk. Sie schrieb an die Reichsstände. Sie erklährte, daß sie bisher aus Noth nur, und um die Ruhe des Landes nicht in Gefahr zu geben, sich der Regierung angenommen habe; daß, weit entfernt, dem Schwedischen Volk in der ihm nunmehr zustehnden Befugniß, über den vacanten Thron zu gebieten, vorgreifen zu wollen, sie aus den Reichsbeschlüssen, den Erbvereinigungen und ihres Vaters Testamente belehrt sey, es komme weder ihr, noch irgend jemanden, daran ein Erbrecht zu; daß sie zwar sich nicht ungeneigt finden lassen werde, unter der schweren Regimentsbürde auszudauern, wenn es den Reichsständen also gefällig, und man vermeine, ihr treuer Beytritt könne zur Rettung des Staats aus seinen Nöthen von Nutzen seyn; daß aber sie sich nicht anders dazu entschliesse, als in so fern die uneingeschränkte königliche Gewalt, gegen welche sie eine unüberwindliche Abneigung bey sich verspühre, auf immer in Schweden ausgetilgt und zernichtet werde.

So gaukelt man oft mit Gesinnungen, die man nicht hat — Inzwischen wirkte diese Mascarade vollkommen, was sie wirken sollte. Diejenigen sogar, deren Zweck augenscheinlich ausgebreiteter war, liessen sich täuschen, und vereinigten sich mit dem Anhange der Prinzessinn. Die Reichsstände zogen die Sache in Ueberlegung, fanden ihren Regentenstam erlo-

schen,

schen, ihr Wahlrecht gegründet, wählten, und wählten — Ulriken Eleonoren; den Herzog von Holstein aber schloß die Vorsicht aus Milde für Schwedens Wohl für dasmal von einem allerdings ihm gebührenden Throne aus, um folgends in Gustav dem III. einst wieder einen grossen König darauf zu erheben.

Hierauf ward Görzens Schicksal durch eine besonders dazu verordnete Commission entschieden. Sein Urtheil fiel dahin, daß er enthauptet, und unter dem Galgen begraben werden sollte; eine Strafe, die er zwar litt, aber in jenen Zeiten, unter der geistlosen Staatsverwaltung **Ulriken Eleonorens** nur leiden konnte, und die er sicherlich nicht verdiente. Denn seine Ehre und Unschuld sind in unseren Tagen öffentlich vertheidigt worden, und kein Schwede hat wiedersprochen; entweder, weil man mit Grunde nicht wiedersprechen konnte, oder aus Achtung für sich selbst es nicht wollte, oder die Würde des Regenten nicht verstattete, daß unter ihm man eine schlechte Sache durch schlechten Wiederspruch noch schlechter machte. Gewiß ist, daß Görtz ein Kopf war, ein Minister von ganz vorzüglichen Talenten, und ein ausnehmend fruchtbarer Finanzier; daß, wenn er länger gelebt, er Schweden vielleicht einen Theil der Demüthigung und der Aufopferungen erspahrt hätte, zu denen gleich nach seinem Tode es sich erniedrigt fand;

daß

daß, wie er's von den Ständen verlangte, man ihm nicht einmal vergonnte, von den unter seiner Verwaltung gestandenen Fonds vor seiner Hinrichtung Rechenschaft abzulegen, und wenigstens zu sterben, wie ein redlicher Mann; daß sein Leichnam nicht in Schweden blieb, sondern von seinen Bedienten heimlich ausgescharrt, und zu seiner Familie nach Deutschland geschaft ward; daß man einige Jahre nachher den Grafen von der Nart, nebst seinen beyden ersten Commis, Eckleff und Hagen die alle mit ihm arretirt wurden, unangefochten wiederum auf freyen Fuß stellte; daß die Unlauterkeit, die sich bey dem ganzen Handel verrieth, das Reich namhafte Summen kostete, die Görtzens Erben und Eckleffen im Verlauf der Zeit von minder eingenommenen Richtern zugesprochen, auch unter einer sanftern Regimentspflege wirklich zum Theil gezahlt wurden; und daß in unsern Tagen ein weiser unbefangener, menschenachtender Gustav öffentlich (*) diese ganze Procedur mißbilligte und verabscheute.

Nachdem solchergestalt dieser gehaßte Unglückliche hingeschlagen, der Herzog von Holstein aus dem Lande gedrängt, das Schwedische Volk im Besitz einer Gewalt, nach der Unterthanen einer Monarchie billig nicht einmal

(*) In einem eigenhändigen Briefe, im Jahr 1773 an Görtzens noch lebende Tochter, die Frau von Eyben, nach Lübeck abgelassen.

mal trachten sollten, Ulrike Eleonore zur Königinn erkohren, und den Grossen geöffnet war jene Bahn, die zu beschreiten, sie so innig sich gesehnt hatten: so fragte sich nunmehr, was für eine Form man dem Staat geben wollte und müßte? Hieran verschwendeten Kluge und Unkluge, Enthusiasten und wirkliche Patrioten, politische Träumer und denkende Köpfe sich wetteifernd öffentlich und in der Stille. Die Macht der beyden letzten Könige nannte man Despotie, oder mit einem milderen Ausdruck Souverainität, obwohl, einem Manne zu glauben, der dafür besoldet ward, die Geschichte seines Vaterlandes aufrichtig zu schreiben (*), Carl der XI. nie souverain war. Man hatte zuviel von ihr ertragen, hatte berechnet, daß sie dem Reich durch Krieg oder Auswanderung sechs hunderttausend nützliche Bewohner entzogen, es entnervt, zu arm gemacht, zu sehr zu Grunde gerichtet hatte, um sie weiter über sich noch zu dulden; und sie zu stürzen, dahinab zielte, was man seit Carls des XII. Tode gethan, gesagt und gedacht hatte. Die Staatseinrichtung der Britten, wiewohl von einigen mit vieler Projection präconisirt, fand man, das ungeachtet dem Geist der Schwedischen Nation nicht gar gemäß; ihr aber ein noch republicanischer Air zu geben, hielten die strengsten Wiedersacher der königlichen Autorität selbst nicht

(*) Der verstorbene Reichshistoriograph, Jacob Wilde.

nicht einmal für diensam. Sie begriffen zu wohl, daß jedem lebendigen Geschöpf Liebe zur Freyheit zwar angebohren, die Freyheit ganzer Völkerschaften aber Mißgestalt, Auswuchs, unseeliger Naturstand, und monarchisches Regiment allein der bürgerlichen Societät homogen sey. Die glückliche Regierungsform der grossen Gustave fiel niemanden auf. Dennoch hätte vor allen sie es sollen. Endlich wählte man die unschicklichste, die man wählen konnte. Den Ständen wandte man die gesetzgebende, dem Senat die gesetzübende Gewalt, und Schatten, Aussenseite der Majestät dem Regenten zu. Ueber eine so schöne Erfindung jauchzten die so genannten guten Bürger einander Beyfall. Ein alter Reichstagsmann (*), der unter Carl dem XI. schon die Fundamentalconstitution seines Vaterlandes mißgekannt hatte, brach für Freuden in die Worte aus — „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben dein Heil gesehn —" und sollte zum Reichsrath dafur bestellt werden. Ulrike Eleonore war mit allem zufrieden, denn ihr individueller Vortheil litt freylich, aber ihre Vanität ward vergnügt, und ihre Politik siegte über ihren nebenbuhlenden Neffen; und noch nicht lange hat ein Verfasser, der elender nicht raisonniren konnte (**),

(*) Der Landrichter, Carl Gyllenereutz.

(**) Der so betitulte ehrliche Schwede.

zu erweisen gesucht, daß diese Verfassung dem Reich unter allen möglichen die ersprießlichste, dem Naturgesetz die conformste, und der ehemaligen Gustavianischen so gar weit vorzuziehn gewesen sey. Die Zeit hat am sichtbarsten ihn wiederlegt, indem sie geheischet, daß die letztere schlechterdings hervorgesucht werden müssen, sollte anders das gemeine Wesen nicht ganz zu Grunde gehn.

Nach diesen Verrichtungen schieden die Reichsstände aus einander. Was das Wichtigste war, das Vaterland auswerts zu retten, die Kriegsflamme, die noch immer brandte, zu tilgen, das Verlohrene wieder zu gewinnen, einer nachtheiligen Zergliederung vorzubauen, kurz, so gut, als möglich, aus dem bisherigen Nothstande zu gelangen, daran hatte man nicht gedacht, nicht denken können. Dies Wunderwerk — denn was anders war's? — stellte man **Ulriken Eleonoren** anheim; und sie verfuhr damit so, daß sie sich die entferntsten Gegner zuerst vom Halse schafte, ihre Deutschen Besitzungen, die Früchte Schwedischen Bluts und Schwedischer Ueberlegenheit, wegschenkte, verkaufte, den beyden staatsschlauesten Prinzen ihrer Zeit (*) blindlings sich in die Arme warf, sich von Milord Carteret und seinem Gehülfen, **Campredon**, hinter's Licht führen, vom

(*) Georg dem Ersten von Großbrittannien und dem Französischen Herzog-Regenten.

vom Czaar Peter, dem zuletzt Carls des XII. Muth und Entschlossenheit selbst nicht einmal mehr gewachsen war, durch die grausamste Verheerung ihrer Küsten von Norrköping bis nach Lappland hin den Nystadtschen Frieden abzwingen ließ, und Nordens Kornkammer dabey in den Kauf gab. Das Volk murrete über die Einbusse und Verschleuderung so viel schöner Provinzen. Alle Erfindungen Horns wußten dies Mißvergnügen nicht zu ersticken; und die Königinn, zu schwach, einer Nation lange vorzustehn, von welcher sie nicht geschätzt ward, deren Zutrauen sie mit jedem Tage augenscheinlicher verlohr, trat endlich, um nicht gar gehaßt zu werden, ihrem Gemahl eine Krone ab, die ihr zu schwer war, oder eigentlicher, die sie nie hätte tragen sollen.

Ulrike Eleonore besaß in keinem Stück eine Gabe, die von gewöhnlichen Menschen sie unterschieden hätte. Ihr Geist war kalt, untergeordnet, ihr Verstand umschränkt, ihre Seele unwirkend, nicht für Geschäfte, obwohl sie viel Hang hatte, sich darin zu mischen. Sie nahm unbedingt jeden Eindruck an, den sie erhielt, und war bey den, oft lebhaften, Vorwürfen ihres Bundes, wie bey mehr Demüthigungen, die sie ihr Leben hindurch erlitt, immer ganz Gleichgültigkeit. Bloß die Neckereyen des Herzogs von Holstein in seiner Kindheit hatten ihr gegen diesen Prinzen einen Haß

ein-

eingeprägt, der allererst erlosch mit seinem und ihrem letzten Augenblick. Als Frauenzimmer hatte sie übrigens, ausser einer schönen Hand, keinen Reitz. Ihr Gemahl, der sie nicht liebte, verheyrathete sich aus Staatsgründen nur mit ihr. Und wiewohl er stets viel Achtung und Erkenntlichkeit für sie bewies; dennoch zerstreuten die Sorgen des Throns ihn nach und nach zu stark, als daß er mit der Zuvorkommung sie hätte begegnen sollen, die ihm sonst so gewöhnlich war. Da denn erkieſete die gute Königinn bald die einzige Zuflucht verblühter Schönheit, Andachtsübung und Spahrsamkeit; und hieran allein erkannte man vielleicht, von wem sie stammte.

Ersagter ihr Gemahl, wie man gesehn hat, war Friederich, Erbprinz von Hessen, ein Herr von viel natürlichen, durch Welt- und Menschenkenntniß geläuterten Begriffen, einem sehr glücklichen Naturell und einem liebenswürdigen Geist. Er verstand den Krieg, und hatte mit Vorzug gedient unter dem berühmten Nebenbuhler Ludwig des XIV. (*), obwohl er, wie sein Lehrer, meistens geschlagen ward, wo er selbst commandirte. Das jederzeit gute Vernehmen Englands mit seinem Hause hatte ihn vermogt, um die Schwester Carls des XII., den jenes fürchtete, und zu gewinnen wünschte, sich zu bewerben; und dieſer

(*) Wilhelm dem Dritten, König von Großbrittannien.

ser Monarch, der Gelegenheit sah, solchergestalt einen versuchten General mehr zu bekommen, willfahrte ihm. Da leicht zu begreifen stand, was der Erbprinz an seinem besonderen Theil bey dieser Vermählung intendirte: so leistete Carl wirklich dem Staat einen wesentlichen, vielleicht den einzigen Dienst, den er ihm je geleistet hatte, dadurch, daß er einen Fürsten dem Schwedischen Thron näherte, der, großmüthig, edel, sanft von Natur, seiner guten Regenten einer ward, und für das verfallene Reich unendlich mehr noch würde gethan haben, hätte dessen unseelige neuere Constitution ihn nicht gebunden.

Die Erhebung Friederichs konnte sonder Zuthun der Stände des Reichs nicht geschehn. Man berief sie, sie krönten ihn zu ihrem Herrscher, und schränkten die königliche Gewalt in eben dem Augenblick noch genauer ein. Indessen fühlte man bald genug die Unnatürlichkeit dieses Betragens. Der Bauernstand behauptete auf dem nächstfolgenden Reichstage laut, daß allerdings zwar die Souverainität eine höchstschädliche, verabscheuenswürdige Sache, gleichwol aber dem König auch jene Macht und Mündigkeit nicht zu entziehn sey, die des Vaterlandes vormalige Gebieter nach uraltem Schwedischen Gesetz vor ihm geübt hätten. Konnte die heilsame Gustavianische Grundverfassung namentlicher genannt seyn?

Zum

Zum Unglück aber war die niedrigste Classe der Menschheit es, die sie nannte. Die übrigen drey Stände stimmten nicht be Sie schalten die ehrlichen Bauern unvorsichtig, verführt. Ein armer Tropf von einem Notar, Namens Dahleen, der Capitain Prange, der Commissar Osthof, die sie verleitet haben sollten, wurden bestraft. Es blieb bey der einmal angenommenen Regierungsform, die man, sagt Lagerbring, für die höchste Staffel menschlicher Vorsichtigkeit achtete, und von der man glauben mußte, daß sie es war, weil man's nicht begreifen konnte. Sie ward durch eine gleich künstlich ersonnene Reichstagsordnung noch mehr gesichert, und König Friederich ließ durch den Translator Harmens des berühmten Locke scharfsinnigen Tractat vom bürgerlichen Regiment in das Schwedische übertragen; die feinste, aber zugleich gutthätigste Satyre, durch die er sich an diesen Vorgängen rächen konnte.

Inzwischen war Schweden von innen und aussen durchaus beruhigt; und ein wohlwollender, biederherziger König auf seinem Thron, begann es allgemach somit, in den ersten beyden Decaden seiner Regierung die Wunde zu heilen, die ein zwanzigjähriger, unglücklicher Krieg ihm geschlagen hatte, Kräfte zu schöpfen, und, ohne in die Händel der übrigen Welt sich mehr zu mengen, als die Behauptung seiner neuen Staatsform es nothwendig mach-

te, diejenigen Ressourcen zu nutzen, die in ihm selbst lagen. Die Reichshaushaltung ward mit Eifer wiederum hergestellt, der Landesanbau, das Berg- das Manufacturwesen ermuntert und unterstützt, Handlung und Gewerbe durch nützliche Anstalten blühend gemacht, befördert, und dem Rechtschafnen Leib, Ehre, Eigenthum gesichert durch jenen Codex, woran man zwar unter Erich dem XIV. bereits gedacht, unter Carl dem IX. und XI. gearbeitet hatte, der aber jetzt allererst vollendet ward, und wozu der gesetzkundige Nehrman Ehrenstråhle Glossen schrieb. Allein diese Früchte einer wirklich weisen, lobwürdigen Administration gingen meistens gar bald verlohren durch einen einzigen Reichstag (*), von dem man Schwedens Verfall, wie die fatale Epoche seiner nachherigen Ohnmacht insgemein zu berechnen pflegt. Damals keimten Grundsätze auf, eben so demüthigend für den Monarchen, als unrühmlich dem Volke, das, obschon frey, dennoch Gehorsam ihm geschworen hatte, und nach diesem Schwur nicht ermächtigt war, über ihn sich zu erheben. Damals legte man zu der Anmassung den Grund, Fundamentalverfassungen des Reichs zu erläutern, willkührlich auszudeuten, und nach Convenienz so, oder nicht so, anders zu richten. Damals hub man an, des Landes erste Beamten gewissermassen zu degradiren, indem

(*) Den vom Jahr 1738.

indem man, als bloſſe Bevollmächtigte der Stände, ſie betrachtete, die ihre Poſten nicht bekleiden konnten, ſo bald jener Vertrauen zu ihnen ſchwand. Das Ganze ſchloß damit, daß man den Grafen Horn mit mehreren Reichsräthen, die nicht dachten, wie ſie gleich damals denken ſollten, verabſchiedete; daß man die zwey Mächte, mit welchen beſonders einverſtanden zu ſeyn, Schwedens Intereſſe, der Zeit wenigſtens, forderte, vor den Kopf ſtieß; daß man dagegen uneingeſchränkt ſich an Frankreich hing; daß man Könige nach und nach für Subſtanzen nahm, denen man, auſſer dem Unterhalt und der Hofſchmeicheley, zu weiterm nicht verbunden wäre; daß man, rechtſchafner Schwede zu ſeyn, glaubte, ſo bald man nur Hut, oder Mütze, hieß; daß man aus Privatanläſſen, oft unlauter genug, Beſtimmungen erſann fürs Allgemeine; und daß der Partheygeiſt allgemach zu der Höhe hin klimmte, auf der man dieſe Schlange im Buſen der Nation erblickt hat in unſern Tagen.

Hiezu überdies noch ein Krieg, der zwar nicht wierig war, aber um ſo erniedrigender. Zu einer Zeit, da man nichts weniger, als ſich dazu bereitet hatte, überzog man Rußland, das, gerade in einer ſehr guten Lage, nicht längſt Peters Demüthigung am Pruth ausgelöſcht, und Polen einen König gegeben hatte. Der Ausſchlag davon iſt bekannt. Wrangel ward

bey Wilmanstrand geschlagen, der Ueberrest der Armee wich allenthalben, gab ganz Finnland dem Feinde bloß, rettete sich, damit Schweden im Aboschen Frieden so viel ungehinderter verstümmelt würde, zuletzt durch eine Capitulation, und Lewenhaupt und Buddenbrock bezahlten dafür mit ihrem Blute. Daß diese Generale ihre Schuldigkeit nicht gethan, muß man vermuthen. Andrergestalt — Barbarey wär' es gewesen, Erfolge an ihnen zu ahnden, die sie in ihrer Macht nicht hatten, als Verbrechen zu rügen, was doch eigentlich mangelnde Fähigkeit wohl nur war; es sey denn, daß man für die Gründe sie bestraft hätte, wodurch sie — aber auch hier nicht aus Schwäche? — die Nation zu dieser unbedachtsamen Fehde vielleicht verleiteten.

Wie dem sey, König Friederich ermüdete ob dem allen, zumal, da bey der Kränkung, in seinem so menschenfreundlichen Regiment allendlich sogar zu Todesurtheilen sich gezwungen zu sehn, ein Aufruhr der so genannten Thalbauern ihm seine noch übrigen wenigen Tage vollends verbitterte. Sein letztes Geschäft war, in Adolph Friederich sich einen Folger, dem Reich einen milden, eben so guten Herrscher zu hinterlassen, wie er selbst war, und nach lange schon hingeschwundner Gesundheit gab er im sechs und siebenzigsten Jahr seinen Geist auf, bedauert von eben diesem Folger,

der

der ihn, wie seinen Vater, ehrte, beweint von den Thränen Louise Ulrikens, gleich geliebt von den Schweden, wie von den Hessen, und ewig denen werth, die das Glück hatten, ganz ihn zu kennen.

Friederich der I. war von Wuchse nicht groß, aber wohlgestaltet, und von angenehmem, eindringendem, höchstgefälligem Wesen. Er liebte die Lustbarkeiten, das Vergnügen, die Pracht, war offen im Umgang, sprach gern und sinnreich, und hatte im überwiegenden Maaß die Gabe der Unterhaltung. Der Schwedische Hof lebte unter ihm allendlich wiederum auf, ward heiter, lachend, und es verbreitete sich an demselben eine Munterkeit, eine Freude, die man seit Christinen nicht mehr gekannt hatte. Auch legte die Nation überhaupt jene trübe, frostige Mine ab, an die unter Carl dem XII. sie sich gewöhnte. Sie ward frey, fein, wie ihr Gebieter, gewann Geschmack und eine gewisse Urbanität, die in ihren Manieren bis jetzt sich erhalten hat, und immer darin erhalten wird, weil sie so sehr zutrift mit ihrem Character.

Das Blühn des Staats, das Gedeihen jedwedes einzelen Unterthanen sah Friederich wie sein eignes an, und für das öffentliche Beßte war seine Wirksamkeit ohne Grenzen. Als der Finnische Krieg erklärt ward, den er nicht gut hieß mit einem der ersten Köpfe sei-

nes Jahrhunderts (*), und es an einem erfahrnen Anführer so sehr gebrach, erboth er sich, die Armee zu commandiren. Sicherlich war er allein es nur, der das konnte, und vielleicht hätte er noch einmal geleistet, was er leistete bey Höchstädt, unter den Marlboroughs, den Eugenen. Eben so, als die Empörung der Thalbauern sich fortwälzte bis zu der Hauptstadt, und jeder zitterte, alles muthlos ward, war insonderheit er es, der vor den Riß trat. Er ging der verführten Menge entgegen bis ausser der Barriere, ermahnte sie, hielt ihr ihr Unrecht vor, suchte durch Glimpf sie zu zähmen; und nicht eher, als da das all vergeblich war, erlaubte er, daß man Gewalt brauchte wieder Gewalt. Denn nie that er weh, nie beleidigte er, wer es seyn mogte, jemanden durch Strenge. Er hätte gewünscht, alle Menschen glücklich zu machen, und selten ging man unbefriedigt, nie ohne lindernden Zuspruch, von ihm hinweg. Er herrschte länger, als seit viel Zeiten ein Schwedischer König vor ihm, und wandte sein ganzes Leben daran, was alle Fürsten sollten — wohl zu thun. Von achtzigtausend Ducaten, die er jährlich aus seinen Erbstaaten zog, war ein beträchtlicher Theil zu diesem Zweck bestimmt. Sein Herz im Uebrigen sanft, friedfertig, liebevoll, mischte er sich in die Cabalen der Reichstäge nicht. Dennoch hatt'

(*) Dem Grafen Tessin.

hatt' er das Mißvergnügen, den Geist der Factionen unter ihm sich bilden zu sehn, durch den Schweden nachgehends so ausnehmend wüthete gegen sich selbst. Schon zu Carls des XII. Zeiten spührte man zwo Partheyen, die königl. und die Senatsparthey. Mit der so gewehnten Freyheit wuchsen sie auf. An die Spitze der einen stellte sich der Graf Arwid Horn, indem der Graf Carl Gyllenborg Chef der anderen ward. Jene dachte damals Brittisch-Französisch, und Russisch diese. Aber im Verfolg veränderte sich das. „Eine wahre Schlafmütze —" schalt der König im Scherz einen Hofmann von Horns Anhange, der in einer Reichstagssache sich nicht nahm, wie er sollte. Flugs ward der Ausdruck Losungswort für seine Genossen, und im Gegensatz nannten sich Gyllenborgs Partisane — Hüte; Rubriken, die man gekannt hat, bis ein späterer Monarch Mütze und Hut in eines warf, und Freunde, Brüder und gute Bürger aus ihnen machte.

Das
Haus Holstein.

König Friederich fühlte den Abend seines Lebens mächtig einbrechen, und das Reich war nach ihm ohne Erben. Um ähnliche Fälle, als die, von denen er Zeuge gewesen war, einst zu verhüten, berief er über ein so wichtig Sujet seine Stände. Sie versammleten sich unter noch dauerndem Finnischen Krieg, ehrten die Asche der Fürsten, die Schweden so blühend gemacht, so hervorstechend es regiert hatten, und fielen mit ihrer Wahl auf den einzigen Zweig, der von Carln dem XI. übrig war, den Herzog Carl Peter Ulrich von Holstein-Gottorp. Allein in eben dem Augenblick nahm Rußlands Elisaberh diesen ihren Neffen zu sich nach Petersburg, und zu seinem Unglück zog er dem Schwedischen Scepter einen Thron vor, auf dem er sich im Verfolg kaum zeigte.

Die Frage war jetzt, was zu thun? An Competenten fehlte es nicht; denn Kronen — finden sie nicht immer lüsterne, friedlose Busen, die für sie klopfen? Unter denen, die, um die Schwedische zu buhlen, durch Verwandschaft ein Recht hatten, oder zu haben glaubten, stützte mit all seinen Freunden Frankreich den Herzog Christian von Zweybrück-Birkenfeld. An-

dere,

dere, uneingedenk jener Wunden, die die Calmarsche Union ihrem Vaterlande vordem geschlagen hatte, blickten auf den ihnen näheren Dänischen Prinzen, Friederich. Die ganze Nation hatte nur Einen Zweck; aber sie eilte ihm zu auf differenten, aus einander führenden Wegen. Sie schwankte auf einem Meer von unreifen Vorsätzen, sich durchkreutzenden Bemühungen, brausenden Rathschlägen, und eitlen, fruchtlosen Entschlüssen. Cabale, Eigennutz und Zwiespalt erhoben bereits das Haupt. Gierige Nachbaren rüsteten sich, und innere Gährungen standen auf dem Punkt, mit ihnen alles zu verderben. Endlich trat die Vorsicht ins Mittel. Dankbar erinnerte man sich, was man Gustav Wasa schuldig war. Sein Blut siegte, und Adolph Friederich ward zu Schwedens Thronfolger erklärt an eben dem Tage, an welchem sein grosser Stammvater weiland, als König und Retter der Seinen, triumphirend in seine befreyte Hauptstadt zog, und den Gustav der III. weyhte dem Ehrenvorzuge, der zum zweytenmal sein Gedächtniß bey uns verewigt hat.

Adolph Friederich, Bischof zu Lübeck und Herzog von Schleswig-Holstein, der zweyte Sohn Herzog Christian Augusts, Administrators der Holstein-Gottorpschen Länder, der unter Carl dem XII. an Schwedens Begegnissen so viel Antheil nahm, und Albertinen

nen

nen Friderikens, gebohrner Marggräfinn von Baaden-Durlach, war der Blutsfreund Schwedischer Monarchen auf mehr, wie eine Art (*), und zählte unter seinen Ahnen Fürsten auf, die, Helden der Geschichte, ihm mit der Geburth zugleich ihre Tugend und ihre Treflichkeit schienen angeerbt zu haben (**). Er hatte in seiner Jugend Deutschland, Frankreich, die Niederlande gesehn, sich nützliche Kenntnisse gesammlet, und lebte seitdem in seiner bischöflichen Residenz, einzig bemüht, Menschen glücklich zu machen, sie zu lieben, und von ihnen wiedergeliebt zu werden; ein seelig Geschäft, das die Weisen aller Zeit übten, und die Regenten aller Zeit üben sollten!

Der neue Thronfolger langte aus dieser neidenswürdigen Einsamkeit bald, nachdem er erwählt war, bey seinen zukünftigen Völkern an, ward von ihnen mit unglaublichem Entzücken

(*) Sein Stammvater im vierten aufsteigenden Gliede war Herzog Johann Adolph, der Mutterbruder König Gustav Adolphs; sein Aeltervater von der Mutter wegen Marggraf Friederich der Sechste von Baaden, vermählt mit der Pfalzgräfinn, Christine Magdalene, der Schwester Carl Gustavs; seines Großvaters Großvater mütterlicher Seite Pfalzgraf Johann Casimir, vermählt mit der Schwedischen Prinzessinn, Catharine, der Schwester und Mutter genannter beyden Könige; seines Großvaters Großmutter-Vater, König Carl der Neunte, durch dessen erstere Gemalinn, Marie von der Pfalz, das jetzt in Schweden regierend Haus in gerader Linie von Gustav dem Ersten entspringt.

(**) Dahin gehört vor anderen Philipp der Großmüthige Landgraf von Hessen, Vater seiner Stammmutter im fünften aufsteigenden Gliede.

zücken aufgenommen, und legte den ersten Beweis seiner Zärtlichkeit für sie dadurch ab, daß er sich eine Gemalinn erkohr, die Camönengeist besaß, neben den Reitzungen einer Grazie, deren grosse Eigenschaften man nie genug bewundert, deren Namen man nicht aussprechen kann ohne geheime Ehrfurcht. Sodann, da der Abend Friederichs unaufhaltsamer stets herandämmerte, übernahm er den Vorsitz im Senat, den Oberbefehl der Armee, that alles, sich von der Regierung, der Haushaltung, dem Zustande und den Angelegenheiten des Reichs auf das Genaueste zu unterrichten, und zeigte bey jedem Anlaß feurigen Trieb, die öffentliche Wohlfarth zu fördern, fortzupflanzen und zu befestigen. Mit dem Könige, seinem Erblasser, lebte er übrigens in einer Eintracht, die ihren beyderseitigen Herzen eben so rühmlich, als völlig gemäß war ihren Grundsätzen und ihrer Denkungsart; und da dieser ehrwürdige Greis allendlich Todes verfuhr, bestieg er selbst den Thron, voll hohen, edlen Drangs, Vater und Wohlthäter seinen Untersassen, und dadurch unsterblich zu werden; voll süsser Ahndung, für diesen Drang, für die Sehnsucht, ihr Glück zu gründen auf Jahrhunderte hinaus, durch Dankbarkeit, Treue und Gehorsam sich von ihnen belohnt zu sehn.

Unterdessen in dem Stücke niemand unglücklicher, als Adolph Friederich; er, der

so

so wenig verdiente, es zu seyn; er, ein so redend Beyspiel von Gehorsam, tiefer Ehrerbietung gegen Gesetze, Bürgerliebe und Gewissenhaftigkeit, dem nichts heiliger war, als Ordnung und Constitutionen, nichts ehrenvoller, als über ein freyes, selbstständiges Volk zu gebieten mit Sanftmuth, Milde und Zärtlichkeit — Der Fleiß, mit dem, als Kronprinz, er gestrebt hatte, das verfallene Kriegswesen wiederum zu beleben, die Truppen zu üben, einzurichten, die Flotte herzustellen, die Festungen zu bessern und zu vermehren, ward mißgedeutet, ward für Begierde, Schweden zu travestiren, sein Gewand unvermerkt militairisch stutzen zu wollen, ausgelegt. Vier Reichstage nach einander dienten nur, ihn zu kränken, seine Gerechtsame zu schmählern, mit den höchsten Amtspersonen, ohne Noth und zum Zeitvertreib gleichsam, zu wechseln, die Patrioten anzufeinden, Nahrung zu schaffen der Arglist, heimlichem Groll und der Partheylichkeit, Brauch und Mißbrauch unverantwortlich zusammen zu mischen, Zwietracht und Gährungen zu erregen, Elend und Erschlaffung zu verbreiten von einem Ende zum anderen, sich zu drücken, zu stürzen und zu verfolgen, groß zu ziehn das Ungeheuer der Polyarchie, dienstbar zu werden, und vor dem Ausländer sich zu erniedrigen. Freylich — und wunderbar das allerdings — gewann unter

dieser

dieser traurigen Constellation einigermassen der Handel, Emsigkeit und Handarbeiten wurden begünstigt, das Land ward urbarer gemacht, das Nahrungswesen schien zu gedeihen, und die Volksmenge wuchs. Gleichwohl, was dies, als Stückwerk, Hinwurf, Gruppe für den Kurzsichtigen, sonder Anordnung, Haltung und Harmonie? Was half's, konnt es helfen dem Staat, dessen Schaden, zu tief gewurzelt, durch Palliative nun einmal nicht mehr zu heben war; der dem Geschwür nicht nachging bis zu seinen Grundursachen, das einzige Mittel, sich zu retten, unversucht ließ, nicht kannte, nicht kennen wollte; der, ohne Republik eigentlich je gewesen zu seyn, noch seyn zu können, dennoch anhaltend das Air davon affectirte, mit Brittischem Spleen Torys und Whigs, Majoritäten und Oppositionen bey sich erzog, Besitzthum und Ungebundenheit, ohne beydes zu ehren, stets auf den Lippen trug, Grundsätze feil bot, wie eine Waare (*), und, statt unter menschenfreundlicher Monarchie all das zu begraben, lieber fortras'te in diesem Strudel, um vollends zu sinken durch eine Preßfreyheit, der nichts zu heilig war, und die verschiedene Jahre die Nation überschwemmte mit einer Sünd-

fluth

(*) Die Versammlungen der Nation wurden allgemach so lucratif, daß ein Sprecher des Bauernstandes, der bekannte Olof Hakansson, der eilf Reichstägen beygewohnt hatte, bey seinem Absterben mehr, als 600000 Thaler Silbermünze, hinterlassen konnte.

fluth von fliegeden Blättern und schalen Productionen ?

Einige seiner raschesten Glieder indeß ermassen, wie sehr das gemeine Wesen sich nahte — nicht seinem Verfall, denn verfallen war's bereits ; nein, seinem Sturz, seinem gänzlichen Untergang. Sie dachten um, was vormals geschehn war in derley Nothstande, wollten das nachthun, wollten dem Unheil vorbeugen durch Revolution. Allein des Landes erster Edler (*), der Hofmarschall Horn, der Capitain Stålswård und der Lieutenant Puke büßten für diese Verwegenheit (denn das war's, nachdem der Streich mißgelang) auf dem Chavot. Der Graf Hård, der Landrichter Wrangel suchten an Friederichs philosophischen Hofe sich eine Freystatt auf ; und der ehrliche Wermländer, Jöns Landberg, den diese Catastrophe nicht abhielt, es unnatürlich zu finden, daß Könige gehindert seyn sollten, ihren Völkern so ganz wohl zu thun, als sie mögten, starb in Fesseln. Die Welt ist mit der Geschichte dieses muthigen Bergmannes vielleicht noch nicht bekannt. Aber die Verrots, die Düport du Terrre, oder wer dereinst, wiewohl wahrer, kraftvoller, besser merkwürdige Staatsumänderungen beschreibt, enthüllen gewiß sie den Jahrhunderten. Und so hier genug, dies kleine Denkmal errichtet zu haben

(*) Der Graf Erich Brahe.

haben ihm, werth, daß er Epochen erlebt hätte, wo geschah, was er wünschte, wo seine Mitbürger nach ihm glücklich wurden unter dem Sohne Adolph Friedrichs, den er beklagte.

Der König konnte endlich sein Volk nicht länger leiden lassen. Der Kronprinz selbst war auf einer Reise in die Berggegenden Zeuge geworden des Mißgeschicks, der Noth, womit das Allgemeine rang. Ueberall, wohin er kam, seufzte man, klagte man, flehte man äusserst rührend ihn um Hülfe. Der Prinz fühlte, was edle, weiche, menschenfreundliche Seelen bey dergleichen Anlaß zu fühlen pflegen. Er kehrte zurück, überlieferte seinem Vater die erhaltenen Klagen, und meldete dabey, was er gehört, was er gesehn hatte. Das war genug für Adolph Friederich. Begleitet von seinem erhabnen Erstgebohrnen, begab er sich in den Senat (*), schilderte den Zustand des Reichs mit den lebhaftesten Farben, drang mit allem Ernst eines Fürsten, der weiß, was ihm obliegt, was er schuldig ist denen, die die Vorsicht ihm anvertraut hat, auf Versammlung der Stände, und that, da die Pluralität von der Stärke seiner Gründe nicht zu überführen war, was Selbstachtung und Majestät von ihm erheischten; er verließ den Thron.

(*) Am 12. December 1768.

Ein Schritt von der Art setzte die Nation sowol, als ganz Europa, in Erstaunen. Man hatte Monarchen resigniren gesehn aus Nothdrang, Schwäche, aus Ueberdruß, fehl geschlagenen Hofnungen. Aber daß ein Regent die Herrschaft aufgab aus Eifer für seine Völker, das war in den Jahrbüchern ohne Exempel. Auch fand der Senat sich dabey in ganz ausnehmender Verlegenheit. Die Reichscollegien, ohne Oberhaupt, wollten, ihre Aemter zu üben, nicht weiter pflichtig seyn (*). Stockholm murrte, in den Provinzen fürchtete man Empörungen. Alles war mißvergnügt, in Unruhe, in Erwartung, bis der Senat sich bequemte, und der König nach fünf Tagen sich bewegen ließ, das Scepter wiederum zu übernehmen.

Die Reichsstände, hierauf berufen, traten zusammen zur bestimmten Zeit. Der Graf Axel Fersen, einer der wackersten, rechtschaffensten, unerschrockensten Schweden, ward Landmarschall. Die Patrioten dachten darüber gleich, daß des Vaterlandes Unglück allein herrühre aus seiner bisherigen unförmlichen Constitution. Die beredtesten Reichstagsmänner sagten es laut, die hellsten Köpfe ersannen Projecte zu einer besseren. Was ausgerich-

(*) Sie erklährten am 17. und 19. December in Corpore sich bis auf eines, das Commerzcollegium, im Senat für inactif, und das Kanzelleycollegium befahl den Staatssecretairen, vor der Hand keine Verordnungen des Raths zu contrasigniren.

gerichtet ward, weiß die Welt. Nicht einmal das Flittergold konnte man abtrennen, womit seit einem halben Jahrhundert sie war verbrähmt worden. Der Knoten stand nur zu zerhauen. Der Alexandersarm, der das sollte, war vom Schicksal zu diesem Tagwerke noch nicht berufen, und Adolph Friederich mußte geschehn lassen, daß sein Volk gedrückt, zertreten, hingeschlagen, nach, wie vor, hülflos zu einem Herrscher aufblickte, der bey dem beßten Willen, bey dem mitleidendsten, gutthätigsten Herzen, das man haben kann, immer mehr gehindert ward, Mißbräuche wegzuschaffen, die, wie eine Fluth, alles niederrissen, überströhmten, verdarben.

Unter diesen Demüthigungen rückte plötzlich, und eh man's vermuthete, Adolph Friedrichs Ende heran. Er hatte sich seit einigen Jahren ganz wohl befunden, und ward bloß manchmal von einer Art Colick ergriffen, die jedoch nie lange anzuhalten pflegte. Insonders war er am Fastnachtstage (*) ungemein heiter und aufgeräumt. Er scherzte, da er Abends zur Königinn kam, mit den anwesenden Hofleuten, blieb, als mit den Reichsräthen Scheffer, Schwerin und der Gräfinn Fersen sie sich zum Spiel begab, eine Weile neben ihr stehn, faßte ihre Hand auf das gefälligste, und machte gegen acht Uhr endlich mit dem

(*) 1771.

Reichsrath Beckfriis und dem General Scheffer ebenfalls Partie. Kaum war einigemal ausgespielt: so klagte der König einen Magenkrampf, stand auf, und ging hinaus. Die Königinn ward es gewahr, und fragte, ob Feuer wäre? Der König winkte mit dem Hut, sprach, nein! und verfügte sich durch der Königinn Toilette in die Garderobbe, wo er sich setzte. Die Königinn eilte ihm nach mit dem Reichsrath Beckfriis und dem Grafen Fersen, zu welchem letzteren der König sagte — „Sie kennen diese Colick. Sie ist arg; doch soulagirt's mich, wenn ich mich anstemmen kann." Er hatte den Magen gleich an ein nebenstehndes Tischchen gelehnt. Die Königinn reicht' ihm Arzney. Der König nahm sie, trank etwas Wasser, und stellte das Glas selbst auf den Tisch. Aber jetzt stieg ihm das Blut ins Gesicht. Er sank hin, bekam Convulsionen, drückte Fersen, der inzwischen Rheinwein für ihn gefordert hatte, hart an sich, und starb in seinen Armen, gerade, wie die Königinn hinaus ging, den Wein zu besorgen. Alles dies geschah in einer Zeit von zehn bis zwölf Minuten. Adolph Friederich war nicht mehr. Louise Ulrike weinte, und der Kammerherr Oernfelt mußte sofort mit der Nachricht von diesem Unfall zum Kronprinzen nach Paris abgehn.

König

König Adolph Friederich war bey seinem Ableben ein und sechszig Jahre alt, und hatte zwanzig Jahre hindurch regiert. Sollte für seine Urne dereinst sein Biograph einen Beynamen aufsuchen, der des durchaus Würdigen würd' ihm gewiß zu Theil. Denn sein Geist edel, sein Verstand aufgeklährt und gebildet, sein Wille gut, seine Sitten lauter, sein Character ungeschminkt, unverdorben, biegsam, mitleidend, liebevoll, vertraut, all seine Handlungen geprägt mit dem Stempel der Sanftmuth und der Wohlthätigkeit, sein Herz ganz Milde, ganz Indulgenz, war in seinem weiten Reich er der beßte Gatte, der treuste Vater, der zuverlässigste Freund, der rechtschaffenste Mann, innig Verehrer der Tugend und der Verdienste, Beschirmer der Unschuld und der Gerechtigkeit, Förderer von allem, was Menschen, die er nicht um sich bloß da glaubte, nicht für Dockenwerk seiner Launen hielt, Freude, was Gedeihen ihnen, und Glück und Wohlstand gab; ein ruhiger, biederer, achtsamer Unterthan, ein eifriger Reichsbeamter, ein nützlicher Bürger, so lange er noch nicht herrschte; und da er den Thron bestieg, unter tausend Stürmen, Hindernissen und Wiederwärtigkeit alles, was Könige seyn müssen, um den Purpur zu zieren, Muster ihren Völkern, und von ihnen angebetet zu werden. Nichts hing bey ihm von Einfällen, nichts von Leiden-

schaften, oder vom Dünkel ab. Immer sich gleich, Meister stets seiner selbst, spührte man nie Unruhe, Ungeduld, Aufwallungen in seiner Seele, und welchen Pfad ihn die Vorsehung leitete, mit Standhaftigkeit allemal unterwarf er sich. Er versprach gern, aber mit Ueberlegung, und erfüllte dann, was er gelobt hatte, pünktlich genau. Friedfertig anbey von Natur, ergrif er ein einzigmal nur die Waffen, als Bürge jenen Vertrags, den Gustav Adolph besiegelte mit seinem Blut; und nach fast einem Säculum war dies der erste Krieg, aus welchem die Nation davon kam ohne Einbusse, ohne Verlust. Uebrigens ihm grosser Lohn die Beystimmung der Redlichen und der Guten — Auch traf er ihn, diesen Lohn, würd' ihn verdient, getroffen haben, überall durch sich, ohne den Schimmer der Majestät. Unter ihm achteten Ausländer es der Mühe werth, Schweden näher kennen zu lernen, zu bereisen. Held Heinrich, der Herzog von Rochefoucault, der Graf Callenberg, der Abt Micheleſſi, Mylords Effingham und Baltimore, mit ihrem Landsmanne, Wraxall (*), kamen, Eigenschaf-

(*) Der Zweyte, Dritte und Vierte wurden Mitglieder der königlichen Academie. Der Sechste und Siebente nicht; vermuthlich, weil im Gefolg seines Harem jener, sonst überflüssig dazu qualificirt, den Orientalen zu arg machte, um mit Anstand einer Gesellschaft gehören zu können, die im Schönen, Grossen und Guten einer ganzen ehrwürdigen Völkerschaft den Ton angiebt, und dieser, weil — das Journal seiner nordischen Croisade giebt davon Evidenz — er noch zu unreif dachte, als das er den besten Köpfen eines Landes

schaften an ihm zu bewundern, die — es schreibt's die Meisterhand, die, so wahr, so treffend, über seinem Sarge sein Bild entwarf — nur Gustav Adolph mit ihm gemein hatte, nur der edle Stammpflanzer der Bourbonier; jene Tugenden, jene Gutmüthigkeit, die, indem sie sich verbergen wollten, wieder seinen Willen gleichsam durch That sich an ihm verriethen, und die der Nachwelt immerwierig Zeugniß ablegen werden, was er geleistet hätte, wenn minder oft durch Zufälle, die von ihm nicht abhingen, sein Herz und seine Vorsätze wären durchkreuzt worden. Sein Volk aber sammlete das Andenken seiner Wohlthaten, all der zärtlichen Sorgfalt, die es von ihm genoß, bey seinem Grabe auf, und beweinte in ihm einen Pfleger und Vater, den die Folgewelt finden würde im Tempel des Nachruhms und der Unsterblichkeit, hätte er um den Staat auch kein Verdienst, als daß er in Gustav dem III. einen Herrscher ihm hinterließ, dessen Tugend, dessen Talente und Ueberlegenheit zwar verehrt, bewundert, von der Geschichte jedoch nie ganz geschildert werden können.

Adolph Friederich hatte sich vermählt mit der Prinzessinn eines Hauses, das unserm Jahrhundert seinen Heroen, Europa einen Schiedsrichter, dem Preussischen Thron einen

hätte sollen beygesellt werden, daß er, äusserst a l'Angloise, gut im Flug übersah.

Weisen gebahr; und nach siebenzig Jahren war er's, der unter Schwedens Gebietern männlichen Abstamm wiederum vor sich aufsprossen sah. Louise Ulrike — wer weiß nicht? — hatte an der herrlichen Erziehung viel Theil, die diesen seinen Söhnen von ihm gegeben ward. Ein Schriftsteller, der sich drauf verstand (*), nennt, was sie dazu beytrug, vollkommnen Triumph der Moral. Auch rührte von ihr insonderheit der Friede mit ihrem grossen Bruder. Und nun zu tief gebeugt durch den Tod eines Gatten, den sie liebte, lastete der Aufenthalt in einem Lande sie, wo sie so viel verlohr, alles an diesen Verlust sie erinnerte, nichts ihn ersetzte. Um sich zu zerstreuen, ging sie nach Berlin, und kehrte nicht zurück, als bis ihr Liebling und Erstgebohrner Licenz und Zügellosigkeit zertreten, seine gesunkene abgewürdigte Nation von neuem aufstreben, sie frey gemacht hatte und glücklich. Und, ganz Philosophin, lebt sie seitdem auf Friedrichshof, einzig damit beschäftigt, Sophie Albertine nach sich zu bilden, den Künsten und Wissenschaften wohl zu thun, zufriedne Menschheit um sich zu sammlen, selbst zufrieden und einst unvergeßlich zu seyn.

(*) Michelessi.

Staats-

Staatswechsel vom Jahr 1772.

Endlich also war er da, der von Redlichen tief erseufzte, seelige Augenblick, in dem der Quell, woraus auf Volk und Vaterland so viel Unheil ströhmte, versiegen, das Scheusal der Anarchie nicht mehr wüthen, die Kraft der Gesetze Menschenkraft überwiegen, Schweden in die Schranken der Ordnung und des Gehorsams umkehren, froh und glücklich seyn sollte unter einem Gebieter, dessen Antriebe stets waren Billigkeit und Vernunft (*). Längst schon hatten mit heisser Sehnsucht, mit Thränen, wie um schwindend öffentlich Wohl Patrioten weinen, sie ihn hergewünscht, diese Redlichen; und jetzt — obschon erschienen neben dem Aschenkrug Adolph Friederichs, dennoch willkommen, dankten sie's, daß er ihn nutzte, dem Erben seiner Tugend und seiner Treflichkeit.

(*) No tiene Vuestra Magestad el mando, para segurs su voluntad, si no en lo que la ley y razon permite — schrieb der Staatssecretair, Gonzalo Perez an Philipp den Zweyten von Spanien. Galt's von dem Sohne Carls des Fünften? — Wie von viel Kronenträgern, nicht immer; aber von Adolph Friederichs besserem Sohne gilt es gewiß.

Gustav der III. war auf seiner auswärtigen Reise bis Paris, als er, ohne es zu wissen, ohne einmal es zu ahnden, den Tag nach seines Vaters Ableben in Stockholm zum Könige proclamirt ward. Oernfelt, der Cabinetscourier Halleen, der General Scheffer, mit ihren Glückwünschen, dem Zuruf aller Schweden und der Huldigungsurkunde des Senats einander folgend, brachten ihm sonder Aufschub davon die Botschaft. Sie wirkte auf ihn unaussprechlich, und ohne zu rasten, ohne zu weilen, als bey seinem grossen Oncle, flog er zu seinem Volk zurück, das mit offenen Armen sein harrte, mit lautem Jubel empfing einen Fürsten, der aus Gegenden her, wo sonst Unumschränktheit man nur gewohnt ist, seiner Achtung für die Gesetze, seiner innigen Ergebung für Freyheit und das Vaterland es schon versichert hatte (*), und um so würdiger dieses Jubels war, je mehr überall in seinen Staaten er den Pomp, den feyerlichen Ausbruch desselben zu hintertreiben suchte.

Der König fand bey seiner Rückkunft ins Reich die Nation damit beschäftigt, sich zu dem Reichstage vorzubereiten, der nach Gewohnheit immittelst ausgeschrieben war vom Senat. Die Gegenstände desselben sollten seyn das Begräbniß des verstorbenen Königs und seines Nach-

(*) In einem Schreiben aus Paris an den Reichsrath und Kammerpräsidenten, Grafen Ekeblad.

Nachfolgers Krönungsceremonie. Was man ausserdem that, und Willens war, zu thun; wie man die Ehre, die Wohlfarth der Communne aus dem Gesichte verlohr, um Worte stritt, sich einander ausvotirte, haßte, anfeindete, überlistete, hier siegte, dort unterlag; wie man unter der Freyheit Larve Ausgelassenheit, Corruption, Fanatismus, Licenz und unpatriotische Zwecke verbarg; wie man seine Mitbürger Preis, dem Vaterlande den letzten Stoß zu geben suchte; wie es dahin gekommen war, daß man irgend Nutzbringendes nichts, ausser dermaliger Convenienz schlechterdings weder Verfassung, noch Interesse, ganz und gar keine Regierungsart mehr besaß; mit einem Wort, den völligen Detail dieses famösen Reichstages, all seine Triebwerke, wie elend Schweden dadurch ward, und wer, unfreywillig, oder aus Vorsatz, davon die Urheber waren — haben vier Schriftsteller von differenten Völkerschaften (*) das längst bereits nicht stark, nicht wahr, nicht umständlich genug gewehnt? Und sey es so hier nur berührt, daß an Sophisterey, Cabale, Verfolgungsgeiste und Unverträglichkeit er alle vor ihm übertraf, daß auf die Nation überhaupt indessen dies keinesweges zurück fiel, und daß bey der Gelegenheit Schwedische Stände seit Gustav Adolph zum erstenmal

von

(*) Sheridan, Micheleffi, Herr Canzler und der Secretair Ingman, nicht Ingham, wie in einer bekannten deutschen Sammlung er unrecht genannt wird.

von einem erleuchteten, liebenswürdigen Könige wiederum angeredet wurden, in höchster Schönheit ihrer Sprache, mit Attischem Salz, mit Römischer Unwiderstehlichkeit und mit der Seelenfülle eines zuthätigen, rechtschafnen Mannes.

Des Königes Blick drang zu weit, um nicht zu erreichen, was die Früchte seyn würden von so einer Verwilderung. Er ließ die Häupter beyder Partheyen vor sich kommen, bemühte sich, sie zu vereinen, zu derjenigen Gleichstimmung sie zu erhöhn, ohne die immer der Staaten Glück leeres Schattenbild bleibt. Er bat, ermahnte, bot sich zum Mittler an. „Ich mag — sprach er — von eurem Zwiespalt nicht profitiren. Dies einzige nur, Eintracht und Bruderliebe, fordr' ich mit Recht von euch. — —" Umsonst! diese Chefs selbst konnten eine Menge schon nicht mehr leiten, die irre geführt war von einem Schwarme Schreiber und Rabulisten ohne Kopf, ohne Herz, ohne Herkunft, aber voll Dünkel, voll Galle, voll Eigennutz, und übermüthig, wie die Tyrannen auf einer hundertjährigen Tapezerey (*).

Gustav fing an, seinen Unterthanen wöchentlich einige Tage Zutritt zu verstatten, sie selbst

(*) Likefom fierce Tyrant in old tapistry.
Pope.

selbst zu hören, sich ihre Noth, ihre Angelegenheiten unmittelbar von ihnen vortragen zu lassen. Er stiftete den Wasaorden. Er reisete nach Loka, um der dortigen Wasser sich zu bedienen. Er erklährte, bevor er für diejenigen, ehemals licenciirten, Reichsräthe, welchen die Stände nun wiederum ihr Vertrauen geschenkt hatten, die Berufsbriefe unterschrieb: „daß er nicht ohne Wiederwillen zu Ausdrücken seinen Namen hergebe, die gewissermassen ihn selbst und eines Vaters Asche beschmitzten, dem er so viel verdanke, als Sohn und Unterthan. Leib und Blut sey er schuldig, zu opfern dem Volke und dem Vaterland. Aber seine Ehre aufs Spiel zu setzen, das ewige, unumstößliche Naturgebot zu überschreiten, und Thaten zu verdunkeln, die von der Nation durch ihre Repräsentanten gebilligt, von aller Welt bewundert worden; vergebens wolle man das von ihm. — —" Nichts von dem allen war nach Geschmack. Der König sollte seinen Untersassen nicht Gutes thun, Verdienste nicht lohnen, seiner Gesundheit nicht pflegen, keine Ehre, keine Empfindungen, keinen Wirkungskreis haben, als in so weit die dominirende Parthey es gelüstete. Man begafte, wie gleichgeltend sie waren, jede seiner Handlungen durch Brillen —, sah darin Gespenster, hielt Zwerge für Riesen, Traumgewebe für Wirklichkeit. Fabius war mit seinen Feinden minder übel daran, als mit

seinen

seinen Bürgern (*). Kaum konnte er von ihnen erhalten, daß er gekrönt ward, und es geschah nicht eher, als nachdem er die bisherige Constitution noch einmal beschwor, ungeachtet er das von Paris aus bereits bewerkstelligt hatte. Die Versicherungsacte hierüber begrif mehr Einschränkungen, als im ähnlichen Fall man Adolph Friederichen ehedem abgenöthigt hatte. Dennoch bewies der König Großmuth und Selbstverleugnung genug, ungelesen sie zu unterzeichnen.

So war, so wuchs das Unwesen mit jeglichem Tage fort. Schon wogen die Fremden ab, was die Eingebohrnen sollten, und nicht sollten; schon galt im Fällen ihre Stimme, wo es ankam auf der Nationalen Wohlfarth, Bestand und guten Namen (**); schon durften die Gesandten von Mächten, denen man frohnte, sich unterstehn, am Krönungsfest des Königes die Flaggen ihrer Souverains mitten in seiner Hauptstadt wehen zu lassen, und Schwedische Männer stolzierten an Gustavs Hofe mit ausländischen Orden, ausländischen Titeln — zur Ehre Schwedens und dieser Männer jedoch wollen wir glauben, nicht für Dienste, dem Aus-

(*) Fabio aliquanto plus negotii cum civibus, quam cum hostibus, fuit. *Livius.*

(*) Im zwölften Theil von Büschings bekanntem Magazin (S. 121.) führt ein Fremder selbst ein sehr auffallend Beyspiel davon an.

Ausländer geleistet auf Kosten des Staats, der sie vor allen anging.

Endlich fühlte die Nation den Schimpf, und regte sich. Murren und Mißbehagen waren die Vorboten längst überall (*). Dann folgten in einigen Provinzen Schriften, die der Ton des Tages verführerisch nannte. Aber der Pamphlets schon zu gewohnt, fruchteten sie nirgendwo, was sie sollten. Caustischere Arzney war hier Noth. Wozu im ähnlichen Fall die Sturen, Engelbrechte sich einst ermannten — aufseufzend zum Schatten Wasa's, daß er auch ihnen Muth gäbe, und Kraft und Tauglichkeit (**), raunten einander sich das Patrioten zu. Wiewohl den Muth, die Kraft, die Tauglichkeit, um die sie baten, in sich wirklich bereits zu haben, das nur erkannten sie allererst, nachdem der Mann vor den Riß trat, der, wie sie, lauter dachte, aber fortschreitender, wirksamer handelte. Abraham Hellichius war dieser Mann, der Sohn eines Geistlichen, aus Schonen gebürtig, der, nachdem er in

(*) Besonders in den Provinzen Nericke, Wärmeland und Dalecarlien, wo Getreidemangel und Theurung die nächsten Veranlassungen dazu gaben.

(*) Romule pater, tu mentem tuam, qua quondam arcem a Sabinis captam recepisti, da stirpi tuæ. Jube hanc ingredi viam, quam tu dux, quam tuus ingressus exercitus est — so betet beym Titus Livius im Sturme ein Edler Roms auch Heldenschatten an: aber würdiger lauter, denen entgegen, die ihn zertraten, und mit dem Wehr in der Hand.

in Lund studiert, den Degen erwählt, sich im letzten Kriege aufgedient hatte bis zum Capitain, den Schwerdtorden trug, und nun in der Festung Christianstadt dreyhundert Mann vom Regiment des Prinzen Friederichs commandierte. Er versammlete am 12. August (*) seine Mitkrieger unters Gewehr, wies ihnen, in was für Fesseln sie schmachteten, wie unrühmlich es sey, ferner darin zu dulden, und endigte damit, daß er sie aufforderte, für Schwedens Erhaltung und sich mit ihm zu sorgen. Der Antrag wirkte auf der Stelle. Die Stadtthore wurden geschlossen, alle Zugänge sorgsam besetzt, Vertheidigungsanstalten vorgekehrt, der Befehlhaber des Platzes, mit mehreren, die nicht zustimmten, verhaftet, und es erschien im Namen dieser braven Garnison ein Manifest, worin sie den Reichsständen alle Achtung aufkündigte, ihre bisherigen Thathandlungen für null und strafwürdig erklärte, die Rechtschafnen einlud, dem Vaterlande beyzustehn, vom Untergange, von der Gefahr ausländischer Sclaverey es zu retten, und feyerlich gelobte, die Waffen nicht ablegen zu wollen, als bis Schweden wiederum selbstständig, bis dem Könige, was des Königes sey, gegeben worden. Ein vertrauter Officier, den man zum Schein mit arretirt hatte, mußte hierauf entwischen, und nach Landscrona zum Prinzen

Carl,

(*) 1772.

Carl, sodann aber weiter nach Stockholm abgehn, wiewohl mit doppelten Berichten; einem für die Stände voll Eifers und Anhänglichkeit abseiten seiner, dem anderen voll Treue und Gehorsams der Besatzung und ihres Anführers für den Monarchen. Es fehlte nicht viel, die herrschende Parthey hätte ihm seine Gutwilligkeit mit dem Oberstenpatent belohnt.

So bald das Gerücht von dem, was in Schonen vorgefallen war, bis zur Hauptstadt gelangte, ward der Oberstatthalter, Baron Rudbeck, abgeschickt, die Sache an Ort und Stelle genauer zu erkundigen. Er kam zurück, und meldete dem geheimen Ausschuß (*): „er habe sich vor Christianstadt gezeigt, den Ort versperrt, die Besatzung unter den Waffen, die Ingenieurs beschäftigt, und die Canonen auf den Wällen gerichtet gefunden. Von dem am Thor commandirenden Officier habe er im Namen der Reichsstände zwar, eingelassen zu werden begehrt, aber zur Antwort erhalten, es könne nicht geschehn, und man achte keine Befehle, als die Befehle des Capitain Hellichius.“ Dies war genug, alles zu empören, alles in Unruh zu bringen, und in Bestürzung. Leute, die weiter sahen, fürchteten einen Bürgerkrieg, und Bürgerblut und Rache athmete die irre Pluralität. Des Rathschla-

(*) Am 17. August. Er war den Abend zuvor von seiner Commission wiederum in Stockholm angelangt.

gens und Ueberlegens war fast kein Ende. Hellichius ward zum Rebellen erklärt. Prinz Carl, der in Schonen die Königinn-Mutter von Berlin zurück erwartete, gab Nachricht, er habe auf die Bewegungen in Christianstadt, mit Beystimmung der dortigen Generalität und des vornehmsten Adels, sofort die in der Provinz liegenden Regimenter versammlet, und rücke damit auf diese Festung an. Allein theils stieß der Schritt gegen den Buchstab der Grundgesetze; theils auch glaubte man, obschon das Gegentheil am hellen Tage lag, die Truppen dem Prinzen nicht ganz geneigt. Kurz, das Ding war nicht gut; wie's aber zu bessern wäre, das wußte — niemand.

Endlich hielt man, hier thun zu müssen, was in derley Crisis vorzeiten Rom that; und man übertrug den Reichsräthen, Baron Funck und Graf Kalling eine Art von Dictatur (*). Der eine sollte den Fortgang des Aufruhrs (denn das war's, so betrachtet, wie man's betrachtete) in Schonen dämpfen, der andere in Stockholm wachen für Freyheit und allgemeine Sicherheit. Jenem erspahrten Cäsars Klugheit und Glück die Müh. Dieser hingegen bot zur Bedeckung der Residenz wirklich die Regimenter Upland und Südermanland auf, und ließ bey Nacht die Bürgerschaft u Pferde (versteht sich, die zuverläßige) überall patrouilliren.

Der

(*) Am 18. August, in einem Pleno des Ritterhauses.

Der König ward ersucht, wenn's nicht vielmehr Befehl war — vor der Hand sich aus der Stadt nicht zu entfernen, und seine beyden Brüder unverzüglich zurück zu rufen. Man wollte, hieß es, dieser Prinzen Leben nicht an Rebellen wagen; und doch waren, wenigstens wo der Prinz Friederich sich befand (*), keine Rebellen, sondern nur arme Kranke. Ja, Frechheit und Mißtrauen, dieser Epoche Modepolitik, gingen so weit, daß man bey all seinem Glimpf der Person des Monarchen sich noch mehr versichern, und einen Officier in die Rosenkammer (**) schicken wollte, weil er mit dem Baron Magnus Sprengtporten allzu bekannt war.

Gustav der III. hatte all diese Vorgänge bisher getragen mit der Langmuth, dem Schonen, das ihm in seinen Handlungen durchaus so eigenthümlich ist. Er schwieg zu Anstalten, die ohne seine Mitwirkung erdacht, zu Befehlen, die ertheilt wurden, ohne daß er einmal darum wußte. Er litt, daß man ihn mit Spionen umgab, alle diejenigen, auf die er rechnen konnte, von ihm entfernte, und unterschrieb unbedingt, was Groll, was Argwohn und Jachzorn von ihm erheischten, fest überzeugt, die Nachwelt werde in Denkmalen der

(*) In Ostgothland beym Brunnen zu Medewy.

(**) Ein Marterort auf der Schmiedegasse, der unter Gustav dem Dritten nicht mehr existirt.

Arroganz, reichten sie auch bis zu ihr, seinen Geist doch nie erwarren. Versichert der Liebe und ungeschminkten Ergebenheit seines Volks, hätte auf Gegenmaaßregeln er gar vielleicht kaum gedacht, wär' er durch die Besorgniß von Attentaten auf seine Freyheit — kann seyn, mit auf sein Leben — nicht dazu gezwungen worden. Und obschon Canzler, samt mehr, vermuthlich übel berichteten Augenzeugen, das Wiederspiel zu wollen scheint, dennoch schränkte die einzige, die er wählte, sich darauf ein, daß er in der Stille den Obersten Sprengtporren nach Finnland übergehn ließ, um, wenn möglich, wo es Noth that, an den Grenzen des Reichs, wenigstens Ordnung und Ruh zu erhalten. Denn Seichtigkeit nur ist gewohnt, scheel zu sehn, abentheuerlich zu schwärmen, zu untergraben, da, wo wahrer, unbegrenzter Genie mit Festigkeit, wesentlicherem Neid in der Seele gerade den entgegengesetzten Pfad betritt, erharret, was kömmt, im voraus jedem Ausgange sich unterwirft, und dadurch Meister wird seines Schicksals.

Die Gefahr war indeß nunmehr so groß, der Sturm so nahe, daß der König schlechterdings nicht weiter unthätig seyn durfte, ohne Gleichmüthigkeit bis zur Schwäche, Selbstverleugnung herabzuwürdigen bis zum Fehl; ohne sich, seine Geburth, seine Talente, seinen Ruhm, und die dies alles reclamirende Sache

des

des Allgemeinen unverzeihlich zu überblicken. Ausdauern in seiner dermaligen Lage konnte der Staat nun einmal nicht. Umgeschmelzt mußte er werden. Die Ehre der Nation, das Glück vieler Tausend, die Menschlichkeit forderten das, und keine Zeit war dabey zu verlieren. Was konnte, was mußte in diesem Augenblick Gustav thun? Beschliessen und ausführen, was man gesehn hat, oder er wäre nicht Gustav gewesen.

Am 18. Aug. Abends war im Schlosse Concert und grosse Cour. Der König erschien dabey mit seiner gewöhnlichen Heiterkeit, und entwarf unter dem Getümmel von mehr als achtzig Hofleuten, den Plan seiner grossen, wohlthätigen Unternehmung mit aller Fassung eines Weisen, mit dem völligen Anschein, als ginge nichts in ihm vor. Er vertraute sich bloß einigen wenigen, würdigen Officieren, und diese stimmten die Nacht hindurch die von ihren Freunden, auf die sie sich verlassen durften. Nach der Absicht des Königes sollte die Ausführung allererst am nächsten Freytag (*) geschehn, damit inzwischen die Prinzen und der Baron Sprengtporten gehörig davon unterrichtet würden. Allein, was am folgenden Morgen im Senat und dem geheimen Ausschusse vorfiel, veranlaßte, daß man eilte.

(*) Am 21. August.

Gesagte beyde Behörden versammleten, wie gewöhnlich, sich am 19. früh, die eine auf dem Schloß, die andre auf dem Ritterhause. Der König selbst war bey den Berathschlagungen der ersteren eine Weile zugegen, gerieth aber in Wortwechsel mit einigen Senatoren, und begab sich nach dem Artilleriehofe, um die Paraden der Garde ihre Waffenübungen machen zu sehn. Sie verdienten dasmal insonders seine Zufriedenheit. Er bezeigte sie ihnen auf die ihm eigne, ermunternde Art, ging durch alle Glieder, und seine Aufmerksamkeit schien auf nichts sich zu erstrecken, als was in dem Augenblick gerade vor ihm geschah. Um eilf Uhr, wie immer, marschirte das Detaschement der Schloßwache ab nach dem Burgplatz. Der König folgte demselben dahin zu Fusse, begleitet von einer Menge von Officiers. Beyde Trupps, der auf- und abziehnde, rangirten sich gegen einander. Der König trat in die Mitte, befahl dem letzteren, noch zu weilen, und berief die gegenwärtigen Ober- und Unteranführer, zweyhundert etwann an der Zahl, zu sich in das Wachthaus. Hier stellte er ihnen mit ungemeiner Würde und Energie den traurigen Zustand des Reichs unter Augen, erinnerte sie des Muths, der Unerschrockenheit ihrer Väter, betheuerte, daß er, von aller Eigenmacht weit entfernt, nur für ehrenvoll halte, der erste Mitbürger zu seyn unter einem rechtschaff-

schaffnen, selbstständigen Volk, nichts wünsche, als Sturz der ihn und sie alle drückenden Oligarchie, nichts suche, als Schwedens Freyheit zu schirmen durch Aufrichtung der Grundverfassung, so, wie sie vormals gewesen, und fragte, ob sie entschlossen wären, für diesen Zweck Leben und Blut mit ihm zu wagen. Ein einhellig — Ja! war die Antwort dieser wackeren Krieger. Sie schworen ihm auf der Stelle, bis auf zweene Capitains und einen Subaltern, die man entwafnete, und in Arrest nahm. Nach diesem Erfolg kehrte der Monarch zu den im Schloßhof stehenden beyden Wachen zurück, redete sie auf gleiche Weise, wie zuvor ihre Befehlhaber, an, und empfing unter wiederholtem „es lebe der König!“ auch von ihnen die Versicherung ihrer Treue und ihres Gehorsams. Merkwürdig war es, daß auf Vorwand eines ihrer Capitaine immittelst der Graf Kalling Scharfschüsse unter sie hatte austheilen lassen.

Die Obersten, Baron Friederich Horn und de Carnall, mit eilf anderen Officieren, wurden hierauf abgeschickt, dem Senat die Degen abzufordern, und ihm zu befehlen, fürs erste die Rathkammer nicht zu verlassen. Ein Rest von Scheu vor dem ehmaligen Gegengewichte des Throns wollte ein Paar dieser Abgeordneten unterwegens wanken machen. Ein Dritter, der es wahrnahm, riß in dem Augen-

blick die Thür des Saales auf. Ein Theil der Reichsräthe schien geneigt, sich zu wiedersetzen. Endlich ergaben sie sich nach einigen Paralogismen, mit denen unter vorliegenden Umständen so viel, wie nichts, gesagt war. Die Schloßpforten wurden gesperrt, mit Wache versehn, und barricadirt. Die Mitglieder des geheimen Ausschusses, eben die fürchterlichen Amphictyonen, die vor wenig Stunden noch alles erschreckt, alles vor sich gebeugt hatten, schlichen, da sie erfuhren, was dem Senat begegnet war, ungeheissen davon, und zerstreuten sich.

Sodann, damit auf der Bahn des Sieges und Ruhms die Seinen ihn daran erkennten, wand der König um den linken Arm ein weisses Tuch, stieg zu Pferde, und ritt, von seinen Trabanten, immer mehreren Officieren und einem Haufen der Leibwache umgeben, nach dem Artilleriehofe, dem Nordermalmsmarkt und dem Süderquartier. Aller Orten ward er von den Truppen und dem herbey geeilten Volk mit lebhaftem Freudengeschrey begrüßt. Das ganze Artillerieregiment, der Ueberrest der Garde, der Stadtmagistrat, die bürgerschaftliche Cavallerie, dies Corps, das der Pluralität Stockholm unlängst nur noch bewahrt hatte, alles huldigte ihm. Die Admiralität, ein sehr wichtiger Posten, konnte den Zeitpunct, eben das zu thun, nicht erharren. Sie hatte, um zum

Nach=

Nachtheil des Königs nicht überrascht zu werden, die Brücken des Schiffsholms bisher aufgezogen gehalten, und kam ihm jetzt zuvor, indem sie einen Officier abfertigte, ihn aufzusuchen, und ihrer Ehrfurcht und Unterwerfung ihn zu versichern. Und als er zuletzt persönlich daselbst anlangte, fand er im ganzen Hafen die Masten und Tauwerke von Matrosen wimmeln, die die Luft erfüllten mit Frohlocken und Wünschen für seine Glückseeligkeit. Es war rührend, zu sehn, wie der Monarch, wohin er kam, überall die Gesichter aufheiterte, mit Dank empfangen, als Erretter, als Schutzgeist der Nation, bewillkommt ward. Einige stürzten herzu, und küßten seinen Stiefel. Sein Gefolg vergrösserte sich mit jedem Schritt. Alles um ihm war Fortgang, alles flehte ihm Leben und Heil. Am feyerlichsten aber war die Scene auf dem grossen Markt, wo (*) die Huldigung von der gesammten Stockholmschen Bürgerschaft geschah. Der König, in Uniform, war zu Pferde, mit entblößtem Degen und seiner gewöhnlichen grossen, edlen Mine auf dem Gesicht, hinter ihm von Kriegesbedienten ein langer, ansehnlicher Zug, alle Bürger unterm Gewehr, alle Fenster voll Zuschauer, einige tausend Menschen auf den Gerüsten der im Bau befindlichen neuen Börse. Jedermann schwieg. Der König ritt vor, und hielt mit lauter, so ver-

(*) Am 20. August.

nehmlicher Stimme, daß man überall ihn verstand, die schönste, wärmste, hinreissendste Rede an die versammlete Menge. Alle Gegenwärtigen schwammen in Thränen. Nur vereinigte, unaufhaltsame Beystimmung unterbrach zuweilen den gesalbten Demosthen. Er schwor seinem Volk; sein Volk schwor ihm; und die ganze Handlung beschloß mit Freudenergiessungen, die bloß begreift, wer redlich genug ist, so einen Herrscher zu lieben, und von ihm geliebt zu seyn.

Nachdem der König sich des Artillerieparks versichert hatte, errichtete er allda eine Art von Hauptquartier, und die Staatssecretairs mit verschiedenen Kanzelleyofficianten fanden sich bey ihm ein. Es wurden auf alle öffentlichen Plätze Canonen geführt, die Ausgänge der Stadt gesperret, zur Sicherheit der Bank, an den Thoren, und sonst, Wachen ausgestellt, die Krahmläden und Wirthshäuser wurden geschlossen. Ein Herold mußte kund thun, daß jedermann sich inne zu halten, und keinen Befehlen zu gehorchen habe, als den unmittelbaren Befehlen des Königes; daß aber zugleich auch niemand, weder für seine Person, noch für sein Eigenthum, im mindesten etwas fürchten dürfe, und daß man nichts wolle, als Freyheit und den Staat beschützen. Und da man vernahm, es sey von den im Marsch begriffnen Regimentern das Upländische nicht mehr

weit

weit entfernt: so ward demselben ein Staabsofficier mit der Ordre, umzukehren, entgegengefertigt. Dieser Officier traf die Truppen nach einem Ritt von zwo Meilen. Ihr Chef weigerte sich, zu gehorchen, und ward in Verhaft genommen. Die übrigen Officiers unterwarfen sich. Die fremden Gesandten ließ mittlerweile der König durch einen Kammerherrn nach dem Schlosse einladen, ausdrücklich versichernd, es geschehe das bloß aus Achtung für ihren Character, aus Besorgniß für ihre persönliche Sicherheit. Die meisten folgten; einige schlugen es ab. Letzteren ließ der Monarch durch den Hofkanzler melden, er könne unmöglich mit Gleichgültigkeit sie in Gefahr sehn; und falls sie sich nicht bequemten, würde er genöthigt seyn, ihren Häusern Wache zu geben, damit der Pöbel an ihnen sich nicht vergriffe. Dies erwartete keiner.

Um vier Uhr begab sich der König nach dem Schlosse, und entließ die fremden Minister. „Mit Thränen in den Augen — sprach er bey der Gelegenheit — erkläre ich den Schritt, von dem Sie, meine Herren, Zeugen gewesen sind, den Sie längst müssen geahndet haben, und der zur Sicherheit meiner Person, wie meines Reichs, nothwendig war, hiemit für den meinigen. Ich ward gezwungen, ihn zu thun, und die Umstände werden mich rechtfertigen. Ich bitte Sie, meine Herren, an ihre

Höfe

Höfe das zu berichten, mit der Versicherung, daß diese Vorfälle meine Gesinnung nicht ändern, noch die Freundschaften und Einverständnisse unterbrechen werden, wozu gegen meine Nachbaren und Alliirten ich so geneigt bin. Sie, meine Herren, habe ich um ihrer selbst willen hieher ersuchen lassen. Ich wäre untröstlich gewesen, hätten Sie Unannehmlichkeiten zu erdulden gehabt; und doch vergönnten Zeit und Umstände nicht, Ihnen wofür zu haften. Jetzt hängt es von Ihnen ab, ob Sie nach ihren Hotels zurückkehren, oder noch weiter sich hier verweilen wollen, in welchem Fall auf alle Art für ihr Vergnügen wird gesorgt werden." Welch ein Ausdruck, welch eine Männlichkeit! Und welch ein Geist das, der in dem Augenblick einer raschen That diese That, nicht verummen, nicht plaidiren, nein, darstellen durfte, so lauter, wie sie war, vor Menschen, deren Geschäft es ist, Handlungen der Könige, wenn sie können, bis auf den Grund zu durchspähn.

Und hiemit endigte sich diese bewundernswürdige Revolution; dies Meisterstück des Muths, der Gaben und Wachsamkeit Gustav des III., das für Schwedens Ruh und Glückseeligkeit stets Epoche machen wird, und durch das ein junger, sechs und zwanzigjähriger Prinz mit der Unerschrockenheit eines Helden, der Standhaftigkeit eines Weisen, dem Drang ei-

nes

nes Menschenfreundes, der Kraft und Geistesgenwart eines versuchten Mannes, durch sich allein, unter tausend Ungewittern von neuem, so zu sagen, den Thron bestieg. Um eilf Uhr Vormittags fingen die Bewegungen an; um fünf Uhr Abends war alles bestellt, ohne daß Blut dabey geströhmt, oder Gewalt irgend jemand dabey gelitten hätte. Von Reichstagsangehörigen kamen der Oberstatthalter, Baron Rudbeck, der General Pechlin, die Pröbste, Wichmann und Kröger, der Doctor Ruthström, die Bürgermeister, Sundblad und Munthe, der Landrichter Odhelius, der Districtsrichter Engström, und vom Kriegsstaat der Oberstlieutenant Cederström, mit drey Officieren der Garde, zwar zum Verhaft; einzig aber durch ihre Unüberlegtheit. Auch wurden, indem Gustav, jetzt im Fall, den er am August einst so bewunderte, (*) durch Reue leichter, als durch Züchtigung, zu versöhnen ist, sie bald sämmtlich wieder auf freyen Fuß gesetzt, (**) und blieben in ihren Posten. Ja, Engström, der nicht zu leben hatte, sondern bisher vom Fett der Reichstäge sich bloß unterhielt, ein Erwerbmittel, das nun wegfiel, ward vom Könige nach Pommern geschickt, und daselbst mit einem Amte versorgt.

Die

(*) Auguste a tout appris, il a tout pardonné.

(**) Bis auf Ruthström, der vor seiner Befreyung im Arrest starb. Odhelius ward verrückt im Gehirn. Engström gab nach einigen Jahren seine Bedienung auf, und lebt jetzt in Hamburg.

Die folgende Nacht schlief alles ruhig. Nur der König schlief nicht. Er patrouillirte selbst mit etwann funfzig Gardesoldaten und einigen freywilligen Officieren; wiewohl aus Behutsamkeit mehr, als aus Besorgniß. Denn fürchten von seinem Volk durfte Gustav nichts. Er hatte gleich gesehn, wie unfähig es war, ihm zu wiederstreben. Am 20. empfing er die Huldigung von den Collegien, der Stadt Stockholm, den Officieren des Upländischen Regiments, einigen Parthey-Chefs, samt allen und jeden noch übrigen Corps und Beamten vom Civil- und Militairstaat. Des Nachmittags ward den Reichsständen, wie gewöhnlich, durch Herolde kund gemacht, bey Strafe, für Feinde der Majestät und des Vaterlandes erklährt zu werden, sich am folgenden Mittag um zwölf Uhr im Reichssaal einzufinden, und des Königs Propositionen allda zu vernehmen. Am Abend kamen Couriers, vom Prinzen Carl mit der Nachricht des Ueberganges der Vestung Christianstadt; vom Prinzen Friederich mit Versicherungen seiner Treue und völligen Ergebung an den Monarchen. Ersterer, als schon gesagt, hatte in der Geschwindigkeit die Regimenter, Sprengtporten, Süder- und Norderschonen, mit etwas Artillerie, wieder jene Festung zusammengezogen, und sich damit in Marsch gesetzt. Die Fundamentalconstitutionen zwar erlaubten während eines Reichstages

Trup-

Truppenbewegungen nicht; aber Noth und plötzliche Gefahr, überwiegen sie nicht Gesetze? Dies erkannte der Prinz, und der Feldmarschall Hamilton mit den anwesenden Officieren stimmte ihm darunter bey. Christianstadt ward umzingelt, und sollte gleich jetzt berennt werden. In dem Augenblicke lief Bothschaft ein von dem, was in Stockholm sich ereignet hatte, und noch bevor stand. Der Prinz las den Truppen den Brief des Königs, und sofort huldigten sie ihm ohne Wiederrede. Dann ward nach Kriegsgebrauch der Capitain Hellichius zur Uebergabe aufgefordert. Ein zerstückter Speciesreichsthaler war das Signal, daß es im Namen des Königes geschah. (*) Die Besatzung unterwarf sich, und öfnete die Thore. Der König ließ ihr nachmals durch den Prinzen sein Wohlgefallen darüber bezeugen, das Regiment, Prinz Friederich, ward zum Regiment des Königes declarirt, Hellichius,

(*) Hellichius hatte das erwartet, und, um bey der Aufforderung nicht hintergangen zu werden, einen Speciesreichsthaler zerbrochen, die eine Hälfte davon selbst behalten, die andere demjenigen seiner Vertrauten, der, als gedacht, zum Scheine arretirt, zum Schein entflohn, und zum Prinzen Carl übergegangen war, mit der Instruction zugestellt, er solle sich damit zu dem Corps, das gegen die Festung commandirt werden dürfte, verfügen, und, so bald er merke, daß solches die Sache des Königes vertheidige, sich dessen Anführer entdecken, ihm die in Händen habende Thalerhälfte einliefern, und ihn versichern, wie wenig die Garnison von Christianstadt anders, als gegen Unordnung empört sey und Unterdrückung. Alles dies ward genau befolgt. Es wurden die beyden Münzstücke an einander gehalten, sie paßten, und die Ruhe war auch in Christianstadt wiederum heim.

chius, der Mann, der vor kurzem noch ein Verräther hieß, ward Oberst desselben, geadelt, und bekam den ehrwürdigen Namen, den er so sehr verdiente; den Namen Gustavsköld.

Gebotnermassen versammleten die Stände am 21. August sich vor dem Thron. Des Königs Rede bey der Gelegenheit war ein Meisterstück. Nach Endigung derselben unterschrieb er in aller Gegenwart seinen Eid. Ein Staatssecretair mußte hierauf den Entwurf jenen Grundgesetzes ablesen, nach dem — der höchste Lobspruch auf seine Mässigung — Gustav der III. nunmehr regieren wollte, und das bis auf weniges, was Zeit und dermalige Lage darin verändert hatten, gerade so war, wie vor ihm der unsterbliche Gustav Adolph auch einst regierte. Das geschehn, fragte der König mit lauter Stimme, ob sie, die Stände des Reichs, dieser Einrichtung mit ihm fortan in allen Stücken sich unterwürfen? Ein freudig, dreymalig Ja! bewies, daß, vergnügt mit dem Ruhm des Gehorsams, man ihm von jetzt an willig weihe, was Regenten einmal die Vorsicht zu ihrem Erbtheile gab. (*) Der Landmarschall und die Sprecher zeichneten die ihnen vorgelegte Sanction, alle Anwesende bekräftigten sie mit ihrem Eide, und bestimmten so endlich sich wieder, glücklich zu seyn unter einem

(*) Tibi summum rerum judicium Dii dedere, nobis obsequii gloria relicta est. *Tacit.*

nem Gebieter, dem ihr Wohlstand theuer war, wie der seinige. Die ganze Handlung beschloß, indem der König die Krone abthat, und den Ambrosianischen Lobgesang selbst intonirte; ein grosses, edles Sujet, setzt Micheleſſi hinzu, für Homere, und das auch würklich der Sänger der Revolution (*) nicht übersah.

Am folgenden Tage entließ der König die bisherigen Reichsräthe wie ihres Arrests, so ihrer Dienste, und berief andere an ihre Statt. Doch waren darunter nicht nur viele der so eben abgegangenen, sondern auch alle, welche die Stände nicht längst vorher licenciirt hatten. Bloß der Feldmarschall, Graf Fersen, kam neu hinzu. Und als hierauf endlich die Staatsbehufe besorgt, und die Finanzen berichtigt, auch überall in den Provinzen die hinkünftige Constitution angenommen war und beschworen, schieden am 9. September die Stände aus einander, und es endete somit nach vierzehn unruhigen Monaten glorreich eine Versammlung, die, mit allgemeiner Wehklage begonnen, und fortgesetzt unter unendlich abwechselnden Bewegungen, immer sich dadurch ausmerken wird, daß durch sie innerer Friede heimkehrte, Verträglichkeit wiederum in ihre Rechte trat, Ordnung und Freyheit siegten, Dauer die Wohlfarth des Reichs, Grundfeste der

(*) Herr Bergström in Carlscrona.

der Thron, und Vaterlandsliebe Kraft gewann, Gesetz mit Sittlichkeit verschwistert, bis auf ihre verhaßte Characteristik so gar Partheywuth ausgerottet, der schwedische Name noch einmal glänzend, die Nation ein einzig gleichdenkend Volk, und aus getrennten, trägen Seelen Ein mächtiges, unabhängiges, selbstständiges, rasches, einverstandenes Ganzes ward. Der Oberst, Baron Sprengtporten, ein kecker, wackerer Officier, der von Finnland aus diese Zwecke zu unterstützen suchte, fand durch Wind und Wetter sich daran gehindert. Er langte allererst an, nachdem Gustav alles aus sich geschöpft, gemacht hatte, was für die Umstände, worin er war, nur für seinen Geist, seine Wirksamkeit, seine Tugend nicht, ewig Wunderwerk seyn wird in der Geschichte.

Mehr Besonderheiten vom jetzigen Könige und der Königin.

Gustav der III., seit einem halben Jahrhundert wiederum der, der, in Schweden gebohren, durch Erbrecht über Schweden herrscht, ist schlank, fein von Wuchse, und die gefälligste Figur, die man denken kann. Er trägt sein eignes, blondes Haar. Sein Blick ist Geist und Grösse, edel und würdig alles, was er beginnt; und selten vielleicht trift man Fürsten, die durch Sanftmuth, Güte, Huld und Offenheit auf ihrer Stirne mehr, als er, uns hinreissen, nicht dem Purpur zu huldigen, sondern ihm, der allein es verdient, dem trefflichen, liebenswürdigen Mann. Auch erlebt er, was immer Wohlthäter des Menschengeschlechts nur erlebten, den Vorzug, angebetet zu werden, Murren und Unzufriedene nirgends um sich zu sehn. Und wenn nicht, wie er wünscht, er ohne Unterschied jedermann gleich beglücken kann; daran bloß liegt's, daß der Könige Macht selbst nicht alles umfaßt, und er theilt dies Schicksal mit den Augusten, Trajanen und Antoninen.

Schweden, als hätte es, was er werden sollte, da schon geahndet, empfing ihn bey seiner Geburt mit unbeschreiblichem Jubel. Adolph Friederich aber und Louise Ulrike thaten an ihm, was vorzeiten Philipp und Olympias auch thaten ihrem berühmten Sohn. Sie gaben ihm Lehrer, die zwar keine Lyceen stifteten, gleichwohl dem Stagiriten nicht wichen an irgend einer Kraft, und an wahrem Geiste ihn vielleicht übertrafen. Die Welt hat Proben davon, wer diese Lehrer waren. Tessins Briefe an einen jungen Prinzen, dies Monument für die Ewigkeit eines Mannes, den nur anzublicken, Agathons Biograph bey weitem für wirksamer hält, als die Discurse der Seneca, der Platonen, sind übersetzt in alle Sprachen. Mit ihnen gruppirt jene gleich herrliche Pädagogik des älteren Grafen Scheffer (*), dieses Mäcens und Gelehrten, der, was der Weise von Åkerö bloß anhub, glücklich nach ihm vollbrachte. Und wenn nach dem Plan, den so erkannte grosse Leute für sie entwarfen, Klingenstierna, Dalin mit Sorgfalt ihn bildeten, instruirten: so liegt der Welt nicht minder dar, was aus ihren illüstren Zöglinge worden ist. Sie hat im dreyzehnten Jahr ihn an seinen Mentor schreiben gesehn über Vorwürfe aus der Moral, Politik und Geschichte

(*) Unter der Rubrik: Handlingar, rörande Konungs Gustav III. upfostran — schwedisch und französisch bekannt gemacht vom Abte Michelessi.

schichte mit einem Scharfsinn, einer Beurtheilungskraft, einer Stärke, einem Gefühl für das Schöne und Gute, daß man diese merkwürdige Correspondenz (*) nicht ohne Staunen liest, und an ihm selbst dann seine Reflexion so am wahrsten trift — „er hatte so früh einen Ruhm, den viel Fürsten in ihrem ganzen Leben oft kaum erwerben."

In seinem funfzehnten Jahre ward Gustav für fähig genug erkannt, an öffentlichen Angelegenheiten Antheil zu nehmen. Er trat in den Senat, und widmete seitdem mit gleichem Drange sich dem Beruf, ein grosser und guter Regent einst zu werden, als er bisher darnach geeifert hatte, ein grosser, guter Mensch zu seyn. Bey Adolph Friederichs Abdankung war er eine Hauptperson. Er that auf Befehl des Königs den Schritt mündlich allen Collegien kund. Bald nachher trieb die Begier, fremde Nationen von Antlitz zu schaun, durch sie selbst sich zu unterrichten von dem, was eine jede Eigenthümliches hat, ihn auf Reisen. Aber sein Schicksal wollte, daß er von allen Völkern gerade das Volk nur sah, das durch sein Clima, die Luft, die es athmet, vielleicht mit gehindert, Leibnitze, Newtone, Homere bey

(*) Correspondence entre S. A. R. le Prince *Gustav* de Suéde et S. E. le Senateur et Comte de *Scheffer*, 1772. vom Hrn. Giädda französisch u. schwedisch herausgegeben, auch in Deutschland nachgedruckt und übersetzt.

sich zu ziehn, lange bereits am allerwenigsten sehnswerth ist, das seine Rolle gespielt, von dem Glanz seiner ehmaligen schönen Tage kaum noch die Spur hat, das an alles sich wagt, nichts leistet, und, indem es so gar Montaignen, Corneillen, Racinen nicht einmal mehr producirt, auch, ausser einem berühmten Redner, und etlichen wenigen Akademisten, nichts aufzuweisen vermag, als schimmernd Elend und seine Frivolitäten, eine höchstarmseeliger Gegenstand seyn mußte für den Geist eines Gustavs. Er war, da sein Vater starb, über Dännemark, Hamburg, Braunschweig, Frankfurth, Straßburg gerade erst bis Paris gelangt; und sicherlich hätte der Nutzen die Beschwerlichkeit seiner Reise nicht übertragen, hätte er aus dem Anlaß nicht den Vortheil gehabt, seinen unsterblichen Oncle näher kennen zu lernen, und überall, wohin er kam, bewundert und verehrt zu werden.

Wie er sogleich seinen Schritt zum Thron ausmerkte durch Liebe und durch Mäßigung; wie redlich, wie gar ernst er die Pflichten insgesammt zu erfüllen strebte, womit dieser Schritt aufs Neue ihn dem Staat verband; wie durch gelungene Revolution das zerrüttete Allgemeine wiederum von ihm hergestellt ward; und endlich, wie er die Stände des Reichs von sich entließ, voll süsser Hoffnung, nach sechs Jahren in Ruh und Stille, getreu, glücklich,

einmüthig, selbstständig, sie das zweytemal entgegen zu nehmen — zum Theil hat man das bereits gesehn. Was hierauf er weiter für seine Völker that, wie auf alles, was sie anging, seine Wachsamkeit sich erstreckte, jede seiner Maaßregeln weise war, jede Wohlmeinung verrieth, und seine Plane Fortgang durchaus begleitete; dies — wenig Monarchen können, dürfen's vielleicht, ausser ihm — hat er selbst der Welt gezeigt in jenen glorreichen Puncten, von denen er bey ihrer letzten Versammlung die Nation unaufgefordert unterrichtete; die, sagt ein gelehrter Statistiker, (*) eine sehr seltene Erscheinung der Politik, Entwürfe nicht sind, was geschehn soll, sondern Rechenschaft, was geschehn ist, und die wir nachholen werden unter den mancherley Branchen, nach denen im Verfolg seine Administration von uns geschildert wird. Hier also im voraus nur ein Paar Züge, als Commentar, wie er lebt, wie er denkt, wie er handelt, immer sich gleich, immer sein selbst so ausnehmend würdig — —

Alle Morgen, so bald der König erwacht, bringt ihm sein Kammerdiener das tägliche Allerley, eine Art von Intelligenzblatte, das begreift, was im ganzen Reich von Privatleuten gelangen soll ans Publikum. Dann klei-

(*) Herr Schlözer, der unter der Aufschrift, **Authentische Staatschronick von Schweden**, sie uns nicht längst übersetzt hat.

det er sich öffentlich, und jedermann, wer bey Hofe Zutritt hat, darf dabey gegenwärtig seyn. Auch werden Ausländer und andere Fremden ihm meistens bey der Gelegenheit präsentirt. Dies verrichtet, begiebt der Monarch sich in den Senat, auf die Wachparade, oder er hält Cabinet. Um ein Uhr ist Cour. Von vier Uhr Nachmittags arbeitet er, zwey Stunden wenigstens hinter einander, mit seinen Ministern und Staatssecretairen. Des Abends erholt er sich in Gesellschaft der Königinn und seiner Brüder, im Cirkel der Damen und seiner Höflinge, oder er wohnt der Oper bey, die ihm ihr Daseyn verdankt, und auf die er immer ausnehmend achtsam ist.

Dreymal in der Woche ertheilt Gustav allen seinen Unterthanen publikes Gehör. Es meldet, wer etwas anzutragen hat, sich da beym dienstverrichtenden Kammerherrn, sein Name wird aufgezeichnet, dies Verzeichniß dem Könige gegen die Stunde der Audienz vorgelegt, und so, vornehm, oder geringe, spricht er jedweden, wie ihn die Tour trift. Dagegen aber verstattet er, besonders in Cabinetsangelegenheiten, keine Vorbitten, sie rühren, von wem sie wollen. Die Sache selbst muß sich bey ihm empfehlen. Die Ehre sieht er mit Montesquieu und mehr politischen Denkern für Hauptgrundsatz der Monarchien an; und um den Durst nach ihr seiner Nation tief einzuflössen,

legte

legte er den drey ältesten Grafen des Reichs, sammt einigen seiner ersten Kriegsbedienten, (*) den Excellenz-Titul und die Vorrechte der Senatoren bey, erhöhte den Rang seiner Kammerherren, (**) stiftete für die zwar nütze, aber geringere Classe des gemeinen Wesens einen eigenen Orden, (***) und merkt immer noch, wo er sie findet, wer sie besitzt, Verdienste durch Gnadenbeweise, Würden und Standeserhebungen aus. In der Gottesfurcht und den Uebungen der Religion giebt er seinem Volk ein lehrreich und erbaulich Muster, wenn schon er bey seinem Lever nicht schwärmend niederkniet, wie an manchen Höfen das Etiquette ist. Er communicirt mit viel Andacht, nie in der Stille. Jede Handlung von Wichtigkeit beginnt er mit Anrufung dessen, der über Alles waltet; all seine öffentlichen Reden athmen wahres, warmes, inniges Gefühl für ihn. Bald nach der Revolution ließ er zu mehrerer Beförderung der Gottseligkeit und der Kirchenzucht an die gesammten Consistorien Circulare ergehn, befahl, die Jugend in den Grundsätzen des Christenthums thätiger zu unterrichten,

(*) Den Feldmarschällen, Hessenstein, Hamilton, Spens. Jene waren die Grafen Magnus Erichson Brahe, Carl Aemil Lewenhaupt u. Pontus de la Gardie.

(**) Sie hatten vorher nur Majors Rang. Seit der Vermählung des Herzogs von Südermannland haben sie den eines Generalmajors, so lange sie bey Hofe im Dienst sind.

(***) Den Wasaorden, dessen Statuten der König selber aufsetzte.

gab seiner Vorweser Geboten wegen Feyer des Sabbaths neues Gewicht, und verordnete zur Verbesserung der schwedischen Bibelübersetzung eine aus den ersten geist- und weltlichen Gelehrten der Nation bestehende Commißion, (*) die von ihren Fortschritten bereits Beweise abgelegt, und deren Geschichte ein würdiger Augenzeuge unlängst geliefert hat. (**) Bey dem allen aber ist er, wie überlegene Menschheit immer, nichts weniger, als intolerant. Den Juden, einem Volk, das manchem Staate nutzbar wäre, wenn es wohlwollend darin geduldet würde, und das die demüthigende Fahrläßigkeit, mit der es sich oft begegnet sieht, zwingt, in der Stille ihr Publicum auszusaugen, unrühmlich sich zu bereichern, und uns — zu verachten, hatte er bereits den Aufenthalt in seiner Hauptstadt vergönnt; und da, um unter einem Himmelsstrich beysammen zu leben, die Sterblichen gerade an Secten, an Glaubenssysteme und Liturgien nicht gebunden sind: so bewilligte er auf dem letzten Reichstage allen fremden

(*) Die anfänglichen Glieder derselben waren der Erzbischof Bero-nius, die Bischöfe Engström, Mennander, (jetzt Erzbischof) Serenius, Forssenius, Herweghr, der Domprobst Wohlin, der Doctor Munthe, die Professoren Hesselgreen, Aurivillius, der Oberhofprediger Rosen, der Probst Liljestrole, der Lector Gothenius, der Justizkanzler Liljestrole, der Kanzelleyrath Ihre, die Leibärzte Rosenstein und Linnee, nebst dem Ritter Wargentin, von denen verschiedene nachher verstorben sind.

(**) Der jetzige Lübeckische Superintendent, Herr Johann Adam Schinmeyer.

fremden Religionsverwandten ohne Unterschied die Gewissensfreyheit in seinem ganzen Reich.

Noch eine seiner grossen, heilsamen Rücksichten ist Handhabung des Rechts und der Gerechtigkeit. Er will, daß jenes promt geschaft, ohne Ansehn der Person diese gepflegt werden, und seine Untersassen insgesammt Sicherheit, Schutz und Wirksamkeit der Gesetze angedeihen soll. Um zu erkundigen, ob und wie das geschehe, schickte er nach wieder eingeführter Ordnung seinen Justitzkanzler in die Provinzen, und zog eines seiner Hofgerichte (*) zur Verantwortung, über das in dem Stück Klage an ihn gelangt war. Bey weitem inzwischen damit noch nicht vergnügt, das strenge Recht nur geübt, die Justitz bloß verwaltet zu wissen, heischt er zu eben der Zeit, daß sie geübt, verwaltet werde mit Milde, Billig- und Zuthätigkeit. Zu dem Ende, und weil der Privatfriede zu sehr dadurch gestöhrt ward, ihre Bewegnisse nicht selten waren Groll, Nebenabsichten, Eigennutz, und das Resultat für den, der unverdient litt, liebloser Bedruck ohne angemeßnen Ersatz, stellte er die in Unterschleifsfällen ehedem so gewöhnlichen Hausvisitationen ab. „Kann seyn, (sprach er bey der Gelegenheit) (**) daß

(*) Das Gothische.

(**) In dem schon angeführten Reichstagsbericht. Herrlicher Zug eines liebreichen, edlen Regenten, und allein hinlänglich den Namen Vater des Vaterlandes ihm zu erwerben!

daß meine Zolleinkünfte dabey verlieren. Doch balancire ich nicht zwischen einer noch grösseren Einbusse und der Erhaltung der Ruhe und Unverletzlichkeit meines Volks." Desgleichen gab er seinen Gerichtsstätten auf, bey Anzeigen von Vergehungen wieder die Hoheit des Königes und des Reichs mit Inquisitionen keinesweges flugs zu verfahren, sondern allemal zuvor an die Justitzrevision davon zu berichten, und da zu erwarten, ob der Schärfe nach die Sache gerügt, oder, als unerheblich, auf die Seite gelegt werden solle. Was aber am zuverlässigsten ihn, als Freund der Menschheit, schildern, den beßten, lobwürdigsten Fürsten beygesellen, mit Seegen der Unschuld, mit Beystimmung der Welt und Nachwelt ihn überschütten muß, ist die Epoche, die im Criminelwesen seines Landes durch ihn entstand. Schweden hatte im eigentlichsten Verstande nie zwar, was man in Deutschland und anderwerts die Tortur nennt. Henker erpreßten daselbst von keinem Unglücklichen Frevel, den er entweder niemals beging, oder den zu bekennen, Schaam und Scheu vor Beahndung ihn vielleicht zurückhielt. Aber man hatte Oerter, wo, wer Uebelthäter wirklich war, oder zu seyn schien, eben so gewaltsam, mit gleich viel Barbarey in unbequeme Stellungen gebracht, über faulen, ekelhaften Wassern aufgehangen, der Kälte und den Anfällen der Luft empfindlich

expo=

exponirt, mit einem Wort, so lange gemißhandelt ward, bis er nach dem mehr oder minderen Grad der Spannkraft seines Körpers früher, oder später, verrieth, was er vollstreckt, oft auch nicht vollstreckt hatte. Lebhaft überzeugt, es liege dem Staat unendlich mehr daran, und ihm sey es ehrenvoller, zu schonen, als unnatürlich strenge zu seyn, riß er im ganzen Reich diese Peinörter nieder, milderte mit Beyrath der Nation die auf manche Verbrechen in dem Gesetz gelegte Todesstrafe, (*) dem Publicum nur selten genügend, grausam immer, weil das Maaß des Leidens das Maaß der Moralität, die Natur der Missethat und die Gelegenheit, aus der sie verübt ward, dabey überwiegt; schränkte in peinlichen Fällen die Präscription auf eine geringere Zahl von Jahren ein, züchtigte mit der Ignominie keine Begangenschaft, als die Ehrlosigkeit, Schande und Unwürdigkeit ohnedies schon mit sich verknüpft, und bewies sonach unendlich intuitifer, als die stattlichsten Raisonnements der Sabinianer und Proculianer, wie möglich es sey, der Bosheit zu wehren, gerecht zu seyn, ohne hart, unmenschlich zu werden, und sein Richtamt zu übertreiben.

Die

(*) Auf Kindermord z. B. stand vormals immer der Tod. Jezt verurtheilt man Kindermörderinnen zum Werkhause und einer angemessenen Leibesstrafe, die an jedem Jahrtage des Vergehens wiederholt wird.

Die Arbeitsamkeit des Königs ist unbeschreiblich. Den ganzen Tag ist er beschäftigt, und nichts behindert ihn daran. So gar, wenn er krank ist, dürfen seine Staatssecretairs und Dicasterien ihm vortragen, was keinen Aufschub leidet. Auch hat man ihn fremden Gesandten oft im Bette Gehör geben gesehn. Ueber Alles, was ihm angebracht wird, geht er mit seinen Ministern genau ins Detail, nach Allen forscht er, nach Allem erkundigt er sich; und wird ihm zur Unterschrift etwas vorgelegt, das ihm nicht gefällt: so ändert er's selbst auf der Stelle, mit einer Fertigkeit, einer Präcision, als wär' er in der Kanzelley erwachsen. Seine Lustschlösser besucht er fleissig, allemal nur mit wenigem Gefolge, in welchem ein oder zwey Reichsräthe sich befinden; aber nicht um müssig zu seyn, sich zu erholen — nein, um, abgesondert von dem Geräusch des Hofes, so viel ungestöhrter wirken zu können. Und in dieser philosophischen Stille denn überdachte er ehedem sein sanft Regierungssystem, faßte er seinen weisen Finanzplan ab. Hier schreibt er seine kraftvollen, unnachahmlichen Reden, seine Dictamina ad Protocollum, diese Meisterstücke des Styls, der Reflexion und Ueberschauung.

Zu seinen Dienern wählt er nie andre, als Leute von Fähigkeit, von Talenten; und wie fein Scharfblick alles erspäht: so setzt er stets

nur

nur da sie hin, wo sie insonders nützen, sich auszeichnen, und ihre Gaben anwenden können. Trift er im Dunklen etwann einen Genie; er zieht ihn hervor, und macht sein Glück. Aber gedoppelt willkommen ist ihm der, der von seinem Geiste Proben bereits gegeben, den Erfahrung gestärkt, und der Erfolg bewährt hat. Ihn sucht er, braucht er vor allen andern. Der Reichsrath, Graf von Höpken, dieser grosse, vielfassende, wahrhaftig edle Mann, ehrwürdig durch seine Staatsklugheit, seine Vaterlandsliebe, seine geleisteten Dienste, seine Rechtschaffenheit, seine Menschenfreundlichkeit und seine Schriften, an dessen Schattenrisse der Schöpfer der Physiognomik (*), was er ist, bey weitem noch nicht ganz ersah, hatte seit zwölf Jahren seine Chargen niedergelegt, um in der Stille zu leben sich, den Wissenschaften und seinen Freunden. Vorlängst war unter dem verstorbnen Könige ihm mehr, wie einmal, wiederum eine Stelle angebothen; aber anhaltend jederzeit schlug er sie aus. Nur den Wünschen Gustavs des III. konnte er nicht wiederstreben. „An der Spitze meines Staatsraths — schrieb der König ihm — fordere ich Sie auf, mir mit

(*) Sein viertes Fragment findet darin sanfte, stillordnende, theilnehmende Weisheit, nichts hartes, nichts verweichlichtes, hohe Bescheidenheit, viel Adel und leidenschaftlose Wahrheitsliebe. Wohl, wohl, guter Lavater! Aber kenntest du ihn von Antlitz; wie unendlich mehr würdest du an ihm entdecken!

mit Ihren Einsichten beyzustehn, und mein Führer zu seyn. Wüßte ich jemanden in meinem Reich, der an Klugheit und Redlichkeit Sie überträfe: so blieben Sie in Ruh. Der Himmel, der uns weise, verständige Männer schenkt, bestimmt sie zugleich für das gemeine Beßte. Indem ich meinem Volk und aller Welt zeige, ich suche meinem Thron keinen Glanz zu geben, als den Tugend auf ihn verbreitet, habe ich meine Pflicht erfüllt. Erfüllen Sie jetzt auch die ihrige. Sollten Sie sich noch länger weigern, meinem Verlangen genug zu thun: so haben Sie es vor der Nation und der Nachkommenschaft zu verantworten —." Dringender, rühmlicher konnte von seinem Fürsten ein Unterthan nicht geladen werden. Höpken fühlt' es, und begab von neuem sich in den Senat.

So Gustav, so sein Thun in allem, was sich bezieht aufs Innre, die Blüthe, das Wohl, die Glückseeligkeit seines Staats — Aber nicht bloß zu gründen, auch zu schirmen, aufrecht zu halten weiß er die Ehre und Selbstständigkeit der Monarchie, wo auswärts Scheelsucht auf sie lauert. Mit einer Hurtigkeit, die man lange in Schweden nicht mehr gewohnt war, rückte er mit einem Heer gegen Norwegen an, und theilte Wolken, die von der Seite Nationenneid an seine Grenzen trieb. (*) Eben das

(*) Bald nach der Revolution, 1772.

das wirkte von einer anderen die Kunst der Unterhandlungen und ein Besuch, bey Gelegenheit seiner Finnischen Eriksreise vom Könige in Petersburg der Ueberwinderin der Ottomanen abgelegt. (*) Zwey der größten, würdigsten Kronenträger unsers Jahrhunderts, Gustav und Catharine, sahen, bewunderten, lernten einanderr schätzen, und knüpften, vielleicht auf immer, fester Bande, wodurch Natur und Blut ohnedies bereits sie vereinigten. Und so seitdem von Stürmen nicht bedroht, wenn er jetzt eine Eskadre ausschickt in Meere, von schwedischen Flotten nie sonst beschifft, geschieht es nur, um wieder Haabsucht und Uebermuth sein Volk zu schützen, und geglaubten Gebietern der Oceane die Achtung einzuflössen, welche sie seinen neutralen Flaggen schuldig sind.

Am meisten aber verdient unstreitig an ihm verehrt zu werden sein gutes Herz, seine Gnade, Herablassung, Leutseeligkeit, Großmuth und Empfindsamkeit, mit einem Wort, die ganze Stimmung seiner erhabnen, weichgeschaffenen, schönen Seele. Er liebt all seine Unterthanen ohne Auswahl, spricht mit jedwedem freundlich, hört ihre kleinsten Angelegenheiten mit Geduld, hilft, wo Gesetz und Ordnung es ihm verstatten, und noch nie hat man ihn jemanden strafen

(*) Im Jahr 1777, unter dem Namen des Grafen von Gothland.

strafen gesehn, der an ihm sich nur allein verging. Gegen die Nothleidenden ist er ausnehmend mild, werkthätig gegen Beladne, mitfühlend bey ihrem Mißgeschick, und vor allem achtsam auf jene Menschheit, die der im Genuß lebende Grosse, bald aus Hartherzigkeit, bald aus Affectation und Verweichlichung, mehrentheils so leicht vergißt. Gar häufig erläßt er dem Landmann im Bedruck seine Steuern, und leitet ihn dadurch zurück zum Fortkommen und zur Aemsigkeit. Um ihn zu erleichtern, reiset er, wo es irgend thunlich, meistens zu Schiffe. Von der Gevatterngabe, die beym letzten Reichstage die Stände seinem Prinzen darbrachten, schlug er ein Drittheil aus, mit dem höchstköniglichen Wunsch, daß dieser Rabatt jener Gattung von Unterfassen insonderheit zu Statten käme, deren Kräfte es am wenigsten erlaubten, auf diese Art von ihrer Ehrfurcht und Anhänglichkeit ihn zu überzeugen. (*) Sieben unglückliche Städte, (**) in dem Zeitraum von sechs Jahren hinter einander Raub der Flammen geworden, stiegen, durch ihn auf mancherley Weise unterstützt, verschönert bald

aus

(*) Im 13. §. des Reichstagsbeschlusses vom 26. Januar 1779. ward nachmals der gemeine Soldat und Matrose wirklich von allem Beytrage zu dieser Bewilligung eximirt, dem ärmeren Theil des Landvolks aber gedieh auf die Person jedweder Hausgenossenschaft die Erleichterung von einem Schillinge an-

(**) Philippstadt, Abo, Askersund, Gefle, Wennersborg, Arnas und Christinähamn.

aus ihren Trümmern empor. Zu Loka theilt er (*) mit eigner Hand Almosen unter die Dürftigen aus, und ward bey seiner Abreise mit ihren Seegenswünschen dafür begleitet. Am Tage der Revolution bekam die Stockholmsche Armuth dreytausend Liespfund Mehl von ihm, und mit einer gleichen Quantität erneuert er auch ihr jährlich am 19. August das Andenken eines so glorreichen Vorgangs. Als im dritten Jahr seiner Regierung Mißwachs und Hunger das Reich heimsuchten, verboth er das Brandtweinbrennen, um, was unentbehrlicher war, als Brandtwein, den Preis des Brodts dadurch zu erniedrigen. Noch mehr: dem Ackersmann fehlt' es an Saaten. Gustav ließ überall auswärts Getreide aufkaufen, und schoß dem platten Lande 127604 Tonnen davon vor, die es nicht wieder abtragen durfte, als bis gesegnetere Zeiten es ihm verstatteten. Doch von seinen Versorgungsanstalten, von dem, was für das Leben und die Gesundheit, die Bildung und Erhaltung, den Mangel und das Bedürfniß preßhafter, hülfloser, verabsäumter, leidender Menschheit samt und sonders bisher von ihm geschehn, und wie 's ihm so sehr Geschäft ist, ihre Thränen zu trocknen, ihr wundes Herz zu verbinden und zu beruhigen, weiterhin noch umständlicher —. Jetzt sey die Chronick seines Wohlthuns damit von uns geschlossen,

(*) Im Jahr 1772.

schlossen, daß er so gar die Spitäler oft in Person besucht, um mit eigenen Augen zu prüfen, wie seine hulden, liebreichen Einrichtungen vollstreckt werden von denen, die er dazu verordnete.

Und von so einem Herrscher — erwartet man denn wohl nicht, jedes wahre Verdienst, jedwede gute edle Handlung durch ihn belohnt zu sehn? Auch bleibt in Gustavs ganzem Reich wirklich der ersteren keines unerforscht, keine der letzteren je unvergolten. Die Dienstmagd einer armen Wittwe wollte ihre Herrschaft, ungeachtet diese darauf bestand, indem sie bey ihrer Dürftigkeit jener das tägliche Brodt nicht mehr zu reichen vermogte, schlechterdings nicht verlassen, weil sie wußte, daß sie bey ihren vielen Kindern ihr unentbehrlich war. Der König erfuhr es, und setzte der Tugend dieses großmüthigen Mägdchens einen Brautschatz aus. Insonders aber, wer in dem gefahrvollen Augenblick der Revolution sich mit ihm wagte — diese Unerschrocknen alle genossen, und geniessen noch Proben seiner Erkenntlichkeit, vom gemeinen Soldaten bis zu.n Heerführer, vom ersten Staatsbeamten bis zum kleinsten Schreiber herab. Dem General, Magnus Sprengporten, der vorzüglichsten unter diesen einem, erlaubte seine Gesundheit nicht mehr, zu dienen. Er wollte eine Pension verbitten, die ihm der König beylegte, indem er um seine Erlassung

anhielt

anhielt. Aber Gustav verstattete es nicht. Denn werth wird ihm der Fremdling schon, der ihm bloß beystimmte, indem er Zügellosigkeit und Licenz zertratt; wie viel mehr also muß ihm das seyn der Eingebohrne, der mit seinem Rath, mit seinem Arm ihn dabey unterstützte! — Ein bekannter, würdiger Deutscher Geistlicher (*) überschickte dem Reichsrath und Kanzelleypräsidenten, Grafen U. Scheffer, eine der Schaumünzen, die Gustav Adolph nach der Schlacht bey Breitenfelde einst austheilen ließ an seine Krieger, als Preis für den seiner Mitbrüder in Schweden, der bey den gleich auffallenden Ereignissen des 19. August 1772. den meisten Eifer bewiesen hätte für den Abkömmling jenes Helden und sein Vaterland. Sie ward dem Hofprediger Flodin für seine nach der Revolution in der grossen Stadtkirche gehaltene Dankrede zu Theil, Herr Jacobi aber bekam zum Gegengeschenk die grosse goldene Medaille, (**) geprägt auf den Gegenstand, den er so fühlte, und so bewunderte. Kurz, die Züge der Milde und Wohlthätigkeit Gustavs mit einander genommen, wird man ungewiß, ob sein Geist grösser sey, oder sein

(*) Herr Pastor Jacobi zu Coppenbrügge in Westphalen.

(**) Sie zeigt auf der einen Seite des Königs Brustbild, auf der andern die Freyheit, mit dem linken Arm sich auf das Schwedische Gesetzbuch stützend. Umher steht: **Libertas manens;** und in der Exergue: **Proscripto licentia.** Ihr Gewicht ist 24 Dukaten.

Herz. Denn vielleicht verstreicht kein Tag, an welchem er seinem Volk nicht Titus wäre; nie aber sieht man, wie diesen, ihn im Angesicht seines Hofes sich damit blähn.

Und folgt man endlich ihm in sein Privatleben, hin in jene Scenen, wo so gar oft Regenten nicht sind, was sie zu seyn scheinen unter der Hülle der Majestät; wie wirklich groß, wie liebenswerth, ehrenvoll und überlegen trift man ihn gleichfalls da — Er ist der tugendhafteste Mann vielleicht in seinem Reiche. Er hält es für seine höchste Würde, Mensch zu seyn; und wo irgend ein sittlicher Vorzug, welchen er nicht besässe? Seine Zärtlichkeit für die Königin, seine Gemalin, seine Neigung zu seinem Geschwister, besonders dem Herzoge von Südermannland, die Achtung, die er bey jeder Gelegenheit dem Andenken seines Vaters erweist, so wie überhaupt die Verehrung seiner erhabenen Ahnen, sind unbeschreiblich. Nach seiner Gelangung zum Thron ließ er's sein Erstes seyn, der Königin-Mutter und seinen Brüdern hinlängliche Jahrgelder auszumachen. Bey dem Begräbnisse **Adolph Friederichs** flossen sichtbare Zeichen der Rührung und Wehmuth seine Wange herab, und bey Eröfnung des letzten Reichstags wies ihm so süß, der ganzen Nation erklähren zu können (*), „daß sein Bruder **Carl** oft seinen Kummer gelindert, oft

(*) In seiner vortreflichen Rede, bey der Gelegenheit gehalten.

oft ihm die Bürde des Regiments erleichtert habe, und, bey jedem Zeitwechsel sich gleich, nie aus keinem Anlaß, wie lockend er seyn mögen, gewichen sey von der Pflicht, die des Vaterlandes Ruhe und Wohlfarth ihm auferleget, wie von den Banden der Freundschaft und Vertraulichkeit, die seit dem zartesten Alter sie an einander fesselten!"

Unter seinen grossen Vorwesern hat er insonderheit Gustav Wasa und Gustav Adolph zu seinen Helden gewählt, sie, denen von allen Monarchen Schwedens an Patriotismus, Geiste und Gaben unstreitig er am vollkommensten gleicht; und bey jedem Vorfall brennt er, zu zeigen, wie innig sie von ihm bewundert werden. Mit des letzteren Standbilde wird auf seine Kosten der Nordermalmsmarkt anjetzt geziert, nachdem, überzeugt, der Retter des Vaterlandes, der Freyheit und der Religion verdiene es vor Allen, mit der Statüe des ersteren der Adel den Ritterhausmarkt bereits verschönert hatte. Zwey berühmte Schwedische Künstler (*) wetteiferten mit einander an diesen Meisterstücken. Als die Bedeckung von Wasa's Ehrenmale hinweggenommen ward (**), konnte Gustav einer Unpäßlichkeit halber nicht dabey gegen-

(*) Der Ritter Larcheveque und der Oberdirecteur Meyer; jener zwar ein Franzose, aber durch seinen langen Aufenthalt in Schweden, durch die Werke, die er daselbst hinterlassen, und durch seine Verbindung mit der Stockholmschen Maler- und Bildhauerakademie so gut, wie naturalisirt.

(*) Am Johannis-Abend 1774.

wärtig seyn. Zwey Tage darauf endigte das jährliche Campement auf Ladugärdslande. Der König führte die sämmtlichen Truppen selbst in die Stadt, zog mit ihnen nach dem Ritterhausplatze, schloß um das Monument her ein Viereck, salutirte die Bildsäule mit dem Degen, und ließ ihr von dem gesammten Corps durch zwey Generalsalven die militairischen Honneurs angedeihn.

Einen andern, gleich unverdächtigen, Beweis seiner Ehrfurcht für die Asche eines dieser Helden gab bald nachher er im Folgenden —. Gustav Adolph hatte einen natürlichen Sohn, der den Namen des Grafen von Wasaborg führte (*). Eine Descendentin dieses Grafen lebte auf den Güthern des Westphälischen Freyherrn von Monster, alt, schwach, hülflos, blind, auf der Grube gehend, in einer elenden Hütte von einer höchstmäßigen Pension, die sie aus dem Hannöverschen zog. Der Baron von Monster erfuhr ihre Abkunft und ihre Dürftigkeit. Er wandte sich für sie an Gustav. Der Erfolg davon waren sehr rührende Handschrei-

(*) Er war Schwedischer Reichsrath, hatte von 1634 bis 1648 das Bisthum Osnabrück im Besitz, und trat solches kraft des Westphälischen Friedens (Art. 13. §. 1.) an den Bischof Franz Wilhelm für 80000 Reichsthaler ab. Sein einziger Sohn, Gustav Adolph, Graf von Wasaborg, lebte in der Stille auf seinen Gütern im Herzogthum Bremen, war vermählt mit einer Gräfin von Leiningen-Westerburg, und hatte mit derselben sechszehn Kinder, unter denen Henriette Polyxene von der hier Rede ist, gebohren am 22. Februar 1692, das Neunte war.

schreiben des Monarchen an den Baron und die Gräfin, nebst einem Jahrgelde von fünfhundert Dukaten für letztere. „Ich werd' es immer bedauren —, drückt er sich unter anderm an diese aus — daß ich ihr Unglück zu spät habe kennen gelernt. Wünschen Sie noch etwas: so melden Sie es mir. Ist mir's möglich, es soll erfüllt werden — —." Die Gräfin Walaborg genoß einer so menschenfreundlichen Unterstützung nicht lange (*); und der Baron Monster, der nach ihrem Ableben nach Schweden ging, um ihrem großmüthigen Wohlthäter persönlich zu hinterbringen, der letzte Laut von ihren sterbenden Lippen sey sein Name gewesen und Gebet für die Glückseeligkeit seines Throns, wäre auf seiner Rückkehr nach Deutschland beynahe durch Schifbruch umgekommen.

Die Nation, der er angehört, liebt Gustav ganz ausserordentlich. Er achtet es für sein größtes Glück, ein Schwede, für seine vornehmste Ehre, Mitbürger zu seyn eines so rechtschafnen Volks; und nichts gleicht der Meinung, die er von seinem vorzüglichen Werthe hegt. Insonders zeigte er das an dem so glorreichen Tage der Revolution. Bey all seinem Muth, all seiner Festigkeit, beunruhigte ihn dennoch der Gedanke, er mögte, Gewalt zu gebrauchen, vielleicht genöthigt seyn. „Wenn

(*) Sie starb am 31. October 1777 zu Hundlosen in Westphalen.

ich so unglücklich bin, zu erliegen; melden Sie meinem Bruder Carl, daß ich nicht durch einen Schweden fiel — „ sprach er mit Thränen in den Augen, indem er hinging, das heilsame Werk der Errettung seines Vaterlandes zu unternehmen, zu seinem Kammerherrn; und zum Baron Liewen, der bey der Gelegenheit einen Trupp Grenadierer anführte — „sollt' es aufs Aeusserste kommen: so vergessen Sie nicht, daß Sie zu thun haben mit ihren Brüdern." Verschiedne Personen, die sich erbothen, ihm den Eid der Treue zu schwören, entließ er mit der Erklärung — „ihr seyd Schweden, und euer blosses Wort ist mir genug."

Aber auch muß man gestehn, daß die Nation diese Liebe, diese Achtung in einem sehr hohen Grade um ihn verdient. Gustav geht ihr über alles. Ihre Anhänglichkeit an ihn ist ohne Grenzen, und was könnte man ersinnen, wozu unter ihm sie sich nicht hergäbe mit einer Art von Begeisterung? Ungeachtet der König in seiner Hauptstadt fast-täglich sichtbar ist; dennoch attruppirt sich alles, wo man neue Gelegenheit vermuthet, ihn zu erblicken. Bey der mindesten Unpäßlichkeit zittert jedermann vor seinem Leben. Entgeht er einer Gefahr, alles ist Wonne, alles Dank (*). Die Stockholmer

(*) Man kennt vornemlich solcher Fälle drey — —. Wie er, noch Kronprinz, im Jahr 1769. vom Norrkiöpinger Reichstage nach Stockholm zurückreisete, ereilte ihn unvermuthet

holmer glauben sich gleichsam verwaiset, wenn er, selbst wenig Tage nur, auf einem Lustschlosse abwesend ist. Dem Courier, der ihnen Nachricht brächte von irgend einer sichtbaren Errettung ihres allgemein angebeteten Monarchen, würde gewiß der Stiefel geküßt; und nach genau hundert Jahren war er's, der freye Stände entlassen konnte, ohne sie gedruckt zu haben, aber auch ohne von ihnen gedruckt zu seyn.

In seiner Kleidung ist Gustav äusserst erlesen, und verräth auch da den feinen Geschmack, der ein untrüglich Merkmal ist vom Genie, von tiefer Kenntniß des Schicklichen, Schönen und Guten. Aber dabey ist er nichts minder, als Freund der Ueppigkeit und des Prunks. Und wiewohl er dem Luxus nicht wehrt durch Gebote; dennoch weiß er stets ihn

zu

terwegens ein Donnerwetter. Der Blitz fuhr zwischen ihm und dem neben ihm sitzenden Kammerherrn durch, und erschlug eines der Pferde vor dem Wagen. Der, welcher einst Millionen erhalten sollte, blieb unverletzt —. Im December 1772 mußte zu Wennersburg ein Bataillon des Westgothschen Thalregiments vor dem Könige seine Uebungen machen. Ein Theil der Mannschaft war nur eben erst von der Grenzpostirung zurück gekommen, hatte scharf geladen, und aus Nachläßigkeit oder Ermüdung versäumt, den Schuß heraus zu ziehn. Schon war das gewöhnliche Commandowort zum Feuren gegeben; schon war das ganze Bataillon dazu fertig, als ein Soldat äusserte, daß einige Pelotons Scharfschüsse führten, und das Manövriren eingestellt ward —. Endlich auf der Rückreise des Königs von Carlscrona im Jahr 1776 warf zwischen Nykiöping und Grypsholm sein Wagen auf einer Anhöhe um, neben welcher ein ausnehmender Abgrund war. Glücklicherweise hielt ein am Abfall stehender Baum denselben auf, und die Vorsicht zeigte auch hier, wie sehr sie wache über ihren Gesalbten.

zu leiten, daß er nicht abschweifen, nicht ausarten kann in Uebermuth. Die Sucht der Moden stieg, wie überall, so auch in Schweden, endlich aufs Höchste. Beide Geschlechter verschwendeten ein Beträchtliches, um Carricatur zu werden, wechseln zu können mit fremden Trachten, die, abgerechnet, wie läppisch sie zum Theil in sich, (*) der Nation weder wohl standen, noch bequem, und dem Himmelsstrich anpassend waren, unter dem sie lebt. Die klügsten Verordnungen der Regierung waren allgemach dagegen unnütz, unzulänglich, unwirksam. Gustav ersann für sich und seinen Hof eine sehr einfache, schmückende, costume, äusserst analoge Nationalkleidung. Sein Beyspiel that, was Gesetze bisher nicht gekonnt hatten. Die Stadt, die nächsten Provinzen, das ganze Reich legten, unangetrieben, sie bald gleichfalls an. Die Modenwuth verschwand. Man ward wieder Original, nachdem man lange genug Copey gewesen war, und Ausländer durften die Schweden für ihr baares Geld nicht mehr äffen mit Bizarrerien und Frivolitäten.

Ueber-

(*) **Alii summum decus in ambitioso vestium cultu ponentes, sudant sub ponderibus lacernarum, quas in colli exerta singulis ipsis adnectant** — schreibt Ammian von seinen modestechen Römern. Thürmen nicht heut zu Tage noch manche Putzdöckchen um und über sich ähnliche Berge auf?

Ueberhaupt stempelt all seine Handlungen eine gewisse auffallende, edle, ehrwürdige Simplicität, die um so mehr rührt, um so mehr Herzen gewinnt, je minder man dergleichen gewohnt ist neben dem Pomp des Throns. Er machte seine so genannte Eriksreise, wie die ehemaligen Upsala-Könige, ein Amund, Anguar, Erich der Siegreiche, meistens zu Pferde. Er liebt insonders den Aufenthalt auf jenen seiner Schlösser, (*) die, von seinen Vorwesern lange vor ihm einst bewohnt, durch so viel merkwürdige Vorgänge von ihnen gleichsam geweiht wurden. Er hat keine Favoriten; aber verschiedene von seinen Dienern, Kriegsbefehlhabern und Hofleuten mögte man seine Freunde nennen, wäre ihr Abstand von ihm nicht allzu groß. Er spricht bey feyerlichen Anlässen jederzeit selbst zu seinem Volk. Er speiset häufig öffentlich, (**) ist fast stets zugegen bey den Versammlungen, die wöchentlich im Winter auf dem neuen Börsensaal für jedermann gehalten werden, und theilt sich überall mit so offen, so herablassend, so uneingeschränkt, daß man den König nur erkennt am Glanze der Majestät, der ihn umgiebt, hingegen den Vater, den Freund, den Beschützer und Wohlthäter der Seinen so viel deutlicher in ihm gewahr wird.

Auch

(*) Grypsholm und Ekholmsund.

(**) Besonders zur Sommerzeit im königlichen Garten, wo alsdenn jeder anständig Gekleidete freyen Zutritt hat.

Auch genießt er dafür, was lebend Regenten nicht eben immer errinten, die wärmste Achtung, nicht bloß seines, sondern jedweden Volks, die höchste Beystimmung aller Länder, all seiner Zeitgenossen ohne Unterschied. In Paris, Berlin, Petersburg und an den Norwegischen Grenzen sah er mit eignen Augen Beweise davon. Beym Björnståhl lesen wir, wie, selbst überlegne Menschen, ein Ganganelli, ein Victor Amadeus, ein Graf Firmian mit unzählig anderen von ihm dachten, von ihm redeten. Zu Cadix traf der Oberstlieutenant von Stauden eine Unterstützung, (*) die sonst allda gerade nicht gar gewöhnlich ist, und die, wie sie sagten, die Spanier ihm bloß angedeihn liessen aus Bewunderung seines treflichen Königes. Kurz, Gustav der III. scheint für seinen persönlichen Ruhm eben so sehr geboren zu seyn, als für die Glückseeligkeit seines Staats. Er herrscht im eigenthümlichsten Verstande über Herzen. Unter ihm weckt Schweden der Nationen Neid, und macht sie wünschen, ihm anzugehören. Die Geschichte braucht, ihn zu schildern, keiner geborgten Farben. In ihm selber liegt, was erfordert wird, um würdig, groß und unsterblich der Folgewelt entgegen zu gehn. Denn er vereinigt in sich die erhabnen, glänzenden Eigenschaften seiner Vorfahren alle,

und

(*) Im Jahr 1772 und 1773 auf seiner Fahrt nach Marocco.

und nie saß ein besserer König, ein rechtschafnerer Schwede, ein edlerer, tugendhafterer Mann auf dem Thron.

Er ist seit dreyzehn Jahren vermählt mit Sophia Magdalena, Prinzeßinn von Dännemark, der vollkommensten Fürstin, die man erdenken kann, und so durchaus werth des Mannes, der das größte, einzigste Glück ihres Lebens macht. Ihre Bildung prangt mit dem höchsten weiblichen Reiz. Die freye Brittische Mine Louisens mit der ganzen Gutmüthigkeit Friederichs des V. schwebt auf ihrem Gesicht; und doch verräth dieses bey weitem noch nicht ihr Herz, ihre Tugend, ihre Gottesfurcht, ihre Mildthätigkeit, (*) ihre Herablassung, ihre Inbrunst für ihren königlichen Gatten, ihre weise Ergebung, mit einem Wort, den völligen Umfang ihrer Treflichkeit. Auch liebt sie Gustav darum ausnehmend, und der Zuvorkommung gleicht nichts, womit bey jedem Anlaß immer er ihr begegnet. Sie trägt den Russischen St. Andreasorden von den Händen Catharinens der II., dieser grossen Frau, die jede Tugend ihres Geschlechts so genau kennt, und sich's nicht versagen konnte, dies

(*) Sie schenkte unter anderm im Jahr 1773 dem Hospital zu Grypsholm 6000, im Jahr 1776 der abgebrandten Stadt Af kersund 9000 Thaler Kupfermünze, und 2000 Reichsthaler Species den Hinterbliebenen jener Unglücklichen, (ihre Zahl belief sich auf vier und sechzig) die bey dem Balle, welchen der König dem gemeinen Volk bey Gelegenheit der Geburt des Kronprinzen geben ließ, auf ein Geschrey, daß Feuer sey, erdrückt wurden.

dies öffentliche Merkmal ihrer Achtung einer Blutsfreundinn zu gewehren, in der sie alle sie vereinigt fand.

Die Vorsicht erhörte endlich ihre Wünsche. Sophia Magdalena ward Mutter. Gustav Adolph ward ihr geschenkt, und somit Gustav der III. der erste Schwedische Prinz, der seit lange wiederum Schwedische Prinzen zeugte. Während ihrer Niederkunft sank der König verschiedenemal in Ohnmacht; aber kaum sah es das Licht, das Unterpfand seines Sehnens: so schloß mit raschen Vaterwallungen er es in seine Arme, und trug's dem versammleten Hofe zu mit dem Wonneausruf — „da ist mein Sohn!" Wenig Tage zuvor hatte er, noch nicht gebohren, ihn bereits seinem ganzen Reiche geweiht. (*) „Bittet" — sprach er bey der Gelegenheit zu den Repräsentanten der Nation — Bittet mit mir um Seegen des Höchsten über den, für welchen ich all die Liebe und Erkenntlichkeit von euch begehre, die im Laufe meiner Regierung irgend ich selbst verdienen kann. Er werde würdig, Gustav Erichsons und Gustav Adolphs Thron einst zu besteigen! Aber sollte im Fortgang dies Kind vergessen der theuren Schuldigkeit, auf ihm ruhend vom ersten Augenblick seines Lebens an; würd's uneingedenk, daß besonders Schwe-

(*) Bey Eröfnung des Reichstags am 30. October 1778. Am drauf folgenden 1. November gegen sieben Uhr früh erfolgte die Entbindung der Königinn.

Schwedischer Könige Pflicht es heische, ein freyes Volk zu schätzen und zu lieben; wiche es von dem Pfad, den all die grossen Fürsten auf diesem Stuhl ihm bezeichneten: o so hielt ich's für Gnade, daß der Herr seine Gabe zurücknähme, wie überschwenglich schon meine Freude, sie zu erhalten, wie lastend der Kummer seyn mögte, sie zu verlieren!"

Doch wer vermuthet dies vom Blute Gustavs: Wer hoft und erwartet nicht, es werde, von ihm erzogen, sein Sohn, werth des Namens, den er trägt, ihm Trost des Alters, Stütze des Throns, Erbe seines Geistes, seiner Tugend und seiner Grösse, und der einst seyn, der, wiewohl spät, nach ihm sich erwirbt den schönen Beynamen, Forterhalter goldener Jahrhunderte, und den Triumph, edelmüthige, dankbare Mitbürger, blühend, glücklich, unabhängend, weiter zu schirmen? (*)

(*) Nec puer Iliaca quisquam de gente Latinos
In tantum spe tollet avos; nec Romula quondam
Ullo se tantum tellus jactabit alumno.

Virgil.

Von den übrigen Personen des Königlichen Hauses.

Die Königin-Mutter, in ihrer Jugend eine der schönsten, liebenswürdigsten Prinzessinnen, wovon sich noch die Spur zeigt in ihrem edlen, majestätischen Wuchs und dem grossen, blauen, scharfblickenden, geistvollen, Preussischen Auge, das sie vererbt hat auf alle ihre Kinder, lebt seit ihrer Rückkunft von Berlin auf Friedrichshof vor Stockholm ganz in der Stille, dergestalt abgeschieden von dem Geräusch der Welt, daß sie seit einigen Jahren bey Hofe so gar nicht einmal mehr erscheint. Ihren Ehepacten nach sollte das Schloß Grypsholm eigentlich ihr Wittwensitz seyn. Aber durch einen Vergleich mit dem Könige (*) vertauschte sie es gegen Friedrichshof und die Meyerey Swartsiö, zwey Meilen von der Hauptstadt, wo gewöhnlich sie sich im Sommer aufhält.

Ihr Leibgedinge beträgt vier Tonnen Goldes (**), wovon sie einen Theil verwendet auf Ver-

(*) Am 18. Junii 1772. zu Rheinsberg geschlossen.

(**) Oder 133000 Reichsthaler Species; nemlich 50000 zu ihrem jährlichen Unterhalte, 30000 zu kleinen Ausgaben; 103000 Thaler Silbermünze zur Salarirung und Bekleidung ihres Hofstaats, und 6000 Thaler S. M. für ihren Marstall.

Verschönerung ihrer beyden Palläste, auf Unterstützung der Künste und der Wissenschaften, auf Ermunterung des Fleisses und der Geschäftigkeit. Sie schenkte dem freywilligen Armenhause, daß der König in Stockholm errichten lassen (*), die Summe von zehntausend Thalern Kupfermünze. Sie legte zu ihrem Vergnügen ehedem auf Drottningholm eine Seidenmanufactur an, die unter ihren Augen dermassen gedieh, daß im Kurzen ein Zimmer des Stockholmer Schlosses durchaus mit blauem Dammast meublirt werden konnte, der, in dieser kleinen Werkstatt der Aemsigkeit erzeugt, keiner Arbeit der Art an Güte und Schönheit nachstand, und an dem die Seide so gar in Schweden war gewonnen worden. Sie gab dieser Anstalt den Namen Canton. Die dazu gehörigen Gebäude erstrecken sich neben dem Schloßgarten hin, und hängen mit demselben zusammen durch eine sehr zierliche Retraite, ganz im Chinesischen Geschmack.

Ihr dermaliger Hauptzeitvertreib ist die Lectüre, und sie besitzt eine Bibliothek, deren selbst Gelehrte von Profession sich nicht zu schämen hätten. Ausserdem beschäftigt sie sich mit Handarbeiten, besonders mit Bandweben, worin sie eine ausnehmende Meisterin ist. Den Ueberrest ihrer Stunden weiht sie dem Andenken Adolph Friederichs, äusserst werth ihr

(*) Im Jahr 1773.

auch noch in seinem Grabe, neben dem es sie unendlich mehr schmerzen würde, daß Könige, wie er, nicht unsterblich sind, hätte sein und ihr gleich guter Sohn ihn nicht so sehr ersetzt.

Der Prinz Carl, des Königs ältester Bruder, ist ihm von all seinem Geschwister der liebste, und der, zu welchem er bey jedem Anlaß das uneingeschränkteste Vertrauen hegt. Er ist Großadmiral der Schwedischen Seemacht, Chef des Süderschonschen Cavallerieregiments, und bald nach der Revolution gab ihm der König den Titel eines Herzogs von Südermannland (*). Er ist nicht groß von Wuchse, von Constitution zart und wenig dauerhaft, aber sonst sehr wohlgestaltet, voll Geist und Thätigkeit, hat eine freye, offene, menschenfreundliche Mine, von seiner Mutter das grosse, durchdringende Aug', und die erhabene Stirne seines verstorbenen Vaters, dem er überhaupt an Bildung eben so vollkommen gleicht, als er nach ihm das gute, wohlwollende Herz besitzt. Er trieb von je her mit vieler Anwendung die Kriegskunst und das Seewesen, und erwarb sich in beyden ausnehmende Kenntnisse und Geschicklichkeit. Kurz vor seines Vaters Tode ging er seiner schwachen Gesundheit halber nach Aachen (**), und so weiter nach Paris und nach Ber-

(*) Des Königs jüngster Bruder ward zu gleicher Zeit zum Herzoge von Ostgothland erklährt.

(**) Im Frühlinge 1770. unter dem Namen des Grafen von Wasa.

Berlin. Am ersteren Orte nahm er sich ungemein aus gegen einen gewissen Prinzen, der Schweden wahrscheinlich nicht viel genauer kannte, als die Gegenden im Südmeer, und aus Anlaß der Uniform Carls sich erkundigte, ob man denn in seinem Lande auch Pferde und Reuterey habe? Am letzteren, dieser Schule des Mars, legte er sich insbesondere auf den Dienst der Cavallerie, und benutzte verschiedene Einrichtungen, die er nachmals bey seinem Regiment einführte, und dadurch es machte zu einem der beßten Corps in der Armee.

Bey Adolph Friedrichs Ableben war er von all seinen Söhnen der einzige, der sich gegenwärtig befand. Er trat gerade ins Zimmer, als die Königin mit äusserster Wehmuth ausrief: „mein Gott, der König stirbt!" Dies rührte ihn dergestalt, daß er übel ward, und sich hinweg bringen lassen mußte. Hierauf war er bey allen Begegnissen seines königlichen Bruders dessen treuer, unverdroßner Gefährter. Er sah, wie mit geschäftigen Händen das Vaterland vor ihm zerrissen ward, und gab sich mit dazu her, die Ungeheuer, die es verwüsteten, zu zähmen, zittern zu machen die vielköpfige Natter der Oligarchie (*). Gustav goß insonders das Geheimniß seiner so biederen Re-

 giments-

(*) — — — — Erymanthi
Placarat nemore, et Lernam tremefecerat arcu.
Virgil.

gimentsumwälzung in seinen Busen aus. Der Prinz war gleich damals nach Schonen gegangen, um seine aus Deutschland zurückkehrende grosse Mutter entgegen zu nehmen, und opferte der Bruderliebe, dem Eifer fürs Allgemeine willig Betrachtungen auf, die ihn bestimmt haben würden, hätte er unedel nur auf sich gedacht. Er unterwarf dem Könige Christianstadt mit den umher liegenden Provinzen, und ward von ihm in der Folge zum Generalcommandanten dieser Gegenden dafür erklährt.

Während der Abwesenheit des Königs nach dem west- und südlichen Theil seines Reichs (*) führte der Herzog den Oberbefehl in der Residenz, und ließ bey der Gelegenheit es sein Augenmerk seyn, die so sehr verfallene Policey der Hauptstadt nach Möglichkeit wiederum herzustellen. Dann folgte er dem König in alle seine Campements, vornämlich in die Lustläger bey Lund und Christianstadt. (**) Auch begleitete er die Escadre, welche unlängst zum Schutz der Schwedischen Handlung nach der Nordsee ausging, von Carlscrona bis Gothenburg, und überhaupt besteht seine Lieblingsbeschäftigung darin, die Flotte und Truppen zu untersuchen, zu mustern, zu üben, an ihrer Spitze, kurz, in steter Bewegung zu seyn.

Der Prinz hat seit der jetzigen Regierung seine eigene Hofhaltung, und genießt, ausser dem

(*) Im Herbste 1772.
(**) 1774 und 1778.

dem Ertrag seines Regiments, jährlich vom Staat eine Pension von hunderttausend Thalern Silbermünze, die der König so, als die Stände, auf manche Art von Zeit zu Zeit zu vermehren suchen. (*) Seine eigentliche Apanage ist das Guth und Lustschloß Rosersberg. Er wird äusserst verehrt von der Nation, die ihn eine Weile betrachtete als ihre Hofnung nach Gustav, als den, der nach diesem glorreichen Herrscher einst über sie geböte. Aber auch ohne diese Rücksicht, sollt' er ihrer Zuneigung nicht werth geworden seyn durch sich selbst? Man wähnt von ihm verschiedene Züge, die seinem Charakter und seinen Eigenschaften sehr viel Ehre machen. Einen davon hier insbesondere — Er traf bey einem Spazierritt nach Swartsiö einen umgeworfnen Karren und drunter eine alte, abgelebte, zerquetschte Bäurin an. Carl stieg vom Pferde, richtete mit seiner Begleitung das Fuhrwerk auf, zog die Beschädigte selbst hervor, und schickte sie in die Stadt, um auf seine Kosten dort geheilet und verpflegt zu werden. Konnt' er sich mehr herablassen; konnte er menschlicher, fühlender, wärmer handeln gegen sein leidendes Mitgeschöpf? Er ist übrigens vermählt (**) mit

(*) Der König unter anderm setzte ihm 1774 eine Tonne Goldes zu seiner Einrichtung aus, und die Stände des letzten Reichstags bewilligten aus eignem Antriebe ein Capital von hunderttausend Reichsthalern Species, wovon der Herzog die alljährlichen Zinsen erhebt.

(**) Seit dem 4. Julii 1774.

Hedewig Elisaberh Charlotte, Prinzeßinn von Holstein-Gottorp, einer Fürstinn, die bey ihrer Graziengestalt das beßte Herz, erhabnen Verstand und eine ungemeine Lebhaftigkeit besitzt, mit ihm aus einerley Blute stammt, und völlig verdient, geliebt zu werden von dem Sohne des sanften, edelmüthigen Adolph Friedcrichs, von dem Bruder und Busemfreunde Gustavs des III. —

Der Prinz Friederich Adolph, Herzog von Ostgothland, des Königs zweyter Bruder, ist lang, wohlgewachsen, rasch, muthig und kühn von Blick, einer der beßten Reiter in Schweden, und das vollkommne Nebenbild seiner grossen, würdigen Brüder. Mit ihnen hat er den hohen Muth gemein, und das biedere Herz, und den unendlich leichten Begrif, und ihre Unerschrockenheit, und die Liebe zum Ruhm, mit einem Worte, den Drang, zu wirken, sich hervor zu thun durch auffallende, ehrenvolle, schöne Handlungen. Er begleitete Gustaven nach Paris und Berlin, wo ihm der König in Preussen den schwarzen Adlerorden selber umhing, und wo er sich durch eine Antwort auszeichnete, die beweist, wie ihn alles so ganz hat, was Heldenseelen faßt und unterhält. Der König, dem gesagt war, er sey ein vorzüglicher Reiter, hatte ihm eines seiner dressirtesten Pferde geben lassen bey dem Manövre, das er für seine Neffen veranstaltete in

der

der Gegend von Tempelhof. Auf der Rückkehr fragte ein Hofmann den Prinzen, wie er sein Pferd fande? „In Wahrheit, versetzte dieser, ich habe zu viel Ausserordentliches gesehn, als daß ich bis jetzt an weiter etwas hätte denken sollen —."

Am unvergeßlichen Tage der Revolution befand der Prinz Friederich sich nicht in der Hauptstadt; aber er war, so bald die Nachricht davon zu ihm gelangte, der erste, der Gustaven sich unterwarf. Hierauf ging er mit ihm an die Norwegische Grenze, als Neid und Scheelsucht Schwedens wiederkehrendem Wohlstande dort zu dräuen schienen; bereit, alles zu wagen für den König und sein Vaterland, hätten Unterhandlungen nicht das Gewitter zertheilt. Nachmals führte er während der Eriksreise des Königs nach Finnland das Obercommando in Stockholm; und als sein Regiment wegen der wichtigen Rolle, die es bey Wiederherstellung des Staats gespielt hatte, zum Regiment des Königs erhoben ward, bekam er an dessen Statt das Westmannländische.

Seine Neigung und Hauptleidenschaft sind Leibesübungen und der Krieg. Gleichwohl verachtet er deshalb im mindsten die sanfteren Künste des Friedens nicht. Er malt, liest viel, liebt die Tonkunst, ist Mitglied der musicalischen Akademie, und spielt selbst meisterhaft auf dem Violin. Um jene schönen Reste des

Alterthums zu bewundern, die man in Nordischen Himmelsstrichen nur nach Beschreibungen und dem Enthusiasmus der Kenner mißt, ging er (*) durch einen Theil Deutschlands nach Italien, sah und genoß insonders Rom und Neapel, und kam zurück mit einer Menge Kenntnisse und Meisterwerke, die er in dieser Heimath der Kunst gesammlet hatte, und worunter eine höchstseltene Handschrift über den Ackerbau war, mit der er der Patriotischen Gesellschaft ein Geschenk machte.

Sein Unterhalt vom Staat ist völlig gleich dem, welchen der Herzog von Südermannland genießt. Auch hat er, wie dieser, seinen besonderen Hof. Der König beschenkte ihn zu Anfang seiner Regierung mit dem Guthe Tullgarn, welches er von der de la Gardieschen Familie für achthundert und neunzigtausend Thaler Kupfermünze erkaufte, und ausserdem zieht er noch jährliche Revenüen von dem Regiment, das er, als Chef, commandirt.

Des Königs Schwester lebt größtentheils bey der Königinn-Mutter. Sie ist Coadjutorinn des Stifts Quedlinburg, so reitzend, wie **Louise Ulrike** in ihrer Blüthe, und übrigens vollkommen werth des Abstammes, von welchem sie ihren Ursprung hat.

(*) Im May 1776, unter dem Namen des Grafen von Oeland. Im September des drauf folgenden Jahrs langte er wieder in Schweden an.

Königlicher Hof.

Der Schwedische Hof ist glänzend, das Ceremoniel nicht streng, aber der Würde und dem Ansehn der Krone doch vollkommen gemäß. Wenn der König sich in der Stadt aufhält, haben die gewöhnlichen Hofbräuche, dergleichen das Lever, die tägliche Cour, die Tafelzeit, u. s. w. ihren einmal bestimmten Gang. Galatage, Feste, oder sonst ausserordentliche Anlässe, werden vom Hofmarschallamte jederzeit angesagt, überdies auch meistens noch in den Zeitungen kund gethan. Alle Sonntage ist offene Cour und Souper, Grand-Couvert genannt. Für den Aufenthalt auf Lustschlössern gilt eine besondere Etiquette (*).

Bey grossen Feyerlichkeiten vereinigen sich immer Pracht und Geschmack. Die Senatoren in ihrer Rathstracht (**), sammt den hohen Hofämtern, haben alsdenn die Aufwartung. Der König, mit den Reichsinsignien bekleidet, speist auf einer Estrade im Reichssaal, und die Speisen werden von Obersten aufgesetzt. Den Baldachin über ihm stützen vier Präsidenten. Durch eine eigne Verordnung ist für alle diese und ähnliche Vorgänge, imgleichen

(*) Sie ward 1777. in französischer Sprache durch den Druck publicirt.

(**) Die Unterkleidung ist weiß, der Hut und Mantel cramoisy mit Hermelin ausgeschlagen.

chen für die ersten Staats- und Kriegsbediente, wenn sie im Dienst des Königs Festungen besuchen, oder begraben werden, eine gewisse Anzahl Canonenschüsse ausgemacht.

Des Königs Geburthstag wird meistens ganz in der Stille begangen. Sein Namensfest fiel bis 1749 auf den 6. November. Weil aber an dem Tage vormals gerade Gustav Adolph in der Schlacht bey Lützen umkam: so wollte der verstorbene König nicht, daß er ein Tag der Freude wäre, und wählte statt seiner den 6. Julii. Vor einigen Jahren erkundigte der jetzige König sich nach der Veranlassung dazu, und als man keine angeben konnte, setzte er sein Namensfest auf den 6. Junii, als an welchem vor dritthalb Jahrhunderten Gustav der I. von seinen Mitbürgern zu Schwedens Herrscher einst war erklährt worden.

Bey der Entbindung der Königinn waren auf ausdrücklichen Befehl des Königs gegenwärtig die beyden Herzöge, die Herzogin von Südermannland, die Reichsräthe, Graf Höpken, Carl und Ulrich Scheffer, Liewen, Bielke, der Landmarschall, Graf Saltza, die Reichsräthinnen, Rudenschiöld, Hiärne, Bielke und Scheffer. Der Graf Ulrich Scheffer führte das Protocoll, das von allen Anwesenden unterschrieben ward, und wahrscheinlich für alle künftige Fälle der Art Observanz giebt.

An des Königs Tafel wird niemand gezogen, wer nicht Oberstenrang hat. Das Prädicat, Excellenz, erhalten in Schweden bloß Reichsräthe, Ambassadeurs, oder wem es der König sonst, als eine Gnade, ertheilt. Die Reichsräthe behaupten gleichen Vorzug mit den Duc et Pairs de France, und weichen keinem Prinzen, welcher Nation er sey, wofern er nicht regierender Herr ist. Auch dürfen sie allein nur auf den inneren Burghof fahren. Ihre Gemalinnen und diejenigen Damen, denen vom König mit ihnen gleiche Vorrechte beygelegt sind, bekommen das Tabourett bey der Königin. Desgleichen küssen sie derselben nicht die Hand, sondern, indem sie, es thun zu wollen, scheinen, reicht ihnen die Königin den Backen. Alle übrigen Damen hingegen, fremd, oder einheimisch, selbst die Gesandtinnen, bis auf Ambassadricen, leisten den Handkuß. Milady **Effingham** und die Gemalin des kayserlichen Ministers, Grafen **von Kageneck**, wollten diesem Gebrauch sich nicht unterwerfen. Darüber reisete jene aus Schweden zurück, ohne den Hof gesehn zu haben; diese mußte sich von einem publiken Orte wegbegeben, wo der König zugegen war, und der Gesandte ward abberufen.

Die Herren und Damen, welche bey Hofe den Rang und die Ehrenvorzüge der Senatorenwürde genieſſen, sind dermalen folgende: —

Der

Der Graf, Magnus Erichson Brahe, Oberst.
Der Graf, Carl Aemil Lewenhaupt, Generalmajor und Commandeur des Schwerdtordens.
Der Graf, Pontus de la Gardie, Generalmajor und Commandeur des Schwerdtordens.
Der Graf, Gustav David Hamilton, Feldmarschall, Ritter und Commandeur der königlichen Orden.
Der Graf, Grabriel Spens, Feldmarschall, Ritter und Commandeur der königl. Orden.
Die Gräfin Bonde, gebohrne Trolle.
Die Gräfin Löwen, gebohrne Horn.
Die Gräfin Rosen, gebohrne Dücker.
Die Freyherrin Stiernstedt, gebohrne Melderereutz.
Die Gräfin Palmstierna, gebohrne Lagerberg.
Die Gräfin Ekeblad, gebohrne de la Gardie.
Die Gräfin Scheffer, gebohrne Düring.
Die Freyherrin Ruuth, gebohrne Sjöblad.
Die Freyherrin Hamilton, gebohrne Jennings.
Die Freyherrin Flemming, gebohrne Gyllengrip.
Die Gräfin Gyllenborg, gebohrne Dellwig.
Die Freyherrin Friesendorff.
Die Gräfin Horn, gebohrne Meyerfeldt.
Die Gräfin Rudenschöld, gebohrne Bielke.
Die Gräfin Hiärne, gebohrne Ehrenswärd.
Die Freyherrin Lagerbielke.

Die Gräfin Kalling, gebohrne Posse.
Die Freyherrin Hermelin, gebohrne Benzelstjerna.
Die Gräfin Gyllenstjerna, gebohrne Ribbing.
Die Freyherrin Reuterholm, gebohrne Gyllenstierna.
Die Freyherrin Funck, gebohrne Odenkrantz.
Die Gräfin Ribbing, gebohrne Löwen.
Die Freyherrin Düben.
Die Gräfin Stockenström.
Die Gräfin Bielke, gebohrne Düben.
Die Gräfinn Scheffer, gebohrne Piper.
Die Gräfinn Hermansson, gebohrne Cederkreutz.
Die Gräfin Beckfriis, gebohrne Stael von Holstein.
Die Gräfin Barck, gebohrne Horn.
Die Gräfin Snoilsky.
Die Freyherrin Ridderstolpe.
Die Gräfin Wrangel, gebohrne Barnekow.
Die Freyherrin Arnell, gebohrne Rudbeck.
Die Gräfin Falkenberg, gebohrne Wachtmeister.
Die Gräfinn Fersen, gebohrne de la Gardie.
Die Freyherrin Bunge, gebohrne Wrede.
Die Gräfin Sparre, gebohrne Strömfelt.
Die Gräfin Fersen, gebohrne Sparre.
Die Gräfin Rosen, gebohrne Stenbock.
Die Gräfin de la Gardie, gebohrne Rålamb.
Die Gräfin Hamilton, gebohrne Hildebrand.

Zur Verherrlichung des Hofes, wie zur Ermunterung der Verdienste, sind nach dem Beyspiel anderer Staaten auch in Schweden gewisse Ritterorden. Schon immer hatte man deren daselbst, als unter Erich dem XIV. den Salvatorsorden, unter Johann dem III. den Lamm-Gottesorden, unter Christinen den Amaranthenorden, unter Carl Gustav den Jesusorden. Sie gingen aber sämmtlich, schneller, oder langsamer, mit der Zeit wieder-um ein. Die jetzigen sind der Seraphinen- der Schwerdt- der Nordstern- und der Wasaorden.

Den Seraphinenorden stiftete König Magnus Ladulås. (*) Nachgehends gerieth derselbe verschiedene Jahrhunderte ganz in Vergessenheit, bis König Friederich endlich ihn erneuerte. (**) Das Ordenszeichen ist ein weiß emaillirtes Kreutz mit gespaltenen Spitzen, zwischen welchen sich goldene Seraphsköpfe befinden. Der Grund des Kreutzes ist blau, mit drey goldenen Kronen und der Ordensdevise: J. H. S. (***) Er wird an einem breiten, lichtblau gewässerten Bande von der Rechten zur Linken hinab getragen, mit einem gestickten silbernen Sterne auf der linken Brust.

Die

(*) 1282, bey der Gelegenheit, als er das der heiligen Clara in Stockholm erbauete Nonnenkloster feyerlich weihen ließ.

(**) Im Jahr 1748.

(***) Jesus Hominum Salvator.

Die Ritter heissen, und sind zugleich, Ritter und Commandeurs aller übrigen Orden. Sie werden getheilt in einheimische und auswärtige. Die Zahl der ersteren, die wenigstens Generallieutenantsrang, und, bevor sie Seraphinenritter werden können, schon einen der anderen königlichen Orden gehabt haben müssen, ist 24. Auswärtige macht der König, so viel er will. Jetzt sind mit demselben bekleidet,

im Reiche:

Der Reichsrath, Graf von Höpken.
Der Reichsrath, Graf Strömberg.
Der Reichsrath, Graf C. F. Scheffer, Ordenskanzler.
Der Reichsrath, Fürst von Hessenstein.
Der Reichsrath, Graf von Liewen.
Der Reichsrath, Graf Rudenschöld.
Der Reichsrath, Graf Hiärne.
Der Reichsrath, Graf Fersen.
Der Reichsrath, Graf Lagerbielke.
Der Feldmarschall, Graf Hamilton.
Der Reichsrath, Graf Stockenström.
Der Reichsrath, Graf Bielke.
Der Reichsrath, Graf U. Scheffer.
Der Reichsrath, Graf Hermansson.
Der Reichsrath, Graf Beckfriis.
Der Reichsrath, Graf Posse.
Der Reichsrath, Graf Gyllenstierna.
Der Oberhofjägermeister, Graf Fersen.

Der Reichsrath, Graf Ribbing.
Der Feldmarschall, Graf Spens.
Der Reichsrath, Graf Falkengren.
Der General, Graf F. Horn.
Der Generallieutenant, Bar. J. M. Sprengtporten.
Der Oberstallmeister, Graf Lewenhaupt.

Auswärts:

Der Prinz Friederich August von Braunschweig.
Der Graf Christian August von Solms-Laubach.
Der Graf Carl Christian von Hohen-Solms.
Der König in Preussen.
Der regierende Herzog von Mecklenburg-Strelitz.
Die Russische Kayserin.
Der Prinz Peter Friederich Wilhelm von Holstein-Gottorp.
Der König von Dännemark.
Der Graf Friederich Christoph von Solms-Wildenfels, Churfächsischer Generallieut.
Der Prinz Heinrich von Preussen.
Der Kronprinz von Preussen.
Der Großfürst von Rußland.
Der General en Chef, Fürst Potemkin.
Der Prinz Friederich von Hessen-Cassel.

Der Schwerdtorden entstand unter Gustav dem I., (*) und ward, zugleich mit dem Seraphinenorden, unter König Friederich wiederum hergestellt. Seit dieser Wiederherstellung waren seine Glieder von zweyerley Gattung; Commandeurs nemlich, und Ritter. Gustav der III. fügte nach der Revolution die dritte Gattung hinzu, so, daß er gegenwärtig besteht aus Großkreutzen, Commandeurs und Rittern. Das Ordenszeichen ist ein weisses Andreaskreutz mit gespaltenen Spitzen, in dessen Mitte sich auf blauem Grunde ein aufgerichtetes Schwerdt, umgeben von drey goldenen Kronen, zeigt, mit der Umschrift: Pro Patria. Das Band ist gelb mit blauem Rande. Die Großkreutze tragen es von der rechten Schulter herab, nebst dem Crachat auf der linken Brust. Eben so die Commandeurs, aber ohne Stern. Die Ritter befestigen ein kleines Kreutz an einem schmaleren Bande auf der linken Brust. Die Zahl der Großkreutze ist unbestimmt. Der Commandeurs, die wenigstens den Rang eines Obersten haben müssen, sollen eigentlich 24 seyn. Ritter creirt der König, so viel ihm gefällt. Zur Zeit hat dieser Orden, der lediglich für Militairpersonen ist, Großkreutze, 25, worunter vier Ausländer; (**) Commandeurs, 25,

(*) Im Jahr 1527 bey seiner Krönung.

(**) Der Preussische General, Graf Hord, die Französischen Generals, Graf Stralenheim und Sparre, und der Russische General Sorirsch.

alle eingebohren; Ritter, 1045, sechszehn auswärtige mit darein begriffen.

Der Nordsternorden ward vom Könige Friederich ganz neu errichtet für wohlverdiente Männer aus dem Civilstande. Er sondert sich in zwey Classen, deren eine die Ritter, die andere die Commandeurs begreift. Der letzteren waren bey seiner Einsetzung zwölf. Der jetzt regierende König vermehrte sie auf vier und zwanzig, und nun sind ihrer so gar 31. Die Anzahl der Ritter ist gegenwärtig 66. (*) Das Ordenszeichen ist ein weisses, gespaltenes, Griechisches Kreutz mit einem Nordstern im blauen Felde und Beyschrift: Nescit occasum. Die Commandeurs führen es an einem breiten schwarzen Bande um dem Hals und einen silbernen Stern auf der linken Brust; die Ritter an einem schmaleren Bande im dritten Knopfloch.

Der Wasaorden erkennt Gustav den III. für seinen Urheber, und dient zur Belohnung solcher Personen, die sich durch Ackerbau, Bergwesen, Handel, Wissenschaften und Künste insonders ausmerken vor ihres Gleichen. Er hat, wie der Schwerdtorden, Großkreutze, Commandeurs und Ritter. Die Anzahl der ersten soll nach den Statuten 6 seyn, der zweyten

(*) Ausländer darunter sind der Churfächsische Kammerherr, Graf von Zinzendorf, Commandeur; der berühmte Hofrath und Professor Michaelis in Göttingen, der Englische Architect, William Chambers, der Oberpostdirector Eck in Petersburg, der Hofstallmeister von Stahl in Eutin, Ritter.

ten 8, und der dritten 50, und so ist denn auch wirklich anjetzt sein Bestand bis auf zwey grosse Kreutze, die unvergeben sind. (*) Das Zeichen des Ordens ist das bekannte Wasawapen, eine goldene Garbe, mit einer ovalen Einfassung, worauf die Worte befindlich: GUSTAF den Tredje Stiftare MDCCLXXII. Die Ritter haben es an einem gewässerten grünen Bande um dem Halse, die Commandeurs an einem dergleichen breiteren Bande von der rechten zur linken Seite, und eben so die Großkreutze mit einem achtspitzigen silbernen Sterne auf der linken Brust. Uebrigens sind auch Geistliche dieses Ordens fähig. Sie heissen aber nicht Ritter, sondern Mitglieder.

Der König ist Großmeister von den gesammten Orden. Die Prinzen vom Geblüt erhalten sie durch die Geburth. Bey seiner Aufnahme erlegt jeder Ritter ein Gewisses (**) zum Pensionsfond für die ältesten unter ihnen. Capitulstage sind im Seraphinenorden der Montag vor dem ersten Adventssonntage und

(*) Von Fremden sind in diesem Orden: Der Marquis von Mirabeau, Großkreutz; der Kammerherr Domaschneff, Director der Petersburger Academie der Wissenschaften, der Geheimerath, Baron von Hartmann, in München, Herr Düpont, Generalinspector der Französischen Handlung, und der königliche Maler Roslin in Paris, Ritter.

(**) Die Seraphinenritter, wie auch die Commandeurs vom Wasaorden 800, die Schwerdtordensritter 102, die Nordsternordensritter 100, die Großkreutze vom Schwerdt- und die Commandeurs vom Wasaorden 400, die Commandeurs vom Nordsternorden 200 Thaler Silbermünze, und die Wasaritter nichts.

der 17. April; (*) im Wasaorden der 23. Jun. Die übrigen beyden haben keine gewisse Ordenstage, sondern der König setzt dieselben nach Willkühr an. Die Seraphinen- und Wasaritter tragen an solchen besondere Ceremonienkleidungen, die für jene weiß und schwarz sind, für diese weiß und grün. Ordensofficianten sind der Kanzler, der Ober- und Unterceremonienmeister, der Secretair, der Schatzmeister, der Ordensprediger, der Kämmerer, der Archivar und zwey Herolde. Das Zeichen ihres Amts ist ein Seraphinenkreutz an einem schmalen blauen Bande im Knopfloch.

Unter die Ergötzungen des Hofes gehört vorzüglich das Nationaltheater, so merkwürdig wegen seines rapiden Schritts aus nichts zur Vollkommenheit. Wenn der König in der Stadt ist, wird es zweymal die Woche, zu Drottningholm und sonst auf Lustschlössern aber nur einmal geöfnet, und stark besucht von allem, was Ton und Geschmack hat, oder haben will. Auch fehlt es ausserdem an Bällen, Concerten, kleinen Festen und anderen Lustbarkeiten im geringsten nicht. Eine Art derselben, die der jetzige König in Schweden eingeführt hat, und worin er selbst ungemein viel Fertigkeit besitzt, sind die Carousselsels. Mascaraden durften zur Zeit eines Reichstages ehedem weder bey Hofe, noch in der Stadt, gegeben werden. Gustav

(*) Geburtstag seines Erneuerers, König Friederichs.

stav der III. schafte mit mehrerm Sauerteige das ebenfalls ab, und nun vergnügt man sich, wenn und wie man will, und kann, ohne daß der Staat dadurch ombragirt wird, oder die Fundamentalgesetze Notiz nehmen von einem an sich vergönnten, unschuldigen Zeitvertreib.

Seit Schweden eine Nationalkleidung hat ist die beständige Hoffarbe schwarz, an Galatagen weiß und roth. Die Hoftrauer dauert für königliche Blutsfreunde sechs, für Vettern und gekrönte Häupter drey Wochen, für fürstliche Personen, die nicht anverwandt sind, vierzehn, acht, auch vier Tage. Die Hoflivree ist lichtblau und gelb. Der ganze Etat des Hofes ist übrigens —

Hofstaat des Königs:

Reichsmarschall, (*) Graf Hans Hinrich von Liewen, Reichsrath, Ritter und Commandeur der königlichen Orden.

Reichsstallmeister, vacant. (**)

Oberkammerherr, Baron Friedrich Ridderstolpe, Commandeur des Nordsternordens und Schatzmeister der gesammten Orden.

(*) Nach der Regierungsform von 1772. §. 29. ist das immer ein Reichsrath, welchem obliegt, des Königs Hofe, Schlössern und Hause vorzustehn, und alles, was seine Tafel, Hofleute und sonst dahin gehöriges betrift, anzuordnen und zu besorgen.

(**) Dies Reichsamt stellte Gustav im Jahr 1772. wiederum her, nachdem es lange unbesetzt gewesen war.

Oberhofjägermeister, Baron Axel Oxenstierna, Ritter des Schwerdtordens.
Oberhofstallmeister, Graf Adolph Lewenhaupt, Ritter und Commandeur der Königlichen Orden.
Hofmarschall, Baron Henrich Jacob von Düben, Ritter des Polnischen Weissenadlerordens.
Oberintendant, Baron Carl Friedrich Adelcranz, Commandeur des Nordsternordens.
Kammerherr, Baron Friederich Ulrich von Essen.
" " Graf Arwid Stenbock, Oberst und Ritter des Schwerdtord.
" " Graf Nils Posse, Ritter des Schwerdtordens.
" " Bengt Sparre, Commandeur des Nordsternordens.
" " Baron Gustav Johann Ehrensvärd, Ritter des Schwerdtordens.
" " Baron Evert Taube, Oberst und Commandeur des Schwerdtordens.
" " Graf Johann Gabriel Oxenstierna.
" " Graf Adam Wachtmeister.

Nebst 10 Hofjunkern, 5 Jagdjunkern, 7 Kammer- 16. anderen Pagen, und 2. Pagenhofmeistern.

Erster

Erster Hofstallmeister, Adolph Friederich Munck, Ritter des Schwerdtordens, und Oberceremonienmeister der gesammten Orden.

Hofstallmeister, Baron Hans von Essen, mit 3. Unterstallmeistern, 7. Reitpagen, 3. Bereitern, 1. Secretair, 1. Kämmerer, 1. Buchhalter beym Stallcomtoir, und einer hinreichenden Anzahl Stall-livree-Bedienten.

Hofintendant, Johann Rehn, Ritter des Wasaordens.

= = Graf Friederich Adolph Cronstedt, Unterceremonienmeister der königlichen Orden.

Ceremonienmeister, Baron Gabriel Falkenberg.

= = Carl Anders von Plommenfelt.

Viceceremonienmeister, Sebastian v. Molzer.

Lecteur des Königs, Jean Beylon, Ritter des Nordsternordens.

Erster Handsecretair, Christoph Bogislav Tiberth, Regierungsrath und Vicedirecteur des Nationaltheaters.

Zweyter Handsecretair, Gudmund Thran Adlerbeth, Assessor im Antiquitätenarchiv.

Bibliothecar, Johann Bjørnstierna.

= = zu Drottningholm, Adolph Friederich Ristell.

Archiater, Abraham Bäck, Ritter des Nordsternordens, samt 5. anderen Leibärzten, 1. Hofarzt und 2. Leibchirurgis.

Oberhofprediger, Mag. Uno von Troil, mit 6. Hofpredigern.

Die Hofexpedition hat der Kriegsrath, Baron Ludwig Manderström, Commandeur des Nordsternordens.

Die Hofkanzelley besteht aus 1. Hofsecretair und 3. Kanzellisten.

Das Hofcomtoir aus 1. Hofkämmerer, 1. Hofcassier, 1. Hofbuchhalter, und 3. Kammerschreibern.

Das Hofquartiermeisteramt aus 3. Hofquartiermeistern, 1. Hofauditeur, 2. Hofnotarien, und 3. Hoffouriers.

Die Geräthkammer aus 2. Schirrmeistern und 1. Schreiber.

Die Hofökonomie aus 2. Hofmeistern, 1. Kämmerer, 1. Hofcontrolleur, 1. Küchenmeister, 2. Küchenschreibern, 2. Schaffnern, 1. Hofconditor, 2. Hofbeckern und 1. Speisemeisterin.

Die Hofkellerey aus 1. Kellermeister und 1. Kellerschreiber.

Die Hofkapelle aus 3. Kapellmeistern, 1. Concertmeister, 31. Instrumentisten und den Sängern und Sängerinnen der Oper.

Das Hofjagd-Werft aus 1. Officier von der Admiralität, 1. Buchhalter, 1. Schiffs-

baumeister, 1. Compaßschreiber, 1. Oberschiffer, 1. Unterschiffer und 2. Archliemeistern.

Uebrigens gehören noch hieher: 1. Corporal der Standtrabanten, 2. erste Kammerdiener, 6. zweyte Kammerdiener, 1. Kleiderkämmerer, 1. Hofmaler, 3. Hofapotheker, 1. Inspector des Thiergartens, 1. Hoffechtmeister, 1. Hofsprachmeister, 1. Hoftanzmeister, 2. Hofuhrmacher, 1. Hofbuchbinder, 3. Leibdiener, 4. Kammerlaquayen, nebst einer Menge von Handwerkern, Küchen- und Livreebedienten.

Hofstaat der Königin:

Obermarschall, der Graf Nils Bielke, Reichsrath, Ritter und Commandeur der Königl. Orden.

Oberhofmeisterin, die Reichsräthin, Gräfin Sparre.

Hofmeisterin, die Oberhofjägermeisterin, Gräfin Fersen, mit 10. Staatsdamen.

Oberkammerherr, Graf Carl Gustav Piper, Commandeur des Nordsternordens.

Oberhofstallmeister, Baron Carl Oxenstierna, Commandeur des Wasaordens.

Hofmarschall, Baron Christoph Manderström, Commandeur des Nordsternordens und Ordenssecretair.

Handsecretair, Graf Adolph Piper, Kammerherr. Hof-

Hofstallmeister, Baron Clas Rålamb.
Kammerherren 12, Kammerpagen 2, Kammerfrauen 2, Kammerdiener 1.

Hofstaat der verwittweten Königin:

Obermarschall, Graf Friederich Ribbing, Reichsrath, Ritter und Commandeur der Königl. Orden.
Hofmeisterin, die Reichsräthin, Gräfin Bielke.
Staatsdame, die Freyherrin Piper, gebohrne Ehrenswärd.
Kammerfräulein, Beate Charlotte Taube, sammt 3. Hoffräuleinen.
Oberhofstallmeister, Graf Ulrich Gustav de la Gardie, Commandeur des Nordsternordens.
Oberkammerherr, Graf Carl Julius de la Gardie, Ritter des Schwerdtordens.
Hofmarschall, Sten Abraham Piper, zugleich Handsecretair der Königin und Ritter des Nordsternordens.
Nebst 9. Kammerherrn, 1. Hof- und 1. Unterstallmeister, 1. Leibarzt, 2. Hofjunkern, 1. Oberhofprediger, 1. Hofquartiermeister, 4. Kammerfrauen, 1. Pagenhofmeister, 4. Kammer- und 6. anderen Pagen, 1. Lecteur, 1. Hofchirurgus, 1. Schloßinspector, 2. Kammerdienern, 1. Hofkämmerer, 1. Hofbuchhalter, 11. Oeconomieverwaltern mit den nöthigen Küchen- und Livreebedienten. Hof-

Hofstaat des Kronprinzen:

Oberhofmeisterin, die Gräfin Rosen, gebohrne Stenbock, mit 2. Unterhofmeisterinnen, 2. Hoffräuleinen, und 2. Kammerfrauen.

Hofstaat des Herzogs von Südermannland.

Oberstallmeister, Graf Hampus Stellan Mörner, Generallieutenant und Commandeur des Schwerdtordens.

Kammerherr, Baron Gustav Mackler, Major.

Erster Cavalier, Carl Gustav Skytte, Generalmajor und Ritter des Schwerdtord.

Nebst 6. anderen Cavalieren, 1. Hofjunker, 1. Hofprediger, 2. Unterstallmeistern, 1. Bereiter, 1. Secretair, 1. Pagenhofmeister, 2. Pagen, 1. Hofmeister, 1. Hofwundarzt, 1. Hofapotheker, 3. Kammerdienern, 1. Kammerlaquay und der Livree.

Hofstaat der Herzogin von Südermannland.

Hofmeisterin, die Freyherrin Sprengtporten.

Kammerfräulein, Comtesse Magdalena Ekeblad, nebst 3. Hoffräuleinen.

Oberstallmeister, Baron Johann Dietrich Duwall, Generallieutenant, Großkreuz des Wasa- und Ritter des Schwerdtord.

Kam-

Kammerherr, Baron Adolph Barnekow, Director des Nationaltheaters und der Hofkapelle.
Nebst 4. Hofcavalieren, 1. Unterstallmeister, 1. Bereiter, 2. Pagen, 3. Kammerfrauen, 1. Kammerdiener, und 2. Kammerlaquayen.

Hofstaat des Herzogs von Ostgothland:

Oberstallmeister, vacant.
Kammerherr, Adolph Ludewig Carleson.
Nebst 4. Cavalieren, 1. Stallmeister, 2. Bereitern, 4. Pagen, 1. Hofmeister, 1. Hofchirurgus und 3. Kammerdienern.

Hofstaat der Prinzessin:

Hofmeisterin, die Gräfin de la Gardie, mit 2. Hoffräuleinen.
Oberkammerherr, Graf Carl Bonde.
Hofmarschall, Graf Carl Gabriel Mörner.
Nebst 3. Kammerherren, 2. Kammerfrauen und 2. Kammerpagen.

Schwedische Minister an auswärtigen Höfen:

In Berlin, Baron Otto Johann Jöge von Manteuffel, Generallieutenant und Commandeur des Schwerdtordens, Envoye extraordinaire.

In Constantinopel, Baron Ulrich Celsing, Envoye extraordinaire.

In Coppenhagen, Baron Johann Wilhelm Sprengtporten, Generallieutenant, und Großkreutz des Schwerdtordens, Envoye extraordinaire.

In Dresden, Graf Friedrich Adolph Löwenhielm, Kammerherr, Envoye extraordinaire.

Im Haag, Baron Emanuel de Geer, Kammerherr, Envoye extraordinaire.

In Hamburg, Bengt Faxell, Regierungsrath, Envoye.

In London, Baron Gustav Adolph von Nolcken, Kammerherr und Commandeur des Nordsternordens, Envoye extraordinaire.

In Madrid, Baron Malthe Ramel, Kammerherr, Envoye extraordinaire.

In Paris, Graf Gustav Philipp Creutz, Commandeur des Nordsternordens, Ambassadeur.

In Petersburg, Baron Johann Friederich von Nolken, Kammerherr, Commandeur des Nordstern- und Ritter des Johanniterordens, Envoye extraordinaire.

In Regensburg, Johann August von Greiffenheim, Regierungsrath und Ritter des Nordsternordens, Envoye extraordinaire.

Magnus Otto Björnstierna, königlicher Secretair, Charge d'Affaires.

In Wien, Graf Nils Barck, Hofkanzler und Commandeur des Nordsternordens, Envoye extraordinaire.

Fremde Gesandten in Stockholm:

Dänischer, der Baron von Güldencrone, Kammerherr, Envoye extraordinaire.

Englischer, der Ritter Wrougthon, Envoye extraordinaire.

Französischer, der Graf d'Usson, Marechal de Camp, Ambassadeur.

Holländischer, der Baron Lynden von Blitterswyk, Envoye extraordinaire.

Oesterreichischer, fehlt.

Preussischer, der Baron von Keller, Kammerherr, Envoye extraordinaire.

Sächsischer, der Graf von Bose, Kammerherr, Envoye extraordinaire.

Spanischer, der Marquis de Lliano, Envoye extraordinaire.

Russischer, der Graf Mussin-Puschkin, Envoye extraordinaire.

Derma-

Dermalige Reichsverwaltung.

Schweden, so weit die Geschichte reicht, war von je her ein monarchischer Staat. Seine Regenten, anfangs Oberrichter (*), dann Könige von Upsala genannt, hatten aber nur eine sehr beschränkte Gewalt, und waren im Grunde nichts, als Bewerkstelliger der Gesetze, Pfleger der allgemeinen Sicherheit, Vorsteher des Gottesdienstes, Anführer der Waffenbrüderschaften, mit einem Wort, ihrer Tugend, Weisheit und Eigenschaften halber die Geachtetesten der Nation, die Nation selbst unter gewissen Fylkis- Härads- oder Districtsherrschern vollkommen frey. Alljährlich im Februar versammlete sich die letztere bey Upsala zu einem Reichstage (**), auf dem die öffentlichen Angelegenheiten erwogen, neue Einrichtungen gemacht, Steuren bewilligt, auch, wiewol selten, Zwistigkeiten abgethan und entschieden wurden. Was man hier beschloß, vollstreckte nachmals der Landesfürst, wobey zwölf der kundigsten, wackersten, rechtschaffensten Greise ihm zu Rathgebern dienten; ein weit glaublicherer Ursprung des nachherigen Senats, als wenn man ihn in Säclen sucht, wo die christliche Geistlichkeit, unein-

(*) Drottar. (**) Allshärjarting.

uneingedenk, ihr Amt sey nur, des Altars zu warten, anfing, in weltliche Dinge ebenfalls sich zu mischen. Das Eigenthum der Krone, woraus der Regent seinen Unterhalt zog, hieß Upsalaöde. Die Art der Succession war ein Gemisch von Erbrecht und von Wahl; Erbrecht, indem der Thron unbedingt jederzeit bey einem Stamme blieb; Wahl, indem bey einer Vacanz das Volk aus diesem Stamm nach Gutdünken und der Pluralität stets erkohr, wen von allen es für den Würdigsten hielt. Das geschah unweit Upsala, auf der Mora-Wiese, bey den Mora-Steinen. Eine der Krönungsfeyerlichkeiten bestand darin, daß der Erwählte aufs Andenken der abgeschiednen Helden den Bragebecher (*) trank. Sodann hatte er rund um sein Reich nach dem Lauf der Sonne zu Pferde die noch jetzt übliche Eriksreise zu unternehmen.

Urheber des ersten geschriebnen Schwedischen Gesetzes ist unstreitig Ingiald Illråde, mit dem der Ynglingerstamm seine Endschaft gewann. Er ließ durch einen seiner Lagmänner (**) die Gebräuche und Gewohnheiten aller Provinzen seines Reichs auflesen, zusammentragen, und in Runen auf dünne Bretter schneiden; eine Collection, die mit Ablauf des dreyzehnten Jahrhunderts unter König Birgern, nach-

(*) Ein grosses, mit Meth gefülltes Horn, das ihm gereicht ward unmittelbar, bevor er den Thron bestieg.

(**) Wiger Spa.

nachdem vor ihm schon Erich der Heilige, Birger Jarl und Magnus Ladulås eben das zwar versucht, aber nicht vollendet hatten, übersehn, verbessert, erweitert, vervollkommnet, und von der Nation für Fundamentalconstitution declarirt ward. (*) Iwar Widfadme führte an seinem Hofe, vermuthlich nach dem Modell des Constantinopolitanischen, den Norden sattsam kannte durch seine Wareger und Wikinger, allerley bis dahin ungewöhnliche Dignitäten ein, als die eines Drotts, Jarls, Reichsmarschalls, u. s. w., und legte dadurch den Grund zu jenem Uebergewicht der Kronvasallen, die im Verfolg dem Staat so nachtheilig und so gefährlich wurde. Bis auf Olof Skörkonung, unter dem das Christenthum nach Schweden kam, hiessen, wie gedacht, die Schwedischen Monarchen Könige von Upsala. Mit ihm begannen sie, sich Könige von Schweden, mit Magnus Ladulås Könige der Schweden und Gothen, mit Magnus Smek Könige der Wenden zu nennen. Erich der X. war der erste Regent, der sich krönen ließ. Genau indessen angeben wollen, wie durch das Alles des Reichs uralte Verfassung stufenweise angetastet, erschüttert, umgestaltet worden, und nach und nach fast verschwunden sey; wer sieht nicht? das läuft auf Muthmassungen aus.

(*) Im Jahr 1592.

Am meisten scheint sie erlitten zu haben durch jene Catastrophen zur Zeit des Swerker- und Erichschen Hauses und der diesem unmittelbar folgenden Folkunger. Der Adel ward damals insonderheit mächtig, und rang ohne Nachlaß, bald heimlich, bald offenbar, mit der Majestät. Jener seufzte nach Aristocratie, diese nach Despotismus. Statt der vorigen Reichstage wurden die so genannten Herrentage erdacht, denen blos der König beywohnte und der Senat. Letzterer wollte betrachtet seyn, als ein separates Corps, das weder vom Regenten, noch von den Ständen dependirte. Die Stimme der Nation mußte schweigen, und auf alle donnerte, je nach ihrer individuellen Convenienz, mit dem Bannstrahl die Clerisey. Verfassungen hatte man, kannte man, ehrte man nicht. Herrschsucht und Eigennutz waren das höchste Gesetz. Jeder wollte gewinnen; jeder gewann wirklich. Das Allgemeine bloß verlohr, und demüthigte mit Freuden zuletzt unter Ausländer sich, weil es dadurch frey zu seyn glaubte von seiner Mitbürger Joch. Die Bedingungen der Calmarschen Union waren, daß Schweden an seiner Selbstständigkeit nicht einbüssen, sondern völlig regiert werden sollte nach seiner Weise und mit des Raths Rath; ins Auge fallend genug zwar, man muß bekennen. Gleichwohl, der König regierte eben so oft ohne den Rath, als dieser ohne den König,

und

und alles ward nur noch mehr brouillirt. Was die Einheimischen geschont hatten, zertraten fortan die Fremden; und die es hindern konnten und sollten, sahen entweder müßig zu, oder mißbrauchten die Nation, führten sie irre, statt sie zu leiten, oder schränkten ihren ganzen Ehrgeiz darauf ein, zum Werkzeuge zu dienen denen, die sie tyrannisirten. Hatte ja jemand die Wohlmeynung der Sturen und ihren Muth; doch fehlte es ihm an Macht, oder an Freyheit, oder er ward zu oft durchkreuzt, um durchaus glücklich zu seyn in dem, was er wagte für sein Vaterland und dessen Satzungen.

Gustav dem I. ward endlich das ehrenvolle Loos, seinem Volke Constitution wiederzugeben. Nachdem er zu Strengnäs zum König der Schweden und Gothen gewählt war (*) mit all der Mündigkeit, welche Schwedischen Regenten das Gesetz zuerkennt, blieb kein Zweig der Staatsverwaltung, den er nicht neu geschaffen hätte. Er stellte die bisherigen Herrentage ab, und führte statt deren die ehmaligen Reichstage wiederum ein, zu denen, wie vor ihm Sten Sture, der Aeltere, es auch schon gemacht hatte, er Deputirte der Priester- Bürger- und Bauerschaft mit berief, anstatt sonst der Adel berechtigt gewesen war, oder sich emancipirt hatte, allein nur darauf zu erscheinen. Er zähmte die Hierarchie, verdrängte die Geist-

 lichen

(*) Am 6. Junii 1523. König der Wenden nannte er sich in der Folge nur erst.

lichen aus seinem Rath, und warf sich selber zum obersten Bischofe auf. Er versah überall, wo sie mangelten, mit Statuten und guter Ordnung das Reich, deliberirte häufig, und immer in Person, mit seinen Ständen, unternahm, ohne sie gehört zu haben, im Allgemeinen nichts von Wichtigkeit, gestattete indessen nie, daß mit etwas, als was er ihnen vortrug, sie sich beschäftigt hätten, ließ den Senat rathen, keinesweges regieren, und baute dadurch, daß er seinem männlichen Abstamm einmal für allemal die Succeßion gewann, (*) den schlimmen Folgen vor, die bey Thronvacanzen bisher entstanden waren, und auch fortan sich noch ereignen konnten. Mit einem Wort, er gab seinem Volke alles anders, alles neu; so gar eine neue Religion.

Seine Einrichtungen dauerten, wiewol mit einigen Abfällen, fort bis auf Gustav Adolph. Sein nächster Folger, Erich, creirte bey seiner Krönung die ersten Grafen und Barons (**). Der Senat bestand unter ihm aus vier Geheimen- (***) und zwölf Reichsräthen. Er versamm-

(*) Auf dem Reichstage zu Westeros 1544.

(**) Grafen wurden Swante Sture, Pehr Brahe und Gustav Roos; Freyherren, Gustav und Erich Stenbock, Sten Lejonhufwud, Birger Grip, Gabriel Oxenstierna, Lars Flemming, Carl und Göran Geer und Clas Horn; alle Reichsräthe.

(***) Dem Oberhofmeister, der die einheimischen sowohl, als auswärtigen Staatsangelegenheiten, dem Opermarschall, der die Kriegssachen und den Hof, dem Oberkämmerer, der das Ceremonienwesen, und dem Oberrentmeister, der die Finanzen unter Händen hatte.

sammlete sich täglich, und bey jeder Sitzung mußten sechs Senatoren wenigstens gegenwärtig seyn. Johann der III. verfügte in Regiments- Hof- Kammer- und ökonomischen Sachen zwar verschiednes Nützliches. Allein er brachte zugleich zum zweytenmal die bekannten Herrentage auf, und gab dadurch, so wie durch anhaltendes Mißvernehmen mit seinem Bruder, dem Herzoge Carl, viel Gelegenheit, daß unter ihm, noch mehr aber unter seinem Sohne Sigmund, der Geist der Aristocratie von neuem aufkeimte, und die eigentliche Gustavianische Regierungsart Schlacken bekam. Unter letzterem ward es Grundgesetz, daß künftig, ausser dem der unveränderten Augspurgischen Confeßion, kein Glaubenssystem in Schweden sollte geduldet werden. Carl der IX. bemühte sich eifrig, dahin wiederum alles zu leiten, wo bey Lebzeiten seines grossen Vaters es gewesen war. Insonders versah er das Reich mit einem gedruckten Landgesetz (*), da man immer vorher nur geschriebnes Gesetz gehabt, und gebraucht hatte. Auch stellte er für sein Haus eine anderweitige Successionsordnung fest (**), und dehnte darin nach dem Abgang männlicher Descendenz die Erbfolge so gar auf die so dann vorhandenen unversorgten Prinzessinnen aus.

(*) Im Jahr 1608.

(**) Auf dem Reichstage zu Norrköping, 1604.

Der grosse Gustav Adolph setzte die Staatsverwaltung Schwedens auf den Fuß, auf welchen nach mancherley Schicksalen sie in unsern Tagen wieder zurück gekommen ist. Er hemmte den Anwachs der Aristocratie, befestigte die Gewalt des Throns, bestimmte seine und seines Volks Rechte durch neue Sanctionen, und richtete zum Betrieb der Geschäfte Dicasterien ein, die bis hieher immerzu noch existiren. Seine Reichstags- und Ritterhausordnung (*) sind, durch Gustav den III. übersehn, und auf die gegenwärtigen Zeiten umgeändert, zum zweytenmal Fundamentalsatzung geworden; und eine Regierungsform, auf seinen Befehl vom unsterblichen Axel Oxenstierna verfaßt, obwohl nach seinem Tode allererst angenommen (**), gab lange nach ihm noch Dauer und Sicherheit seinem Reich.

Unter Christinen bestand der Senat aus den fünf hohen Reichsbeamten (***) und zwanzig Räthen. Jedwedes der Reichscollegien hatte einen Reichsrath zum Präsidenten, und das Land war, mit Einschluß der Polnisch-Preussischen Eroberungen, in drey und zwanzig Hauptmannschaften getheilt, sonst aber in sehr üblen Händen, denn das Regiment hing von den Launen eines wetterwendischen, eigenwilligen, präsumtiven,

(*) Jene vom 24. Januar 1617., diese vom 6. Junii 1626.
(**) Auf dem Reichstage des Jahrs 1634.
(***) Dem Drost, Marschall, Admiral, Kanzler und Schatzmeister.

sumtiven, profusen, Prunk liebenden (*) Frauenzimmers ab. Carl Gustav beschäftigten seine Feldzüge zu stark, als daß im Detail der öffentlichen Verwaltung die Geschichte von ihm viel sollte zu wähnen wissen. Carl dem XI. messen, sagt Wilde (**), Ausländer bey, er habe das Schwedische Staatsrecht nieder getreten, die Freyheit seines Vaterlandes hingeschlagen, und seine Nation in unrühmliche Fessel geschmiegt. Aber erwegen sie wohl, diese Ausländer — wo traf unter ihm man je Gebote? Alles ging nach Gesetzen; und ist nicht dies unleugbarer Beweis der Freyheit, so wie jene allein nur das Siegel der Knechtschaft und Unterdrückung sind? — — Gewisser bleibt, er recipirte den Adel Schonens und anderer neu erworbnen Provinzen unter den Schwedischen; er legte seinen Reichsräthen den Titul königlicher Räthe zu, und die so genannten unumschränkten Herrscher setzten sich die Krone selber auf. Carl der XI. dachte die Monarchie zu säubern von Auswüchsen, wodurch in Säclen der Verdorbenheit sie war verunstaltet worden. Freylich Carl der XII. beitzte sie weg. Jedoch auch hievon, wessen die Schuld? Genau genommen, hatte man seine ganze Regierung hindurch überall kein Gouvernement. Da, wo

(*) Sie wollte unter anderem ihre Reichsräthe zu Herzogen machen; A. Oxenstierna aber insonders verbat diese Gnade.

(**) In seiner pragmatischen Geschichte Schwedens.

gerade er sich zur Stelle fand, war er Despot; da, wo er abwesend, ward ihm nicht gehorcht. Der Senat handelte mehr, als jemals, nach Willkühr unter einem Oberhaupte, das, wie man will, souverain war.

Die Zwitterart von Administration, die hierauf hervorkeimte, schien lediglich erdacht zu seyn zur Kränkung der Monarchen. Wenigstens die Wahlacten **Ulrike Eleonorens, Friederichs und Adolph Friederichs**, die Versicherungen, die jeder von ihnen, besonders der Letztere mehr, wie einmal (*), ablegen mußte, die Regierungsformen von 1719. und 1720., die Reichstagsordnung von 1723, nebst den mancherley Zusätzen und Abänderungen, die diese Ordonnanzen erlitten von Zeit zu Zeit; alles hauchte auf einer Seite die größte Gebundenheit, auf der andern die unzulässigste Eigenmacht und Licenz. Die höchste Gewalt war bey den Ständen. Sie allein gaben Gesetze. Die Sanctionen der Könige wurden nicht pragmatisch, so lange die Stände sie nicht bestätigten. Die Stände taxirten sich selbst. Sie bestimmten den Münzfuß. Sie schlugen dem Könige zu den vacanten Rathsstellen vor. Sie bloß wählten Krieg und Frieden. Der König konnte vom Staat weder Länder, noch Güther besitzen. Er durfte wieder Willen der Stände nicht aus dem Reich gehn, nicht ohne, minder

gegen

(*) Nach seiner Erwählung zum Thronfolger 1743, und dann wiederum, als er 1751. die Regierung antrat.

gegen, des Raths Rath etwas gebieten, nichts an den Reichstag bringen, was vom Senat nicht zuvor war gebilligt worden, nicht mehr Gewalt heischen, als von den Ständen gerade dienſam erachtet ward. Der Senat wachte für die Regierungsform. Er konnte dem Könige, ungefragt, unaufgefordert, Erinnerungen thun. Er war den Ständen, als ſeinen Committenten, von ſeinem Betragen Rechenſchaft ſchuldig. Eben ſo mußten ihnen alle Collegien von ihrer Amtsführung Bericht erſtatten. Nichts blieb ihnen verborgen. Die Stände forſchten auf Reichstagen nach, ob und wie die Fundamentalconſtitutionen beobachtet wurden. Geſetze des einen Reichstags formte man um, erklährte man auf dem anderen. Es mogten auch Privatangelegenheiten an das Reich gelangen. Die Freyheit ward nur gekränkt, wenn der Könige Autorität zunahm, und ſich erweiterte.— — Dies waren die Grundſätze, denen man folgte, bevor man begrif, man ſey weder Monarchie, noch Republick. Sie allein zwangen allendlich das Reich in jene Lage, die Cicero ſchon für ſo unſeelig hielt (*); und würden — denn von je her war mit ihnen Gebieter und Unterthan immer gleich ſchlimm daran — zuverläſſig das früher gethan haben, hätten an der Spitze

der

(*) Omnia ſunt incerta, ſchreibt er, cum a jure diceſſum eſt, nec praeſtari poteſt, quale futurum ſit id, quod poſitum eſt in alterius voluntate, ne dicam, libidine.

der Affairen von ungefähr Männer von den größten Talenten, vom wärmsten Patriotismus sich nicht so oft befunden.

Schwedens jetzige Verwaltung beruht auf der glücklichen Regierungsform vom 21. August 1772.; diesem Meisterstücke der Weisheit und Penetration Gustavs des III., das die goldenen Jahrhunderte seiner grossen Vorweser noch einmal entstehn gemacht hat, und ihn mit Gustav Adolphen in Eine Classe stellt. Der Inhalt dieses geläuterten Grundgesetzes ist in der Kürze —

1) Dem Könige, ihm und sonst Niemanden, gebührt, sein Reich zu regieren, wie Schwedens Gesetz es erheischt.
2) In Rücksicht der Succession verbleibt es bey der Erbvereinigung vom Jahr 1743., imgleichen bey den Westerås- und Norrköpingschen Beschlüssen von 1544. und 1604.
3) Der König allein wählt und ernennt die Reichsräthe, und ihm allein sind sie ihrer Rathschläge halber auch nur verpflichtet.
4) Der König schaltet gesetzmäßig über der Krone Festen und Lande, auch über seine und ihre gesammte Rechte und Gerechtigkeiten.
5) Der König beschließt Frieden, Waffenstillstände und Bündnisse, wie er es dem Reich am ersprießlichsten findet.
6) Ist der König ein Fremder: so reiset er ohne Vorwissen und Beystimmung der Stände

de

de nicht aus seinem Reich. Ist er ein Schwede: so giebt er seinen Vorsatz den Reichsräthen bloß zu erkennen.

7) Der König hat nur Gott und dem Vaterlande von seiner Regierung Rechenschaft zu geben.

8) Das Begnadigungsrecht steht lediglich dem Könige zu.

9) Alle vacante Bedienungen, ausgenommen jene geringeren, welche vor 1680. die Collegien, die Chefs der Regimenter und andere Staaten zu besetzen pflegten, vergiebt der König, bald im sitzenden Rathe, bald im Cabinet.

10) Kein Fremder, wer er auch sey, darf im Civil- oder Militair-Stande zu einer Reichsbestallung gebraucht werden, ausser am Hofe des Königs.

11) Adelsbriefe ertheilt der König, schränkt sich aber dabey auf die Zahl von hundert und funfzig neuen Familien ein, denen denn die Ritterschaft und der Adel die Introduction nicht versagen darf. Auch sind sie schuldig, diejenigen Rittersmänner unter sich aufzunehmen, die der König ihrer Verdienste wegen mit der Grafen- oder Freyherren-Würde begnadigt.

12) Alle Collegien und Beamte des Königs gebieten und befehlen in seinem Namen, und sind somit auch ihm nur von ihrem und ihrer

Untergehörigen Verhalten Rede und Antwort schuldig.

13) Kein Schwedischer Edelmann wird in Ansprüchen, die auf Leben und Ehre gehn, anderswo geurtheilt, als bey den Hofgerichten.

14) Ein Richter der aus Unverstande, oder Fahrlässigkeit, gesetzwiedrig handelt, ist mit Gelde, oder Absetzung, dafür zu strafen. Wer aber vorbedächtlich das Recht verdreht, und jemanden dadurch schadet am Leibe, Leumund und seiner Wohlfahrt; der büßt solchen Frevel nach Beschaffenheit der Sache mit dem Verlust der Ehre und des Lebens.

15) Niemand greift unbeahndet Richter und ihre Amtsverweser mit schmähsüchtigen, ehrenrührigen, anstössigen Worten, oder Schriften an.

16) Alle Commissionen, Deputationen mit Rechtskraft, oder ausserordentliche Gerichte sind für die Zukunft schlechterdings abgeschaft, und über keinen Schweden wird von einem anderen Richtstuhl erkannt, als worunter er nach dem Gesetz gehört. Vergingе inzwischen jemand von so hohem Range, daß weder ein Hofgericht, noch der Senat ihn zu richten vermögte, oder auch ein ganz Collegium sich an dem Könige, dem Reich und der Krone: so wäre alsdenn ein Reichsgericht niederzusetzen, in welchem der König selbst präsidirt.

17)

17) Des Reichs Kriegsmacht zu Wasser und zu Lande leistet zwar dem Könige, dem Reiche und den Ständen den Eid der Treue und der Huldigung; jedoch führt der König allein nur den Oberbefehl über dieselbe.

18) Die eingetheilten Regimenter, so wie die Matrosen-Einrichtung, leiden keine Veränderung, als bis der König und die Stände gemeinsam deshalb etwas verfügen.

19) Ueber seinen Hof disponirt der König nach Willkühr.

20) Die Prinzen vom Geblüt mögen zwar Titel von Herzog- und Fürstenthümern führen; aber sie geniessen kein Leibgeding, oder Generalgouvernement, und werden vor dem ein und zwanzigsten Jahre nicht majorenn.

21) Der Kronprinz nimmt, wenn er sein achtzehntes Jahr erreicht hat, Sitz im Senat.

22) Kein Schwedischer Prinz darf ohne des Königs Einwilligung sich vermählen. Thut er's: so sind seine Nachkommen der Succession verlustig.

23) Ist der König krank, oder verreiset: so wird die Regierung von denjenigen Reichsräthen versehn, die er besonders dazu ernennt. Erkrankt, oder verstirbt aber der König, ohne deshalb vorher Anordnungen gemacht zu haben: so besorgen, vornemlich, wenn im letzteren Fall sein Nachfolger annoch minderjährig ist, der Kanzelley-Präsi-

dent

dent und die vier ältesten Senatoren das Regiment. Jedoch dürfen im ersteren weder Dienste vergeben, noch Bündnisse geschlossen werden, als bis der König wiederum hergestellt ist.

24) Hinterläßt der König bey seinem Absterben ein Testament: so wird es mit der Administration in allen Stücken darnach gehalten.

25) Die Reichsstände müssen zusammen kommen, wenn und wo der König es befiehlt.

26) Niemand, als der König, oder während seiner Minderjährigkeit die vormundschaftliche Regierung, darf einen Reichstag berufen. Sollte indessen von der Schwerdtseite das königliche Haus dereinst erlöschen, und solchergestalt der Thron vacant werden: so versammlen sich alsdann zur Wahl eines neuen Regentenstammes die Stände am dreissigsten Tage nach dem Tode des letzten Königs von selbst in der Hauptstadt; und liegt bey solcher Ereigniß den Vorstehern des Ritterhauses, dem Dom-Capitul zu Upsala, dem Magistrat der Stadt Stockholm und den Landshauptleuten ob, den Untersassen des Reichs des Königs Ableben so fort bekannt zu machen.

27) Die Stände sind verbunden, des Königs Gerechtsame, Hoheit und Macht zu schützen, zu handhaben, ungekränkt zu erhalten, und zu vertheidigen.

28) Ohne

28) Ohne Einwilligung des Königs mögen sie an den Fundamentalsatzungen nichts bessern, oder verändern, auch ohne seinen Beyfall kein neues Gesetz einführen, noch ein altes abschaffen.

29) Eben so giebt, oder abolirt der König keine Gesetze sonder Zuziehung der Stände.

30) Jedermann genießt seiner rechtmäßigen Befugnisse und wohl erworbnen Privilegien unverrückt.

31) Alle seit 1680. als Grundgesetze betrachtete Verordnungen sind für die Zukunft aufgehoben.

32) Die Stände deliberiren über nichts, als was ihnen der König vorlegt.

33) Wenn neue Gesetze zu machen, oder Rechtsfragen auf Reichstagen zu entscheiden sind, wird der Senat darüber gehört.

34) Der König läßt münzen, verändert aber den Münzfuß nicht ohne die Stände.

35) Der König behauptet des Reichs Freyheit und Sicherheit. Er kann aber

36) weder Krieg und Fehde anfangen, noch, ausser bey einem feindlichen Ueberfall, das Land mit Steuern und Abgaben beburden ohne Vorwissen und Einwilligung der Reichsstände.

37) Kein Reichstag dauert länger, als höchstens drey Monathe.

38) Alles, was Verschwiegenheit fordert, wird

in Ausschüssen berathschlagt, deren Glieder die Stände ernennen. Alles, was offenbar werden kann, kömmt an die Plena.

39) Nur die Protocollen derjenigen Sachen, welche der König mit den Ständen überlegt, dürfen von diesen begehrt, und an sie abgegeben werden.

40) Der Etat der Finanzen wird dem Ausschuß der Stände jederzeit mitgetheilt, damit sie erkennen mögen, daß solche zum Beßten des Reichs administrirt worden.

31) Wer einen Reichstagsmann unverschuldet antastet, und übel behandelt, wird als ein Verbrecher wieder des Königs Eid bestraft.

42) Der König erhält des Reichs gesammte Stände bey ihren Gerechtsamen und Privilegien. Keinem einzelnen Stande werden ohne Vorwissen und Bewilligung aller übrigen neue verliehn.

43) Die Deutschen Provinzen hängen lediglich vom Könige ab.

44) Die Städte im Reich verbleiben bey ihren einmal erlangten Vorrechten; jedoch sind solche auf Zeit und Umstände zu accommodiren nach Maaßgabe, als es die Wohlfarth des Allgemeinen erheischt.

45) Die Bank behalten die Stände ferner unter ihrer alleinigen Aufsicht und Garantie.

46) Im Betref der Pensionscasse der Armee geht es, bis auf weitere Vereinbahrung des

Königs

Königs mit seinem Kriegsbefehl, nach den seitherigen Reglements.

47) Bey erfundener Undeutlichkeit in der Regierungsform richtet man sich so lange nach dem buchstäblichen Inhalte, bis der König und die Stände ordnungsmäßig sich eines anderen vergleichen.

Nach diesem alleinigen Reichsfundamentalgesetze werden die öffentlichen Angelegenheiten besorgt vom Könige und dem Senat, und unter solchen von zwölf so genannten Reichscollegien, samt verschiednen geringeren Departements, Etats und einzelnen Beamten. Jene Collegien sind ihrem Range nach (*), das Schwedische Hofgericht, das Gothische Hofgericht, das Abosche Hofgericht, das Wasa-Hofgericht, das Kriegs-Collegium, das Admiralitäts-Collegium, das Kanzelley-Collegium, das Kammer-Collegium, das Staats-Comtoir, das Berg-Collegium, das Commerz-Collegium, die Kammerrevision.

Der Senat soll, mit Einbegrif der hohen Reichsämter und des Generalstatthalters von Pommern, ordentlicherweise bestehn aus siebenzehn Reichsräthen; lauter eingebohrnen Rittern und Schwedischen Männern, theils aus dem Civil- theils aus dem Militairstande, die der König beruft, und die ihm und dem Reiche

(*) Sie mußten bey Einführung der Regierungsform von 1719. loosen, und classificirten sich dadurch, wie sie hier angezeigt sind.

verpflichtet sind mit Huld, mit Treue und Dienſten. Sie waren von je her die Erſten im Lande nach dem Regenten, und haben deshalb bis jetzt auch noch auf der Rangordnung keinen Platz. Ihre Obliegenheit iſt, dem Könige nach ihrem beßten Verſtande zu rathen, wenn ſie über Vorkommenheiten und Geſchäfte von ihm gefragt werden; an Hand zu legen, was Recht und Sitte iſt; die Stände und Gemeine zur Willfährigkeit und zur Ergebenheit zu ermuntern; für des Königs und Reichs Rechte, Hoheit, Selbſtſtändigkeit, Heil und Wohlfarth zu wachen; und letzterer überall nachzutrachten, ohne jedoch zu regieren. Sie ſind das perpetuelle Miniſterium des Königs, mit dem er überlegt, was nicht ins Cabinet gehört, oder worüber er Mehrerer Gedanken und Meinungen vorher vernehmen will. Eigentlich aber gelangen an den Senat alle Juſtizſachen, worin von den Hofgerichten, der Kammerreviſion, den Generalkriegsgerichten und anderen Jurisdictionen zur ſchließlichen Abrichtung an die Juſtizreviſion referirt wird, oder Appellationen an den König ergehn; alle Angelegenheiten der Flotte und der Armee, in ſo weit ſie nicht Commandoſachen betreffen; alle Finanz- Kammer- Oeconomie- und Bergwerksſachen, in denen von ihren ordentlichen Behörden an den König Vorfrage oder Bericht geſchieht; alle auswärtige, nur nicht Pommerſche und Miniſterial-

An-

Angelegenheiten; alle Reichstagsverhandlungen; alle neue Einrichtungen; alle einheimische Civil- und Gnadensachen, und die Besetzung der höheren Bedienungen vom Oberstlieutenant bis zum Feldmarschall. Der Vortrag in all diesen Sachen hat nach ihren verschiedenen Fächern entweder ein Staats- Revisions- oder Expeditionssecretair. Die Votirungen fangen jederzeit vom jüngsten Reichsrath an; und wenn alle Gegenwärtigen ihre Meynung abgegeben haben, entscheidet der König; ausser in Rechtshändeln, worin er nicht decidirt, sondern nur zwo Stimmen hat. Wenn der König nicht Anleitung findet, den ganzen Senat zu versammlen: so arbeitet derselbe in zweyen Divisionen, die, ausser Sonnabends, die ganze Woche hindurch ihre Sitzungen halten. Jede solcher Divisionen besteht aus acht Senatoren. Die eine beschäftigt sich mit dem Justiz- Revisions- und Bergwesen; die andere mit den übrigen Civil- Militair- Cameral- und ausländischen Angelegenheiten. In Rechtssachen müssen, nebst dem Justizkanzler schlechterdings immer sieben Reichsräthe zugegen seyn, die in richterlichen Aemtern vordem gebraucht worden. Einer der Senatoren wenigstens muß auf der Flotte gedient haben, und vom Seewesen Kenntniß besitzen. Derjenige Reichsrath, welcher Kanzelleypräsident, ist unbedingt immer Premierminister; jedoch weiter nicht, als dem Na-

men nach, denn Schweden ist vielleicht das einzige Land, wo die Regenten erste Minister haben, ohne deshalb selber unthätig zu seyn, oder auf diese alles ankommen zu lassen.

Alle übrigen Vorkommenheien, insonders die Pommerschen, macht der König im Cabinette ab, welches alle Mittwoch um zehn Uhr gehalten wird, und wobey er von den Senatoren zu Rathe zieht, wen er will. Was darin so wohl, wie im Senat, verhandelt werden soll, muß ihm alle Nachmittage um fünf Uhr durch die verschiedenen Expeditionen zuvörderst vorgetragen werden. Zur Regulirung des Staats ernennt er jährlich immer eine aparte Deputation von Reichsräthen. Für die Commerz- und Finanz-Angelegenheiten ist seit einiger Zeit (*) ein eigenes Departement angeordnet, das unmittelbar unter dem Könige steht. Ministerielle Sachen und die Correspondenz mit seinen Gesandten besorgt der König ganz allein mit dem Kanzelleypräsidenten, die Hofsachen mit dem Reichsmarschall, und die Commandosachen der Armee und Flotte mit einigen wenigen Generalen und Flaggmännern, zu denen er Vertrauen hegt.

Wirkliche Reichsräthe sind jetzt —

Der Graf Anders Johann von Höpken,
Ritter und Commandeur der königl. Orden.

Der Graf Hans Henrich von Liewen, Reichsmarschall,

(*) Seit 1773.

marschall, Ritter und Commandeur der königlichen Orden.

Der Graf Gustav Adolph Hiärne, Ritter und Commandeur der königlichen Orden.

Der Graf Friederich Ribbing, Obermarschall der Königin-Mutter, Ritter und Comm. der königlichen Orden.

Der Graf Erich Stockenström, Ritter und Commandeur der königlichen Orden.

Der Graf Nils Bielke, Obermarschall der Königin, Ritter und Commandeur der königlichen Orden.

Der Graf Ulrich Scheffer, Kanzelleypräsident, Kanzler der Universität Åbo, Ritter und Commandeur der königl. Orden.

Der Graf Matthias von Hermansson, Präsident des Kammercollegii, Ritter und Commandeur der königl. Orden.

Der Graf Joachim Beckfriis, Ritter und Commander der königl. Orden.

Der Graf Moritz Posse, Ritter und Commandeur der königl. Orden.

Der Baron Christoph Falkengren, Präsident des Admiralitätscollegii, Ritter und Commandeur der königl. Orden.

Der Graf Anders Reinhold Wrangel, Großkreutz des Schwerdtordens.

Der Graf Melchior Falkenberg, Vicepräsident des Kanzelleycollegii, Präsident der Gesetz-Commission, Kanzler der Universität

sität Lund, Commandeur des Nordstern-ordens.

Der Fürst Friederich Wilhelm von Hessenstein, General-Gouverneur von Pommern, Feldmarschall, Kanzler der Universität Greifswald, Ritter und Commandeur der königl. Orden.

Der Baron Sven Bunge, Commandeur des Nordsternordens.

Der Baron Carl Sparre, Oberstatthalter von Stockholm, Großkr. des Schwerdtord.

Eine Stelle vacant.

Reichsräthe, die vor längerer, oder kürzerer Zeit ihre Aemter niedergelegt haben, sind:

Der Graf Clas Strömberg, Ritter und Commandeur der königl. Orden.

Der Graf Carl Friederich Scheffer, Kanzler, Ritter und Commandeur der königl. Orden.

Der Graf Carl Rudenschöld, Kanzler der Universität Upsala, R. u. C. der k. Orden.

Der Baron Axel Lagerbielke, R. u. C. der k. O.

Der Graf Pehr Kalling, Großkreuz des Schwerdt- und Ritter des Russischen St. Andreasordens.

Der Baron Carl Hermelin, C. des N. O.

Der Graf Jöran Gyllenstierna, Ritter und Commandeur der königl. Orden.

Der Baron Carl Funck, Großkreutz des S. O.

Der Baron Joachim von Düben, C. des N. O.

Der

Der Graf Johann Snoilsky, Großkreutz des Schwertordens.

Der Baron Carl Ridderstolpe, C. des N. O.

Der Baron Carl Gustav Ehrencrona, Ritter des Nordsternordens.

Der Graf Axel Fersen, Feldmarschall, Ritter und Commandeur der königl. Orden.

Das Schwedische Hofgericht, angeordnet durch Gustav Adolph, (*) ist, wie alle übrigen Hofgerichte, für gewisse Provinzen die Oberappellations-Instanz, für den Adel solcher Provinzen aber die erste Instanz in Criminalfällen. Es hat seinen Sitz in der Residenz, sorgt in seinem Bezirk für Handhabung des Schwedischen Gesetzes, des Rechts und der Gerechtigkeit, hat die Aufsicht über die dazu gehörigen Land- und Untergerichte, von denen, so wie aus den Städten, alle Berufungen an dasselbe gedeihn; und wenn es bey Vorkommenheiten nicht schließlich erkennen kann, oder will, oder auch gegen seine Aussprüche annoch Rechtswohlthaten zulässig sind, gehn die Sachen durch die Justizrevision unmittelbar an den König. Es bestellt übrigens alle Unter- und ausserordentliche Richter, (**) und seine Glieder müssen insgesamt Personen seyn, die

(*) Im Jahr 1614.

(**) **Härads- och Vice-Häradshöfdingar.** Sie haben zu Beysitzern eine gewisse Anzahl unpartheyischer Männer aus ihrem District, welche Nämdemän heissen.

durch Gelehrsamkeit, Erfahrung und Rechtskunde des obrigkeitlichen Amtes würdig geworden. Sein Etat ist dermalen:

Präsident, Baron Johann Rosir, Commandeur des Nordsternordens.

Vicepräsident, Adam Fredenstierna, nebst 9. Hofgerichtsräthen und 12. Assessoren.

Seine Departements bestehen aus der Civil- der Criminal-Expedition und dem Löhnungswerk, wobey sich angesetzt finden, 1. Secretair, 3. Protonotarien, 6. Notarien, 1. Actuar, 1. Registrator, 6. Kanzellisten, 3. Fiscäle, 1. Kämmerer und Kammerschreiber, nebst verschiedenen Advocaten und Commissarien. Unter dasselbe sortirende Provinzial- oder Landrichter (*) mit ihren verschiedenen Niedergerichten sind, der Upländische mit 7., der Südermannländische mit 3., der Nerikesche mit 4., der Kupferbergsche mit 2., der Westnorrländische mit 5., der Westbothnische und Angermanländische mit 4., der Lappmarkensche, der Gothländische mit 2. Unter- oder Districtsgerichten.

Das Gothische Hofgericht, wie das nächstfolgende, (**) gleichfalls gestiftet durch Gustav Adolph, hat seinen beständigen Aufenthalt zu Jönkiöping. Sein Etat ist jetziger Zeit:

Präsi-

(*) Lagmän. Ihre Jurisdictionen heissen Lagsagor, die Jurisdictionen der Häradshöfdingar Domsagor; die Gerichte selbst Lagmans- oder Häradsting.

(**) Im Jahr 1623.

Präsident, Baron Arvid Silfverskiöld,
Commandeur des Nordsternordens.
Vicepräsident, Baron Christer Friederich
Klingsporre, R. des N. O., mit 9. Hofgerichtsräthen und 7. Assessoren.

Seine übrige Einrichtung (und dies gilt von allen Hofgerichten) stimmt vollkommen überein mit dem Schwedischen. Dazu gehörige Provinzialgerichte sind, das Wermeländische mit 3., das Ostgothische mit 8., das Westgothische und Thalländische mit 12., das Bohus- und Wikensche mit 4., das Halländische mit 3., das Calmar- und Oelandische mit 8., das Tijosche mit 3., das Schonsche mit 8., das Blekingsche mit 2. Districtsgerichten.

Das Åbosche Hofgericht residirt in der Finnischen Hauptstadt gleiches Namens. Sein Bestand ist:

Präsident, Baron Axel Gabriel Lejonhufwud, Commandeur des Nordsternord.
Vicepräsident, Johann Ignatius, mit 7. Hofgerichtsräthen und 4 Assessoren.

Ihm untergebene Landgerichte sind, das Åbo- und Björneborgsche mit 4., das Nyländische und Tavastehussche mit 3., das Kymenegårdsche mit 3. Niedergerichten.

Das Wasasche Hofgericht ward von Gustav dem III. fundirt, (*) um der Justizpflege

(*) Im Jahr 1776. Die Einweihung desselben geschah am 29. Junii zu Stockholm, die wirkliche Eröffnung zu Wasa am 25. August.

pflege in Finnland so viel mehr Leben und Wirksamkeit zu verschaffen. Bis dahin war in dieser Provinz nur Ein Obertribunal, und dessen Gerichtszwang zu ungeheuer gewesen, als daß, auch bey dem größten Fleiß, alle dort einlaufende Sachen gehörig hätten sollen, oder können bestritten werden. Dem abzuhelfen, trennte der König die Lappmark Kusamo von dem Schwedischen, die Lehne, Wasa, Uleåborg, Savolax und Carelen, mit einem Theil von Cajaneborg, von dem Finnischen, und legt sie unter ein besonderes Hofgericht, das in der Stadt Wasa am Bothnischen Meerbusen seinen Sitz bekam, seitdem mit dem beßten Erfolge daselbst fortgearbeitet, und gegenwärtig folgende Mitglieder hat:

Präsident, Baron Arwid Kurck, Commandeur des Nordsternordens.

Vicepräsident, Adolph Friederich Silfwersparre, nebst 2. Hofgerichtsräthen und 4. Assessoren.

Landrichter darunter sind, der Ostbothnische mit 4., der Carelsche mit 3. Districtsrichtern. Chef der Justitz im ganzen Reiche und beständiger Actor des Reichsgerichts, wenn dergleichen niedergesetzt wird, ist der Justitzkanzler. Der Schwedische Proceß ist sehr summarisch, das Schwedische Gesetz vielleicht das deutlichste in der Welt, mithin die Chicane hier nicht so üblich, und die Kunst minder einträglich, die in Abdera weiland so hoch gestiegen war.

Das Kriegs-Collegium (*) respicirt alles, was des Reichs Kriegsmacht zu Lande, das Artillerieweſen, den Fortificationsſtaat, die Feſtungen, Kriegsbauten, Geſchütz, Factoreyen, Waffen, Gewehr, Ammunition, Ausſchreibungen, Werbungen, Muſterungen, Unterhalt und Bekleidung, kurz, die ganze Oeconomie und Policey der Armee betrift. Der jetzige König that dieſen Obliegenheiten (**) noch hinzu die Geſchäfte des ſonſtigen General-Auditoriats, welches zum Kanzelley-Collegio vorher gehörte; und ſo iſt ſeitdem das Kriegs-Collegium zergliedert in zwo Diviſionen, deren eine die öconomiſchen, die andre alle militairiſche Policey- und Obergerichts-Angelegenheiten zu beſorgen hat, mit nachſtehendem Etat:

Präſident, Graf Guſtav Adolph Horn, Commandeur des Schwertordens.

Beyſitzer der erſten Diviſion: Des Königs erſter General-Adjutant, der General-Feldzeugmeiſter, der General-Quartiermeiſter und Directeur der Fortificationen, der Chef der Armee-Flotte, des Königs erſter Flügel-Adjutant, 3. Kriegsräthe und 2. Kriegscommiſſarien.

Beyſitzer der zwoten Diviſion: Der erſte General-Adjutant, der General-Feldzeugmeiſter,

(*) Es hat mit allen nachfolgenden Dicaſterien ſeinen beſtändigen Aufenthalt zu Stockholm.

(**) Im Jahr 1774.

ſter, der General-Quartiermeiſter, der Chef des Leibregiments der verwittweten Königin, der Chef der leichten Dragoner von der Garde, und ein Juſtitiarius; alle mit Sitz und Stimme.

Die Kanzelley dieſes Collegii iſt beſetzt mit 2. Secretairs, 1. Protonotar, 2. Notarien, 4. Kanzelliſten und 2. Copiiſten.

Departements deſſelben ſind: Die General-Adjutanz, das Feldzeugmeiſter-Comtoir, das Kriegscommiſſarien- Kriegsfiſcals- Militz- Artillerie- Fortifications- Kriegsmannshaus- Beſichtigungs- Seemilitz-kammer- und Kriegscaſſen-Comtoir, welche bedienen, 1. Zeugmeiſter, 2. Adjutanten, 1. Kriegsfiſcal, 5. Kämmerer, 5. Kammerwandte, 3. Caſſierer, 3. Buchhalter, 1. Reviſor, 3. Kanzelliſten, 2. Copiiſten und 7. Kammerſchreiber.

Noch gehören dazu, 1. Stückgieſſer, 1. Inſpector des Stromwerks, 1. Director des Gießhauſes, 2. Rüſtmeiſter, 1. Feld-Inſtrumentenmacher, 1. Gewehrſchmied, 1. Aufſeher der Kron-Auctionen, 3. Rüſtmeiſter beym Stockholmſchen Arſenal und 1. Kriegs-Archliemeiſter.

Das Admiralitäts-Collegium iſt beſchäftigt mit der Marine des Reichs, ſamt allem, was ſolcher anhängt, als dem Docken- und Schiffbau, der Ausrüſtung und Beſtückung

der

der Fahrzeuge, der Anschaffung des Proviants, dem Aufboth der Matrosen, der Dückerey, Piloterie, u. s. w. Es hatte vordem seinen Aufenthalt bey der Flotte zu Carlscrona. Der jetzt regierende König verlegte es nach Stockholm (*), gab ihm einen Reichsrath zum Chef, und versah es mit einer neuen Instruction, wovon der Seestaat überhaupt und das Collegium insbesondere im Betrieb seiner Vorwürfe die wichtigsten Vortheile bereits gespührt hat. Seine Mitglieder sind:

Präsident, der Reichsrath, Baron Christoph Falkengren, Ritter und Commandeur der königlichen Orden.

Beysitzer, 1. Vice-Admiral, 1. Contre-Admiral, 1. Oberst von der Marine, 2. Admiralitäts-Kammerräthe.

Kanzelley-Bedienung: 1. Secretair, 1. Notar, 1. Actuar, 3. Kanzellisten.

Departements: das Kammer- und Seemiliz- das Lootsen- das Advocat- Fiscals- das Kriegsmanns-Cassen- und das Einquartierungs- Cassen-Comtoir, besetzt mit 1. Lootsen-Directeur, der allemal Officier vom Hochbord ist, 1. Advocat-Fiscal, 1. Kämmerer, 1. Kammerverwandten, 1. Buchhalter, 2. Inspectoren, 2. Revisoren, 2. Cassierern und 3. Kammerschreibern. Das

(*) Im Jahr 1777. Am 13. Januar hielt es seine erste Sitzung im Dävelschen Hause am Nordermalmsmarkt, das der König zu dem Ende erkauft hat.

Das Kanzelley-Collegium hat zu thun mit den Verordnungen, Placaten, Recessen, Privilegien, Vollmachten, Schreiben und Befehlen, die unmittelbar vom Könige ergehn. Es verfaßt solche, fertigt sie aus, und erläßt sie. Ferner gehören unter dasselbe alle Reichstags- und andre öffentliche Verhandlungen, die Bündnisse mit fremden Mächten, Negociationen, Friedensverträge, Abfertigungen der Gesandten, die Vorkommenheiten des Senats und Cabinets, nebst der Aufsicht über das Post- und Antiquitätenwesen. Sein jetziger Etat ist:

Präsident, Graf Ulrich Scheffer, Reichsrath, m. m.

Vicepräsident, Graf Melchior Falkenberg, Reichsrath, m. m.

Justitzkanzler, Graf Carl Adam Wachtmeister, Ritter des Nordsternordens.

Hofkanzler (*), Baron Friederich Sparre, Commandeur des Nordsternordens.

Staatssecretair und Oberpostdirector, Matthias Benzelstierna, Commandeur des Nordsternordens.

Staatssecretair beym Kriegsdepartement, Carl Erich Wadenstierna, Ritter des Nordsternordens.

Staats-

(*) S.ine Function ist unter anderm, bey Anlässen im Namen des Königs mündliche Vorträge zu machen. Er übt aber diese Verrichtung dermalen sparsam, denn Gustav spricht meistens selbst.

Staatssecretair beym Departement des Handels und der Finanzen, Baron Johann Liljencrantz, Command. des Nordsternord.

Staatssecretair beym Departement der einheimischen Civil-Angelegenheiten, Johann von Heland, Ritter des Nordst. Ord.

Staatssecretair beym Departement der auswärtigen Affairen, vacant.

Kanzelleyräthe, 4, Revisionssecretairs, 8, Ceremonienmeister, 2, Viceceremonienmeister, 1.

In der Kanzelley-Expedition des Collegii arbeiten: 1. Secretair, 2. Protonotarien, 4. Registratoren, 4. Kanzellisten und 4. Copiisten.

In der Justitzkanzlers-Expedition: 1. Registrator, 2. Kanzellisten.

In der Justitzrevision: 1. Expeditions- und 5. Protocollsecretairs, 1. Protonotar, 2. Registratoren, 8. Kanzellisten.

In der auswärtigen Expedition: 1. Expeditions- und 3. Protocollsecretairs, 3. Registratoren, 3. Kanzellisten, und 2. Copiisten.

In der Kriegsexpedition: 3. Expeditions- und 3. Protocollsecretairs, 2. Registratoren, 6. Kanzellisten.

In der einheimischen Civilexpedition: 3. Expeditions- und 4. Protocollsecretairs, 2. Registratoren, 6. Kanzellisten, 2. Copiisten.

In der Handels- und Finanz-Expedition: 1. Expeditions- und 3. Protocollsecretairs, 1. Registrator, 3. Kanzellisten.

In der Präsidenten-Expedition (*): 1. Secretair des Präsidenten, 2. erste und 5. zweyte Secretairs.

Im Reichsarchiv: 1. Expeditions-Secretair, 1. Actuar, 1. Registrator, 2. Kanzellisten, 2. Copiisten.

Im Antiquitäten-Archiv und der Bibliothek: 4. Assessoren und Bibliothecarien, 2. Reichs-Historiographen (**), 3. Kanzellisten, und 2. Translatoren, einer für die Finnische, der andere für die Russische Sprache.

In des Hofkanzlers Comtoir: 1. Kanzellist.

In der Buchhalterey: 1. Kämmerer.

In der Post-Kanzelley: 1. Secretair, 1. Postinspector, 2. Kanzellisten.

Im Postkammer-Comtoir: 1. Kämmerer, 1. Revisor, 1. Buchhalter, 6. Kammerschreiber.

Im Stockholmschen Post-Comtoir: 1. Postmeister, 2. Controlleurs, 5. Postschreiber.

Die

(*) Vor derselben wird die geheime Correspondenz mit den königlichen Gesandten geführt. Auch besitzt sie den so genannten Chifre. Sie theilt seit 1773. sich in zwey Büreaux, deren Chefs die beyden ersten Secretairs sind.

(**) Sind jetzt die Kanzelleyräthe, Magnus von Celse und Anders Schönberg; beyde bekannt genug durch ihre Gelahrsamkeit und ihre Schriften. Der letztere ist zugleich Reichs-Heraldicus.

Die allgemeinen Verordnungen und Befehle des Königs werden jederzeit insgesammt gedruckt. Sonst ist unter der Benennung von Kanzelleyjunkern bey diesem Collegio stets eine unbestimmte Anzahl junger Leute aus den beßten Häusern vorhanden, die hier zu Staatsgeschäften gebildet, und aus denen hernach die Commissions- oder Gesandtschaftssecretairs, in der Folge auch die Gesandten selbst, genommen werden.

Das **Kammer-Collegium** hat unter sich die Einnahme und Vermehrung aller und jeder Staatseinkünfte, das Zoll- und Contributionswesen, die Aufsicht über den Landbau und die Landesöconomie, die Kronverpachtungen, die vorfallenden Liquidationen, die Regalien des Fiscus, die Münz- und Magazin-Anstalten, und überhaupt den Detail der Staatswirthschaft, nebst der Reichshaushaltung nach ihren gesammten mancherley Zweigen. Sein Bestand ist zur Zeit:

Präsident, Graf Matthias von Hermansson, Reichsrath, u. s. w., mit 8. Kammerräthen.

Den übrigen Etat machen aus:

Die Kammer-Kanzelley mit 1. Secretair, 1. Actuar, 1. Registrator, 2. Kammerjunkern (*), 6. Kanzellisten.

(*) Nicht Standbildern im Vorgemache des Fürsten, dergleichen in Deutschland meistens die Kammerjunker sind; sondern eine von

Das Advocat-Fiscals-Comtoir mit 2. Fiscälen und 3. Kammerschreibern.
Das Referendarien-Comtoir mit 1. Referendar und 3. Notarien.
Das erste und zweyte, oder Militz-Abrechnungs-Comtoir, unter welches letztere die Deutschen Kammersachen sortiren, mit 2. Kämmerern, 2. Kammerverwandten, 2. Buchhaltern und 7. Kammerschreibern.
Das erste, zweyte und dritte, oder Finnische, Provincial-Comtoir mit 3. Kämmerern, 3. Kammerverwandten und 2. Kammerschreibern.
Das Zoll- und Licent-Comtoir mit 1. Kämmerer, 1. Kammerverwandten und 2. Kamschreibern.
Das Tausch-Comtoir mit 1. Kämmerer, 1. Kammerverwandten und 2. Kammerschreibern.
Das Kauf- Reductions- und Donations-Comtoir mit 1. Kämmerer und 2. Kammerschreibern.
Das Kammerarchiv mit 1. Inspector und 2. Kammerschreibern.
Die Reductions-Kanzelley mit 1. Actuar.
Das Landmesser-Comtoir, errichtet durch Carl den XI., mit 1. Oberdirecteur, 1. Vice-Dire-

von Auscultanten, junge Leute, die man zu Finanziers erziehn will. Wir merken dies an, damit die Sache nicht mißerklärt werde über dem Namen.

Directeur, 1. Oberinspector, 1. Secretair, 1. Registrator, 6. Ingenieurs, 1. Inspector über Maaß, Mal und Gewicht, 120. ordentlichen und ausserordentlichen Landmessern in Schweden, 1. Directeur und 83. Landmessern in Finnland, und 1. Landmesser in Pommern.

Die königliche Münze mit 1. Ober-Directeur, 1. Assessor, 1. Wardeyn, 1. Medailleur, 1. Probierer und 1. Kämmerer.

Das Schloßmagazin in Stockholm mit 1. Commissar und 1. Proviantmeister.

Das Stempel-Comtoir mit 1. Commissar, 1. Revisor, 1. Buchhalter, 1. Cassierer und 2. Kammerschreibern.

Das Staats-Comtoir bestreitet die Anwendung und Distribution der Kronmittel, die Besoldung der Beamten, die Ablohnung der Flotte und der Armee, mit einem Wort, alle Bedürfnisse des Staats, seine sämmtliche Ausgaben und deren Berechnung. Carl der XI. ertheilte ihm sein Daseyn; und noch jetzt richtet es sich in vielen seiner Operationen vollkommnen nach der Methode, die dieser grosse Finanzverständige für dasselbe erfand. Sein Etat ist:

Ein Präsident, jetzt vacant, und 4. Staatscommissarien, 1. Secretair, 2. Kämmerer, 2. Notarien, 1. Kammerverwandter, 2. Buchhalter, 1. Actuar, 4. Kanzellisten, 4. Kammerschreiber; und bey der Rent-

kammer 2. Rentmeister, 2. Buchhalter, 2. Kammerschreiber.

Das Berg-Collegium (*) hat die Besorgung und Aufrechterhaltung der gesammten Bergwerke, mit allem, was zu derselben Wartung, Obacht und Besserung gehört. Auch steht unter ihm das von Carl dem XI. gestiftete chymische Laboratorium. Sein Etat ist:

Präsident, Graf Johann Georg Liljenberg, Commandeur des Nordsternordens.

Mitglieder, 6. Bergräthe und 5. Assessoren, deren einer (**) Director erwähnten Laboratorii, der andere Aufseher der edlereu Metallgruben, und einer Director der Eisenmanufacturen ist.

Die Unterbedienung machen 1. Secretair, 2. Fiscäle, 1. Kämmerer, 1. Probierer, 1. Protonotar, 2. Notarien, 1. Actuar, 3. Stipendiaten, 2. Kanzellisten, 3. Kammerschreiber, und in den verschiednen Bergdistricten 1. Director der Mechanik, 1. Director der Feinschmieden, 2. Berghauptleute, 14. Bergmeister, 2. Bergfiscäle, 2. Markscheider, 1. Landmesser, 1. Wardeyn, 1. Kämmerer, 4. Inspectoren, 8. Geschworne, und 7. Schichtmeister.

Das

(*) Während der Minderjährigkeit Christinens errichtet im Jahr 1637.

(**) Der Assessor Gustav von Engeström, der gröste Mineralog in Schweden, und vielleicht in Europa.

Das Commerz-Collegium (*) nimmt wahr die Förderung der Industrie, die Ausbreitung und Unterstützung des Handels und der Fabriken, die Einrichtung, Verwaltung und Aufmunterung dieser letzteren, die Administration des Manufactur- und Disconto-Fonds, imgleichen die Handhabung der Zoll- Licent- Porterie- und Seglations-Ordnungen. Der jetzige König versah es mit einer neuen Instruction (**), theilte es auch in zwo Divisionen, deren eine sich bloß mit Commerz- und Manufactur-Anstalten beschäftigt, die andre mit Rechtsstreitigkeiten, die über Handlungs- Fabrik- und Confiscationsangelegenheiten in und auser dem Reich unter Schweden entstehn. Der Etat des Collegii ist:

Präsident, Baron Gustav Celsing, Commandeur des Nordsternordens.

Mitglieder, 5. Commerzräthe und 9. Assessoren.

Seine mancherley Departements sind:

Die Kanzelley mit 2. Secretairs, 1. Registrator, 5. Kanzellisten und 2. Copiisten.

Das Advocat-Fiscals-Comtoir mit 3. Fiscälen, 1. Kanzellisten, 1. Copiisten.

Das Notarien-Comtoir mit 1. Protonotar und 6. Notarien.

(*) Bis zum Jahr 1696. machte es ein Departement der Kammer. Carl der XI. trennte es von derselben, und seitdem war es jederzeit ein besonderes Collegium.

(**) Im Jahr 1774.

Das Actuarien-Comtoir mit 2. Actuarien und 2. Kanzellisten.
Das Manufactur-Fonds-Comtoir mit 1. Kämmerer, 1. Buchhalter, 1. Revisor und 1. Kammerschreiber.
Das Disconto-Comtoir mit 1. Kämmerer, 1. Buchhalter und 1. Kammerschreiber.
Das Controll-Comtoir mit 1. Kämmerer und 1. Kammerschreiber
Das Revisions-Comtoir mit 1. Revisor und 1. Kammerschreiber.
Das General-Percelen-Extracts-Comtoir mit 1. Comtoirschreiber.
Das Controllwerk mit 1. Oberdirecteur, 2. Controlleuren, 1. Notar und 1. Kanzellisten.
Die Spinnhaus-Direction mit 2. Directoren und 1. Inspector.

Die Kammerrevision hat die Nachsicht aller die Krone angehnden Rechnungen, die Entscheidung der darüber, so wie überhaupt in Reichs- Oeconomie- Cameral- und Finanzsachen vorfallenden Rechtshändel, und arbeitet übrigens auch die von Zeit zu Zeit zu formirende Staats- und Kammer-Balanzen aus. Ihr Etat ist:

Präsident, Graf Carl Wilhelm von Düben, Commandeur des Nordsternordens.
Mitglieder, 4. Kammerrevisionsräthe, und 4. Assessoren.

Ihren

Ihren Unteretat bestellen:
In der Kanzelley 1. Secretair, 2. Notarien, 1. Actuar, 2. Kanzellisten und 1. Copiist.
Im Advocat-Fiscals-Comtoir 1. Fiscal, 1. Kammerschreiber.
Im Kämmerer-Comtoir 1. Kämmerer, 1. Kammerschreiber, und darüber 4. Commissarien, 6. Revisoren und 8. Kammerschreiber.
Ausserdem versehen annoch in der Hauptstadt
Die General-Zoll-Arrhende-Societät, bestehend aus 13. Gevollmächtigten und 2. Oberdirecteurs, mit einer Menge Subalternen, die Erhebung der Zoll- und Licentabgaben durchs ganze Reich.
Das Medicinische Collegium und die Chirurgische Societät, jene bestehend aus 1. Präses, 15. Assessoren, 1. Syndicus, 1. Prosector, 1. Professor der Hebammenkunst, 1. Demonstrator und 1. Actuar, diese aus 1. Oberdirecteur und 9. Beysitzern, alles, was das Leben und die Gesundheit der gesammten Landeseinwohner betrift.
Die Gesetzcommission, bestehend aus 1. Präsidenten, 9. Mitgliedern und 1. Secretair, die Erklährung und Ausdeutung dunkeler Stellen in dem Gesetze.
Die Erziehungs-Commission, bestehend aus 3. Reichsräthen, 6. anderen Mitgliedern, 1. Secretair und 1. Notar, das Schul-

wesen, die Einrichtung und Besserung der Universitäten, samt allem, was in die Education hineinschlägt, und zur Bildung der Jugend gehört.

Die Commission über das Ecclesiastik-Werk in den Lappmarken, bestehend aus 3. Reichsräthen, dem Erzbischof, 3. weltlichen, 1. geistlichen Mitgliede und 1. Secretair, die Erleuchtung und Aufklährung der bis jetzt noch immer uncultivirten Lappländer.

Die Policey-Commission, bestehend aus 2. Reichsräthen, 7. anderen Mitgliedern, 1. Secretair und 1. Kanzellisten, die Angabe und Vervollkommung solcher Anstalten, die Ruh und Sicherheit im Allgemeinen gewehren.

Die Direction des adelichen Klosters zu Wadstena, bestehend aus 5. Gliedern, 1. Secretair und 1. Kämmerer, den Flor und die Angelegenheiten dieses berühmten Stifts.

Die beyden Directionen des Trollhätta und Strömsholmschen-Schleusenwerks, erstere unter 3. Reichsräthen, 1. Mitglied der Wissenschafts-Academie und 1. Secretair, letztere unter 1. Reichsrath, 9. Deputirten, 1. Baumeister und 1. Secretair.

Die Direction der Schloßbaute, unter 2. Reichsräthen, nebst der Ober-Hofintendanz,

danz, insgesammt Bausachen; und zwar diese bestehend aus 1. Oberintendanten, 2. Hofintendanten, 3. Conducteuren und 15. Hofkünstlern, insonderheit die Unterhaltung und Verschönerung der königl. und aller publiken Gebäude.

Die Lazareths-Direction nebst der Oberinspection der Kinderhäuser und der Spitäler, jede für sich bestehend aus 2. Seraphinenrittern, dem General-Director der Lazarethe und 1. Secretair, samt verschiedenen Aerzten und Unterofficianten, die Armen- Kranken- und Wayfen-Einrichtungen.

Die Commitrirten zum Tabellwerk, bestehend aus 2. Reichsräthen, 2. Gliedern der Academie der Wissenschaften und 1. Secretair, die Staatsarithmetik, oder die Zu- und Abnahme der Bevölkerung des Reichs. (*)

Die Committirten zum Reichs-Vertheidigungswerk, bestehend aus 3. Reichsräthen, 1. General und 1. Secretair, die Anlage neuer Festungen und die nöthigen Vorschläge zur allgemeinen Defension.

Die Direction der Reichsschulden, bestehend, nachdem sie unter der jetzigen Regierung vom Staatscomtoir getrennt worden, aus

(*) Die Aufsätze der Herren Wargentin und Runeberg in den Memoiren der Stockholmer Academie der Wissenschaften sind Resultate ihrer Beschäftigung.

aus 1. Reichsrath, dem Staatssecretair des Handels und der Finanzen, 1. Kammerrath, 1. Staatscommissair, 1. Secretair und 5. Rechnungsbedienten, den Abtrag der Kronanleihen.

Die Bereitungs-Commission zur Aufnahme des Landbaues, imgleichen zur Abfassung einer neuen Jagd- und Forstordnung, beyde vom jetzigen Könige nur erst etablirt, und jedwede für sich bestehend aus 1. Reichsrath, 6. anderen Gliedern und 1. Secretair, die Vorwürfe, wovon sie den Namen führen.

Die Direction des Brandtweins-Regals und der königlichen Zahlenlotterie, jene aus 1. Reichsrath, 3. Deputirten und der nöthigen Unterbedienung, diese aus dem Präsidenten der Kammerrevision, 2. Kammerräthen, 1. Staatscommissair, 1. Chef-Castelletto nebst einer Menge von Subalternen bestehend, ebenfalls die Gegenstände, wovon sie benannt sind.

Das Ober-Burg, das Schloß- und das niedere Burggericht, ersteres unter dem Reichsmarschall, das zweyte unter dem Oberstatthalter, und das letztere unter einem Kammerherrn samt verschiedenen Beysitzern vom Hofstaat, die Justitz und Policey innerhalb der königl. Schlösser.

Die

Die Schloßkanzelley, bestehend aus dem Oberstatthalter, dem Unterstatthalter, 1. Schloßvogt, 1. Secretair, 1. Kämmerer, 1. Actuar, 2. Notarien, 1. Kanzellisten und 1. Kammerschreiber, das Executionswerk in allen Schuld- und solchen Sachen, die auf unleugbarer Hand und Siegeln beruhn.

Das Policey-Amt, bestehend aus dem Ober- und Unterstatthalter, 1. Policeymeister, nebst 10. Subalternen, die Handhabung der Ordnung und öffentlichen Sicherheit in dem Bezirk der Hauptstadt.

Das Hofconsistorium, bestehend aus 1. Präses, welches jederzeit des Königs Oberhofprediger ist, 12. Beysitzern und 2. Protocollisten, die geistlichen Angelegenheiten des Hofes und der Stockholmschen Dioces.

Zum Stockholmschen Magistrat gehören unter dem Vorsitze des Oberstatthalters 4. Bürgermeister, 20. Rathmänner und 50. Aeltesten der Bürgerschaft. In den verschiedenen Provinzen sind acht und zwanzig, theils Civil- theils Militair-Gouverneurs, oder Landshauptleute. Jeder derselben hat zum Betrieb der vorfallenden Geschäfte seine absonderliche Landeskanzelley, bestellt mit 1. Secretair, 1. Kämmerer und 1. Rentmeister. Der Ecclesiastik-Staat besteht aus 1. Erzbischofe, 13. Bischöfen,

deren

deren jedweder in seinem Stifte ein eignes Consistorium dirigirt, 1. Generalsuperintendenten in Pommern und 1. Superintendenten bey der Admiralität. Die Stadt Stockholm hat eine vortrefliche Policey, die es seinem dermaligen Oberstatthalter, dem Reichsrath, Baron Carl Sparre, verdankt. Die Deutschen Provinzen besorgt ein Generalgouverneur, der immer eine Militairperson ist, und unter demselben eine Landesregierung, ein Ober-Appellations-Tribunal, eine Kammer, ein General-Kriegsgericht, ein Hofgericht und ein Consistorium. Der Schwedische Kanzelleystil ist weder so weitschweifig, wie der Deutsche, noch so affectirt und voll veralteter Phrasen, wie der Französische. Alle Beförderungen geschehn nach der Anciennetät, und der kleinste Schreiber hat die gewisse Aussicht bis zum Präsidenten sich empor zu dienen, wenn er die Kunst besitzt, lange genug zu leben, oder Selbstschuld es nicht verhindert. Die sämmtlichen Beamten, vom Collegienrathe an (*) bis zum Reichsrath hinauf, bekommen die Benennung, getreuer Mann (Tro man). Vertrauensposten im Civilstande sind der Präsident und Vicepräsident des Kanzelley-Collegii, der Oberstatthalter,

(*) Beym Militairstaat vom Oberstlieutenant an.

halter, der Hof- und Justizkanzler, die Staatssecretairs, die Kanzelleyräthe, die königlichen Gesandten und die Expeditionssecretairs, welche mit einander der König ernennt, ohne auf Dienstalter zu sehn.

Der jetzige König schreibt sich: „Wir Gustav von Gottes Gnaden, der Schweden, Gothen und Wenden König ꝛc. ꝛc. ꝛc., Erbe zu Norwegen, Herzog zu Schleswig-Holstein ꝛc. ꝛc.“ (*). Sein Wappen ist quadrirt, mit den bekannten drey goldenen Kronen im ersten und vierten blauen Felde wegen Schweden, und einem rothen gekrönten Löwen auf drey blauen Ströhmen im zweyten und dritten goldnen Felde wegen des Gothischen Reichs, nebst dem Holsteinschen Wapen im Mittelschilde. Unbedingte Erben des Throns sind seit 1743. — der Abstamm jenen Hauses, das den gesammten Norden dermalen beherrscht, und glücklich macht — die männlichen Nachkommen Adolph Friederichs von Glied zu Gliede. Die Untheilbarkeit der Monarchie war] von je her Staatsgrundsatz, den man nur ausser Acht ließ, wenn Nothdrang andre, als unfreywillige, Handlungen, nicht gestattete. Herrschende (aber zur Ehre der Menschheit durch Gustav den III. nicht alleinige) Religion ist die Evangelisch-Protestantische. Die ganze Nation repräsenti-

ren

(*) In Aufsätzen an ihn wird er „Großmächtigster, Allergnädigster König“ angeredet.

ren schon lange vier so genannte Stände; die Ritterschaft und der Adel nemlich, die Geistlichkeit, der Bürger- und der Baurenstand. Die Versammlung derselben heißt ein Reichstag, auf welchem jedoch nur der Adel en Corps, jeder der drey übrigen Stände hingegen durch Deputirte erscheint. Der Adel zergliederte sich in drey Classen. Die erste, oder Herrenclasse, machen aus alle Grafen und Baronen, und sie bestand bis zum letzten Reichstage aus sieben und neunzig gräflichen und zweyhundert und sieben und neunzig freyherrlichen Häusern (*). Zur zweyten, oder Ritterclasse, gehört aller alter oder solcher Adel, dessen Ahnen vorzeiten Reichsräthe waren, und zur dritten, oder den Knappen (**), endlich der sämmtliche übrige, oder neuere. Die Zahl der beyden letzten Gattungen betrug bis zu ersagter Epoche zweytausend einhundert drey und zwanzig Geschlechter, und darunter zweyhundert zwey und siebenzig naturalisirte ausländische.

Die Rechte und Obliegenheiten gesammter Stände bestimmt die Regierungsform vom Jahre 1778. (***), nebst der Reichstagsordnung

(*) Im December 1778. kamen zu ersteren die freyherrlichen Häuser der Reichsräthe Ribbing, Wrangel, Falkenberg, des Präsidenten Liljenberg und des Generalmajors von Saltza; zu letzteren die Familien Alströmer, Celsius, Düriez, Fock und Nakrey.

(**) Swenner.

(***) §. 38. bis 52.

nung Gustav Adolphs von 1617., die der jetzige König erneuerte; die Prärogativen der Ritterschaft und des Adels die Ritterhausordnung von 1626., durch Gustav den III gleichfalls bestätigt (*). Auf dem Ritterhause hat Sitz und Stimme, wer Schwedischer Edelmann, daselbst introducirt, Haupt, oder Bevollmächtigter einer Familie und majorenn ist. Die Deputirten des Priesterstandes wählen die verschiedenen Consistorien, jedes für seinen Sprengel; die des Bürgerstandes der Magistrat und die Gemeinen jeglicher Stadt; die des Bauernstandes die Eingesessnen jedweden Districts unter Aufsicht ihres Richters; allesamt nach der Pluralität. Wortführer derselben sind, beym Adel der Landmarschall, bey den anderen Ständen die Sprecher (**). Jenen ernennt, als erster edler Schwede, der König, nach Wilkühr aus einer der drey Ritterclassen. Beständiger Sprecher der Geistlichkeit ist der Erzbischof von Upsala. Im Bürgerstande gebührt das Wort überhaupt der Stadt Stockholm, der König aber verfügt, wer von ihren Deputirten es insbesondere führen soll, so wie er auch der Bauerschaft ihren Sprecher und Secretair, ersteren jedoch aus ihrem Mittel, setzt. Uebrigens schicken so wohl die eingetheilten Regimenter, als die Admiralität, ihre Abgeordnete zum Reichs-

(*) Am 3. November 1778.

(**) Talemän.

Reichstag, die der Kriegsbefehl genannt werden, und zwar nicht Sitz und Stimme haben; jedennoch ihre Meynung abgeben dürfen über alles, was ihre Einrichtung betrift.

Zur Besorgung des Ritterhauses bleibt eine eigene Deputation in der Hauptstadt immer zur Stelle, die jetzt aus dem Reichsrathe, Grafen Axel Fersen, als Oberdirector, den Präsidenten, Graf Carl Wilhelm von Düben und Baron Axel Gabriel Lejonhufwud, dem Oberintendanten, Baron Adelcrantz, und dem Hofmarschall, Baron Manderström, als Directoren, 1. Secretair, 1. Kämmerer und Vicekämmerer, 1. Ritterhausfiscal und 2. Kanzellisten besteht, sich aber nunmehr mit nichts, als seinen Oeconomie-Angelegenheiten, beschäftigt. Bey derselben kostet ein adeliches Diplom tausend, ein Freyherrn-Diplom achthundert, ein gräfliches wiederum tausend Thaler Silbermünze. Ein Graf, der zuvor als Freyherr noch nicht introducirt war, zahlt achtzehnhundert Thaler für beyde Diplomen. Jede Familie, die eingeführt seyn will, muß der Direction eine genaue Nachricht von ihrem Ursprunge, nebst ihrem Wappen, völlig blasonirt, überreichen, welches letztere dann im Ritterhaussaale aufgestellt und numerirt, wenn aber das Geschlecht von der Schwertseite ausstirbt, wiederum abgenommen, und vom Ritterhausfiscal zerschlagen wird. Der Adel war in den

vorigen Zeiten nach und nach so herab gekommen, daß man zuletzt so gar damit umging, auch Unadeliche in den Senat zu ziehn. Aber Gustav der III., der nichts vernachlässigt, was seinem Volke Glanz und wahre Stärke der Monarchie giebt, erstreckte auch auf ihn seine Bürgertreu, seine liebevolle Allwirksamkeit. Er retablirte ihn, gab ihm seine ursprüngliche Würde wieder dadurch, daß er insonders alte Häuser erhob.

Wenn der König nöthig findet, einen Reichstag auszuschreiben (*), ergehen aus der Kanzelley förmliche Berufsbriefe an alle Stände, und diese schreiten hierauf zur Auswahl ihrer Bevollmächtigten und Deputirten. Solche begeben sich sodann gegen den angesetzten Termin nach und nach an den Ort (**), welchen der König zu der Zusammenkunft bestimmt hat. Sobald sie bey einander sind, und, die Ritterschaft vor der Ritterhaus-Direction, die übrigen drey Stände vor dem Präsidenten des Kanzelley-Collegii (in älteren Zeiten geschah es vor dem Reichskanzler) sich gehörig legitimirt haben, wird, wie es in der Reichstagssprache

 heißt,

(*) Ehedem mußte das alle drey Jahre, auch die Convocation immer drey Monathe vor der Eröfnung geschehn.

(**) Vor Alters wechselte derselbe durch alle Städte des Reichs. Unter **Carl dem XI.** war's beständig die Residenz, und dabey blieb's, weil der jedesmalige Transport des Hofes und der Archive dem Lande zu kostbar und zu beschwerlich fiel, bis man im Jahr 1769. Norrköping vorzog, doch aber nach Stockholm bald wieder umkehrte.

heißt, der Reichstag ausgeblasen, das ist, ein königlicher Herold macht auf allen öffentlichen Plätzen kund, es werde am folgenden Tage die Eröfnung desselben vor sich gehn. Wenn dies bewerkstelligt worden, überliefert der König im Reichssaal den Marschallsstab demjenigen Rittersmann, welchen er für dasmal zum Landmarschall ausersehn hat, und der nach diesem, nebst dem Sprecher des Priesterstandes, sogleich seinen Eid ablegt. Ferner ersuchen der Bürger- und Bauernstand durch Deputationen den König um Ernennung ihrer Sprecher, die auf der Stelle erfolgt. Die Ernannten werden vereidet, alle vier Stände statten dem Monarchen für die Berufung des Reichstags ihre Danksagung ab, gelangen bey der Königin und dem gesammten königlichen Hause zur Audienz, und werden durch zwey Kammerherren (die fremden Gesandten durch Ceremonienmeister) eingeladen, am folgenden Morgen bey der solennen Eröfnung gegenwärtig zu seyn.

An diesem Tage früh verfügt der König im Schmuck der Majestät unter Glockengeläute und Vortretung der Prinzen vom Geblüt, des Senats, der Reichscollegien und des ganzen Hofes, umgeben von seinen Trabanten und Ordonnanzen, sich in Procession nach der grossen Stadtkirche, wo er die Stände bereits versammlet trift. Die Reichstagspredigt hält allemal ein Bischof. Nach Endigung derselben

geht

geht der Zug nach dem Reichssaal. Wenn jedermann den ihm gebührenden, oder angewiesenen, Platz eingenommen, setzt der König sich auf den Thron, gebeut mit einem silbernen Stabe Stille, und eröfnet den Reichstag mit einer Anrede. Alsdenn verlieset der Hofkanzler des Königs schriftliche Propositionen, oder diejenigen Vorwürfe, worüber deliberirt werden soll. Alle vier Wortführer treten zum Thron, empfangen jeder eine Abschrift derselben, halten ihre Gegenreden (*), und küssen dem Könige die Hand. Sind Senatoren, die bis dahin ihren Rathseid noch nicht geleistet haben: so geschieht das nunmehr; und wenn somit die ganze Ceremonie geendigt worden, kehrt der König nach seinen Apartements zurück, die Stände nach ihren Versammlungsörtern. Beym letzten Reichstage veranlaßte der König den Tag nach der Eröfnung sofort abermals ein Plenum Plenorum (**), worin er den Ständen genauen Bericht gab von der ganzen derzeitigen Lage des Reichs, von allem und jedem, was zum Wohl und zur Sicherheit desselben seit

(*) Wobey jeder Stand so lange aufsteht, als sein Wortführer spricht.

(**) Plenum Plenorum heißt, wenn alle vier Stände bey einander, Plenum, wenn einzelne Stände unter sich versammelt sind. Deputationen sind Ausschüsse aus den gesammten Ständen, die über specielle Angelegenheiten niedergesetzt werden. Die vornehmste darunter ist der geheime Ausschuß, wo hinein keine Bauern kommen, und der alle Sachen tractirt, die Verschwiegenheit fordern. Vormals durften dessen Mitglieder öffentlich mit keinen fremden Gesandten umgehn.

der Revolution von ihm verfügt worden; ein ungewöhnlicher, aber um desto glorreicherer Act, weil kein Herrscher freywillig je vielleicht mit seinem Volk über seine Administration so in den Detail ging.

Hierauf treten die sämmtlichen Stände ihre Berathschlagungen an; der Adel im Ritterhause, die Priesterschaft in der Sacristey der grossen Stadtkirche, der Bürger- und Bauernstand auf dem Stockholmschen Rathhause. Ihr erstes Geschäft ist die Bestellung der verschiedenen Ausschüsse und Deputationen. Alle Sachen werden unter der Direction des Sprechers jeden Standes durch Mehrheit der Stimmen abgemacht, und zwar auf dem Ritterhause durch Vota curiata. Alle Anwesende sitzen daselbst mit bedecktem Haupt, nach der Ordnung, wie ihre Familien introducirt worden. Wer reden, oder etwas vortragen will, steigt auf an seinem Platz. Der Landmarschall, der im Lehnsessel an einem Tisch der ganzen Versammlung im Gesicht sich befindet, gebeut mit seinem Stabe Gehör. Der Redner beginnt, und fährt fort, so lange er Lust hat, ohne daß jemand ihn unterbrechen darf. Das, worüber der König und die Stände sich vereinbahren, heißt der Reichstagsabschied, oder Beschluß, (*) der immer gedruckt, nnd öffentlich bekannt gemacht wird. Auch kömmt jeden Reichstag eine besondere Gazette

(*) Riksensständers Beslut.

Gazette heraus, welche enthält, was von Zeit zu Zeit auf demselben vorgeht, deren Ausfertigung unter Autorität beständig sehr guten Federn anvertrauet wird, und die das letztemal der Expeditionssecretair im auswärtigen Departement, Carl Friedcrich Fredenheim schrieb.

Wenn die Stände mit allem fertig sind, was ihnen vorgelegt worden, oder auch sonst ihre Gegenwart nicht weiter erforderlich ist, wird ihnen vom Könige angedeutet, aus einander zu scheiden; und dies geschieht dann mit gleichen Feyerlichkeiten, wie die Eröffnung. Der Schluß des Reichstags wird ausgeblasen. Der König und die Stände begeben sich in Procession zur Kirche, und von da in den Reichssaal. Der Landmarschall und die Sprecher treten zum Thron, und halten eine nach dem anderen ihre Abschiedsreden. Der Hofkanzler verliest den Relchstagsabschied. Der König erklährt die Versammlung für geendigt, entläßt die Stände, wünscht ihnen eine glückliche Reise, versichert sie seiner Gnade, und verfügt sich, nachdem der Landmarschall und die Sprecher zum Handkuß gelassen worden, nach seinen Apartements. Der Landmarschall liefert seinen Stab an den ältesten Grafen, der ihn in Begleitung einer Deputation seines Standes dem Könige überbringt. Die Stände gelangen bey dem Monarchen und dem Königlichen Hause zur Abschiedsaudienz, und jedermann geht zu den Seinen zurück.

So

So begann, so setzte fort, und so beschloß Gustav der III. die erste Zusammenkunft seiner Nation, (*) die er veranlaßte, nachdem er wiederum frey, selbstständig, glücklich, ihr selbst gleich und vorig Mißgeschick vergessen sie gemacht hatte. Wahrscheinlich giebt sie zu allen, die ihr folgen, dereinst den Maaßstab ab. Allemal aber wird sie in der Geschichte bewehren, wie schnell die Eintracht umkehrt zu Staaten, deren Gebieter ihr Volk lieben, ihm wohl wollen, von ihm angebetet werden, und so unter dem Zuruf ihrer und aller Zeitgenossen sich umgeben sehn mit Glorie, Beystimmung und im Voraus mit Unsterblichkeit.

(*) Sie ward eröfnet am 30. October 1778. und geendigt am 26. Januar jetzigen Jahrs. Es wohnten derselben bey 31. Grafen, 72. Freyherren, 119. Altadeliche, 227. Knappen, 47. Geistliche, 101. Abgeordnete der Bürger- und 160. des Bauernstandes, nemlich 135. aus Schweden und 24. aus Finnland. Landmarschall war der Generalmajor und Großkreutz des Schwerdtordens, Graf Hugo Hermann von Salza, Sprecher der Geistlichkeit der Erzbischof Carl Friederich Mennander, Sprecher der Bürgerschaft der Stockholmsche Rathmann (jetzt Bürgermeister) Carl Friederich Ekerman, Sprecher des Bauernstandes der Gevollmächtigte des Kirchspiels Oxe in Malmöhuslehn, Anders Mattsson.

Finanzen.

Finanzen.

Bis auf Gustav den I. war das Schwedische Finanz- und Kammerwesen in einer höchstjämmerlichen Verfassung. Das Volk bezahlte Steuern die Menge; aber der Staat war arm, und bey den Hanseestädten fast immer in Schulden. Als Gustav König ward, betrugen die gesammten Reichseinkünfte nicht mehr, als jährlich vier und zwanzigtausend Mark, die Ausgaben hingegen sechszigtausend, und die Lübecker allein hatten für Lieferungen zu fordern über sieben und siebenzigtausend Mark. Aber dieser grosse Regent war zugleich ein zu guter Haushalter, um nicht aus dem Labyrinth dem gemeinen Wesen ebenfalls zu helfen. Als er starb, waren die Staatsschulden nicht nur abgetragen, die Intraden vermehrt, und der Krone von Kirchen und Klöstern neuntausend (*) Ackerhufen wiedergewonnen; sondern er hinterließ auch vier grosse Gewölber, mit Silberbarren so angefüllt, daß man die Thüren kaum dafür eröfnen konnte. (**)

Schweden erlebte also unter ihm im eigentlichsten Verstande goldene Zeit. Kaum war er nicht mehr; und auf einmal ward sie eisern. Die uralte Schwedische Frugalität schwand hin.

(*) Andere wollen so gar 36000.

(**) Die beyden größten waren auf dem Stockholmer Schloß. Sie heissen die St. Eskilsgemächer, jedes etwann zehn Ellen hoch, und acht bis neun Ellen lang und breit.

Pracht und Luxus schlichen statt ihrer sich ein unter seinem Nachfolger Erich. An Kleinodien, reiche Zeuge, Tapeten, Modegeräth, allerley Leckerbissen, Heyrathsnegociationen, Hoffeste und Schauspiele wurden ungeheure Summen verwandt. Der Brautring für die Hessische Prinzessin, den nachmals des Königs Favorit, Jöran Pehrson, erhielt, ward am Werthe viertausend Kronen geschätzt. Die beyden Kronen und das Scepter, im voraus verfertigt, als Erich das Project seiner Vermählung mit Renaten von Lothringen ausgeheckt hatte, das im Verfolge gleichwohl nie zur Wirklichkeit kam, kosteten ihn vier und zwanzigtausend Deutsche Thaler. Trotz der Larve von Oeconomie und Genauigkeit, mit der er seine Regierung begann, borgte er im ersten Jahr derselben bereits zu Antwerpen; und da denn war's nicht Wunder, daß, was Gustav Wasa gesammlet hatte, im Kurzen wiederum zerstreuet ward.

Ein besserer Kameralist freylich war König Johann. Die Zölle, die Landescultur, die Hemmung des Ueberflusses, das Münzwesen; nichts entging seinem Blick. Er sorgte dafür, daß die Krongefälle und Renten gehörig beygetrieben wurden. Er gab neue Tarife uud Steuerreglements, deren selbst unter den folgenden Regierungen man geraume Zeit sich noch bediente. Er schränkte bey der arbeitenden Classe der Landesbewohner die Ueppigkeit ein.

Ein

Ein Deutscher Thaler galt vor seiner Zeit bis acht Mark Schwedisch, da sein innerer Gehalt doch nicht über sechs Mark war; wozu er denn auch von ihm herunter gesetzt ward. Inzwischen der wahre Geist eines Finanziers mangelte ihm durchaus. Hart, habsüchtig, kalt zwar, aber bey weitem nicht achtsam, nicht karg, und für seine Person nicht simpel genug, beruhte bey ihm alles minder auf Beyspielen, als auf Gebothen. Auch an seinem Hofe herrschte zu viel Verschwendung; und obwol der Schatzungen und Auflagen nie ein Ende war, dennoch stiegen des Reichs Einkünfte jährlich nicht einmal zu sechshunderttausend Thalern Silbermünze hinan, und sein Credit war so schlecht, daß er seiner Deutschen Reuterey (*) drey Liefländische Schlösser verpfänden mußte, um sich daran schadlos zu halten wegen rückständigen Soldes, den er ihr nicht zu zahlen vermogte. Die fixen Revenüen bestanden übrigens damals in Renten, Prediger- und Städtetaxen, Zehnden, Hülfpercelen, Schloß- und Hufenhebungen, Zollintraden und der Abgabe von Kupfer- Eisen- Schwefel- und Salpeterbrüchen.

So unordentlich und verwirrt, als Sigmunds ganze Administration, war, wie man leicht denkt, eben auch sein Kammerwerk. Schweden sah der Zeit zum erstenmal bey sich eine Finanzoperation, die wenigstens immer dem

(*) Im Jahre 1573.

dem Privatmann, der Gelegenheiten wahrzunehmen weiß, und in Verbindungen steht, wenn gleich dem Staat überhaupt nur selten, vorträglich ist, und wozu, ausser im dringendsten Nothfall, der letztere billig nie sich bequemen sollte. Ein Kaufmann, Anders Larsson, pachtete von der Krone die Kupferrente, und gewann dabey ausserordentlich. Er setzte über seine Thür: „der Segen des Herrn macht reich ohne Mühe.“ Eines Morgens fand man drunter geschrieben — „des Königs Kupfer thut auch dazu.“

Unter Carl dem IX. ward die Spahrsamkeit wieder für Schweden, was eigentlich sie allen Nationen seyn sollte, denen kein Peru, keine Indien fröhnen; Staatsgrundsatz. Man fing an, sich einzuschränken, zu begnügen, die Landeserzeugungen gehörig zu schätzen, und überhaupt Ressourcen mehr zu nutzen, welche man in sich selber traf. Statt Orientalischer Diamanten ward häufig innländisches Berggestein gebraucht. Der König ging zuweilen in Person an die Schifbrücke, und erkundigte sich bey den Seeleuten nach ihren Ladungen. Hatten sie Salz, oder Getreide gebracht, war's gut. Nannten sie Ueberflußwaaren und Delicatessen: so pries er ihnen Schwedische Rüben unendlich köstlicher. Der Reichsthaler ward durch ihn von zwey- zu sechs und dreyssig Oeren erhöht, (*) und

(*) 1604., auf dem Reichstage zu Norrköping.

und zu ausserordentlichen Contributionen trug damals bey, der Edelmann für jedes Pferd monatlich drey, der vollgesessene Kron- und Zinsbauer ein Mark, der adeliche Bauer halb so viel, und der Häusler den vierten Theil.

Gustav Adolph legte dem Reich verschiedene, vorhin ganz unbekannte, Steuern auf, als den kleinen Zoll, die Accise, das Kopfgeld, (*) u. s. w. Desgleichen ward unter ihm die allererste Kupfermünze geprägt; (**) lauter Operationen, die, nebst den Brandschatzungen, welche er aus seinen Eroberungen, und vierhunderttausend Reichsthalern Subsidien, die er jährlich von Frankreich zog, ihn in Stand setzten, all das zu vollführen, was er vollführte, ohne daß sein Staatswerk dadurch in Unordnung gerieth, welches wiedrigenfalls geschehn seyn mögte, da er von Natur zur Freygebigkeit, vielleicht zu vielen, Hang besaß. Die Verschwendung seiner Tochter und Folgerin anlangend, wem solche nicht bekannt genug? Gleich wenige Ueberlegung, als ihre Handlungen durchaus zu erkennen gaben, entdeckte ebenfalls auch derselben Kammersystem. All ihre Finanzplane waren offenbarer, ansehnlicher Verlust für das Reich. Sie durfte nur noch einige Jahre regieren, und sie wäre genöthigt gewesen, mit dem ganzen

Wust

(*) Mantals penningar. Dieses 1627. jene 1622.

(**) Im Jahre 1625. Das Schifpfund ward damals zu 150. Thalern Schwedisch ausgemünzt. Im Verfolg stieg es nach und nach bis auf 300.

Wust ihrer Schulgelehrsamkeit auf dem Thron zu darben, oder Wohlthaten anzunehmen von denen, die sie bereichert hatte auf Kosten der Krone und mit Gefahr ihrer Selbsterhaltung.

Wie, obwol stets im Lager, wo man selten financiirt, und financiiren kann, das ungeachtet Carl Gustav haushielt, hat man bereits gesehn. Aber sicherlich war das Schwedische Kammerwesen nie zuvor in bessern Händen, als worin es sich unter Carl dem XI. befand. Dieser merkwürdige König, häufig verkannt, nur darin nicht, daß er der größten Wirthschafter seines Jahrhunderts einer war, schien gleichsam gebohren, Staaten, denen es so sehr daran ermangelte, Ordnung, Geschick und Schnellkraft wiederzugeben dadurch, daß er die physischen Hindernisse hob, womit vor ihm sie vielfach rangen. Er traf beym Antritt seiner Regierung leere Zugänge; er mußte streiten, spricht so ganz eigentlich der überschauende Biograph Tessins (*), mit Mangel und Nothdurft, die schwerer oft, als Feinde, zu überwältigen sind. Aber er hatte einen fassenden, gesunden, eindringenden Geist, dachte leicht, richtig, systematisch und selbst, war unermüdet, achtsam, frugal, rechnete pünctlich; und so konnt' in allem, was er begann, ihm nicht fehlen jener Erfolg, der die Frucht immer von Penetration und überlegten Planen ist. Er lebte übrigens

(*) Der Reichsrath, Graf von Höpken.

zugleich mit dem berühmten Colbert; und wenn des letzteren Vorschritte vielleicht mehr Aufsehn machten: so hatten Carls seine dagegen so viel mehr wahren Gehalt, so viel mehr eigenthümliche Festigkeit.

Um dies genauer prüfen zu können, muß man wissen, wie überhaupt Schwedens Finanzen bestellt waren, als, siebenzehn Jahre alt, Carl der XI. seinen Thron bestieg. Gesagt ist so eben, er fand alles leer. Der größte Theil der Upsalaöde, oder des Kroneigenthums, war unter Leuten, die vermöge ihres Standes davon keine Lasten trugen. Das Kammercollegium respicirte, ungemein verwirrt, Einnahme, Ausgabe, Commerzsachen, Oeconomiefälle, kurz, alles durch einander. Dem Unterhalt des Staats gebrachen in den ersten acht Jahren der Minorennität bereits drey und dreyssig Tonnen Goldes. Die Reichsschulden wuchsen im Fortgang derselben mit mehr, als vier Millionen, an. Das Schiffpfund Kupfer ward nach und nach bis zu dreyhundert Thalern ausgeprägt. Der Wechselcours schwoll von sechszehn zu sieben und zwanzig Mark. Statt der bisherigen gröberen Münzsorte (*) wurden mit gleichem numerairen Werth, aber mindrer inneren Valeur, die so genannten Carolinen eingeführt. Die Privatbank eines gewissen Palmstruck hörte mit einem Banquerout von zwölfhundert-

tausend

(*) Der Markstücke.

tausend Reichsthalern zu zahlen auf, und des Königs Casse würd' ihr gefolgt seyn, hätten nicht Carls Kopf und Wachsamkeit den Streich in Zeiten abgewandt.

Die Mittel, deren er sich dazu bediente, waren — nicht Kunstgriffe des Maltetiers, denn, zur Ehre der Nation, die Plusmacher trafen in Schwedan nie ihr Glück; sondern Errichtung einer öffentlichen Bank unter Garantie der Stände, vermöge welcher die Circulation und der allgemeine Credit neu geschaffen wurden; Veränderung des Münzfusses, für die gröberen Geldarten von zehn, für die currenten von acht und zwanzig Procent; Normirung der Reichseinnahme und Ausgabe durch den Etat, oder immerwährenden Anschlag vom Jahre 1696; Herstellung der Bergwerke, die, seit dem bekannten Helge Andes Holms Beschluß (*) bereits Regal, aber von Zeit zu Zeit äusserst vernachlässigt, durch Carls Betrieb von neuen so ergiebig wurden, daß unter ihm die Ausbeute bloß von Fahluns grosser Kupfergrube ein Jahr ins andere wenigstens eilftausend Schiffpfund betrug; Erweiterung des Handels, wodurch in der letzten Decade seiner Regierung der Seezoll vorzüglich um eilf Tonnengoldes höher stieg; Anordnung eines eigenen Collegii, das unter der Benennung des Staats-

(*) Von einer kleinen Insul, die jetzt einen Theil der Hauptstadt ausmacht, also genannt, wo im Junius 1282. die Stände versammlet waren unter Magnus Ladulos.

Staatscomtoirs fortan lediglich mit Finanzzahlungen und den Schatzangelegenheiten sich beschäftigte; Erspahrungen überall; und endlich die so berufene Reduction. Die letztere insonders lieferte auf dreyssigtausend Grundstücke, die, sonst Domainen, von seinen Vorwesern verschenkt, verkauft, vertauscht, verpfändet, oder anderergestalt veräussert waren, an die Krone zurück, und durch kluge Verknüpfung all dieser Maaßregeln gelang es ihm, nicht nur des Reichs gesammte Schulden, theils baar, theils durch Gegenrechnungen, oder Abzüge zu tilgen, sondern auch im letzten Jahr seines Lebens, obgleich der Staat damals über sechs Millionen Silbermünze erheischte, mehr, als eine halbe Million, Ueberschuß zu haben, und, was man in Schweden längst nicht mehr gewohnt war, bey seinem Absterben die publiken so wohl, als seine Privatcassen, reichlich gefüllt, zurück zu lassen.

Mit Carl dem XII. war dies alles gerade umgekehrt. Man bekümmerte unter ihm überhaupt sich zu wenig um Administration, als daß seine Kammer hätte geregelt, wohlhabend der Staat, und seine Epoche die Zeit seyn können des Vorraths und des Ueberflusses. Fehde und Kampf nur war's, wornach ihn lüstete. Seinem Siegesdrang zu genügen, brauchte er Geld; und nachdem im Pulverdampfe Carls des XI. Verlassenschaft gar bald verschwunden

war, blieb, um das zu erringen, im Ganzen noch so nachtheilig, keine Ressource von ihm ungenutzt. Neben dem Staatscomtoir ward ein besonderes ausserordentliches Departement (*) bestellt, durch dessen Hände im Königreich alles Baare ging. Eine allgemeine Vermögenssteuer zapfte dem Landesbewohner, was er besaß, am Ende ohne Unterschied bis auf den fünften Pfennig ab. Platten zu vierhundert und funfzig Thalern Kupfer das Schiffpfund vertrieben das Silber durchaus, das unter der vorigen Regierung, wiederum allein zu coursiren, so eben erst begonnen hatte; und da auch Kupfer nicht mehr vorhanden war, verschmolz man eroberte feindliche Canonen, und schlug daraus — wahres Blutgeld. Zuletzt trat Görtzens Erfindungsgeist mit den berüchtigten Münzzeichen auf. Es fanden sich derselben nach des Königs Tode für sieben und dreyssig Millionen. Freylich, wer verlohr nicht, da ein Stück Kupfer von etwann einem Oer inneren Werths zu einem Thaler Silbermünze angenommen werden mußte? Gleichwohl, das Kunststück des minderhaltigen Geldes in schweren, langwierigen Kriegen immer schon das alleinige Triebwerk der Cameralisten und Finanziers; verbrach Görtz etwas, indem unter zwey nothwendigen Uebeln er unfreywillig wählte, entweder dies Triebwerk ebenfalls anzu-

(*) Die bekannte Uphandlingscommission.

anzuziehn, oder einen Staat aufzugeben, der ohnedies in letzten Zügen lag?

Nach Carls und Görtzens Tode setzte die Regierung diese Münzzeichen zu ihrem wahren Werthe herab, und reducirte dadurch eine beträchtliche Staatsschuld zu dem gar geringen Belauf von zwölfhunderttausend Thalern Silbermünze. Für die verlohrnen Provinzen bekam sie von den Alliirten über fünf Millionen Banco. Frankreich zahlte ein Don Gratuit von hunderttausend Louisd'or. Aus Hessen gingen nach und nach unterm Könige Friederich auf funf und sechszig Tonnen Goldes Deutscher Wehrung ein. Kurz, man berechnete, (*) daß seit dem Nordischen Frieden bis fünf Jahre vor Adolph Friederichs Ableben überhaupt von Fremden baar gezogen worden die Summe von hundert acht und dreyssig Millionen, fünfhundert und funfzigtausend Thalern Kupfermünze; ein Zufluß, mit dem die Schwedischen Finanzen allerdings zwar aus ihrer Zerrüttung hätten aufstreben können, und sollen. Dennoch, ob es geschah, oder nicht — wem ist das unbekannt? Das Staatswerk hatte beständig Ebbe. Statt wirklichen Geldes behalf man sich mit Typen von Gelde. Die Landesmünze, oder eigentlicher das, was Münze repräsentirte, glich einen Thermometer, den Vorurtheil und Privatzwecke bald steigen, und bald fallen mach-

(*) Auf dem Reichstage von 1766.

ten, und das Schatzwesen dem ganzen Zirkel seiner Operationen nach einer Maschine, die, bey jeder Gelegenheit aus einander genommen, am Ende verschleift, wäre sie Anfangs schon noch so dauerhaft.

Bald, nachdem der jetzige König den Thron bestiegen hatte, (*) beliefen sich die gesammten Einkünfte des Reichs auf 11,089,122. Thaler, die ordentlichen und ausserordentlichen Ausgaben auf 11,466,125. Thaler, die Kronschulden aber auf 60,309,738. Thaler, alles Silbermünze. Unter letzteren gehörte Ausländern eine Summe von 3,933,533. Reichsthalern theils Banco, theils Holländischen Courants, wofür Hamburg, Amsterdam und Genua an Zinsen jährlich wenigstens zwey Tonnen Goldes Banco zogen. Hierauf waren an Capitalien und Interessenten der Zeit abzuführen 5,335,734. Thaler. Mithin blieb ein Defect im Staat von 5,712,737. Thalern Silbermünze, der geschaft werden sollte, und doch schwer zu schaffen stand in Gegenden, wo der Geldumlauf stockte, die allgemeine Haushaltung zu Boden lag, Handlung, Industrie und nützliche Gewerbe untergraben wurden durch Wucher und Wechselreiterey, und Baarschaften, selbst bey hinlang-

(*) Zu Anfange des Jahrs 1772. Zwey berühmte Schwedische Staatskenner, Canzler und Schlözer, wiedersprechen hier einander. Jener giebt die damaligen Revenüen zu 10,901,105. die Ausgabe hingegen zu 11,586,678. Thalern S. M. an. Diesem sind wir gefolgt, weil er die Quellen zeigt, woraus er schöpfte.

länglicher Sicherheit, überall fast nicht zu haben waren, als gegen eine Menge ungewöhnlicher, unerlaubter und drückender Procente.

Unstreitig mußt' es eine Meisterhand seyn, die hier helfen, dies Chaos entwickeln, diese Masse von Unmöglichkeiten durchbrechen, und Dinge in ihr Geleis zurückstellen wollte, die so vielfach bisher daraus verschoben worden. Umsonst hatten auf dem Krönungsreichstage lange genug die Stände sich bereits damit gemartert. Endlich überliessen sie nach der Revolution uneingeschränkt es dem, auf den sie überhaupt damals hinsenkten die Sorge für ihr Wohlergehn. Bloß die Grundfesten gaben sie an, (*) worauf, ihnen nach, das Gebäude der Finanzen dauernd und ordentlich dürfte zu errichten seyn. Diese waren verbesserte Oeconomie, neues Geldnegoce und Realisation. In der That zum Werk zu schreiten, das machten sie zu des Königs Geschäft, von dessen Vorsicht und Klugheit sie sich versprachen, es werde durch ihn gewiß einst wieder das Geld dienen zum untrüglichen Maaßstabe der Producten, wahre Münze im bürgerlichen Verkehr umher laufen, der allgemeine Credit eine Stütze bekommen, das Land sich stärken, die Totalität aufblühn, der Wucher schwinden, und somit Unrecht abgewandt werden vom Reich und dessen Untersassen.

(*) Im 9. §. des Reichstagsbeschlusses vom 9. September 1772.

Am meisten hatten die Schwedischen Finanzen bisher gelitten durch den so lange schon ungleichen, unstäten und übermäßigen Werth der Münze. Das Geld war zu sehr vor anderen Artickeln Handlungswaare, und dadurch allgemach selbst das Recht des Besitzes dergestalt unsicher geworden, daß keine Nahrungsart existirte, die nicht abgenommen hätte so wohl an innerer Kraft, als sogar an Triebe dazu; zumal, da die Versuche, seit dreyssig Jahren gemacht, das Unheil zu heben, theils schlechterdings fruchtlos gewesen waren, theils in der Ausführung das Fundament der Societät mit angegriffen, und also, was schon arg war, nur verschlimmert hatten. Hauptsächlich aber fehlte im Ganzen Ordentlichkeit.

Die letztere zu erhalten, errichtete der König eine besondere Finanz-Expedition, (*) der, nebst der Generalintendanz über des Reichs Manufacturen, Handlung, Schiffarth und Fischereyen, beygelegt ward alles, was Münzwesen, öffentlichen Glauben, Circulation der Baarschaften, Magazinanstalten und Extraordinair-Einnahme und Ausgaben der Krone betraf. Zum Chef dieses Departements ward mit dem Character eines Staatssecretairs bestellt der Commerzrath, Johann Westermann, geadelt und baronisirt unter dem Namen

(*) Im Jahre 1773. Vielleicht ward sie nur erneuert; denn 1714. wenigstens existirte bereits eine ähnliche Behörde.

men Liljencrantz; ein Subject, von erkannten Verdiensten und den hervorstechendsten Capacitäten in seinem Fach, dem Gustav selbst unlängst (*) im Angesicht der ganzen Nation seinen Beyfall ertheilte, und das unter ihm insonders participirt an der Ehre, mit solchem Fortschritt Schwedens Finanzverwaltung umgekehrt, und verbessert zu haben.

So auch ward man gewahr, daß, die ordinairen Bedürfnisse des Reichs vermischt mit den zum Abtrag seiner Schulden erforderlichen, man weder genugsam sicher sey, immer so viel Mittel bereit zu haben, als in den bestimmten Terminen eines dieser Bedürfnisse erheische vor dem anderen; noch daß der Administration des Staatswerks selbst es möglich bleibe, im Fall von Collisionen gehörig gewiß und genau zu gehn. Man trennte daher den Betrieb der Kronschuldangelegenheiten vom Staatscomtoir, wohin er sonst gehört hatte, und untergab ihn dagegen, samt dem zur allmähligen Tilgung ersagter Schulden von je her angeschlagenen, jetzt mit neuen Zuflüssen bereicherten, privativen Fond, einer eigenen Direction, (**) die nach einer speciellen Vorschrift nunmehr die Abbezahlung der vormals so inn- als ausserhalb Lan-

(*) In den Puncten, wovon er seine Stände beym letzten Reichstag unterrichtete.

(**) Im Jahre 1777. Mitglieder derselben sind dermalen, der Reichsrath, Graf Ulrich Scheffer, der Staatssecretair, Baron Liljencrantz, der Kammerrath, Baron Bunge, und der Staatscommissair Ruther.

des aufgenommenen Capitalien und deren Zinsen, je nachdem sie in grösseren, oder kleineren Pösten nach einander fällig werden, ausschlußweise besorgt. Endlich aber mußten alle Beamten ihre von vorigen Zeiten annoch unabgemachten Rechnungen unverweilt zur Revision ans Kammer-Collegium liefern. Auch ward festgesetzt, sich künftig die Contributionen allemal im Frühling, Sommer und Herbst erlegen zu lassen, anstatt daß ehedem die Steuernden zu ihrer nicht geringen Beschwerde bis zum Schluß des Jahrs damit pflegten befristet zu werden. Mehrerer Veranstaltungen hier zu geschweigen, die auf Landescultur, Bergbau, Fabriken, Commerz und Navigation eigentlich zwar ihre nächste Beziehung hatten; nichts desto weniger jedoch auf die Kammerwirthschaft zugleich ausnehmend mit influirten.

Bey dem allen inzwischen mangelte so wohl dem Staat, als dessen Bewohnern, beständig noch das Wichtigste, hinreichendes baares Geld. Um dem ersteren solches zu schaffen, introducirte der König bald nach der Revolution für eigene Rechnung das so genannte Lotto di Genova (*); eine Erfindung, die, was man auch schwatzt, bey der nun schon wüthenden Contagion, sonder Mühe auf einmal reich werden zu

wollen,

(*) Ein gewisser Bodisson i brachte 1771. die erste Idee davon nach Schweden. Er bot 30000 Platten jährlich für die Erlaubniß dazu. Aber man verlangte sein Geld nicht, und so ging er auf besseres Glück nach Polen.

wollen, gewiß unschädlich ist, so bald nur, nicht der Privatmann, sondern der Landesfürst davon den Vortheil zieht. Desgleichen wurden, mit neuen Taxen versehn, die Zölle insgesammt einer Societät von Particuliers verpachtet, und dadurch die Intraden bloß vom Seezoll so fort bis zu zwey Millionen und siebenhunderttausend Thalern Silbermünze erhöht. Weiter erklährte der König das Brandtweinbrennen zum Regal (*). Die Krone fing an, dies Getränk selber zuwirken zu lassen, und gewinnet seitdem damit jährlich Millionen von einem Volk, das am Brandtwein so hängt, und seines Climats, seiner Lebensart halber hangen muß, daß, als noch brennen durfte, wer wollte und konnte, überhaupt im Lande wenigstens eilfhundert Tonnen Getreide Tag für Tag durch den Kolben liefen.

Durch all diese Wege ward nun erreicht, daß man dem Preise des Getreides aufhelfen konnte durch eine Finanzoperation, indem das Staatscomtoir (**) in den Provinzen, wo er aus Mangel der Consumtion, oder des Absatzes, zu niedrig war, für Kronrechnung beträchtliche Quantitäten kaufen, und aufschütten ließ; daß zur Vollendung des Oerebroschen Schleusenbaues der König aus seiner Privat-Chatoulle zwey Tonnen Goldes herzuschiessen

(*) Im Jahr 1776.

(**) Im Herbste 1773.

hatte, und die Bank noch einmal so viel; daß die Regierung auf öffentliche Anstalten etwas zu verwenden, nützliche Erfindungen zu belohnen, und anzuspornen im Stande war zu Unternehmungen, nie vorher gewagt; mit einem Wort, daß sie bekam, Schwingkraft gewann, sich fühlte, von allen Seiten sich produciren, und so gar zum Theil die Steuern nachgeben mogte, womit seit dem Krönungsreichstage der Unterthan sich beschatzt fand. Damit aber gleichergestalt auch die Totalität gediehe, ihr mehr Baarschaft geliefert, der Umlauf allgemein erweitert, dem Wucher dauernd vorgebeugt, und jedermann es leicht würde, bey sattsam persönlicher Sicherheit allemal gegen gesetzliche Zinsen Geld zu haben: so octroirte der König (*) auf zwölf Jahre eine durch Subscription associirte General-Assistenz- und Disconto-Compagnie, die mit dem beßten Erfolg seitdem nicht nur zu vier Procent auf alle Arten beweglicher Hypotheken darleiht, sondern auch zuverläßiger Leute Wechsel, Verschreibungen und acceptirte Anweisungen in klingende Münze umsetzt, und wobey der Monarch selber auf ein ansehnliches Capital interessirt ist.

Der König mittlerweile arbeitete, zwar langsam aber um desto gründlicher, anhaltend still fort an seinem Finanzplan, dessen Basis nichts anders war, als, was man längst in Schwe-

(*) Unterm 26. May 1773.

Schweden für durchaus nöthig erkannt, oft gewünscht, nie aber (wie man will) aus allzu grosser Nationalarmuth, oder allzu grossem Nationalreichthum bisher wirklich gemacht hatte — Realisation. Vorläufer davon waren Verordnungen — daß künftig allerdings der Seezoll von Exporten, nebst gangbarem Silbergelde, auch in gemünztem Kupfer erlegt, der Platten aber nicht höher genommen werden könne, als zu dem Preise, wofür er, als Waare, jedesmal im und ausserm Reich zu verkaufen sey; daß neueren Kupferwerken von der Bank zwar auf bewegliches Eigenthum der halbe Werth zu vier Procent angeliehen, das Capital jedoch auf Reichsthaler nach dem Cours reducirt, und anders nicht in den Verschreibungen aufgeführt werden solle; daß die Einhaber verfallener Staatsobligationen (*), in Species- oder Currentmünze gestellt, zur Einlösung solche, je eher, je lieber, zu präsentiren hätten; und daß Kupferplatten zollfrey auszuschiffen, sobald dargethan werden könne, sie seyen zu dem Zweck ausdrücklich aus der Bank gezogen. Ferner schritt man vorläufig jetzt (**) zur Ausprägung von neuen Gold- und Silbermünzen. Dazu ward verwandt der Rest einer Anleihe von drey Millionen Banco, die der Reichstag von 1769. in Genua

(*) Terminisirte Verschreibungen, die das Staatscomtoir ehedem ausgab, und die Bank zu acceptiren pflegte.

(**) 1776.

Genua hatte aufnehmen lassen, und worauf bisher noch unausgezahlt geblieben waren zwölf Tonnen Goldes; imgleichen ein Capital von zwey Millionen Gulden, nicht längst zuvor in Holland negociirt. Monathlich wurden hundert achtzigtausend Reichsthaler, mithin das Jahr hindurch zwey Millionen Species, geschlagen, und alles mit einander ward bis auf weiter so fort in die Banke gebracht.

Das Jahr darauf endlich erfolgte die wirkliche Realisation. Der Reichsthaler nach dem Schroot und Korne von 1664. ward von nun an im Reich die Hauptmünze. Alle Kroneinkünfte mußten hinfort darin erlegt, berechnet, alle öffentliche und Privatbücher darin geführt, aller Kauf, aller Handel, alle Contracte, alle Liquidationen, alle Anleihen darin geschlossen, und überhaupt alles bürgerliche Verkehr damit betrieben werden. Die königlichen Beamten bekamen ihre Besoldungen in dieser Münze nach einem verbesserten Etat, der im Verfolg immer statt des von 1696. bey den Auszahlungen zum Grunde dienen soll. Die bisherigen Transportzettel wurden von der Bank allmählig eingelöset, und andere dafür gefertigt auf Species. Das ehmalige Silber- und Kupfergeld aber war nicht weiter gäng und gebe, sondern jenes bloß zum Umprägen bey der Münze anzubringen, dies hingegen, als Kupfer, nach dem Gewichte.

Die

Die Weisheit und Gemeinnützigkeit dieses Plans, den die Schwedischen Stewarts, und Pinto's, und Fortbonnois mit all ihrem Anstrengen zuvor nicht hatten erfinden können, und der, kaum formirt, unter Gustav gewissermassen sich von selbst vollzog, entdeckte sich gar bald durch höchstersprießlichen Einfluß auf das gemeine Wesen. Denn nunmehr circulirt die Landesmünze zu einem bestimmten Rechnungswerthe. Der Wechselcours hat hinreichende Festigkeit, und leidet keine Abfälle, als die Handelsanlässe ohne Dauer ihm aus Gelenheit überall erwecken. Im Kauf, Verkauf und Geldnegoce zeigt sich durchaus die vollkommenste Sicherheit, und natürlich ist wieder das Leben und Weben aller Handthierungen, aller Nahrungszweige, nachdem so lange es gewesen war nichts als Kunst.

Man rechnete bis auf diese Veränderung in Schweden sonst nach eingebildeten und wirklichen Münzen. Jene waren die so genannten Thaler, Mark und Oere Silber- und Kupfermünze. Ein Thaler überhaupt hielt 4. Mark; ein Mark 8. Oere; ein Thaler Silbermünze 3. Thaler Kupfermünze. Wirkliche Münzen waren in Golde, Ducaten; in Silber, Species-Reichsthaler, Carolinen, beyde in neueren Zeiten sehr selten, 10. und 5. Oerstücke; in Kupfer, gröbere und Currentsorten, oder Scheidemünze. Erstere machten aus die Platten,

deren

deren man zwar Piecen traf von $\frac{1}{2}$., $\frac{3}{4}$., 1., $1\frac{1}{2}$, 2., 3., 4. und 8. Thalern Silbermünze; im gemeinen Leben aber nannte man die zwey Thalerstücke vorzüglich Platten. Die Current- oder Scheidemünze bestand aus Slanten von 2., Stüvern von 1., Rundstücken von $\frac{1}{2}$., und Fyrkarn von $\frac{1}{4}$. Der Silbermünze. Wirkliches Geld, ausser Ducaten und der Scheidemünze, roulirte wenig. Statt dessen half man sich mit Papiere, oder den Transportzetteln, die insgesamt auf Kupfermünze lauteten, und wovon die kleinsten zu 6. Thalern waren.

Die jetzt coursirenden Münzsorten sind alle reell. Sie bestehn in Golde aus Schwedischen und Holländischen Ducaten, das Stück zu 1. Reichsthaler 46. Schilling; im Silber aus Reichsthalern zu 48. Schillingen, oder 1. Reichsthaler 9. Groschen nach dem Leipziger Fuß, imgleichen aus Zweydrittheil- Eindrittheil- Einsechstheil- Einzwölftheil-Reichsthalern und Zweyschillingsstücken. Der Reichsthaler wird nach der Wardierung von 1715. der Krone bey ihren Einnahmen, und von ihr so wieder den Lohngenieſſenden, berechnet zu drey Thalern Silbermünze; auf einen Schilling aber gehn 12. Pfennige, der kleinste Bruch, der existirt. Der Cours ist gewöhnlich — auf Amsterdam, das Banco 47., das Courant 45. Schillinge Schwedisch; auf Hamburg, der Reichsthaler Banco $47\frac{1}{8}$ Schilling; auf London, das Pfund

Sterling

Sterling 4. Reichsthaler 15. Schilling; auf Paris, Rouan und überhaupt Frankreich, die Krone zu 3. Livres 25. Schilling; auf Stralsund, 133. Rthlr. Pommerschen Courants für 100. Rthlr. Schwedisch; auf Coppenhagen, 124. Rthlr. für 100. Rthlr. Schwedisch; auf Lissabon die Crusade 22. Schillinge; auf Cadix der Wechselducaten 47. Schilling; auf Livorno, der Piaster von 8. Realen 40. Schilling. Die neuere Münze ist übrigens durchgehends schön geprägt, sehr sorgfältig geändert, und ungemein genau gestückelt.

Eine ausnehmende Stütze war den Schwedischen Finanzen zu aller Zeit die Bank, die, von Carl dem XI. mit einem Fond von dreyhunderttausend Reichsthalern errichtet, unter unmittelbarer Aufsicht und Garantie der drey obersten Stände steht. Wie reich sie dermalen eigentlich, das gehört unter die Staatsgeheimnisse. Bey der Realisation hatte sie eine Summe von sechszig Tonnegoldes Banco laufen. Auch hat man ehedem gesehn, daß sie vermögend genug war, der Krone Millionen zu erlassen, womit diese sich bey ihr verschuldet fand. Ihrer Einrichtung nach ist sie sonst beydes, eine Wechsel- und eine Giro-Bank. Sie leiht auf liegende Gründe Zweydrittheil, auf Gold und Silber das Ganze des Werths, auf unedlere Metalle, Waaren u. s. w. nach Verhältniß, der Krone zu drey, Privatpersonen zu vier

Pro-

Procent. Ihre Billets heissen Transportzettel. Sie sind gedoppelter Art; einige bloß Cassenscheine von zwey bis drey Reichsthalern; andere wirkliche Banknoten, die nicht kleiner seyn dürfen, als wenigstens von fünf Reichsthalern.

Zu den Angelegenheiten der Bank ernennen die Stände bey jedem Reichstage aus ihren Mitteln neun Deputirte, oder Bevollmächtigte, nemlich drey aus der Ritterschaft, drey aus dem Priester- und eben so viel aus dem Bürgerstande, unter welchen die Geschäfte besorgt werden von zwanzig Commissarien und folgenden Comtoirs:

Der Kanzelley der Bank, besetzt mit 5. Commissarien, 1. Referendar, 2. Notarien, 1. Actuar, 1. Registrator, und 6. Kanzellisten.

Dem Fiscals-Comtoir, besetzt mit 1. Advocat-Fiscal, 2. Bankfiscälen und 2. Kanzellisten.

Der Wechselbank, besetzt mit 4. Commissarien, 3. Kämmerern, 4. Cassierern, 12. Buchhaltern und 16. Comtoirschreibern.

Dem Abrechnungs-Comtoir, besetzt mit 2. Commissarien, 1. Kämmerer und 2. Comtoirschreibern.

Der Leihbank, besetzt mit 2. Commissarien, 2. Kämmerern, 1. Cassierer, 4. Buchhaltern und 3. Comtoirschreibern.

Dem Revisions-Comtoir, besetzt mit 1. Commissar, 1. Kämmerer, 3. Revisoren und 2. Comtoirschreibern.

Dem Cassen-Commissarien-Comtoir, besetzt mit 1. Commissar, 1. Kämmerer, 1. Comtoirschreiber.

Dem General-Buchschluß- und Controll-Comtoir, besetzt mit 1. Commissar, 2. Kämmerern, 6. Buchhaltern.

Dem Transportzettel-Comtoir, besetzt mit 4. Commissarien, 1. Kämmerer, 5. Buchhaltern und 6. Comtoirschreibern.

Die Expedition der Bevollmächtigten haben unter Händen 1. Secretair, 1. Archivar, 1. Kanzellist. Ausserdem aber sind annoch bey der Bank angestellt 1. Aufseher über die Papiermühle, 1. Medailleur, 1. Buchhalter, 1. Schriftgiesser, 1. Stempelschneider und 3. Comtoirschreiber.

Die Einkünfte der Krone zergliedern sich in ordentliche und ausserordentliche. Jene sind:

Die beständige Contribution, (ordinarie Ränta) welche auf dem platten Lande jeder Hausvater von seinem Besitzthum und dessen Ertrage zum Unterhalt des Staats und der Armee theils in Gelde, theils in Producten nach einer jährlichen Taxe (*) zu erlegen hat, und die ungefehr das ist, was man

(*) Markegong.

man in einigen Gegenden Deutschlands Quatemberschoß nennt.

Der Antheil am geistlichen Zehnden, (Spanmälstionde) der bloß von den Schatzhöfen entrichtet wird, und im Zehnden des ganzen Einschnitts besteht, welchen die Krone und der Pfarrer des Kirchspiels, jedes zur Halfte, geniessen.

Die Verpachtungen. (Arrhende Medel)

Die Kopfsteuer, (Mantalspenningar) die, ausser dem Adel, jedweder catastrirte Reichseinwohner jährlich mit neun Mark Kupfermünze bezahlt.

Die Gerichtssteuer. (Lagmans- och Härads-höfdingsränta)

Die Kriegsbefreyungstaxe. (Knektefrihetsmedel)

Die Abgabe von den Kalkbrennereyen auf Gothland. (Kalkugnsafgift)

Das Ausschreibungsgeld. (Utskrifningspenningar)

Die Matrosensteuer. (Båtsmånspenningar)

Die Handwerkssteuer, (Handwårksmånsgjärningsöre) welche alle Kaufleute, Fabricanten, Künstler und Handarbeiter, selbst der Adel, wenn er städtische Nahrung treibt, nach Beschaffenheit ihres Verkehrs alljährlich abtragen müssen.

Der Antheil an den Strafgefällen. (Kronans andel af sakören)

Der Forstertrag. (Skogs Försälgningsmedel)
Die Stempeltaxe. (Chartå sigillatå afgift och Recognition)
Der grosse Seezoll und die Licenten. (in- och utgående Stora Sjötull)
Der Landzoll und die Accisen. (General Landtulls- och Accis- medel)
Der Hammerschatz und Zehnde von Eisenbrüchen. (Tionde och Hammarskatts järns medel)
Die Kupferrente. (Kopparafgift)
Der Zehnde von Allaun- und Schwefelwerken. (Allun- och Swåfwelbrukstionde)
Der Schlageschatz und Zehnde von Silbergruben. (Tionde Silfwermyntarelön och Slagskatt)
Die Stempel-Abgift vom verarbeiteten Golde, Silber und Zinn. (Controll-Stämpelafgift)
Die Viehsteuer. (Boskapspenningar)
Die Postmittel.
Der Ueberschuß der Zahlenlotterie.
Der Ertrag vom Brandtweinsregal.
Die Medicinalabgabe, zum Behuf der Sanitätsanstalten im Reiche.
Die Erspahrungs- und Vacanzmittel. (General Förråds-Cassa- och Vacance-medel)
Die Observationen der Kammerrevision. (Observations medel)
Die Schloßbauhülfe. (Slottsbyggningshielp)

Der Beytrag zum Reichsschuldenfond. (Riksgiäldsfondsafgift)

Die Lohn- und Charactersteuer, vermöge welcher alle öffentliche Beamten jährlich zwey Procent an ihren Besoldungen sich müssen kürzen lassen.

Die Häusercontribution, bestehend in fünf Procent von jedem Hause, das über neun und vierzig Thaler S. M. jährlicher Miethe trägt.

Die Mühlentaxe. (Quarntull)

Die Capitaliensteuer, wodurch die Krone von den Zinsen jedes ausgeliehenen Capitals den zwanzigsten Pfenning erhebt.

Die Schifsfeuerabgabe. (Fyrings- och Bäckafgift)

Die Lootsensteuer.

Der Abschoß der Ostindischen Compagnie, des Assüranz- des Eisen-Comtoirs, u. s. w.

Die ausserordentlichen Einkünfte entstehn durch die Bewilligungen, womit bey Reichstagen die Stände das Bedürfniß der Monarchie zu unterstützen suchen. Sie sind theils personell, theils reell, das heißt, sie werden entweder nach der individuellen Belegenheit und dem Vermögen der Contribuenten bestimmt, oder getragen von Grundstücken, Beschäftigungen und vom Verkehr. Uebrigens richten sie sich jedesmal nach den Erfordernissen, dauern von einem Reichstage zum anderen, und erstrecken

sich

sich auf alle Reichsbewohner ohne Unterschied. Was bey ihrer letzten Versammlung die Stände consentirten, betrug überhaupt eine Summe von neunhunderttausend Reichsthalern Species.

Das Ganze der Schwedischen Reichsintraden macht jährlich aus nach einem Englischen öffentlichen Blatte, das aber ein wenig allzu Brittisch calculirt zu haben scheint, 3,800,000 Pfund Sterling, nach Büsching vier Millionen Deutschen Geldes, nach Canzlern 10,901,105., bald 10,101,205. Thaler Silbermünze, nach Lagerbring (*) aber 10,818,465. Thaler letzterer Wehrung. Dem Landeseinwohner sollte man wohl insonders trauen, dafern anders die Revenüen eines Staats überall bestimmt und mit Gewißheit anzugeben sind.

Die Ausgabe belief sich, Canzlern zufolge, im Jahr 1773. auf 11,586,678. Thaler Silbermünze, wovon hinwegnahm

	Thlr. S. M.
Der Unterhalt des Hofes und königlichen Hauses	2,104,735.
Der Senat und die Administration (**)	1,828,614.
Der Civilstaat	514,063.
Der Militairstaat	3,757,619.
Die Marine	1,812,151.
Der Extraordinairstaat	1,569,496.

(*) Im ersten Theil seines Sammandrag af Swea Rikes Historia.

(**) Der Ministerstaat zog darunter allein jährlich 445,520. Thaler.

Jedoch ist zu glauben, es werde dieselbe durch Gustavs Klugheit und gute Haushaltung seitdem merklich vermindert seyn, und mit der Einnahme vollkommen balanciren.

An Hand- oder Chatoullgeldern genoß der König ehedem fünf und vierzigtausend Reichsthaler Banco. Die Stände des jüngsten Reichstags erhöhten sie aus eigenem Triebe zu hunderttausend Reichsthalern Species. Zur Beytreibung der gesammten Abgabe sind in jedwedem Gouvernement besondere Empfänger (*) bestellt, und diese liefern sie nachmals an die Landrentmeister ab. Alle Beamten, die mit Einnahmen und Ausgaben zu thun haben, bekommen keine Vollmachten, sondern bloß Constitutoriale, und bleiben nur im Dienst, so lange sie sich wohl verhalten. Auf eine Malversation über dreytausend Thaler Kupfermünze steht die Lebensstrafe. Geringere Unterschleife werden mit dem Festungsbau gerügt. Zur Regulirung des Staats, das ist, zur Bestimmung dessen, was das Reich in dem Zeitraum von einem Jahre wahrscheinlich zu erheben, und zu bestreiten haben wird, ernennt der König jedesmal eine Committe von Senatoren. Uebrigens findet man jetzt durchaus schon in den Schwedischen Finanzen Carls des XI. Ordnung. Vielleicht trift man bald darin eben-

(*) Länsmän.

ebenfalls seinen und Gustav Wasa's Reichthum wieder an. Immer aber werden auch sie der Nation redende Zeugen seyn von der Vortreflichkeit ihrer Regierungsart, und neuer Reitz zur Erkenntlichkeit gegen den Urheber derselben, der mit so viel Anwendung und Männerkraft das Allgemeine lenkt.

Armee.

Daß jederzeit Schweden bewohnt ward von kühner, muthiger, unerschrockner Menschenart; wer wagt, daran zu zweifeln? Rasch, unüberwunden, Beute dürstend, schwärmerisch nacheilend Blutscenen und Eroberungen — (*) so producirten die Ahnherren der Nation sich bereits in den grauesten Weltaltern; und lange nach ihnen wandelten ihre Söhne fort auf dieser Bahn, in Jahrhunderten selbst, da sie menschlicher wurden. Ihr ganzes Seyn war Heldenthum, das Schwerdt ihr Liebling, ihr Wohnplatz ein beständig Lager, was sie schafften, Waffenübungen, Fehde, und das gesamte Volk Ein mächtiges, unwiederstehliches Heer. Mehr, als einmal, erschütterten, überschwemten sie den Erdkreis, und wohin sie drangen, überall fanden sie, was sie suchten, Tod, oder Sieg. Denn vor dem Wehr zu fallen, war ihr höchster Reitz; ihr Drang von Jugend auf, streitbar, mannhaft, tauglich zu werden. Das weibliche Geschlecht so gar zitterte nicht vor dem Kampf, und die Nordischen Schildmägdchen waren

(*) Expeditum indomitumque hominum genus, externa praedandi aviditate flagrans immani, per rapinas finitimorum grassans et caedes.

Ammian. Marcell.

waren vielleicht die ersten, wahrsten, einzigsten Amazonen, die existirten.

Die älteste Tacktick der Schweden war, wie überhaupt bey jedem Volk anfangs, nicht sehr verwickelt. Das meiste kam an auf Leibeskraft und persönliche Ueberlegenheit. Die Hauptstärke der Kriegsheere bestand im Fußvolk. Reuter brauchten sie wenig. Die Subordination war äusserst strenge, ihre Schlachtordnung keilförmig, und der Name Odin ihr stetes Signal. Das Aufgeboth zu einem Feldzug geschah durch Pfeile, die umhergeschickt wurden von einem Härad zum andern. Die Waffen, welcher sie sich insonders bedienten so wohl zum Angrif, als zur Vertheidigung, waren Schwerdt, Schild, Bogen und Streitaxt. Im Schiessen hatten sie ungemein viel Uebung. Verschanzungen nahmen sie ein durch Brand. Allemal attaquirten sie mit einem fürchterlichen Geschrey. Die Bravsten und Wackersten pflegten in Brüderschaften sich zu vereinigen, deren Gesetz war, mit einander zu siegen, oder zu sterben; und der Erschlagenen Tod rächten früh oder spät die Ueberlebenden. Auch fanden häufig sich unter ihnen Champione, (*) die einzelne Feinde provocirten, und gegen sie kämpften bloß mit dem Schwerdt. Dann zu überwinden, war der höchste Ruhm, der gerade Weg zum Walhall und zur Unsterblichkeit. Uebri-

(*) Berserkar.

gens waren der Muth, die Zuverlässigkeit und der Heroisimus aller alten Bewohner Nordens bey ihren Zeitgenossen so geachtet, daß seit Constantin dem Grossen immer die Griechischen Kayser aus ihnen ihre Garden zogen, und beständig ein beträchtliches Corps derselben, Baranger, Wäringer, oder Wareger genannt, an ihrem Hofe unterhielten, zum nicht geringen Verdruß ihrer treulosen, feigen, verweichlichten Orientalen, aber zu desto kräftigerer Behauptung ihres Throns und ihrer eignen Sicherheit.

Weiterhin gedieh bey den Schweden ebenfalls die Tacktick allgemach, wenn schon zu keiner Kunst, die, auf Grundsätze zurückgebracht, an Regeln gebunden, nach durchgehends angenommenen Bestimmungen wäre geübt worden; dennoch zu einem Betriebe, in welchem eine derbe, gesunde Faust eben nicht immer unbedingt entschied. Desgleichen verbreitete auch auf sie in den mittleren Jahrhunderten sich jener Geist der Ritterschaft, der, gerade damals mit den berufenen Croisaden über Europa ausgegangen, ein drollicht Gemisch war von Pietät, Galanterie und Barbarey, und, dem Character der Nordischen Nationen so auffallend homogen, zu ihnen verpflanzt ward wahrscheinlich unter anderm durch jene religiose Militz, die, unbegreiflich, wenn man erwegt, wie sie entstand, und was sie wurde, Haabsucht einst

zwar

zwar zum Feuer verstieß, aber vielleicht nicht ganz austilgte, damit, obzwar lange versteckt der Scheelsucht, die Politick einst sie auszuspähn, und einen Theil ihrer unglücklichen Genossen zum zweytenmal zu foltern hätte.

In diesen Zeiten maßte der Adel ausschliessend sich den Gebrauch der Waffen an. Sie wurden die alleinige Beschäftigung, die er sein würdig, und wozu er sich gleichsam gebohren hielt. Menschheit geringeren Schlags durft' sie nicht führen, als in so sichtbaren Nothfällen, wo, edel, oder unedel, die erste Haut dem Staat die beßte war. Doch blieben unter Knut Erichson und Sverker dem II. eine Weile hievon ausgenommen die so genannten Birkbeine, eine Gattung Hochländer, die in den Westgothischen Gebirgen lebte, barfuß ging, die Schenkel bloß mit etwas Birkenrinde deckte, zum Schlagen feil war jedwedem, der sie dafür bezahlte, und übrigens sich's erlaubte, immer eben so gut bewehrt zu seyn, wie der rüstigste Edelmann.

Nachdem der Roßdienst, oder die adeliche Folge, aufgekommen war unter Magnus Ladulås, bestanden die Armeen gewöhnlich meistens aus Cavallerie. Oft so gar hatte man mehr Reuter, als Fußvolk. Jeder bewafnete sich selbst, so gut er konnte. Daher denn viele, insonders vom gemeinen Mann, ins Feld zogen mit Beilen, Schlachtmessern, Heugabeln,

und

und anderem Geräth; manchmal auch bloß mit Knitteln. Des Königs Hofleute waren immer der auserlesenste Trupp. Seinen Feind ohne Warnung anzugreifen, ward für schimpflich, für unredlich geachtet. Halssache war's, unter der königlichen Standarte auszureissen. Sanct Erichs Panier sah man in allgemeinen Reichsfehden für unüberwindlich an. Diese wahre Muhammedsfahne hing in der Cathedralkirche zu Upsala über dem Grabmal dieses Schutzpatrons, ward vom Volke, als ein Heiligthum, verehrt, nur in den mißlichsten Lagen gebraucht, und allemal mußte der commandirende General das Domcapitul schriftlich versichern, es unversehrt zurück liefern zu wollen, er mögte glücklich seyn, oder nicht.

Ein vollständig Heer nach damaliger Weise machten aus — die Adelsfahnen, oder der Roßdienst, lauter Edelleute, der Zeit die schwere Cavallerie; leichte Reuter, deren jeder Privatmann, adelich, oder unadelich, gegen jährlichen Sold ausrüsten konnte, so viel er wollte; Deutsche Reuterey, die seit Birger Jarln schon geworben, oder abgedankt ward, je nachdem man ihrer bedurfte. Die Infanterie bestand aus dem Aufgeboth der Bauern, angeführt von ihren Lagmännern, woneben bey anhaltenden Kriegsläuften annoch fremde Truppen angenommen wurden, vorzüglich Schotten und Deutsche Landsknechte. War der Feldzug geendigt: so ver-

verfügte jedweder sich zu den Seinen zurück. Um nicht überrumpelt zu werden, hatte man an den Grenzen Warthen, stets mit Wachen besetzt, und bey Annäherung der mindesten Gefahr, ward auf allen benachbarten Anhöhen Feuer angezündet. Schießpulver und Büchsen wurden in Schweden nicht bekannt, als nachdem sie über hundert Jahre bey den Deutschen und Franzosen bereits im Brauch gewesen. Die ersten Pulvermühlen richtete Gustav Vasa ein (*). Von Canonen wußte man nicht bis auf die Belagerung von Calmar unterm Könige Johann von Dännemerk (**). Die Festungen wurden bloß berennt, oder auch bloquirt durch Schanzen von Holz, ohne Verbindung, ohne Linien. Ungewöhnlich war es sonst nicht, daß so gar Bischöfe mit ausrückten, und Armeen commandirten.

Gustav der I. endlich ersah, wie nachtheilig ein Kriegsdienst der Art seinem Reich sey, und wie hinderlich dem Wohlstande, welchen er über dasselbe auszubreiten suchte; auch wie wenig vor dem Feinde von Streitern man sich versprechen dürfe, denen alles vielleicht geläuffig war, nur die Hauptsache, militairische Unternehmungen, nicht. Er fing also an, wie man's in Deutschland und dem übrigen Europa vorlängst

(*) 1538. zu Upsala, Enköping und Sigtuna durch einen Deutschen, Namens Hans Schmidt.

(**) Im Jahre 1497.

längst bereits gemacht hatte, eine beständige Armee zu errichten, die anfangs zwar nur sechstausend Köpfe betrug, bald aber ihres Nutzens wegen beträchtlich sich vergrösserte. Das Fußvolk so wohl, als die Reuterey, wurden nunmehr abgetheilt in Regimenter, deren Stab machten ein Oberhauptmann mit seinem Lieutenant, ein Regimentswachtmeister, ein Proviantmeister, ein Profos und ein Stockmeister. Ein Infanterieregiment bestand aus zwölf Fahnen, jedwede vier- bis fünfhundert Mann stark, wovon hundert Harnische führten und Schießgewehr, die übrigen Speer und Hellebarden. Zu Vorgesetzten hatte jede Fahne einen Unterhauptmann mit acht Subalternen. Ein Cavallerieregiment war in sechs Geschwader gesondert, jegliches von dreyhundert Mann, bewafnet mit einem schußfreyen Cüraß, einem Schilde, einer Lanze, zwey langen und zwey kurzen Büchsen, sammt einen Rappier, und commandirt durch einen Rittmeister, nebst vier geringeren Officieren. Die ganze Armee trug eiserne Sturmhauben, und Feldschlangen, Falconetts und Doppelhaken waren ihre Artillerie. Auch fand sich bey derselben ein Corps Schrittschuhläufer, (*) deren man sich im Winter zum Recognosciren bediente. Die Mannschaft überhaupt ward entweder vom Lande gestellt, oder angeworben im und ausserm Reiche. Ihre Ver-

(*) Skidlöpare.

Verpflegung genoß sie zum Theil in baarem Gelde, zum Theil aus Ländereyen, die sie in Cultur bekam. Der Sold so wohl der Officiers, als Gemeinen, richtete sich nach dem Maaß ihrer Erfahrung und Geschicklichkeit. Selten belief er sich bey den letzteren monathlich über sechs Thaler, wofür sie aber zugleich sich selber mit Proviant und mit Gewehr versahn. Einquartiert wurden sie in Friedenszeiten, wie es die Umstände litten, bald in Städten, bald, besonders die Cavallerie, auf den Dörfern. Wenn 's zu Felde ging, waren die Sammelplätze einmal für allemal Westerås, Scara, Sigtuna.

All diese Einrichtungen dauerten nach Gustav unverändert fort unter seinen Söhnen. Erich der XIV. that bloß eine Gewehrfabrik, zu Arboga angelegt, stärkere und bessere Artillerie, so wie Carl der IX. eine Vermehrung des Soldes der Reuterey hinzu. Sein Enkel, Gustav Adolph, aber formte durchaus die Schwedische nicht nur, sondern zugleich mit die Militairgestalt von ganz Europa um. Dieser grosse, rasche, heroische, allfassende Urgenie, voll hohen Muths, voll Geistes, voll Wirksamkeit, Extension und Ueberschauung, unwidersprechlich der überlegensten Helden, der treflichsten Generale einer, die je gebohren wurden, liebt' und kannte sein Metier zu sehr, um denjenigen Grad der Vollkommenheit ihm nicht zu

geben,

geben, welcher bis dahin ihm noch ermangelte. Er ward, weiß man, Schöpfer der neueren Tactick, der Ricochetschüsse, der so genannten Colonne und der Dragoner. Türenne und Conde bildeten sich in seiner Schule. Der Marschall von Sachsen baute nach seinen Grundsätzen Systeme für den Denker auf, und die berühmtesten Feldherren aller Zeiten, aller Völker, die Marlborough, die Eugene, die Friederich, Heinriche, Ferdinande von Braunschweig, erfanden, indem sie ihn studierten, ihre unnachahmlichen Manövres.

Wie stark unter ihm die Schwedische Armee im Ganzen gewesen, das gehört zu unserm Zwecke nicht. Das Heer, mit welchem er Deutschlands Religion, Gesetz und Freyheit sicherte, bestand aus zwanzigtausend Köpfen. Nachmals aber verstärkte, ausser verschiedenen anderen Corps, es sich insonderheit durch dreytausend Niederländer, fünftausend Schotten und sechstausend Deutsche unterm Herzoge Bernhard von Sachsen-Weymar. Jedwedes seiner Regimenter, so wohl Infanterie, als Cavallerie, betrug acht Compagnien, die Compagnie bey der Reuterey zu hundert fünf und zwanzig, beym Fußvolk zu zweyhundert Mann, von denen vier und sechszig Mann Pickenierer waren. Bey den Reutern schafte er die Lanzen, bey den Truppen überhaupt aber die bis dahin übliche schwere Eisenrüstung ab, und introducirte

cirte an deren Statt die Uniformen, die jedoch der Zeit noch auf keine gewisse Farbe angewiesen waren, sondern von der Willkühr jedes Befehlhabers abhingen, ausser, daß die Regimenter mit einander blaue Feldbinden führen mußten. Im übrigen ward der Sold, der Officiers so wohl, als der Gemeinen, beträchtlich von ihm verbessert, und durchgehends egalisirt ihren diversen Graden nach. Vor allem aber inspirirte er seinen Heeren jene Selbstachtung, jene brennende Ruhmbegier, jenen Geist der Ordnung, Folgsamkeit und Disciplin, die, Urquellen glorreicher Thaten, zuverlässig Triumph und Sieg Kriegern immer bereits im voraus versprechen.

Während der Minderjährigkeit Christinens ward für beständig die eigentliche Nationalarmee auf acht Regimenter zu Pferde und zwanzig Regimenter Fußvolk gesetzt, die insgesammt ihre Benennung bekamen von den Provinzen, woraus sie ihren Unterhalt zogen. Carl der XI. aber fand in dem berühmten Eintheilungswerke das Geheimniß, diese Nationalarmee, subsistiren zu machen, ohne daß sie weder den Staat kostet, noch je ihm zur Beschwerde gereicht. Zur Uniform der Regimenter ordnete er auf immer sonst die blaue Farbe an, hinterließ, die geworbenen Corps in seinen Nebenländern mitgerechnet, da er starb, ein Heer von achtzigtau-

send Mann, wohl bewafnet, wohl bekleidet, wohl geübt, und wohl bezahlt, womit sein Nachfolger alles um sich in Schrecken setzte, und trotz allen Stürmen, die es nach ihm erschütterten, verdankt in diesen Vorkehrungen Schweden ihm noch jetzt seine Ruh und seine Sicherheit.

Vielleicht war der Schwedische Soldat persönlich nie braver, als unter Carl dem XII. Mit dem Degen oder Bajonett drauf los zu gehn, war dieses Königs Lieblingsmannövre, und insonders sein Trabantencorps ein wahrer Trupp von Menschenfleischern. Zugleich aber war auch im Ganzen die Armee sicherlich nie in einer elenderen Stellung, als gegen das Ende seiner Tage gerade unter ihm. Die Regimenter waren kaum, geschweige uniform, gekleidet. Der Reuter saß in Holzschuhen zu Pferde; das Fußvolk hing seine Säbel und Patrontaschen in Stricken an. Der einzige, der sich wohlbefand, war der Officier; denn mancher Schwedische Edelmann erbeutete in Polen gedoppelt so viel, als er eingebüßt hatte durch die Reduction.

Der Friede gab hierauf dem Ackerbau und den Gewerben brauchbare Hände allerdings zwar im Ueberfluß zurück, und den Rest erhielt der Staat durch das Eintheilungswerk mit vieler Leichtigkeit. Zum Unglück aber erstickte auf der Gegenseite auch die Regierungsart, mit die-

sem Frieden zugleich introducirt, nach und nach Unterwerfung durchaus bey einem Volk, das, von Natur gutmüthig, zur Disciplin immer sonst so gebohren schien. Selbst das Gesetz bestimmte Fälle, in denen erlaubt war, seinem Befehlhaber nicht zu gehorchen. Die Reichstage machten den Officier zum Raisonneur. Eine Ordonnanz drängte sich an die andere. Dem Subaltern, Haupt seiner Familie, wollt' es vielfach nicht ein, Chefs zu folgen, die bisweilen — ein Gebrechen freylich nach derzeitiger Denkweise — nicht einmal Sitz und Stimme hatten. Die Partheyen tilgten vollends allen Esperit de Corps. Der Schwedische Soldat, nicht angeführt, ward ein Hercules, den niemand fürchtete. Die Grenzen des Reichs blieben unbedeckt, und der Krieger, der sein Metier studieren wollte, hatte fern von seinem Vaterlande nur dazu Gelegenheit. Der nachherige Reichsrath Palmstierna sammlete Erfahrungen unter dem unsterblichen Grafen von Sachsen, und eine Menge junger Schweden trieb die Belagerung Danzigs zum Könige Stanislaus hin.

Adolph Friederich, im Verfolge zum Erben von Schwedens Thron erklährt, ließ es sein erstes Geschäft seyn, all diese Flecken weg zu thun, dem Militairstaat wieder aufzuhelfen, die Subordination zu beleben, den Soldaten gewandter zu machen, und vornemlich jene Art

der Waffenübungen ihn zu lehren, die, in neuern Zeiten von den Tacktickern erfunden, gegen weit überlegene Mächte dem Preussischen Heer insonders eine so auffallende Unwiederstehlichkeit gab. Seine Wohlmeinung blieb nicht ohne Frucht. Er unterhielt aus seiner Privatchatoulle vierzig junge Edelleute, die unter seinen Augen zu Kriegern erzogen wurden, und aus welcher Anstalt nachmals das Cadetteninstitut zu Carlscrona erwuchs. Die Generals Liewen und Ehrenswärd legten in Schonen und Finnland neue Festungen an. Röök und Stiernman zeichneten sich aus durch ihre Schriften (*). Im Pommerschen Kriege wurden verschiedene Truppengattungen üblich, diesen Revieren bis dahin völlig unbekannt. Die Capitains, Johann und Carl Wilhelm von Schwartzer, traten, jener aus Hessischen, dieser aus Französischen Diensten, in die Schwedischen, und errichteten Jägercorps, der Graf Purbus und der Baron G. G. Wrangel Husarenregimenter. Das Ganze verlohr sein altfränkisch Air, seine Schwerfälligkeit. Das Commando eines Fersen, Hamiltons, und vieler anderen, distinguirte bey jedem Anlaß durch Einsicht, Standhaftigkeit und Ueberlegung

(*) Jener durch sein **Nouveau système de la defense des Places fortes**, dieser durch die **Principes de l'art de la Guerre**, wofür er von **Gustav dem III.** mit tausend Platten belohnt ward.

gung sich. Und wenn schon dieser Krieg der damaligen Lage des Reichs halber nicht eben immer mit der gehörigen Lebhaftigkeit konnte geführt werden; dennoch verrieth er, bey Nienkahlden, Pasewalk, Malchin insonderheit, ausgeartet, untauglich geworden sey mindestens die Nation keinesweges. Auch verdienten die Befehlhaber der Armee gewiß die hämische Abbildung nicht, womit in den Augen der Welt die Ueberklugheit des Herrn Marquis von Montalembert sich selbst am allermeisten beschmitzte.

Freylich, als Gustav der III. sein Reich antrat, war, wie alles, auch das Vertheidigungswerk aufs neue ganz verwildert. Die Armee über ein Drittheil vacant; der Rest aus Mangel der Waffen und Equipage unbeweglich; das Geschütz theils unbrauchbar, theils überall nicht vorhanden; die Magazine erschöpft; die Arsenäle untauglich versorgt, oder leer — das die wenig gefällige Skizze, die er beym letzten Reichstag seinem Volke selber davon entwarf. Inzwischen, sich gelassen, schafte bald ein Geist, wie seiner, ebenfalls in dieser Lage Rath. Er gab sofort Befehl, (*) sonder Anstand alle Regimenter durchaus zu completiren. Mit gleicher Wirksamkeit wurden sie versehn mit bequemerem Gewehr, Gezelten,

(*) Im October 1772.

Heergeräthe und jedwedem Bedürfniß, woran man nie sonst dachte, ausser etwann in Zeit der Noth. Das Commissariat- und Oeconomiewesen besserten der Reichsrath Sparre und der Kriegsrath Berger, die Evolutionen und Manövres der Reichsrath, Fürst von Hessenstein, die Stockholmsche Stückgiesserey aber der geschickte Oberdirecteur Meyer. Eine Menge meritirter, einheimischer Officiers zog man aus fremden Ländern zurück. Die so genannten Accorde, oder der Verkauf militairischer Chargen, vermöge welcher man ehedem auch ohne Verdienst, Pilzen gleich, hinanwuchs von der Fahne zum Commandostab, wurden, ausser, als Gnade des Königs, in besonderen Fällen, nicht mehr vergönnt; die Pulvermühlen, Gewehrfabriken und Stutereyen in genaueren Bezug auf ihre eigentliche Bestimmung gebracht; mit den Rust- und Rotthaltern vortheilhaftere Contracte geschlossen. Und so erhielt man endlich, daß die Armee mehr Schnellkraft, mehr Geschick bekam, auch wenig Monathe nach der Revolution bereits zwey Corps zum Marsch beordert werden konnten; eines unter dem Generallieutenant, jetzt Feldmarschall, Grafen Spens, das andere unter dem General, Baron Pehr Scheffer. Um sich zu evertuiren, eilten im Bayerischen Successionskriege übrigens zwey würdige Schwedische Officiers, der Major, Graf Philipp Schwerin und der

Graf

Graf Wachtmeister, (*) des grossen Friedes-richs Fahnen zu; und einige Ingenieurs stehn auf ausdrücklichen königlichen Befehl im Begrif, zu gleichem Zweck nach Brest zu gehn.

Durch den Reichstag von 1752. ward die Stärke der Armee zu aller Zeit auf 64000. Köpfe gesetzt. Nach Lagerbrings Angabe besteht sie dermalen, die Officiers und Trabanten ungerechnet, aus 47060. Mann, theils repartirten, theils geworbenen Corps, deren Etat nach ihrem Range unter einander folgender ist —

Eingetheilte Truppen.

Cavallerie:

1) Das Leibregiment, zwölf Escadronen, Chef der General, Graf Friederich Horn.
2) Die Adelsfahne (**), sechs Escadronen, Chef, der Feldmarschall, Baron W. R. Strakelberg.
3) Das Westgothische Regiment, acht Escadronen, Chef, der Generalmajor, Graf von Bohlen.
4) Das Småländische Regiment, acht Escadronen, Chef, der Oberst, Graf Gustav Horn.

(*) Jener, ein Blutsfreund des Helden, der bey Prag fiel, als Freywilliger; dieser als Adjutant seines wackeren Landsmanns, des Generallieutenants, Grafen Hord.

(**) In Friedenszeiten existiren seit 1734. blos die Officiers.

5) Das Ostgothische Regiment, acht Escadronen, Chef, der Oberst, Baron Cederhielm.
6) Das Norderschonsche Regiment, acht Escadronen, Chef, der Generalmajor von Platen.
7) Das Süderschonsche Regiment, acht Escadronen, Chef, der Herzog von Südermanland.
8) Das Jämteländische Escadron (*), Commandeur, ein Major.

Zusammen 59. Escadrons.

Dragoner:

1) Das Leibregiment, acht Escadronen, Chef, der Oberst, Baron M. W. Armfelt.
2) Das Nyländische Regiment (**), acht Escadronen, Chef, der Oberst Montgomerie.
3) Das Bohussche Regiment, vier Escadronen, Chef, der Oberst Meyendorff von Yrkull.
4) Das Jämtländische Regiment (***), acht Escadronen, Chef, der Oberst, Baron C. A. Wachtmeister.
5) Das Carelsche Escadron (****), Commandeur, ein Major.

Zusammen 29. Escadrons.

Infan-

(*) Zum Dragonerregiment dieses Namens gehörig, mit welchem es auch einerley Chef hat.
(**) Ehemals schwere Cavallerie, zum Dragonerregiment gemacht 1721.
(***) Eigentlich ein beritten gemachtes Infanterieregiment.
(****) Gehört zum Nyländischen Dragonerregiment, mit dem es auch die Uniform gleich hat.

Infanterie:

1) Das Upländische Regiment, zwey Bataillons, Chef, der Generallieutenant, Baron Wrede.
2) Das Scaraborgsche Regiment, zwey Bataillons, Chef, der Feldmarschall, Baron Scheffer.
3) Das Abosche Regiment, zwey Bataillons, Chef, der Oberst, Baron Hastfehr.
4) Das Südermannländische Regiment, zwey Bataillons, Chef, der Generalmajor, Baron Siegroth.
5) Das Kronbergsche Regiment, zwey Bataillons, Chef, der Oberst Hederstierna.
6) Das Jönkiöpingsche Regiment, zwey Bataillons, Chef, der Oberst von Braunjean.
7) Das Björneborgsche Regiment, zwey Bataillons, Chef, der Generaladjutant Sinclaire.
8) Das Thalregiment, zwey Bataillons, Chef, der Oberst, Baron Beckfriis.
9) Das Ostgothische Regiment, zwey Bataillons, Chef, der Reichsrath, Fürst von Hessenstein.
10) Das Tavastehussche Regiment, zwey Bataillons, Chef, der Generalmajor, Baron Schmidefelt.
11) Das Helsingsche Regiment, zwey Bataillons, Chef, der Oberst, Graf Stenbock.

12) Das Elfsborgsche Regiment, zwey Bataillons, Chef, der Generallieutenant, Baron von Wolffradt.
13) Das Westgothische Thalregiment, zwey Bataillons, Chef, der Oberst Schönström
14) Das Savolaxsche Regiment, zwey Bataillons, Chef, der Oberst, Baron G. Sprengtporten.
15) Das Westmannländische Regiment, zwey Bataillons, Chef, der Herzog von Ostgothland.
16) Das Westbothnische Regiment, zwey Bataillons, Chef, der Generallieutenant, Graf Meyerfelt.
17) Das Calmarsche Regiment, zwey Bataillons, Chef, der Oberst, Graf Friederich Carlson Posse.
18) Das Nyländische Regiment, zwey Bataillons, Chef, der Generalmajor von Trolle.
19) Das Nerike- und Wermländische Regiment, drey Bataillons, Chef, der Feldmarschall, Graf Spens.
20) Das Ostbothnische Regiment, zwey Bataillons, Chef, der Oberst von Nummers.
21) Das Bohussche Bataillon, Chef, wie beym Dragonerregiment dieses Namens (*).

Zusammen 42. Bataillons.

Gewor-

(*) Von dem i. J. 1777. die eine Hälfte getrennt, und zur Infanterie gemacht ward.

Geworbene Truppen.

Cavallerie:

1) Das Trabantencorps, ein Escadron, Commandeur, der Generallieutenant, Graf Casimir Lewenhaupt. Es folgt beständig dem Könige und dem Hofe.
2) Die leichten Dragoner (*), vier Escadrons, Chef, der Oberst, Baron Taube, Garnison, Stockholm und Borgo.
3) Das Husarenregiment, zehn Escadrons, Chef, der Generallieutenant, Baron Mörner, Garnison, die kleineren Stadte Schonens.

Zusammen 15. Escadrons.

Infanterie:

1) Die Garde, drey Bataillons, Commandeur, der Generallieutenant, Baron Ehrenkrook, Garnison, Stockholm.
2) Das Artillerieregiment, fünf Bataillons, Chef, der Generallieutenant, Baron Charpentier, Garnison, Stockholm und die gesammten Festungen.
3) Das Regiment des Königs (**), zwey Bataillons, Chef, der Generalmajor Gustavsköld, Garnison, Christianstadt.
4) Das

(*) Zwey Escadrons davon wurden nach der Revolution Rangscorps, unter der Benennung königlicher Leib- und Haustruppen zu Pferde.

(**) Ward bey der Revolution ein Rangregiment.

4) Das Leibregiment der Königinn, zwey Bataillons, Chef, der Oberst Adelhielm, Garnison, Stralsund.

5) Das Leibregiment der verwittweten Königin (*), drey Bataillons, Chef, der Generallieutenant, Baron Höge von Manteuffel, Garnison, Stockholm und die Finnischen Festungen.

6) Das Sprengtportensche Regiment, zwey Bataillons, Chef, der Generallieutenant, Baron J. W. Sprengtporten, Garnison Landscrona.

7) Das Psilanderhielmsche Regiment, zwey Bataillons, Chef, der Generalmajor Psilanderhielm, Garnison, Stralsund.

8) Das Saltzasche Regiment, zwey Bataillons, Chef, der Generalmajor, Graf von Saltza, Garnison, Gothenburg.

9) Das Flemmingsche Regiment, zwey Bataillons, Chef, der Oberst, Baron Flemming, Garnison, die Festungen Finnlands.

10) Das Fußjägercorps, ein Bataillon, gehört zum Savolarschen Regiment, mit welchem es jetzt auch einerley Chef hat.

Zusammen 24. Bataillons.

Das Ganze der Armee beträgt also 103. Escadrons und 66. Bataillons. Chef der Trabanten

(*) Bekam diesen Namen 1772. Ein Bataillon desselben verrichtet beständig die Wache bey der Königin-Mutter.

banten und der Garde ist der König selbst. Erstere haben alle Officiersrang. Das Ingenieurcorps, unter dem Generalquartiermeister bloß aus Officiers und Unterofficiers bestehend, ist in sechs Brigaden vertheilt (*), und die Artillerie eine der ersten in Europa. Bey den eingetheilten Regimentern liefert jede Kronhufe von funfzig Thalern Silbermünze jährlichen Abwurfs einen Reuter, jede von vierzig Thalern ein Pferd. Jenes heißt ein Rusthåll, dieses ein Håstehemman. Die Kronschatz- Frey- und Freyschatzgüther sind in so genannten Rotten zusammen gelegt, jedwede gemeiniglich von sechs Viertelbauern, und diese stellen einen Infanteristen. Der Soldat bekömmt von seinem Rottebauern oder Rüsthalter nach einer gewissen Ordonnanz Unterhalt, Obdach und Kleidung (**). Dagegen aber ist er auch pflichtig, diesem vor allen anderen um billigen Lohn zu Dienst zu stehn. Den Officiers sind ungefehr viertausend fünfhundert reducirte Domainen (***) ausgesetzt, welche sie statt der Gage zu cultiven haben.

Die geworbenen Regimenter sind beständig im Dienst, und machen die Garnisonen der Städte und der Festungen aus. Die eingetheilten

(*) Die Stockholmsche, die Gothenburgsche, die Carlscronasche, die die Schonsche, die Finnische und die Pommersche.

(**) Zur Bekleidung der Infanterie giebt jedoch der König das Tuch.

(***) Boställen.

ten werden ordentlicherweise nur einmal im Jahr auf ein und zwanzig Tage zusammen gezogen, um sich in den Waffen zu üben, und die Musterung zu passiren. Jene werden alle zwey Jahre neu gekleidet, diese so oft es die Noth erheischt. Alles, was die Armee gebraucht, bekömmt sie durch Entreprenaden, die vermittelst öffentlicher Auctionen dem überlassen werden, der die wohlfeilsten Preise giebt. Zum Unterhalt der Invaliden ist ein Theil der Revenüen des ehemals berühmten und reichen Klosters Wadstena angeschlagen. Die Officiers haben eine privative Pensionscasse unter sich errichtet (*), zu der ein jeder jährlich sechs Procent von seiner Gage beyträgt, und woraus ihm, wenn er dreissig Jahre gedient hat, auf Lebenszeit fort gereicht wird, was er sodann an wirklichem Lohn genießt. Das gesammte Militairwesen, bis auf die Commandosachen, steht übrigens unter der Besorgung des Kriegs-Collegii.

Die Schwedische Generalität formiren dermalen —

Feldmarschälle:

Der Reichsrath u. s. w. Fürst Friederich Wilhelm von Hessenstein.

Der

(*) Seit 1757. Sie hat ihre eigene Direction, die, unabhängig von der Krone, unter einen General aus 5. Staabsofficieren. 1. Staats- 1. Bankcommissair, 1. Secretair, 1. Fiscal, 1. Cassierer, 1. Revisor, 1. Notar und 3. Kammerschreibern besteht.

Der Graf Gabriel Spens, Ritter und Commandeur der königl. Orden.

Der Baron Wolmer Reinhold Stakelberg, Großkreutz des Schwerdtordens.

Der Baron Pehr Scheffer, Großkreutz des Schwerdtordens.

Generals:

Der Baron Bernhard Otto Stakelberg, Großkreutz des Schwerdtordens.

Der Graf Friederich Horn, Ritter und Commandeur der königl. Orden.

Generallieutenants:

Der Baron Fabian Wrede, Großkreutz des Schwerdt- und Ritter des Wasaordens.

Der Baron Balthasar Philipp von Wolffradt, Großkreutz des Schwerdtordens.

Der Baron Johann Wilhelm Sprengtporten, Großkreutz des Schwerdtordens.

Der Baron Otto Jacob Zöge von Manteufel, Commandeur des Schwerdtordens.

Der Baron Conrad Christoph von Blixen, Commandeur des Schwerdtordens.

Der Graf Casimir Lewenhaupt, Großkreutz des Schwerdtordens.

Der Baron Clas Robert Charpentier, Commandeur des Schwerdtordens.

Der Graf Friederich Posse, Großkreutz des Schwerdtordens.

Der

Der Baron Hampus Stellan Mörner, Commandeur des Schwerdtordens.
Der Baron Carl Ehrenkrook, Commandeur des Schwerdtordens.
Der Graf Johann Sparre, Commandeur des Schwerdtordens.
Der Baron Carl Hierta, Commandeur des Schwerdtordens.
Der Graf Johann August Meyerfelt, Commandeur des Schwerdtordens.
Der Baron Gustav Adolph Siegroth, Commandeur des Schwertordens.

Generalmajors:

Reinhold Anrep, Generalfeldzeugmeister, Commandeur des Schwerdtordens.
Der Baron Fromhold Armfelt, Commandeur des Schwerdtordens.
Axel Magnus von Arbin, Generalquartiermeister und Directeur der Fortificationen, Ritter des Schwerdtordens.
Swen Winklerfelt, Ritter des Schwerdtord.
Der Graf Carl Julius von Bohlen, Ritter des Schwerdtordens.
Der Baron Carl Johann Schmidefelt, Ritter des Schwerdtordens.
Olof Lindsfelt, Ritter des Schwerdtordens.
Philipp Bernhard von Platen, Commandeur des Schwerdtordens.
Johann Pfilanderhielm, Ritter des S. O.

Der

Der Graf Hugo Hermann von Sulza, Großkreutz des Schwerdtordens.

Henrich von Trolle, Chef der Armeeflotte, Großkreutz des Schwerdtordens.

Johann von Hermansson, Ritter des Schwerdtordens.

Abraham Gustavskold, Ritter des Schwerdtordens.

Obersten sind bey der Armee 43., Obercommendanten in den verschiednen Provinzen 6, besondre Commendantschaften 16, Festungen, Forteressen und Citadelle 25.

Auser Zweifel übrigens ist der König selbst einer der ersten Generale in der Armee. Er versteht die Kriegsbaukunst, die Artillerie, die Tactick ihrem ganzen Umfange nach, die Waffenübungen bis zum Detail jeden Handgriffs. Er besitzt den militairischen Scharfblick der vereinigten Gustave, seiner Ahnen, liebt seine Streiter, kennt sie, pflegte schon als Prinz, ein Journal zu halten von allen verdienten Officieren, die er bey Gelegenheit dem Könige, seinem Vater, zu Belohnungen empfahl, und ist auch darin seinem grossen Oncle gleich, daß er zum Heerführer sich bildete, indem es schien, die Künste des Friedens reißten ihn ganz allein. Phänomen war's längst, Regimenter bey einander zu sehn, bis es nicht Ernst galt. Die ehmalige Regierungsform sogar verstattete es kaum einmal. Er aber sobald nicht auf dem

Thron, und es campirten die Truppen ordentlicherweise alljährlich zweymal; im Frühling die Stockholmsche Garnison auf Ladugårdslande, im Herbst Corps von etlichen Tausenden in den Provinzen. Und wie er in der Hauptstadt den Uebungen seiner Garde täglich fast in Person beywohnt, alle Befehle selbst ertheilt, jede Kleinigkeit selber anordnet; also verläßt er im Lager besonders seine Krieger keinen Augenblick. Er lebt unter ihnen, commandirt sie, betrachtet sie, wie Gefährten, theilt mit ihnen jede Beschwerde, und ermuntert durch sein Beyspiel sie zum Dulden, zur Unverdrossenheit. Und da denn war's kein Wunder, daß das Heer auf einmal durchaus, wie neu geschaffen, ward; daß Alle eifrig nachstrebten dem Vorbild, das sie so unabläßig wirkend an ihrer Spitze sahn; daß im Kurzen mehr, wie Ein Trupp, dem renommirtsten Corps irgend einer Armee nicht wich an Schönheit der Mannschaft, Ordnung, Accuratesse, Leichtigkeit und Beweglichkeit. Denn der Schwedische Soldat, in guten Händen, ist immer noch, was er vormals war, das wackerste, bravste, leitbarste, empfänglichste Geschöpf, das sich gedenken läßt; sein Officier muthig, rasch, fest, unerschüttert, voll grosser That, voll Werth, Krieger aus Neigung, äusserst an sein Metier attachirt, ganz Drang, es zu ergründen, und unaufhaltsam nacheilend der Ehre und dem Ruhm. Und so, mit Vorzug dienend,

nend, nicht blos seinem Vaterlande, nein, jedwedem Volk, für das er seinen Degen zieht, werden, indeß jenes unter glorreichen, guten Herrschern tief im Frieden ruht, gewiß einst wieder Königsmarke, (*) Rehbinder (**) aufsprossen, deren Heldenarm der Ausländer in seinen Nöthen sucht, und die, indem durch ihre Siege sie ihn erstaunen, er, gerecht, durch Statuen und Ehrenmäler dafür belohnt.

(*) Otto Wilhelm Graf Königsmark, unsterblich durch seine Heerzüge nach Morea. Die Republik Venedig stellte seine Büste in ihrem Arsenal mit der Beyschrift: Semper Victori — auf.

(**) Bernhard Otto Baron Rehbinder, Feldmarschall des Königs von Sardinien, that sich in der Schlacht bey Türin 1706. besonders hervor. Sein Monarch ließ ihm nachmals in der Kirche Santo Spirito allda ein prächtiges Monument errichten.

Marine.

Die Stammväter der Schweden waren in der That, was nach ihnen keine Nation wieder ward, Gebieter der Meere. Sie schwärmten beständig auf der See, banden an mit jedem Fahrzeuge, das ihnen aufstieß, und waren manches Jahrhundert eine Geissel der Brittannischen, Niederländischen, Französischen, Spanischen Küsten. Dies Handwerk, im Grunde kein anderes, als worauf zu Tage noch Algier, Tunis und Tripoli privilegirt sind, ward bey ihnen für sehr honorable gehalten. Die sich vorzüglich drauf applicirten, hiessen **Wikinger**, lebten nach ganz besonderen Gebräuchen, und erkohren über sich eigene Könige, die kein Reich hatten, als die Wellen, keine Residenz, als ihre Schiffe, keine Unterthanen, als jene Abentheurer, die gleicher Durst nach Raub und Wagniß an sie verknüpfte, und die übrigens sehr wohl verstanden alles, was zur Navigation gehört.

Mit der Zeit schweiften diese **Wikinger** so gar bis nach Asien und Griechenland. Selbst ein Upsala-König (*) war in der Mitte des fünften Säculums ihr Führer, und erhielt den Beynamen, Seepflüger, seiner Erfolge wegen. Endlich aber, wenn auswerts nichts

zu

(*) Ane, Das des weisen Sohn.

zu kapern war, begonnten sie, sich unter einander und ihr eigenes Vaterland anzutasten; und da denn wurden sie von Schwedens Oberregenten so lange gezüchtigt, bis sich unter Olof Skörkonung durch Einführung mehrerer Cultur, mehrerer Sanftmuth und Friedsamkeit mit den Lehren des Evangelii ihr Daseyn allgemach durchaus verlohr.

Bey dem Allen indeß blieb der Staat immer noch eine sehr geachtete Seepuissanz, und seine Flotten entschieden im ganzen Norden. Während der Calmarschen Union, besonders unter Erich von Pommern, verfielen freylich auch sie; im Grunde aber bloß auf eine Weile, um mit der Ehre und Selbstständigkeit der Nation schimmernder, dauerhafter wieder hervorzugehn. Dies geschah unter dem grossen, glorreichen Gustav Wasa. Er traf beym Antritt seiner Regierung nichts, als Böte. Aber in Escadren verwandelten sie sich, eh man's vermuthete. Sein Hauptschif führte dreyzehnhundert Mann Besatzung. Seine Admirals, Måns Svenson Some und Jacob Bagge, erndteten Ruhm bey aller Gelegenheit. Auch brachte er zuerst Galeeren in die Ostsee, wozu er den Baumeister mit grossen Kosten aus Venedig kommen ließ.

Noch mehr that Erich der XIV. Die eigentliche Epoche der Schwedischen Marine

entstand mit ihm. Seine Flotte war, ohne die Transportfahrzeuge, zuletzt auf siebenzig Seegel stark, und der Makalös allein führte über zweyhundert Canonen. Seine Admirals, Jacob Bagge, Clas Horn, Henrich Gyllenanker und Gabriel Oxenstierna, siegten über die vereinigten Dänen und Lübecker achtmal, jagten sie in den Sund zurück, setzten diesen zweymal vor ihren Augen in Contribution, verbrannten den Rest der Lübeckschen Ausrüstung auf ihrer eignen Rhede, machten Coppenhagen zittern, und behaupteten von der Neva bis zum Cattegat, von der Trave bis zur Weichsel hin Schwedens alleinige, uralte Herrschaft über das Balthische Meer.

Die beyden folgenden Regierungen hingen an Liturgie und geheimen Anlagen zu stark, als daß, sammt allem, nicht auch die Seemacht hätte sollen vernachlässigt werden. Gleichwohl unter Carl dem IX. trug sie annoch vierzig Seegel aus. Die Flotte, mit welcher Gustav Adolph nach Deutschland kam, bestand aus acht und zwanzig Rangschiffen, in vier Escadres vertheilt, und commandirt vom Reichsadmiral, Carl Gyllenhielm. Nach diesem verfocht ein Anführer, dessen Name ihr noch jetzt Empfehlung ist, (*) den Ruf der Schwedischen Flagge gegen die miteifernde Dänische. Unter Carl Gustaven war, wie er selbst, sie den

(*) Der Reichsadmiral C. G. Wrangel.

den Nationen Europens dergestalt fürchterlich, daß, um ihr Einhalt zu thun, England und Holland ihre ganze Stärke aufbieten mußten, und ihre berühmtesten Capitains. Vor allen aber machte unstreitig Carl der XI. sich um sie verdient. Eine Menge Schiffe, von ihm erbaut, sein herrlicher Repartitionsplan, den er auch auf die Matrosenstellung erstreckte, der Hafen Carlscrona, auf Trotsö angelegt, (*) weil der Stockholmsche zu unbequem und zu entfernt war, jene neuen Manövres, die in Brittannien und den Niederlanden von den grossen Seehelden seines Jahrhunderts gleich damals erfunden, er so fort zu erspähn, und bey seiner Marine ebenfalls zu introduciren sich beeiferte; diese und andre Anstalten mehr schaften, daß sein Nachfolger bloß wincken durfte, und acht und dreyßig Linienschiffe deckten ihn, da er landete bey Humblebeck. Schade nur, daß diese Epoche des Glanzes nicht dauerte unter letzterem! Carl der XII. war zur See nie glücklich. Tordenskköld schlug seine Geschwader, wo er sie fand; und Carl hatte am Ende ihm niemand entgegen zu setzen, als einen elenden Norcroß.

In den hierauf folgenden trüben Zeiten deliberirte man vielfach, wie dem Seewesen zu helfen seyn könnte. Aber das war auch alles. Zur That schritt man nie. Die Schiffe

(*) Im Jahr 1680.

waren theils zu alt, theils von zu unförmlicher Bauart. Es fehlte ihnen an Bemannung, Bedürfniß, und den Seeleuten vornemlich an Uebung und Experienz. Auf Ehrenswärds Betrieb zwar geschah etwas (*). Ein Theil der Galeeren ward von der Admiralität getrennt, und zur Armee gelegt. Auch formirte man unter dem Namen von Volontairregimentern auf beständigem Fuß besondere Mariniercorps. Ferner ward zum Unterhalt von funfzig Seecadetten die Summe von fünf und zwanzigtausend Thalern Silbermünze jährlich ausgesetzt, eine Docke zu Carlscrona angefangen, die Flotte von einem Reichstage zum anderen immer mit vier Rangschiffen verstärkt, und um den Officiers und Matrosen von den verschiedenen Manövres mehr Kenntniß zu erwerben, sollten alle zwey oder drey Jahre Escadres nach der Ostsee gehn. Doch liessen das ungeachtet die Nordische Potenzen, selbst Rußland, wie neu es in dem Fach seyn mogte, Schwedens Flagge stets weit zurück.

Fortschreitender erwies sich von Anfang an die jetzige Regierung. Die Benennungen, Schoutbynacht, Commandeur, Commandeurcapitain, Admiralitätscapitain und Capitainlieutenant, veränderten sich in die Charaktere von Contreadmiral, Oberst, Oberstlieutenant, Ma-

(*) Seit 1756.

Major und Capitain. Sieben Rangschiffe (*) vier Fregatten (**) und zwey Schebecken (***) wurden neu erbaut. Die Reichsräthe, Falkengren und Sinklaire, erhielten den Auftrag, den Zustand der Flotte überhaupt, besonders aber die Oeconomie derselben, womit bisher ausnehmend viel aufgegangen war, zu untersuchen, und die Admiralität mit einer pertinenteren Instruction zu versehn. Die Dockenbauarbeit ward unter Thunbergs Schöpferhänden mit mehrerm Eifer weiter geführt, die Direction der eigentlichen Militairangelegenheiten dem Admiralitäts-Collegio entnommen, endlich diese Behörde selbst, um sie in den Mittelpunct aller Reichsgeschäfte und dem Throne so viel näher zu bringen, nach der Hauptstadt verlegt, und zu Carlscrona die dem Commando unumgänglich nöthige Zahl von Flaggmännern bloß hinterlassen. Im übrigen aber liefen nach einander die Fregatten, Illerim (****) und Upland, nach der Barbarey, das Kriegsschiff, Prinz Friederich Adolph, und die Fregatte, der Habicht, zur Uebung

(*) Sophia Magdalena, Gustav der III., Prinz Carl, Prinz Friedrich Adolph, Wasa, Prinz Ferdinand, Sparre.

(**) Sigurd Ormöga, Ragwald, Sprengtporten und Trolle.

(***) Björn Järnsida und Ifwar Benlös.

(****) Einmal unter dem Obersten von Stauden, das andermal unter dem Major Ankarloo.

der Cadetten nach der Ostsee, die Brigantine Hoja zu gleichem Zweck nach der Nordsee, und in diesem Jahre zum Schutz der Schwedischen Handlung unter den Admirals, Jägerschöld und von Gerdten, (*) zehn Linienschiffe und sechs Fregatten aus, die der Herzog von Südermannland in Person begleitete bis Gothenburg.

Die Schwedische Seemacht ist von gedoppelter Art, und besteht einmal aus der Orlogs- zweytens aus der Galeerenflotte. Letztere theilt sich wieder in die eigentliche Galeereneſcadre, und in die so genannte Armeeflotte. Jene wird gebraucht zur Bedeckung der Küsten, diese zur Unterstützung des Heers, dem sie in Kriegszeiten zum fliegenden Lager dient. Der Haupthafen für die Orlogsflotte ist Carlscrona, allwo die Stärke derselben unlängst sechs und zwanzig Schiffe von der Linie und vierzehn Fregatten, samt einer behufigen Anzahl von Brigantinen, Prahmen, Brandern, Espings und andren kleineren Fahrzeugen, betrug. Eine zweyte Division liegt zu Gothenburg, die Galeereneſcadre zu Stockholm und die Armeeflotte zu Sveaborg in Finnland. Das Ganze ihrer Bemannung macht ein Corps von dreyzehntausend Volontairs, Seeartilleristen, Reservemiliz, Matro-

(*) Letzterer hatte das Unglück, auf der Rhede von Carlscrona ins Wasser zu fallen, und zu ertrinken, als er gerade einen Theil der Escadre nach gedachtem Hafen zurückführen wollte.

trosen u. s. w., worunter die letzteren allein sich zu sechstausend zweyhundert Köpfen belaufen, die auf gleiche Weise, wie die Nationalinfanterie, von den an der See gelegnen Provinzen gestellt werden, wovon aber, jedesmal auf ein Jahr, abwechselnd, nur funfzehnhundert wirklichen Dienst verrichten. Der Etat der Flaggofficiers ist dermalen —

Großadmiral:

Der Herzog von Südermannland.

Admiral:

Der Graf Anton Johann Wrangel, Obercommendant und Großkreutz des Schwerdtordens.

Viceadmirals:

Der Baron Johann von Rajalin, Landshauptmann, Obercommandant und Commandeur des Schwerdtordens.

Christer Ludwig Jagerschöld, Commandant von Carlscrona und Ritter des Schwerdtordens.

Johann Nordenanker, Admiralitätsrath, Generaladjutant der Flotte und Ritter des Schwerdtordens.

Carl Tresmeden, Werftadmiral und Ritter des Schwerdtordens.

Contre-

Contreadmirals:

Johann Albrecht Schönström, Ritter des Schwerdtordens.

Carl Gustav Grubbe, Ritter des Schwerdtordens.

Matthias Liljenanker, Ritter des Schwerdtordens.

Der Baron Jacob Cederström, Admiralitätsrath und Ritter des Schwerdtordens.

Chefs der Armeeflotte:

Der Generalmajor, Henrich von Trolle, Großkrentz des Schwerdtordens.

Der Oberst Ulrich Ehrenbill, Ritter des Schwerdtordens.

Nebst 13 Obersten. Zum Cadettencorps gehören 1 Directeur, 1 Professor, 1 Adjutant, 4 Informationsofficiers, 6 Lectoren und 1 Schiffbaumeister.

Der Schwede ist sonst Seemann gleichsam von Geburth, sein Vaterland, von Gewässern überall umgeben, durchschnitten, die Heymath der Marine. Die Luft, die er athmet, seine Lebensart, sein Körperbau, alles macht ihn taugen für ein so rauhes, beschwerliches, ungünstiges Element, wie das Meer. Auch liebt er es so ganz, daß aus den angesehnsten Familien häufig Leute sich bey der Admiralität engagiren; und zu Hause unbeschäftigt, versucht

so wohl der Officier, als der gemeine Mann, mit Distinction in der Fremde sich. Dem Grafen, **Carl Königsmark**, erwarb im vorigen Jahrhundert ein Gefecht mit den Tripolitanern das Maltheserkreutz, obwohl er ein Protestant war. Unlängst befand der Major, **Victor von Stedingh**, mit den Spaniern sich vor Algier und vor Savannah. Der Capitain Sahlstedt und der Baron Gyllengranat wurden rühmlich bekannt auf Maltha und in Portugall; und noch dienen mit allgemeiner Achtung der Graf, Carl Wachtmeister, die Lieutenaunts, Jägerschöld, Rajalin und Sjöstierna, auf der Brester Flotte. Nach den Englischen hält man übrigens die Schwedischen Schiffe für die besten Seegler, und für den vorzüglichsten von allen die Fregatte **Illerim**. (*) Seit Chapmans und Sheldons Zeiten sind sie von gar treflicher Construction. Die meisten Materialien darzu besitzt entweder das Reich selbst, oder hat sie doch in seiner Nachbarschaft. Daher denn die Fahrzeuge der Schwedischen Marine auch weit wohlfeiler sind, als irgend bey einer anderen. Jetziger Zeit werden über vier und siebenzig und unter vier und funfzig Canonen keine Schiffe gebaut, weil sich gezeigt hat, daß die von diesem Range in der Ost-

(*) Sie ward nebst der Fregatte Jaramas gebaut unter Carl dem XII. und beyde bekamen zum Andenken seines Aufenthalts in Brnder Türkische Namen.

Ostsee gerade am bequemsten manövriren. Im Frieden haben die Seeofficiers Erlaubniß zu Kauffartheyfahrten. Eine herrliche Matrosenpflegerin sind dem Staat seine ausgebreiteten Fischereyen. Seit etlichen Jahren hat die Stockholmer Großhändler-Societät auf ihre Kosten eine Navigationsschule angelegt. Den wesentlichsten Vorzug aber giebt der Flotte die grosse Docke zu Carlscrona, dies Meisterstück in aller Absicht, damit es seinen Urheber so viel gewisser verewigte, durchaus in Felsen gesprengt, nicht, um einzelne Schiffe, sondern um ganze Geschwader trocken aufzunehmen, und unter Bedeckung zu bringen; der Nation, die es sich errichtet, ein immerdauernd Monument, und wahre Herculesarbeit Thunbergs, des ersten, einzigsten Künstlers in diesem Fache.

Zustand des Handels und der Manufacturen.

Dalin schildert den Handel der ältesten Schweden speciös genug, hingegen von ihren Kunstwirkungen redet er minder vortheilhaft. Lassen wir ihn! Einem Volk, das äusserst einfach lebte, wenig bedurfte, keinen Luxus kannte, ganz Armuth, ganz Krieg war, mußten freylich spät nur entwickelt werden, die Resultate von Cultur, Schafftriebe und Industrie; aber eben dies Volk, roh, wie sein Land, aus dem es damals noch nichts zu entbehren hatte, dessen kargen Ertrag es zur höchsten Noth selbst gebrauchte, konnt' das gleichwohl in der Lage bereits commercirende Nation seyn?

Nicht früher, wie mit dem eilften Jahrhundert, trift man in den Annalen einheimischer Münze, desgleichen, als namhafter Kaufstädte, und ihrer Situation halber gewiß der ältesten, Kongahella und Wisby gedacht. Letzteres insonders war ein Sammelplatz nicht nur der an der Ostsee wohnenden, sondern aller Handlungsvölker

völker Europens die Pflegerin der Emsigkeit, der Sitz fast jeder damals bekannten Manufactur, die ordentliche Niederlage von dem, was der gesammte Norden producirte; ein wahres Porto Belo, mit einem Wort, eine beständige Messe. Man rechnete auf zwölftausend wohlhabende Negocianten und Künstler, die es fassen sollte. Auch gab es seiner Gegend die ersten Seegesetze, die ersten Seecharten. Jene entstanden aus dem berühmten Rhodischen Recht, das der Zeit nach Frankreich, von da nach Wisby kam, und sich in der Folge überall so ausnehmende Achtung erwarb.

Zu Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts formirte sich der berufne Hanseatische Bund, welchem denn bald auch Schwedische Städte beytraten, und der am Ende ausschliessend Nordens Verkehr und Handlung mit sich dahin riß. Dieser hatte seine Factoreyen durchs ganze Reich. Alle Landesproducte, alle Exporten und Importen gingen durch seine Hände. Der Schwede existirte nur durch ihn, für ihn. Den Heeringsfang an seinem Gestade, sein Eisen und Kupfer so gar mußt' er ihm unverschmiedet überlassen, damit er's in Stangen nachher von ihm zurücke erkaufte.

Gustav der I. inzwischen entlastete dieses Joches sich. Er errichtete Stapelstädte, schloß Commerztractaten mit England und mit Spanien,

öfnete

öfnete allen Nationen seine Häfen, zog jede nützliche Handthierung an sich, beschäftigte sie, ermunterte den Bergbau, die Fischereyen, und ruinirte auf immer das Gewerbe jener stolzen, gewinnsüchtigen, dem gesammten Norden so nachtheiligen Conföderation. Wenig Schweden paßirten vor ihm den Sund. Nunmehr geschah es häufig, denn von jetzt an verführten sie ihre Waaren selbst. Eh er starb, hatte Stockholm schon zwey und dreyßig theils gröfsere, theils kleinere Schiffe, über zweyhundert Kaufleute und hundert dreyzehn Nahrungsgilden.

Und so denn gingen fort seine Successoren **Erich** und **Carl**. Jener berief insonders mehr Professionisten. Deser introducirte durchaus gleiches Maaß und Gewicht (*), both den Venetianern an, Getreide, Schwefel, Metall bey ihm zu holen, und stiftete, nebst mehr Städten, vornemlich am Bothnischen Meerbusen, auf der Insul Hysinge das blühnde Gothenburg. (**) Noch weiter aber erstreckten sich der unsterbliche **Gustav Adolph** und seine Tochter. Nystadt, Ny-Carleby, Sala und eine Africanische Compagnie waren das Werk des einen, welcher letzteren unter der

(*) Die Elle ward eingerichtet nach der Nyholmer, das Gewicht und Tonnenmaaß nach dem von Oerebro.

(**) Im Jahr 1605., nach dem Entwurf eines Holländers Abraham Cabelian.

der andern Ludewig de Geer auf der Küste Guinea wirklich Besitzungen erwarb. (*) Auch schafte Christina ihrem Reich die Bequemlichkeit der Posten und seine erste Seidenfabrik. (**) Ja, diese immer über ungeheuren Entwürfen brütende Königin erhielt von den Nordamericanischen Wilden so gar einen Landstrich (***), dem sie den Namen Neu Schweden gab, und worauf sie das Citadell, Christinäschanz, anlegte, das gleichwohl ihrer Nachkommenschaft ihn nicht vertheidigte.

Soliderer Art die Speculationen Carls des XI. — Dieser lautere, unüberspannte, vielfassende Geist, vertraut mit dem ganzen Mechanism des Handels bis auf sein unwichtigstes Triebrad herab, erkannte, daß dauernd nie Staaten mächtig wnrden durch Waffen oder Raum, sondern allein durch Emsigkeit; verband durch kluge Gesetzgebung mit seinem individuellen Vortheil den des Fleisses; und errang so, was, dem Zeitraum seiner Erschlaffung zu nah, bey all ihrer Wohlmeynung seiner Vorgänger keinem durchaus noch hatte gelingen wollen, ein träges Volk wiederum thätig, ein allzu raschres brauchbar, eine verschuldete

(**) Cabo Corso, Anamabo und Johannisborg, worin die Schwärze der Holländer sie jedoch nicht lange ließ.

(**) Jene im Jahr 1636., diese 1649.

(***) Das heutige Acadien.

dete Monarchie reich und glücklich zu machen, denn alles, was von ihm kam, war Ermunterung. Um der Circulation mehr Leichtigkeit, stärkeren Schwung dem Verkehr, dem Kaufmann baares Geld zu schaffen in jedem, wie dringendem, Fall, errichtete er eine Bank, deren Fond so heer ward, daß ihn anzutasten, in seiner grösten Bedrängniß Carl der XII. sogar sich nicht einmal erkühnte. Durch arbeitsame Ausländer, die er einverschrieb, und Verbote, fremden Kunstwirkungen mit Auswahl auferlegt, stiegen die Manufacturen und Nationalindüstrie. Die letzte Decade seiner Regierung konnten die Truppen bereits in Schwedisches Tuch gekleidet, und viel Arten desselben nach Persien abgesetzt werden, woher Fabricius dafür rohe Seide zog. Stockholm lief damals aus mit sieben und neunzig armirten und hundert funfzig halbfreyen Fahrzeugen. Beym Handel überhaupt fanden auf viertausend Seeleute Brodt. An blosser Fracht gewann man jährlich eine halbe Million. Die Fischereyen erweiterten sich durch den Wallfischfang. Vorzüglich aber cultivirte man das Product, woran das Land am ergiebigsten war, die Metalle, und Carls Schuld war es gewiß nicht, noch lag's an seinen Anstalten, daß nach ihm alles so plötzlich, so garaus zerfiel.

Die Zeiten Friederichs und Adolph Friederichs wetteiferten hierauf, das zu re-

dreſſiren. Mag freylich ſeyn, daß bisweilen ſie ihre Plane zu ſtark modificirten nach gewiſſen Lieblingsideen, zu ſuperficiell rechneten, zu ſehr hingen an dem, was bloß auffiel, ſich zu oft befaßten mit Nachahmen mehr, als wirklich Nützlichem; dennoch, was geſchah, Wunder blieb's immer für die Epoche, die Conſtellation, worin es geſchah. Man ſuchte wiederum, Dinge ſelbſt zu ziehn, die man mit groſſem Nachtheil vorher von Fremden erſtand. Man ſchloß, um die Schwediſche Flagge zu ſichern, Verbindungen mit der Pforte und Algier. Man formirte das Aſſuranz- das Eiſencomtoir, welches letzteren Zweck war, in Rückſicht ſeines vornehmſten Exports vom Ausländer ſich independent zu machen. Collin Campbel, ein Britte, that Vorſchläge zu einer Oſtindiſchen Compagnie, und ging perſönlich mit dem erſten Schiff nach Canton aus (*). Die Kaufleute Arwidſons wurden privilegirt auf den Wallfiſch- Dorſch- und Heeringsfang, Clas Grill auf den Handel nach Madeira und den Canariſchen Inſuln. Die Cultur der Erze förderte und erleichterte der Bergrath Swab. Eben derſelbe fand auch Gold im Småländiſchen Kirchſpiel Alsheda. Nach Polhems ehmaligem Plan begann man den berühmten Trollhätta- Schleuſenbau, um die Oſt- und Weſtſee in einander zu leiten, und

der

(*) Im Jahr 1731. Es hieß König Friederich.

der Nachwelt ein Werk darzustellen, das den so gewehnten Canal von Languedoc verdunkelte. Der Commerzrath Jonas Alströmer, ließ Englische, Spanische, Deutsche Schaafe, ja, so gar Angorische Böcke kommen, und pflanzte sie in Schweden fort. Bey Drottinngholm und Lund wurden Maulbeerplantagen angelegt. Die Regierung verwandte seit 1736. auf Prämien über fünf Millionen Platten. Kurz, alles war von der einen Seite nichts, als Aufmunterung, von der anderen nichts, als Thätigkeit. Man zählte 1762. gegen viertausend Seide-Leinwand-und Wollwebereyen. Diese beschäftigten, debitirt ein bekannter auswärtiger Schriftsteller, 339000 Arbeiter, die in jenem Zeitraum dem Staat einen Nationalgewinn brachten von 58,125,114, Thalern Silbermünze. Innländer hingegen setzen die Zahl der Handarbeiter überhaupt nur zu 80000 an; nemlich 35000 in den Bergwerken, und 45000 in den Fabriken. Bis 1764 waren 747 Handelsfahrzeuge neu erbaut. Im Jahr 1769 gingen von auswärts an Waaren ein, für 2,893,118. Reichsthaler Species. Der Werth der Ausfuhr betrug 3,370,730, Reichsthaler. Der reine Ueberschuß blieb 1,077,612, Rthlr., worunter 204,794. Rthlr. Spec. verdient wurden bloß mit Fracht.

Schweden bezahlt fast all seine Bedürfnisse von Fremden mit dem Ertrag seiner Gewässer,

Bergwerke und Waldungen. Die Artikel, die es ausgiebt, sind insonderheit Kupfer, Meßing, Stangeneisen, Bandeisen, gegossenes Eisen, Nägel, allerley Eisengeräth, Stahl, Alaun, Vitriol, Schwefel, Schießpulver, rothe Farbe, Bretter, Balken, Holzgeschirr, Stabholz, Pech, Theer, Kienruß, Pott- und andere Asche, Heering, gesalzen und geräuchert, Lachs, Cabeliau, Thran, Kalk, Tuch, Felle, Fayence, Meubles, Specerey, Ostindische Waaren, Seegeltuch, auch seit 1774 schon etwas Getreide. Was eingezogen wird, besteht in Getreide, Mehl, Grütze, Reiß, Butter, Käse, Salz, frischen und getrockneten Früchten, Federkielen, Papier, Meßing- und Stahldrath, Seiffe, Schweinsborsten, Menschenhaar, Scheermessern, Zinn, Bley, Steinkohlen, Mineralwassern, Medicin, Gewürz, Droguereyen, Seide, Baumwolle, Kämelgarn, Zwirn, Wolle, Flachs, Hanf, Leder, Häute, Tabak, Zucker, Caffee, Thee, Wein, Brandtwein, Porcellan und Indianischen Zeugen. So genannte Stapelstädte, das ist, privilegirte Niederlagsörter, sind im Reiche vier und dreyßig. In den Städten überhaupt kann man rechnen, daß immer der fünfzehntste Einwohner sich von der Handlung nährt. An seinen Metallen gewinnt das Land ein Jahr ins andere ungefehr zwey und eine halbe Million. Nach Frankreich allein

lein gehn gewöhnlich 40 bis 50000 Schiffpfund Eisen aus. Die Ladung eines Fahrzeugs nach dem Mittelländischen Meer ist höchstens einhunderttausend Thaler Kupfermünze werth. Aus Gothenburg ward 1774 schon Heering nach Westindien versandt. England büßt ein bey seinem Verkehr mit Schweden. (*) Der Handel mit Rußland bedeutet nichts, denn zwischen beyden Staaten ist in Rücksicht ihrer Producte wenig Unterschied. Die Octroy der jetzigen Ostindischen Compagnie läuft seit 1766. Von jedem Schiff, (**) das sie abschickt, bekömmt die Krone fünftausend Thaler Silbermünze, und überdies 1. Der für jeglich Pfund Thee, das es zurück bringt. Die Niederlage dieser Association ist Gothenburg. Die Angelegenheiten derselben verwalten unter Aufsicht eines Reichsraths sechs Directeurs aus ihrem Mittel. Ihre Schiffe Finnland und Terra Nova, die im abgewichnen Sommer heim kehrten, hatten unter anderm geladen 2,701,420, Pf. Thee, und ihr reiner Ueberschuß beträgt im Ganzen etwann 150742 Rthlr. Species. Consuls Agenten und Handlungscommissairs unterhält der Staat überall, und sind ihrer in

(*) Das Tableau historique et politique du Commerce d'Angleterre in Büschings Magazin giebt jährlich 150000 Pf. Sterling an.

(**) Sie hat deren gegenwärtig acht, und wenigstens zwey davon reisen alljährlich nach Canton.

den bedeutendsten auswärtigen Seehäfen jetzt 35. Unter der dermaligen wohlwollenden Regimentspflege blüht übrigens vorzüglich auch das Commerz auf. Durch den Sund paßirten im Jahr 1771. nur 971 Schwedische Schiffe, 1778. aber bereits 1752; und folgern würd' man daraus mit Grunde können, das vorzeiten so oft ventilirte Problem sey endlich gelöset, das Uebergewicht im Handel offenbar nunmehr auf Schwedens Seite, wenn nicht Handelsbalanz eben so vielleicht eine Schnurre wäre, als die politische.

Complette Manufacturen und Fabriken existiren zur Zeit 568. Auf 566. Eisenhammern werden dieses Metalls jährlich etwann 400000. Schpf. ausgeschmiedet, wovon das Land 70000 Schpf. selbst verbraucht. Garkupfer macht man 5500 Schpf. Gothland hat 80 Kalköfen, die auswärts absetzen zwischen vier und fünftausend Last. Wolle und Kämelgarn spinnen wenigstens viertausend Personen. An feiner Wolle werden verarbeitet 126000 Pf. Davon gewinnt Schweden bis 80000 Pf. bey sich, den Rest nimmt es von Portugall und Spanien. Der Werth der gesammten Fabrikenwaaren ist vier und eine halbe Million Silbermünze. In allem, was sie producirt, zeigt sonst die Nation viel Geschmack, Erfindung und Fleiß. Ihre Uhren, ihre feinen Tücher, ihr Hausgeräth, ihr Silber- und Eisengeschirr besonders verknü-

knüpfen mit Brittischer Vollendung Französische Nettigkeit. Nur eines mangelt: sie producirt nicht wohlfeil. Daher wird sie beständig mit einer Fluth von Contrebande überströhmt, die den einheimischen Künstler nie reich werden läßt, und der schon lange Gesetz auf Gesetz nicht zu wehren vermag, weil, in der Hauptstadt wenigstens, die größten Schleichhändler einem Corps angehören, mit welchem überall man sich nicht gern befaßt.

Schwedens Fabriken, Handlung und Schiffarth zuzutheilen mehr Blüthe, Umtrieb und Extension, Nahrungszweige, so wichtig, zu erhöhn über Naturkargheit, wahr, oder erträumt, und hämische Rivalität, seine Nationaldürftigkeit durch sie allendlich mit schwinden, sie selbst gleich frey, gleich unbeschränkt, gleich unabhängend zu machen, wie unter ihr Alles ist, das war beständig der jetzigen Regierung grosser, reitzender Augenpunct. Ob's ihr gelingt, entscheidet blos die Zukunft. Aber, daß gleichwohl sie bisher Riesenschritte gethan, schimmernde Hofnungen erweckt, auch hier sich staatsweise, bieder, heroisch, stark und kräftig wirkend gezeigt hat; unleugbar ist's, auch giebt von ihren Maaßnehmungen das schon die Uebersicht. Zum Vortheil der Bergdistricte ward vom See, Bark, im Thallande nach Strömsholm am Måler hin ein neuer Canal eröfnet, wozu seines Nutzens wegen beytrug,

wer Patriot war, unter andern das Alströmersche Comtoir in Gothenburg mit zwanzig tausend Reichsthalern Species. Die Hjelmare-Schleuse, zwar vordem bereits begonnen, aber aus Mangel der Ressourcen nichts zuletzt, als Ruin, erhielt durch ein Darlehn der Bank, Besserung, Vollendung und Dauerhaftigkeit. Trollhätta kam unter Thunbergs Hand, die gar bald durch den Carlsgraben bis zum Kafleströmer Damm eine Farth zu bereiten, zu schaffen wußte, daß Transporte von Akerwaß bis Gothenburg nächstens werden zu Wasser geschehn. Eine verbesserte Seglationsordnung, der Erlaß einer Abgabe, die seit 1765 der Kauffartheyseemann persönlich trug, zweckten auf Wachsthum der Navigation, die Errichtung des Lombards und Discontofonds mit auf die Fabriken ab. Zu Gothenburg formirte sich eine Grönländische Compagnie, die seit 1775. auf den Robbenfang neunzehn Schiffe ausschickte. Zur Förderung des Verkehrs mit der Levante ward hinwiederum die Ausfuhr unbereiteten Pelzwerks frey. Die Exportation der Eisenwaaren ermunterte man durch Prämien, nach Beschaffenheit von vier bis fünf und zwanzig Procent. Mit mehr Bewidmungen und einem Jahrgelde von zwölftausend Thalern S. M. ward Eskiltuna von neuem zur Freystadt für geschickte Metallarbeiter, und vornemlich bepflanzt mit Waffenschmieden aus

Deutsch-

Deutschland, die unter die Landeseingebohrnen ihren Fleiß und ihre Kunst verbreiten, endlich aber Marstrand zum Freyhafen erklährt mit einem Erfolg, daß sich daselbst geradezu schon Americaner mit ihren Producten (*) eingefunden haben, und seit der kurzen Dauer seiner Existenz (**) die Zahl der Einwohner von 1049 bis auf 1339. gestiegen ist. Doch, was wirkt nicht ein Fürst, der, achtsam auf alles, was seiner Völker Heil betrift, vorzüglich auch Wohlthäter ist dem Handel und Gewerbe? Als in Holland vor sechs Jahren einige grosse Comtoirs zu zahlen aufhörten, berief er die Societät der Stockholmer Kaufleute zu sich aufs Schloß, theilte liebreich mit ihr, was sie besorgte, sprach ihr Trost zu, und ließ sie durch die Bank auf ihre Effecten mit Baarschaft unterstützen; ein wahrhaftig königliches Betragen, dem man's allein vielleicht beyzumessen hatte, daß in Schweden damals niemand fiel.

(*) Besonders mit Indigo, Reiß, Tabak, ꝛc. Das letzte Schiff im vorigen Sommer kam aus Virginien, und brachte unter anderm 80000 Pf. Tabak, und 1000 Pf. Indigo.

(**) Seit 1775.

Fortgang der Wissenschaften und schönen Künste.

Schweden ward von der Seite des Verstandes früher cultivirt, als von der des Herzens. Im grausten Alterthum bereits ehrte, besaß es Wissenschaft — Schatten freylich gegen den jetzigtn Sonnenschein. Doch waren die ehmaligen Gothen unter den mit ihnen lebenden, so genannten, Barbaren die grössesten bey weitem nicht. Sie hatten Dichtkunst, Theosophie, gleich glänzend, wie irgend Persische, oder Aegyptische, Sittenlehre, Schreibkunst und Kunst der Räthsel. Die letztere besonders war im Norden durchaus dergestalt Modegeschmack, daß insgemein der höchsten, herrlichsten Weisheit sie das Gewand gab, und die Fürsten selbst wetteiferten durch derley Puppenspiel ihren Scharfsinn gegen einander aufzuwägen. Ihre Schrift, die bekannten Runen, wiewohl dem Effect

nach

nach, denn sie verdrängte nicht, wie Schrift überall, historische Lieder und Traditionen, eigentlich Hieroglyph, wenigstens von je her vielfach, als Hieroglyph, gebraucht, gruben sie in Holz und Stein; eine Manier, die genau zutraf mit ihrer Starrköpfigkeit. Am sichtbarsten aber entschied ihren Hang zur Gelehrsamkeit jene ausgemerkte Achtung, worin bey ihnen Dichter standen. Sammler ihrer Geschichte, die in seinen Gesängen von Mund zu Munde lief, Herold der Tugend und des Muths, Ueberlieferer glorreicher Thaten, Geber des Nachruhms und der Unsterblichkeit, war der Scalde Liebling der Nation, steter Gefährter der Grossen, mit einem Wort, die wichtigste Person mit im Staat. Durch Snorro Sturleson sind ihrer namentlich auf uns gekommen zweyhundert und dreyssig, aus denen er seine berufne Edda compilirte, ein Werk, woran die Schimmelmanns aller Völker, aller Jahrhunderte sich in Ungereimtheiten erschöpften, und das, mit kühler Vernunft geprüft, mehr, oder minder, nie war, als eine Scaldische Poetik.

Weniger glücklich, als die Wissenschaften, waren im alten Norden jedoch die Künste dran. Einen Theil derselben kannte man nicht, den andern brauchte man nicht, und ein Theil ward so gar verachtet. Diese Denkungsart erhielt sich lange, und brütete jenen ungeheuren Geschmack,

schmack, der von seinen Urhebern bis jetzt noch immer der Gothische heißt. Auch rührten aus ihr die fast unglaublichen Devastationen, welche die Väter der Schweden unter den Kunstwerken überall anrichteten, und die Jahrhunderte hindurch die Artisten so sehr empörten, daß der Churfürst von Cöln und der Abt von Corvey in Bürgschaft treten mußten, als Magnus Ladulas einen Französischen Baumeister (*) zu sich berief, um die Domkirche zu Upsala nach dem Muster der von Notre Dame zu Paris zu verzieren.

Die Geistlichen, welche im eilften Jahrhundert zum Christenthum die Schweden brachten, theilten ihnen zugleich mit das Latein, die Mönchschrift, die Reime, die Klosterwissenschaften, mehr Geschmacklosigkeit, als ohnedies sie besassen, Unkunde des Schönen und Guten bis aufs Gefühl davon, und ihre ganze Verdumpfung. Die letztere vor andern schlug sehr tiefe Wurzel, und verbreitete über das Reich eine Finsterniß, die nicht schwand, als mit dem Säculum Wasa's und der wiederkehrenden, unbefangenen Vernunft. Ein Schwedischer Gelehrter war damals Phänomen. Noch mehr ein Schwedischer Künstler. Beyde wurden's wenigstens in ihrem Vaterlande nicht. Kaum hatten die Könige jemand in den Kanzelleyen, der schreiben, noch beym Kam-

(*) Stephan de Bonveil.

Kammerwesen jemand, der rechnen konnte. Die Buchdruckerkunst zeigte man unterm älteren Sture, als eine Rarität, für Geld; und mit Fug wundert sich Björnstähl, daß auf der Baseler Kirchenversammlung ein gebohrner Schwede (*) schwatzen können von Griechischen Autoren zu einer Zeit, da seine Mitbürger kaum athmeten in den Banden der Lässigkeit und Ignoranz.

Die Nation indessen auf ihrem Wege stets rasch, wirkte die neue Schöpfung, welche hierauf entstand, gar bald auch für die Wissenschaften. Hemming Gadd, Laurentius Petri, (**) Johann Skytte, der Lehrer Gustav Adolphs, (***) mit mehrern, die wir im Nothfall abschreiben könnten aus Scheffer oder Stierneman, traten auf, und producirten sich, als grosse, treffliche Köpfe. Ihnen folgte ein Björnclou, (****) Stiernhielm, Schwedens Malherbe, ein Sparwenfelt, der vierzehn Sprachen redete und schrieb, Urban Hiärne, der Medevi's Quel-

(*) Der Erzbischof, Nils Ragwaldson, von Upsala.

(**) Erster Protestantischer Erzbischof von Upsala.

(***) Er hieß eigentlich Schröder, war der Sohn eines Nyköpingschen Burgermeisters, ward 1603. geadelt, 1617. Reichsrath, und 1624. Freyherr. Er starb 1654.

(****) Matthias Mylonius Björnclou avancirte sich von unten auf zu den höchsten Würden. Er ward, besonders vom grossen Oxenstierna, zu viel importanten Verrichtungen gebraucht, und Carl Gustav gab ihm das Zeugniß, er kenne in seinem Dienst keinen tüchtigern und brauchbarern Mann.

Quellen entdeckte, und das chymische Arbeitshaus angab, ein Lindschiöld, Polus, Nordenhielm, Hermelin und Polhem; Männer, meistens von obscurer Herkunft, aus denen, was sie wurden, bloß ihr Talent machte, und die ihrem Vaterlande Cultur, Gelehrsamkeit, Kenntniß, Geschmack und Aufklärung fort erhielten, mittlerweile den übrigen Norden in Rußland Barbaren bewohnten, und in Dänemark Idioten. Die bildenden Künste allein blieben an ihrer Seite zurück. Seit dem wackeren Nicolas Hofmann (*) und Caspar von Reval (**), zählte man in Schweden nur einen berühmten Baumeister (***) zwey berühmte Maler, (****) und sonst schlechterdings keine Artisten von Namen, es müßte denn Erich der XIV. für einen Thonkünstler gelten, weil er sich zuweilen damit beschäftigte, Kirchenlieder und Motetten zu setzen.

Am wenigsten taugte, sie zu bilden, die Epoche Carls des XII. Dieser Nordische Alexander glich vielleicht Zug für Zug dem Griechischen; nur darin nicht, daß er verstanden hätte, seinem kriegerischen Hofe einen Apelles zu schenken. Der Harnisch war sein Lieblings-

(*) Einem Deutschen Lautenspieler, den Gustav Wasa an seinen Hof zog.

(**) Dem ersten Kunstmaler im Reich.

(***) Den Grafen, Nicodemus Tessin.

(****) Lembke und Ehrenstrahl unter Carl dem XI.

lingsbild, seine einzige Schwingung, sein ganz Gefühl, seine Umfassungskraft all; und ohne die Kugel, die ihn traf, hätte, nach ihm gemodelt, die Nation zuletzt herabgewürdigt ihre Gelehrten zu Pedanten, ihre Genies zu Kanzelleyschreibern, sich selbst zu einer Gruppe von Athleten, voll jenes stieren, altgothischen Eckels vor Plastick, der immer untrügliches Vorspiel ist von Abnahme der Menschheit, hinschwindender Capacität, und naher, wiederkehrender Barbarey.

Glücklicherweise folgt' auf diese Heldenzeit voll Sturm sanfte, friedsame Stille, weit rühmlicher der Menschenkraft, und gedeihender ihrem Wachsthum. Kenner, Förderer, Pfleger der Künste und Wissenschaften, die Friederich, Adolph Friederich, Louise Ulrike, bestiegen den Thron, führten die Grazien mit sich herbey, erweckten Virtuosen, flammten sie durch Beyfall an, gewehrten ihnen Musse, bereiteten der Nation ihr Säculum der Weisheit, und fanden, voll Huld, voll steten Sterbens für sie, voll wahrhaftig königlichen Drangs, ihr wohl zu thun, am verewigten Teßin den Mann, der mit Feuereifer sie dabey unterstützte. Dieser grosse, unsterbliche Weise, gelehrt und staatsklug zugleich, für das Gute und Schöne so ganz, so fähig, erhabne, edelmüthige, trefliche Fürsten zu ziehn, und vollkommen werth des glänzenden

Denkmals, daß der liebenswürdigste Schriftsteller Deutschlands ihm errichtete in seinem Meisterwerk (*), stiftete eine Maler- und Bildhaueracademie (**), ein eben so grosser Geist die Academie der Wissenschaften (***), Louise Ulrike selbst die der Belles Lettres (†). Roman ging nach Italien, und brachte wahre Musik von daher zurück. Creutz und die Nordenflycht (††) thaten sich hervor durch ihre Verse. Tuneld beschrieb das Reich, Hårleman verschönerte, baut' es. Der jüngere Bouchardon (†††) ließ sich in Schweden nieder mit der Sculptur. Hedlinger kam auf die Folgewelt durch seine Münzen. Linnee ward in der Naturgeschichte und Kräuterkunde der Lehrer von Europa, das Licht der Aerzte Rosen von Rosenstein. Das grenzlose Feld der Mathematik, bearbeitete Klingenstierna, Ihre die Landessprache, Heinrich Benzelius, von Engeström, Celsius die Morgenländische, Erich Benzelius die Griechische Litteratur und die Gelehrten-historie.

(*) Wieland im Agathon.

(**) 1735.

(***) 1739.

(†) Witterhets-Academien.

(††) Hedewig Charlotte Nordenflycht. Die Werke dieses witzigen Frauenzimmers sind 1774 zu Stockholm zusammen gedruckt unter dem Titul: Utwalde Arbeten.

(†††) Jacob Philipp. Er war königlicher Statue-Bildhauer von 1741 bis 1753., da er starb.

rie. Mit einem Wort, statt der ehmaligen Rüstkammern erblickte man überall Bücher-säle, gelehrte Einrichtungen, überall Künste, Geschmack und Musen, geliebt vom Allgemeinen, gewartet von dem Grossen, und von dem Purpur selbst geschützt. Wiewohl das unverdächtigste Merkmal, daß die Nation sich aufgeklährt, mehr erleuchtet, und verfeinert fühlte, war immer, daß seit Dalin sie nunmehr pragmatisch ihre Geschichte schrieb. Der Argus dieses berühmten Mannes, verstandvolle Nachahmung des Englischen Zuschauers, und seine Gedichte stimmten hauptsächlich ihren Geschmack. Seine Schwedische Reichsgeschichte aber bleibt das erste Product dieser Art, frey von Vorurtheil, Kindergrillen und Absurdität. Die Hypothese vom Fall des Wassers war vielleicht sein Steckenpferd, und er nicht Physicus genug, um zu erweisen, die Aboriginer des Sevegebürges seyen Wallfische gewesen. Doch, wo je ohne sein Partikelchen Demenz ausgemachter Genie? Dalins seine raubt' ihm wenigstens die verdiente Catacombe nicht, in welcher durch Monarchensorgfalt er jetzt ruht auf Lofö an der Seite seines Klingenstierna; und sie, wie der ehrwürdige Priesterstand that (*), zum Handel der Religion aufzumutzen, war offenbare Persiflage.

(*) 1747. Sein eifrigster Gegner war der nachmalige Bischof Browallius.

So vor ihm aufgeblüht in seinem Staat, fand Gustav der III. die Künste und Gelehrsamkeit; er gebohren mit Gefühl, mit feinem Sinn für die einen, mit lichtem, überschauendem, fassendem Geist für die andere, beyden so ganz erzogen, ihr wärmster Freund von Jugend auf, und dergestalt stets beschäftigt mit ihnen, für sie, daß er, als Kronprinz, verschiedne Jahre das Kanzleramt der Universität Upsala so gar verwaltete. Eben damals beschloß er auch dem grossen Carresius ein Monument in der neuen St. Olofskirche. Dann sah er auf seinen Reisen alle Kunstsamlungen, alle Gelehrtengesellschaften, alle berühmte Bibliotheken, suchte, wohin er kam, wahres Talent, superiore Genies, Artisten von Ruf und merkwürdige Litteratoren auf, mischte sich unter sie, erleuchtete sich mit ihnen, nahm an ihren Mühwaltungen Theil mit einer Begier, die einstimmend ihm ihre Huldigung erwarb, und kehrte so zurück mit tausend Bemerkungen, tausend Vorsätzen, tausend edlen Entschlüssen, vom Throne herab insonders mit für die Musen zu seyn, sie zu schützen, zu lohnen, mehr zu würdigen, stärker an sich zu ziehn, und dadurch über sie auszubreiten jenen Grad der Vollkommenheit, dem sie entgegen harrten von einer so activen, wohlthätigen Hand, wie die seinige.

Der erste Schritt dazu war, er erklährte sich zum Protector seiner Academien. Dann schuf er mit einer Application, daß der Debüt zugleich Vollendung ward, was es bis dahin nicht hatte, seinem Volk eine Nationalbühne (*); die würdigste Erholung immer für Menschen von eigner Denkkraft und Empfindung, der unschädlichste Zeitvertreib für die Totalität und das Institut, worauf man überall verfällt, so bald man, Ausländern gleich, sich cultivirt fühlt von Seiten des Herzens, der Sitten, des Geschmacks, des Witzes und seiner Sprache.

Auf Veranlassung des Tripolitanischen Gesandten, Hadgi Abdorrahman de Luna, mußt' mit demselben ferner ein geschickter Gelehrter (**) nach Africa gehn, um in der Naturhistorie allda Entdeckungen zu machen. Die Academie der schönen Wissenschaften, lange verscheucht durch Placate, Fanaticismus und Reichstagsmanövres, bekam wieder Schwung; die Maler- und Bildhauer-Academie durch ein vollständigeres Reglement mehr Wirkungskreis, mehr Consistenz, den verdienten Pilo zum Directeur, und ein Jahrgeld von zweytausend Reichsthalern Species. Neben bey-

(*) Blosse Erwehnung dieser Anstalt wird hier genug seyn. Ausführlicher ist davon unlängst gehandelt in einer absonderlichen Chronographie.

(**) Der seelige Rothman

den wuchs die Patriotische Gesellschaft und eine Societät der Musik auf. Zu Upsala ward eine besondere Profeßion der Haushaltungskunst und Anatomie, zu Scara unterm Magister Herrnquist eine Vieharzneyschule, zu Strengnäs ein Lehrstuhl der Naturhistorie und Chirurgie errichtet; Stockholm mit einer neuen Börse und den Standbildern zwey grosser, glorreicher Schwedischen Könige geschmückt; für die Verschönerung des Reichs überhaupt gesorgt durch eine Bauordnung; die Preßfreyheit, wenn schon so oft gemißbraucht, dennoch die schätzbarste immer von den Satzungen der ehmaligen Regierungsart, bestätigt; die königliche Bibliothek vermehrt; das Schul- und Universitätswesen verbessert; zu Wasa eine Druckerey angelegt; Björnståhl nach der Levante geschickt, um zu vollenden, was Hasselquist, Grandell und Forskål nicht gekonnt hatten; im Domaschneff, Mirabeau, Harrmann und Michaelis Talent und Verdienst so gar am Fremdling appreciirt; kurz, in keinem Stücke verabsäumt, was für die Künste und Wissenschaften geschehn konnte unter einem König, der, vollkommen Kenner alles Treflichen, alles Guten, sie schützt, sie liebt, nie sie aus dem Gesicht verliert über der Sorge für so viel Tausende, sich bey ihnen erholt von der Riesenbürde der Monarchie, in seinen Einsamkeiten liest die Meisterwerke aller

Völker

Völker, aller Jahrhunderte, sie beurtheilt, wie ein Gelehrter von Profeßion, und neben seiner unwiderstehlichen Beredsamkeit, dem Erbvorrecht des Wasastammes, zugleich die Gabe besitzt, so schön zu schreiben, wie irgend jemand in seinem Reich.

Der Universitäten sind in Schweden drey, zu Upsala, Abo und Lund; Gymnasien zwölf, zu Gefle, Linkiöping, Scara, Strengnäs, Westreås, Werio, Wisingsö, Borgo, Gothenburg, Calmar, Carlstadt und Hernösand. Die Universität zu Upsala stiftete nach dem Muster der Parisischen Sten Sture, der ältere (*), und Gustav Adolph dotirte sie mit dreyhundert Grundstücken. Die Zahl ihrer Professoren ist 30., ihr Kanzler dermalen der Reichsrath Rudenschöld, Prokanzler der jederzeitige Erzbischof (**). Im Jahr 1774. studierten daselbst 1149 junge Leute, und darunter acht Ausländer. Im Jahr 1777. wurden ihrer 228. inscribirt. Sie hat seit dem grossen Linnee einen berühmten botanischen Garten, eine Societät der Wissenschaften, die sich vornemlich beschäftigt mit historischer Litteratur, den Alterthümern und der Naturgeschichte, und eine Bibliothek, zu welcher in den letzten zehn Jahren für dreytausend

(*) Im Jahr 1476.

(**) Jetzt der Doctor, Carl Friedr. Mennander.

Reichsthaler Bücher baar gekauft sind. Der Lector Busser hat ihre Geschichte edirt (*).

Die Universität zu Abo fundirte die Königin Christine (**). Sie besteht aus 15. Professoren, hat den Reichsrath, Grafen U. Scheffer, zum Kanzler, und zum Prokanzler den jedesmaligen Bischof (***). Die Universität zu Lund erkennt für ihren Wiederhersteller Carl den XI. Ihr jetziger Kanzler ist der Reichsrath Falkenberg, ihr Prokanzler immer der dasige Bischof (†), die Zahl ihrer Lehrer 18. Vor zwey Jahren schenkte ihr der König einen beträchtlichen Vorrath mathematischer Instrumente, ehmals (††) zur Beobachtung der Mondenparallaxe auf öffentliche Kosten angeschaft. Auch besitzt sie seit einiger Zeit eine gelehrte Gesellschaft unter dem Namen der Physiographischen, deren Gegenstände hauptsächlich die Naturgeschichte, Haushaltungskunst und Topographie sind, und welche bereits angefangen hat, ihre Arbeiten ans Licht zu stellen (†††).

Die

(*) Unter dem Titul: Beskrifwning om Upsala Academien. 2. Theile, 1769. 8.

(**) 1640.

(***) Jetzt den Bischof, Jacob Haartman.

(†) Jetzt der gelehrte Olof Celsius.

(††) 1751.

(†††) Unter der Aufschrift: Physiographiska Sällskapets Handlingar. Das erste Stück des ersten Theils erschien 1776., das zweyte 1778.

Die königliche Academie der Wissenschaften ist eine Versammlung der ersten Geister, der beßten Köpfe, der erlauchtesten, würdigsten Männer der Nation, und der König selbst ihr Protector. Ihre Mitglieder theilen sich in einheimische und auswärtige. Die Zahl der ersteren beträgt zur Stunde 129., der letzteren 32. Ihr Vorwurf ist überhaupt das Reich der Wissenschaften und gründlicher, gemeinnützliger Gelehrsamkeit. Von ihren vortreflichen Abhandlungen sind in der Ursprache acht und dreyßig Bände heraus, die Käſtner verdeutscht, und die man aus ihm zu Yverdon seit Kurzem auch überträgt ins Französische. Der Vorsitz läuft um unter ihren Gliedern von Quartal zu Quartal. Eines derselben, der Präsident Rosenadler, hat ihr unlängst zu einem eigenen Hause die Summe von 150000 Thalern Kupfermünze vermacht, nebst seiner Büchersammlung, die unter den Schwedischen Privatbibliotheken für eine der wichtigsten und beßten gilt.

Die königliche Academie der schönen Wissenschaften besteht unter dem Schutz ihrer erhabenen Stifterin, der Königin-Mutter, gegenwärtig aus 15. Mitgliedern, lauter Eingebohrnen, worunter sich befinden die Reichsräthe, Graf Höpken, C. F. Scheffer und Rudenschöld. Ihr Gegenstand ist die Erweiterung der Schwedischen Sprache, Dicht-

kunst, Beredsamkeit, Critik und eleganten Litteratur. Von ihren geistvollen Schriften (*) hat sie neulich den zweyten Theil bekannt gemacht, nachdem, bemerkt jemand ihrer Angehörigen (**), sie fast nicht mehr gewagt hatte, sich blicken zu lassen, aus Furcht, mit aufgeführt zu werden in dem Verbot der Ueppigkeit.

Die königliche Maler = und Bildhauer-Academie, eben wie die der Wissenschaften und die gleich folgende Musicalische, unter ihres Monarchen unmittelbarem Protectorat, hat ihren beständigen Präsidenten, Vicepräsidenten und Director, ausserdem aber jetzt 9. Professores, 5. Ehren = 23. ordentliche Mitglieder und 13 Agrees. Sie vertheilt jährlich drey Prämien an ihre Eleven, und unter ihr steht eine besondere Zeichnungs = und Modellirungsschule für Lehrlinge der Handwerker und Fabricanten. Der Oberdirecteur Meyer beschenckte sie vor drey Jahren mit einem Hause.

Die königliche Academie der Musik geniesst der Ehre, des Königs beyde Brüder unter ihre Mitglieder zu rechnen. Die Zahl der übrigen beträgt zur Zeit 72., theils wirkliche Künstler, theils Dilettanten, wovon ambulatorischy

(*) Sie führen den Titul: Konglig Svenska Witterhets Academiens Handlingar.

(**) Der Graf Gyllenborg.

latorisch immer einer den Vorsitz führt. Sie ist ausser Italien des einzigen Institut dieser Art, und ihre Absicht, junge Schwedische Genies zu Componisten und Virtuosen zu erziehn. Den berühmten Noelly, der jetzt in Stockholm bewundert wird, und dem der König ein geschicktes Subject mitgiebt, um sein Instrument von ihm zu profitiren, nahm sie unlängst öffentlich mit vielem Vorzug auf.

Die Patriotische Gesellschaft formirte sich bereits zwar unter der vorigen Regierung; jedoch erhielt sie unter der gegenwärtigen nur erst vollkommne Wirklichkeit und publike Autorität. Ihr grosser Zweck ist, sich um ihr Vaterland verdient zu machen durch Nächstenliebe, Förderung der Haushaltungswissenschaft, des Bergwesens, der Nahrungskünste, des Handels, und überhaupt durch Anreitz des Fleisses und Schwedens ältesten Betriebs, des Ackerbaues. Sie sammlet milde Gaben, vertheilt Belohnungen unter Feldarbeiter, welche sich auszeichnen durch erweiterte Wirthschaft und durch Emsigkeit, setzt Preise auf Erfindungen und nützliche Abhandlungen, und hilft ihren Mitbürgern ausserdem durch ihre Schriften fort. Die letzteren giebt sie periodisch heraus im Haushaltungsjournal und ihren Commentarien (*). Sie besteht übrigens aus 184. Mit-

(†) Konglig Svenska Patriotiska Sällskapets Handlingar. (**)

Mitgliedern allerley Standes, die bey jedem Anlaß das Prädicat, Patriot, in der That zu führen, und würdig zu werden suchen, öffentlich dafür erkläret zu seyn.

Sonst existiren in Schweden noch, wiewohl bloß als Privatvereinbahrungen, die Societät Pro fide et Christianismo, deren Augenmerk die Ausbreitung practischer Gottesfurcht ist (*); die Gesellschaft Vtile dulci, lediglich für die Poesie (**); die Gesellschaft der Wissenschaften und freyen Künste in Gothenburg (***), errichtet vom dortigen Oberhofprediger Wallenstråle; eine Gesellschaft der schönen Litteratur, Naturgeschichte und Oeconomie in der Provinz Wermeland; die Erziehungsgesellschaft in Stockholm, die sich überhaupt mit der Pädagogic, insonders aber damit beschäftigt, der Jugend bessere, brauchbarere Schulbücher zu liefern. Die Buchdruckereyen im Reich sind jetzt angewachsen bis auf dreyßig. Von allem, was gedruckt wird, kömt ein Exemplar in die königl. Bibliothek. Diese ist seit einiger Zeit theils dadurch, theils dadurch den Ankauf der Büchersammlungen des gelehrten Landshauptmanns Tilas und des Dänischen Etatsraths Langebeck, beträchtlich vermehrt worden. Sie steht, samt dem Reichsarchiv,

(*) Seit 1771 in Stockholm.

(**) Ebenfalls in Stockholm seit 1772.

(***) Wetenskaps- och Witterhets-Samfund.

archiv, unter der Oberaufsicht des Hofkanzlers, und soll, sobald der ausdrücklich für sie angelegte grosse Saal im Norderflügel des königlichen Schlosses fertig seyn wird, öffentlich werden. Von dem herrlichen Münz = Gemälde= Antiken = und Naturalien = Vorrath der Königin = Mutter auf Drottningholm ist durch den Rheinsberger Vergleich nunmehr der König Besitzer. Vor Gustav dem III. hatte die Nation überall kein Theater. Franzosen und Welsche drängten sich dem Hofe und der Hauptstadt auf; Schranzen, Possenreisser und Schalksnarren den Provinzen. Nun hat ihrer Stockholm allein schon zwey; die Hofbühne und die im königlichen Hofengarten. Erstere giebt meistens Schwedische Opern, die unter dem Titel — Konglig Svenska Theater — unlängst zusammengedruckt sind; letztere spielt bloß Farcen und Parodien.

Der Schwede ist übrigens vorzüglich aufgelegt zu Künsten und den Wissenschaften. Sein Scharfblick, seine Sinnlichkeit, seine leichte Intuition, sein ausnehmender Hang zum Nachahmen qualificiren ihn für die einen; sein gerader Verstand, seine Bedachtsamkeit, sein natürliches, aber wirkendes Phlegma für die anderen. Auch bringt er's sehr weit in beyden, so bald er sich ihnen überläßt mit Eifer und mit Beharren. Diese Originalstimmung zeigt sich sogar bey Personen von der höchsten

Geburth,

Geburth, und häufig sind hier die Grossen in der That, was sie anderwärts nur zu seyn affectiren. Daher es denn nichts Neues ist, sie in den Academien präsidiren, Kunstwerke aufstellen, öffentlich reden zu sehn. Das Lieblingsstudium der Nation scheint seit einiger Zeit die Geschichte zu werden. Gleichwohl glänzt sie bisher am meisten noch in der Naturkunde. Im Drang zu litterarischen Reisen, oft wierig und gewagt, übertrift sie fast kein Volk. Ihre berühmtesten Gelehrten, Schriftsteller und schönen Geister sind dermalen insonders —

Olof Acrell, Doctor der Arzneykunst, Generaldirector der Lazarethe, Mitglied der Academie der Wissenschaften und Ritter des Wasaordens, unstreitig der erste Wundarzt.

Gudmund Jöran Adlerbeth, königlicher Secretair, Beysitzer im Antiquitätenarchiv, zweyter Handsecretair des Königs und Mitglied der musicalischen Academie, einer der fruchtbarsten Arbeiter fürs Nationaltheater. Sein letztes Werk ist die Oper, Cora und Alonzo, gesetzt durch Naumanns Meisterhand, von der auch Deutschland nun einen Clavierauszug hat.

Samuel Aelf, Doctor der Theologie uud Professor am Gymnasio zu Linköping, lateinischer Dichter.

Der Baron Clas Alströmer, Kanzleyrath, Command. des W. O., Mitglied der Aca-

Academie der Wissenschaften und Patriotischen Gesellschaft, bekannt durch eine Menge von Aufsätzen in den academischen Commentarien.

Der Baron, Patrick Alströmer, Commerzrath, Directeur der Ostindischen Compagnie, R. des W. O., Mitglied der Academie der Wissenschaften und der Musik, wie auch der Patriotischen Gesellschaft, Dilettante und Förderer der schönen so wohl, als der nützlichen Künste.

Carl Aurivillius, Professor der morgenländischen Sprachen zu Upsala, ungemein gelehrt in diesem Fach.

Carl Bellman, Secretair beym Lotto, ein fröhlicher lyrischer Dichter, seines Volks Chaulieu vielleicht.

Peter Jonas Bergius, Assessor des mediciniſchen Collegii, Mitglied der Academie der Wissenschaften und der Patriotischen Gesellschaft, jetzt in Schweden der größte Kräuterkenner. Ihn, Bergman und von Engeström berief der König in Preussen mit dem Gehalt von zweytausend Reichsthalern nach Berlin; aber alle drey nahmen den Ruf nicht an.

Torbern Bergman, Prof. der Chymie und Metallurgie zu Upsala, Ritter des Wasaordens, Mitglied der Academie der Wissenschaften und der Patriotischen Gesellschaft, Erfinder des artificiellen Mineralwassers, auch auswärts überall berühmt durch seine physische

Erd-

Erdbeschreibung, seine Theorie des Mondes und seine Meditationen über die Weltmaschine.

Carl Gustav Bergström, Professor am Cadettencorps zu Carlscrona, Verfasser des Heldengedichts, das gerettete Schweden.

Johann von Bierken, Kanzelleyrath, Ritter des N. O. und Mitglied der Patriotischen Gesellschaft, ein grosser Kenner und Liebhaber der Deutschen schönen Litteratur.

Anders von Borin, Kammerrath, R. des N. O., Mitglied der Academie der Wissenschaften und der Belles Lettres, ein sehr scharfsinniger Geschichtschreiber, dessen Werke wahre Biographie der Nation sind.

Magnus von Celse, Kanzelleyrath und Reichshistoriograph, vornemlich stark in der älteren Nordischen Geschichte, die ihm ein grosses Theil ihrer Aufklährung verdankt.

Olof Celsius, Bischof in Lund, Mitglied der Academie der Wissenschaften und der Patriotischen Gesellschaft, Urheber der Geschichte Erich des XIV. Sein eigentliches Fach ist Kirchenhistorie.

Friederich von Chapman, Oberst von der Flotte, Beysitzer des Admiralitäts-Collegii, Ritter des Schwerdtordens, Mitglied der Academie der Wissenschafften, wie auch der Maler- und Bildhaueracademie, einer der beßten jetzt lebenden Schifbaumeister.

Johann Ehlers königlicher Secretair, Mitglied der Academie der schönen Wissenschaften und der Patriotischen Gesellschaft, rühmender Dichter.

Gustav von Engeström, Assessor des Bergcollegii und Mitglied der Academie der Wissenschaften, ein bekannter, grosser Mineralog.

Bengt Ferner, Kanzelleyrath, R. des N. O., Mitglied der Academie der Wissenschaften und der Patriotischen Gesellschaft, ehemaliger Unterlehrer des Königs, ein Schüler von Klingenstierna und Freund Dalins.

Jacob Albert Flintberg, Kanzellist des Commerzcollegii, Theaterscribent.

Henrich Fought, königlicher Secretair, Hofbuchdrucker, Ritter des W. O. und Mitglied der musicalischen Academie, gleich verdient um die Wissenschaften, wie um seine Kunst, introducirte das Notendrucken zuerst in Schweden.

Birger Frondin, Professor und Bibliothecar zu Upsala, Mitglied der Academie der schönen Wissenschaften. Sein Hauptwerk ist die Gelehrtengeschichte und elegante Litteratur.

Pehr Adrian Gadd, Professor der Chymie zu Åbo, Director der Finnischen Plantagen, R. des W. O., Mitglied der Academie der Wissenschaften und der Patriotischen Gesell-

schaft, arbeitet daran, die Schwedische Oeconomie in ein System zu bringen.

Samuel Gagnerus, Assessor im Antiquitätenarchiv und königlicher Bibliothecar, exhibirt sich besonders durch Gelehrtenbiographien und so genannte Elogen.

Carl Christoph Gjörwell, Assessor im Antiquitätenarchiv und königlicher Bibliothecar, ein äusserst arbeitsamer Geschichtforscher, Criticus und Litterator; Herausgeber von einer Menge Collectionen, Journale und periodischer Schriften, das vornehmste Triebrad der Erziehungsgesellschaft.

Johann Gothenius, Doctor der Theologie und Lector der Weltweisheit zu Gothenburg, im Griechischen vorzüglich geschickt.

Der Graf, Gustav Friederich Gyllenborg, Kanzelleyrath, R. des N. O. und Mitglied der Academie der schönen Wissenschaften, Verfasser des Nationalschauspiels, Birger Jarl, ein eifriger Pfleger des wiederkehrenden guten Geschmacks.

Der Reichsrath, Graf von Höpken, Mitglied der Academie der Wissenschaften und der Belles Lettres. Jene, die er stiftete, und deren erster Secretair er war, erkannte sein Verdienst um sie unlängst durch eine Schaumünze, und seine kraftvolle, meisterhafte Gedächtnißrede auf Tessin bürgt ihm für seine und seines Sujets Unsterblichkeit.

Johann

Johann Ihre, Kanzelleyrath, Professor der Politick zu Upsala, R. des N. Ordens, Mitglied der Academie der schönen Wissenschaften, von den Gelehrten durchgehends geachtet wegen seiner Arbeiten über den Ulphilas, seiner Einsicht in die Gothische Litteratur, und seinem Vaterlande besonders werth durch seine Bemühungen um die Schwedische Sprache. Sein Glossarium Suio-Gothicum, ein mühsames kritisches Werk nach Art des Wachterschen, ward auf Kosten der Reichsstände gedruckt.

Carl Ingman, Gesandtschaftssecretair am Sächsischen Hofe, hat sich gezeigt durch eine herrliche Rede auf die Revolution und eine Lobschrift auf den Feldmarschall Baner.

Sven Lagerbring, Kanzelleyrath, Professor der Historie zu Lund, Mitglied der Academie der schönen Wissenschaften und der Patriotischen Gesellschaft, ein aufgeklährter, geistvoller, unpartheyischer, freymüthiger Geschichtschreiber und Staatenkenner.

Erich Gustav Lidbeck, Prof. in Lund, R. des W. O., Mitglied der Academie der Wissenschaften und der Patriotischen Gesellschaft, ein gründlicher Naturforscher, giebt sich viel Mühe um die Schonschen Plantagen, die er dirigirt.

Der Baron Axel Gabriel Lejonhufvud, Präsident des Aboschen Hofgerichts, Commandeur

deur des N. O., Mitglied der Academie der schönen Wissenschaften und der Patriotischen Gesellschaft, ein sehr eleganter prosaischer Schriftsteller.

Der Baron **Johann Liljencrantz**, Staatssecretair, Commandeur des N. O., Mitglied der Academie der Wissenschaften und der Patriotischen Gesellschaft, Schwedens Necker, auch von der Seite, als Autor.

Johann Liliesträhle, Justitzkanzler, R. des N. O., Mitglied der Academie der Wissenschaften, der Belles Lettres, und der Patriotischen Gesellschaft, einer der vornehmsten ernsthaften Dichter. Sein Fideicommiß an meinen Sohn besonders ist ganz im Geiste Pope's.

Carl von Linnee, Professor der Botanik zu Upsala und Mitglied der Patriotischen Gesellschaft, der würdige Sohn eines grossen Vaters.

Der Baron **Christoph Manderström**, Hofmarschall, Commandeur des N. O., Mitglied der Academie der schönen Wissenschaften, Schauspieldichter und überhaupt einer der besten Köpfe.

Daniel Melanderhielm, Professor der Astronomie zu Upsala, Mitglied der Academie der Wissenschaften und der Patriotischen Gesellschaft, der größte Sternkundige jetzt.

Adolph Modeer, erster Secretair der Patriotischen Gesellschaft.

Friederich Mozelius, Lagman, Assessor im Antiquitätenarchiv, Bibliothecar und Mitglied der Patriotischen Gesellschaft, Verfasser einer treflichen Geschichte des Schwedischen Ackerbaues in den Abhandlungen ersagter Gesellschaft.

Magnus Johann Muhrberg, Rector der Stockholmschen Trivialschule, Uebersetzer von Racine's Athalie.

Matthias Norberg, Professor der Griechischen und Orientalischen Litteratur zu Lund, sollte Björnstählls Gefährter werden, und setzt nunmehr die Reise durch die Morgenländer allein fort.

Carl Gustav Nordin, Lector in Hernösand, ein historischer Critiker.

Sten Abraham Piper, Hofmarschall, R. des N. O. und Mitglied der Academie der schönen Wissenschaften, in deren Memoiren er vorzüglich glänzt.

Anders Johann Retzius, Professor der Botanik in Lund, Mitglied und Haupturheber der dortigen physiographischen Gesellschaft.

Adolph Friederich Ristell, Bibliothecar zu Drottningholm und zweyter Secretair der Patriotischen Gesellschaft, Theaterdichter.

Eduard Friederich Runberg, Secretair der Stockholmschen Bürgerschaft und Mit-

glied der Academie der Wissenschaften, deren Abhandlungen viel Wichtiges über Schwedens Volksmenge von ihm enthalten.

Der Reichsrath, Graf Carl Friederich Scheffer, Mitglied der Academie der Wissenschaften, der Belles Lettres und der Patriotischen Gesellschaft, die auf ihn eine Schaumünze schlagen ließ; Mäcen nicht nur, sondern zugleich auch Gelehrter.

Anders Schönberg, Kanzelleyrath, Reichshistoriograph, R. des N. O. Mitglied der Academie der Wissenschaften und der Belles Lettres, geistreich und gelehrt, bearbeitet vornemlich die Geschichte Carls des XI.

Hermann Schützercranz, königlicher Archiater und Mitglied der Academie der Wissenschaften, einer der größten practischen Aerzte.

Erich Sefström, Notar im Commerz-Collegio nnd Mitglied der Patriotischen Gesellschaft, Herausgeber einer Handelsbibliothek.

Erich von Sorberg, Kanzelleyrath, Mitglied und Secretair der Academie der schönen Wissenschaften, Philosoph und wahrer Genie, dessen Schriften längst claßisch geworden.

Anders Sparrman, Doctor der Medicin, Mitglied der Academie der Wissenschaften, bekannt durch seine Reisen nach dem Inneren von Afrika und mit dem berühmten Cook um die Welt.

Olof von Stierneman, Major und Ritter des Schwerdtordens, schreibt über die Tactik.

Uno von Troil, Oberhofprediger, Präses des Stockholmschen Consistorii, und Mitglied der Patriotischen Gesellschaft, seiner Einsicht in die Nordischen Alterthümer und Sprachen, wie der mit Banks und Solander nach Island unternommenen Reise halber auch ausser Schweden in Achtung.

Daniel Thunberg, Oberdirecteur der Mechanik, Ritter des W. O., Mitglied der Akademie der Wissenschaften, bewundernswürdig und unübertreflich vielleicht in der Kunst, unterm Wasser zu bauen.

Carl Peter Thunberg, Doctor der Medicin und Mitglied der Akademie der Wissenschaften, hielt sich lange in Japan auf.

Johann Gottschalk Wallerius, Professor der Chymie, Ritter des Wasaordens, Mitglied der Academie der Wissenschaften, einer der größten, dermaligen Scheidekünstler und Metallurgen.

Peter Wargentin, Ritter des Nordsternordens, Mitglied der Tabellcommißion und beständiger Secretair der Academie der Wissenschaften, ein gelehrter Meßkünstler, dessen Beyträge zur Staatsrechenkunst in den Abhandlungen seiner Academie ungemein geschätzt werden.

Johann Wellander, Rathmann in Stockholm und Mitglied der musicalischen Academie, der erste Schwedische Operndichter.

Anders Wilde, Kanzelleyrath, Beysitzer des Antiquitätenarchivs und königlicher Bibliothecar, ein würdiger Geschichtforscher.

Christoph Bogislav Ziberh, Regierungsrath, erster Handsecretair des Königs, Vicedirector des Nationaltheaters, und Mitglied der musikalischen Akademie. Sein Singspiel, Aline, ist Lieblingsstück der Nation.

Sonst gehören noch hieher, wenn schon nicht gebohrne Schweden, gleichwohl in Schwedischen Diensten, die beyden Armenier, Murad-gea und Murat, Dollmetscher der Gesandschaft zu Constantinopel, deren jener eine Geschichte der Türken, dieser ein Werk über ihre Musik schreibt. Schwedische, noch lebende Gelehrte, die ausser ihrem Vaterlande sich niedergelassen, und Ruf gewonnen haben, sind Bagge in Coburg, Ferber in Mitau, Laxman in Petersburg, Murray in Göttingen, Solander in London.

Berühmte eingebohrne Künstler sind —

Friederich Acrell, Graveur der Akademie der Wissenschaften, arbeitet vornemlich an den Bildnissen grosser Schweden, die Swederus herausgiebt.

Olof Åxre, Ingenieur und Modelliret.

Lars

Lars Bolander, Hof-Ornamentmaler, Mitglied der Maler- und Bildhaueracademie.

N. N. Cogell, Maler in Lyon, der den berühmten J. J. Rousseau gemalt hat.

Daniel Fehrman, Medailleur bey der Münze, Mitglied der Maler- und Bildhaueracademie.

Erich Ferling, Concertmeister, Mitglied der musicalischen Academie, Virtuos auf dem Violin.

Pehr Floding, Professor der Maler- und Bildhaueracademie, Hofkupferstecher und Garde d'Estampes.

Niclas Georgii, Mitglied der Maler- und Bildhaueracademie, Medailleur in Berlin.

Jacob Gilberg, Dessinateur- Lieutenant der Stockholmschen Fortifications-Brigade, Professor der Maler- und Bildhaueracademie, Kupferstecher.

Lars Gortman, Mitglied der Maler- und Bildhaueracademie, Landschaftmaler.

N. N Hall, Mitglied der Maler- und Bildhaueracademie, Miniaturmaler zu Paris.

Erich Hallblad, Hof-Perspectivmaler, Mitglied der Maler- und Bildhaueracademie, besitzt das Geheimniß, Gemälde zu übertragen.

Pehr Hillestrom, Mitglied der Maler- und Bildhauerakademie, verfertigt Portraits

in Hautelisse, die ausnehmend gleichen, und in der Entfernung von Gemälden nicht zu unterscheiden sind.

Jonas Hofman, Professor der Maler- und Bildhaueracademie, Historienmaler.

Pehr Kraft, Mitglied der Maler- und Bildhaueracademie, Polnischer Hofmaler, lebt zu Bayreuth.

Niclas Lafrensen, Mitglied der Maler- und Bildhaueracademie, Miniaturmaler zu Paris.

Lars Lalin, Hofsecretair, Singmeister beym Nationaltheater, Mitglied der Musicalischen Academie, ein geschmackvoller Tenorist und Thonsetzer.

Gustav Ljungberger, Ritter des Wasaordens, Professor der Maler- und Bildhaueracademie, königlicher Medailleur, der in Deutschland und Italien studiert hat.

Gustav Lundberg, Hofintendant, Ritter des Wasaordens, Mitglied der Maler- und Bildhaueracad mie, und der Patriotischen Gesellschaft, excellirt im Pastellmalen.

Adrian Marelier, Hofbildhauer, Mitglied der Maler- und Bildhaueracademie.

Gerhard Meyer, Oberdirecteur der Stockholmschen Stückgiesserey, Ritter des Wasaordens, Mitglied der Academie der Wissenschaften und der Patriotischen Gesellschaft, auch Ehrenmitglied der Maler- und Bildhauer-

academie,

academie. Seine Meisterwerke sind die Statüen Gustav des I. und Gustav Adolphs, letztere, ungeachtet ihrer ausnehmenden Maße, mit dem Fußgestell aus einem Guß.

Erich Palmstedt Vice-Stadt-Architect zu Stockholm und Agree der Maler- und Bildhaueracademie, hat die neue Börse gebaut.

Lorenz Pasch, Hof-Portraitmaler, Garde des Tableaux, Professor der Maler- und Bildhaueracademie, ein Schüler von Vanloo.

Carl Gustav Pilo, Director der Maler- und Bildhaueracademie und Ritter des Wasaordens, ein bekannter und berühmter Künstler.

Alexander Roslin, Ritter des W. O., Mitglied der Maler- und Bildhaueracademie, Portraitmaler zu Paris.

Johann Såvenbom, Prof. der Maler- und Bildhaueracademie, Hof-Perspectivmaler. Sein Meisterstück ist der grosse Saal des Stockholmschen Rathhauses.

N. N. Scheffel, Mitglied der Maler- und Bildhaueracademie, Portraitmaler.

Johann Tobias Sergel, Hof bildhauer, Professor der Maler- und Bildhaueracademie, hat sich lange in Rom aufgehalten. In Italien bewundert man besonders von ihm einen Diomedes und einen Apoll. Seit er in sein Vaterland

zurück

zurück gekehrt ist, arbeitet er an der Statüe Gustavs des III.

Carl Strenborg, erster Schauspieler des Nationaltheaters, ein vortreflicher Sänger.

Pehr Suther, Hofgraveur, Mitglied der Maler- und Bildhaueracademie.

Hugo Taravall, Mitglied der Maler- und Bildhaueracademie, königlich französischer Hofmaler.

Olof Samuel Tempelman, Professor der Maler- und Bildhaueracademie, auch Conducteur der Ober-Hofintendanz, Architect.

Johann Ulfström, Directeur, Mitglied der Patriotischen Gesellschaft, Baumeister des Strömsholmschen Canals.

Ferdinand Zellbell, Hofkapellmeister und Mitglied der musicalischen Academie, die seinem Betriebe hauptsächlich ihre Existenz schuldig ist.

Topographie
und
Cultur des Landes.

Schweden ist nach Rußland das weitläuftigste Reich in Europa. Sein Flächeninhalt beträgt beynahe 9000 Quadratmeilen, wovon jedoch nur etwann 4000 wirklich bewohnt sind. Seine Grenzen sind bekanntermassen gegen Morgen das Russische Finnland, gegen Abend Norwegen, von dem es sich scheidet durch eine ungeheure Felsenkette, gegen Mittag die Nordsee, die Ostsee, der Balthische Meerbusen, und gegen Mitternacht das Dänische Lappland. Die Geographen theilen es in die fünf Hauptreviere, Schweden an sich, welches die Provinzen Upland, Südermannland, Nericke, Westmannland und Dalecarlien; Gothien, welches gegen Morgen Ostgothland, Småland, die Inseln Oeland und Gothland, gegen Abend Westgothland, Wermeland, gegen Süden Schonen, Halland und Blekingen; Norrland, welches Gestrickland, Helsingen, Medelpad, Jämtland, Ångermanland und Westbothnien; Finnland, welches Finnland an sich, Ostbothnien, Cajanien, Tawastland, Savolax, Carelen, Kexholm, Nyland und die Insul Åland; Lappland,

land, welches die sechs Marken, Umeå, Piteå, Luleå, Torneå, Kemi und Kusamo begreift. Politisch aber ist es, neben dem Generalgouvernement der Hauptstadt, abgesondert in 28. so genannte Lehne, Statthalter- oder Landshauptmannschaften, die mit ihren Hauptstädten, oder Residenzen, der Ordnung nach sind — in Schweden an sich: **Upsala**, Residenz, Upsala; **Stockholm**, Residenz Stockholm; **Westeräs**, Residenz, Westeräs; **Südermannland**, Residenz, Nykiöping; **Kupferberg**, Residenz, Fahlun; **Nerike**, Residenz, Oerebro — in Gothien: **Scaraborg**, Residenz, Mariestadt; **Cronberg**, Residenz, Werið; **Jönkiöping**, Residenz, Jönkiöping, **Ostgothland**, Residenz, Linkiöping; **Elfsborg**, Residenz, Wennersborg; **Calmar und Oeland**, Residenz, Calmar; **Gothland**, Residenz, Wisby; **Malmöhus**, Residenz, Malmö; **Christianstadt**, Residenz, Christianstadt; **Blekingen**, Residenz, Carlscrona; **Halland**, Residenz, Halmstadt; **Bohus**, Residenz, Gothenburg; **Wermeland**, Residenz, Carlstadt — in Norrland: **Gefleborg**, Residenz, Gefle; **Westnorrland**, Residenz, Hernösand: **Westbothnien**, Residenz, Umeå — in Finnland: **Åbo und Björneborg**, Residenz, Åbo; **Kymenegård**, Residenz, Heinola; **Savolax**, Residenz, Cuopio; **Nyland und Tawastehus**,

Re-

Residenz, Tawastehus; Wasa, Residenz, Wasa; Uleåborg, Residenz, Uleå. Das ganze Reich enthält übrigens 105. Städte, worunter Stockholm (*) in aller Absicht die erste ist, und ungefähr 80000. Güther, oder Hemmans. Nebenländer sind in Deutschland ein Stück von Vorpommern, die Insul Rügen und die Herrschaft Wismar.

Schweden hat viel und grosse Seen, Moräste, Waldungen und Gebürge. Sein Clima ist kalt und trocken; die Luft gesund und rein, wiewohl wegen Nachbarschaft und Menge der Gewässer häufig trübe; das Erdreich fruchtbar, so bald es gehörig cultivirt wird. Zwey Drittheil der ganzen Reichsgrenze macht das Meer, und veranlaßt, daß weder Kälte und Wärme so übermäßig, noch Witterung und Boden so rauh sind, als in Gegenden, die, wenn schon sonst mit Schweden einerley Lage, die See dennoch so nah nicht haben. Der Winter dauert fast fünf Monathe. Frühling und Herbst sind kürzer, wie in Deutschland. Der Sommer ist heiter, anmuthig und selten ausserordentlich heiß. Das Mittel zwischen der Tag- und Nachtwärme genommen, steigt die gewöhnliche Sommerhitze nur zu 17. bis 18. Grad über den Gefrierpunct, so wie die gewöhnliche Winterkälte nie über 5. bis 6. Grad unter demselben fällt.

Doch

(*) Erbaut im Jahr 1260. durch König Waldemar.

Doch ist sie in Torneå bisweilen 49. Grad. In Luleå-Lappmark ist's im Decembermonath eine Stunde des Tages höchstens so hell, daß man lesen kann. Vom Schluß Aprils an kan man es die ganze Nacht, oder vielmehr, ein Theil des Sommers hat gar keine Nacht. Der kälteste Wind ist in Schweden der Nordwest- in Finnland der Nordostwind. Nicht leicht vergeht in Finnland, selbst in den strengsten Wintern, ein ganzer Monath, da es nicht einigemal thaute. Hingegen regnet es in Schweden überhaupt (*) seltner, wie in Deutschland oder Frankreich, und dreymal so wenig, als in Südcarolina. Eben so selten sind Gewitter. Man hat bemerkt, daß es seit vierzehn Jahren in allem 185 mal gedonnert, welches aufs Jahr noch nicht neunmal beträgt. Die Nordscheine sind, besonders in den mitternächtlichen Provinzen, häufig und stark. Auch spührt man hin und wieder zuweilen Erdbeben. Die gewöhnlichsten Krankheiten sind Scorbut, der vielleicht von allzu vielen Salzspeisen kömt, Gicht und eine Art von epidemischem Fieber, Upsala-Fieber genannt. Kalte Fieber kennt man in Lappland gar nicht. Die Lappländischen Weiber gebähren gleich leicht, wie die in Sicilien, oder im Orient. Uebrigens erhellt die Güte des Schwedischen Clima unter anderm daraus mit, daß es überall, besonders in Sche-

(*) Vornemlich seit 1713.

Schonen, Småland und Thalland viel sehr alte Leute giebt, und daß Melancholie bey der Nation etwas ungewöhnliches, noch ungewöhnlicher aber Selbstmord ist.

Der Boden des Landes war zu keiner Zeit undankbar gegen diejenigen, die ihn bauten. Er producirt hinreichend, was die Menschheit bedarf, und in vielen Stücken sieht sich der Fleiß belohnt mit wundernswürdiger Fertilität. Die Gewässer geben in Menge allerley Fische; die Waldungen Bau- Brenn- und Nutzholz, Theer, Pech, Asche, Pelzwerk und Wild; die Ebenen Getraide, Baumfrüchte, Farbe- und Medicinalkräuter, zahmes Vieh; die Gebürge einen Ueberfluß von Bruchsteinen, Marmor und Metallen. Die kornreichsten Provinzen sind Ostgothland, Schonen und Finnland. Die unfruchtbaste ist das Thalland. Die gewöhnliche Aussaat von ganz Schweden betrug im Jahr 1770 nur 640000 Tonnen, worunter nicht mehr, als 40000 Tonnen Rogken, waren. Daher denn im Durchschnitt jährlich für 80000 Rthlr. Getraide von auswerts geholt werden mußte. Jetzt bringt das Land selber von allen Gattungen schon über 700000 Tonnen hervor.

Mit der Viehzucht beschäftigen sich insonderheit die Provinzen Småland und Ostgothland, Helsingen mit dem Flachs- und Hanfbau, Halland, Bohus und Elfsborgslehn mit der See-

fischerey. Der Fisch den man am häufigsten fängt, ist der Heering. Die Schaafzucht wird seit einiger Zeit mit ungemeinem Eifer und Erfolge excolirt. Im Jahr 1774 waren sogar schon neunzig Kämelziegen im Lande. Gleichfalls legt man sich dergestalt auf den Cartoffelnbau, daß in ersagtem Jahr die Provinz Westmanland allein dieses Gewächses über 3000 Tonnen erndtete. Taback liefern die inländischen Plantagen etwann 4000 Schifpfund. Von Baumfrüchten will vorzüglich die Pflaume nicht fort, obwohl das Clima verstattet in Gärten Mandel- Caffee- und Pfefferbäume zu ziehn. Unterm Wildprett fehlt Schweden das Reh. Rennthiere besitzt bloß Lappland. Die zahlreichsten Raubthiere sind Wölfe und der Bär, welcher letztere, wenn er jung ist, auch gespeiset wird. Unter den zahmen Thieren sind die Pferde und Schweine kleiner, wie anderwärts. Stockholm consumirt jährlich vom Lande 23000 Stück Rindvieh, 20000 Kälber, 30000 Lämmer und Hammel, 80000 Liespfund Speck, 240000 Liespfund Butter, 40000 Liespfund Talg. Zu Lichttocht gehn im Reich überhaupt 16000 Liespf. Werg auf, welche kosten 7111$\frac{1}{9}$ Rthlr.

Der größte Schatz dieses Landes sind seine herrlichen Minen, reich an Golde, Silber, Kupfer, Bley und vornemlich an Eisen von einer Treflichkeit, daß es überall gesucht wird, und

so gar

so gar Nationen, die selbst dergleichen besitzen, es nicht entbehren können. Gold wird allein gefunden zu Aedelfors in Småland. Die Ausbeute dieses Bergwerks ist ein Jahr ins andere etwann 800 Ducaten. Silber- und Bleygruben sind Sala, Hellefors, Segerfors, Silberberg, Löfås und eine seit 1774 neu entdeckte bey Oerebro. Die erstere giebt jährlich ungefehr 2000 Mark; die letztere aus einem Centner roher Masse 16 Loth Silber und 53 Pf. Bley. Kupferwerke sind 28., aus denen überhaupt gewommen werden an 6000 Schifpfund. Doch haben sich einige, unter andern die beym Garpenberg und bey Atwidaberg, seit kurzem dergestalt aufgenommen, daß sie gedoppelt, ja, dreyfach so viel Garkupfer liefern, als vordem. Die meisten Eisenbrüche sind in den Districten von Nericke, Wermeland, Thalland, Westmannland und Norrland. Auch findet man verschiedene Alaun- Schwefel- Salpeter- und Vitriolwerke. Der Alaunwerke sind fünf, worunter das zu Andrarum das bedeutendste ist. Der Werth aller Metalle, die jährlich gegraben werden, macht die Summe von 54 Millionen Kupfermünze. Diese vertheilt unter 35000 Personen, als so viel man sagt, daß in den Bergwerken arbeiten, bringt auf den Mann einen Belauf von 1542$\frac{6}{7}$ Thalern.

Im Jahr 1760 betrug die Zahl aller Menschen in Schweden 2,383,113; im Jahr

1769. 2,571,825. Folglich war sie in neun Jahren vermehrt worden mit 188,710 Personen. Setzen wir nun, (und warum sollten wir's nicht unter einer so milden, guthätigen, beyspringenden Administration, wie die jetzige?) sie sey im gleichen Verhältniß seitdem fortgewachsen: so macht der Volksnumer gegenwärtig 2,769,795. aus. Bleiben wir indeß beym Gewissen; dem nemlich von 1769. Von solchem gaben die politischen Rechner Stockholm 78 bis 80000, Gothenburg 20000., und überhaupt den Städten 163000 Bewohner. Für das platte Land also erwuchs ein Ueberschuß von 2,408,885. Personen, oder wenn man seinen ganzen Flächeninhalt nimmt, auf die Quadratmeile etwas über 267 Menschen, die in 288428 Haushaltungen lebten, und worunter die arbeitende Classe aus 833006 Personen bestand.

Das volkreichste Lehn ist Bohus, denn da kann man auf die Quadratmeile rechnen 2516. Menschen (*). In Stockholm übersteigt die Zahl der Gestorbnen die der Gebohrenen etwann um 50., wofern nicht ausserordentliche Anlässe kommen, wie im verwichnen Jahr (**). Auch stirbt hier immer der Vier

und

(*) In Schonen 2442 in Scaraborg und Ostgothland 1226. u. s. w.

(**) 1778. Es sterben 1366 Manns- 1355 Fraunspersonen. Gebohren wurden 997. Knaben und 958. Mägdchen. Den Unterschied machten die Blattern, welche gleich damals grassirten.

und Zwanzigste, in den Provinzen hingegen jährlich nur der Vierzigste. Ueberhaupt aber ergeben die über Schwedens Bevölkerung und Mortalität bisher angestellten Beobachtungen folgendes — Gegen 100 Todte werden ungefehr 112 gebohren. Jedes 50ste Kind kömmt todt zur Welt, oder verstirbt doch bald nach der Geburth, welches fürs ganze Reich jährlich 1800 Kinder austrägt. Jedes 94ste Kind kostet der Mutter das Leben. Die 72ste Mutter gebiert allemal Zwillinge. In Finnland verhält sich die ganze Volksmenge zur Zahl der jährlichen Ehen wie 108. zu 1., in den meisten übrigen Provinzen wie 126 zu 1. In Finnland ist also ein Sechstheil Volks mehr verheyrathet, als anderwärts. In Schonen, Westbothnien und Finnland ist die Proportion der Volkszahl zu den jährlich Gebohrnen wie 25. bis 26. zu 1., fast in allen anderen Lehnen wie 30 bis 31. zu 1. Die Mittelzahl der Kinder jedweder Ehe ist 4.; doch hat man häufig Beyspiele von ganz ausnehmender Fruchtbarkeit. Gegen 100 Mägdchen werden 103 Knaben gebohren; aber in der zarten Kindheit sterben mehr Knaben, als Mägdchen, und dadurch wird die Stärke beyder Geschlechter gegen das 15te bis 20ste Jahr denn wiederum gleich. Vom 20 bis 50sten Jahr ist ein Fünftheil aller Reichsbewohner streitbar, vom 1. bis 40. drey Fünftheil, vom 1. bis 65sten vier Fünf-

theil. In 50 bis 60 Jahren pflanzt die Volksmenge sich um ein Siebentheil fort. Die Volksmenge überhaupt steht zur Anzahl der Gebohrnen, wie 33 zu 1., die Hälfte über, die Hälfte 1 über 28 Jahr.

Das Leben und die Leichtigkeit, durch die Revolution wiederum verbreitet über die Nation, samt der ganz eigenen Sorgfalt, womit die Regierung jedem Zweige der Staatsverwaltung so klug seitdem zu Hülfe kam, waren in Bezug auf die Landescultur und Bevölkerung ebenfalls schon nicht ohne heilsame Folgen. Noch glücklicher aber, und in gewisser Absicht über Erwarten, wirkte, was für beyde unmittelbar und insbesondere geschah. Denn so wurden nach dem Exempel anderer wohlbestellten, Protestantischen Reiche verschiedne Fest- und Feyertage theils gänzlich abgeschaft, theils auf die nächsten Sonntage verlegt. Rechnet man derselben nun auch nur zwölf, und daß jede arbeitende Hand acht Stüber täglich durch ihr Geschäft verdient: so macht dies dennoch auf das Ganze der arbeitenden Classe einen Belauf von 9,996,072. Werktagen und einen jährlichen Nationalgewinn von 2,499,018 Thlrn. Kupfermünze, der dem Fleiß dadurch errungen ward.

Zu Stockholm und Gothenburg wurden weiter freywillige Werkhäuser errichtet für Wenschen, die arbeiten wollen, aber dazu nicht

Gele-

Gelegenheit haben. Der König gab zu der Anstalt in seiner Hauptstadt den ersten Fond her. Sein Beyspiel reizte an. Oeffentliche Cassen und das Publicum leisteten Zuschüsse. In Zeit von einem Jahr konnten bey dem Institut mit Spinnen, Stricken und Weben auf zwölfhundert Personen beschäftigt werden. Der Fleißige fand sein Brodt, und das Betteln hatte ein Ende, zumal, da, wer aus Faulheit oder Unart bettelte, im Zwanghaus einen Platz bekam.

Wiewohl nicht für Emsigkeit und Armuth bloß, auch für Unmündige, Preßhafte, mit einem Wort, für jederman ward gesorgt, wer Noth litt, hülflos war, Pflege reclamirte und reclamiren durfte unter dem grossen, ehrwürdigen Titul — Mensch. Die Städte Calmar, Gefle und Uddewalla errichteten bey sich Kinderhäuser (*). Die Waisenanstalten überhaupt wurden verbessert, die Erziehungshäuser Stockholms (**) insbesondere auf den Fuß gesetzt, daß sie 2200 Kinder nunmehr erhalten können, die Lazarethe mit den Spitälern vereinigt, jene

(*) Letztere durch den großmüthigen Beytritt eines ihrer Mitbürger, des Kaufmanns Hanſſon, der 100000 Thlr. Silbermünze dazu schenkte, und den Wasaorden verbath, womit ihn der König dafür belohnen wollte.

(**) Es waren ihrer bisher drey: das grosse Stadtwaysenhaus das auf Danwyk und das Freymäuer-Kinderhaus. Nach erfolgter Geburth des Kronprinzen ward beschlossen, zum Andenken derselben auch noch das vierte anzulegen.

bey dem Fond des Generalassistenzcomtoirs auf 45000 Thaler K. M. interessirt, und überall diese Werke der Barmherzigkeit ward seiner Bestimmung gemäß dem Capitul des Seraphinenordens die Oberaufsicht anvertraut. Das mediciniſche Collegium bekam eine förmlichere Instruction. Es erschienen neue Apotheker- Heil- und Hebammenordnung. Die Lehne und Reichsgegenden wurden mit mehr Provinzial- mit Armenärzten ward die Hauptstadt versehn, eine Menge dürftiger Kranken umsonst curirt, und zu diesem Behuf auf immer im Staat etwas Gewisses angeschlagen. Die Königinn- Mutter ließ Tissors Anleitung für das Landvolk aus dem Französischen ins Schwedische bringen, und unentgeltlich unter den gemeinen Mann vertheilen, die Patriotische Gesellschaft Odhelius Unterricht von den venerischen Seuchen. Hin und wieder begann man von selbst, die Leichen nicht mehr in Kirchen zu begraben. In der Residenz drachte man zu Stande eine Blattereinimpfungsanstalt, wo die Patienten frey operirt, gewartet und gepflegt, angehnde Aerzte aber unterrichtet werden, zwey allgemeine Entbindungshäuser (*), wo man Schwangere, die sich dazu angeben, um-

(*) Das eine auf Kosten des Königs, das andere durch den Betrieb der Patriotischen Gesellschaft. Letzteres ist sogar mit einer Erziehungsanstalt für die Kinder verknüpft, deren Mutter darin entbunden werden. In beyden wurden bis 1776. 101. Mägdchen und 72 Knaben gebohren.

umsonst accouchirt, und ein Institut, das, umsonst ebenfalls, venerische Seuchen heilt (*). Kurz, alles zielt dahin, das Wachsthum der Bevölkerung zu fördern, zu pflegen, so viel Menschheit vermag, ihren Verfall hingegen abzuwenden; und Erfolg zeichnet auch hierin das Säculum Gustavs des III. aus. Im grossen königlichen Lazareth zu Stockholm, dessen Einkünfte 65500 Thlr. K. M. betragen, waren im vorigen Jahr (**) 357. Personen, wovon 213. völlig genasen, 44. sich merklich besserten, 39. starben, 5. für incurabel erkannt wurden, und 38 ferner im Lazareth verblieben.

Indessen nicht bloß nach Menge, mit gleicher Weisheit ward darnach gestrebt, sie auch zu erhalten, subsistiren zu machen von Früchten, durch sie selbst auf eigenem Boden erzeugt; Schwedens erste, ursprüngliche Nahrungsart, den Landbau, wiederherzustellen, zum zweytenmal diesen Quell alles Vermögens zu öfnen, und zu verstärken; insonders aber dem Ackersmann mehr Leichtigkeit, mehr Fortgang und für seinen Schweiß die Beruhigung, den Ersatz zu gewehren, er arbeitete sich und den Seinigen. Dem zufolge ward denn die Pachtzeit der zu geistlichen Stiftungen angeschlagnen Ländereyen, wie bey den Spital-

(*) Der Haupturheber davon ist der königliche Leibarzt, J. G. Hallman. Im Jahr 1775 ward darin 232 Manns-, und 134 Fraunspersonen geholfen.

(**) 1778.

güthern sonst nur gebräuchlich gewesen, für die Zukunft ebenfalls auf zwanzig Jahre ausgedehnt; den Erstgebohrnen der Rusthalter und Rottebauern die Wirthschaft und das Hofrecht versichert; zur Verbesserung der Landhaushaltung eine Commission etablirt; die Hanfsaat ermuntert; den meisten Provinzen ein freyer, uneingeschränkter Getreidehandel vergönnt; den Vätern von vier oder mehr Kindern, so wie den Erbauern von Steinhäusern, Befreyung von persönlichen Abgaben beygelegt; aus dem Thallande, einer der volkreichsten, aber zugleich auch sterilsten Gegenden des Reichs eine Menge Einwohner, mit Vorschüssen zu ihrer Niederlassung unterstützt, nach Ost- und Westbothnien translocirt; die Art, Gemeinheiten in Finnland auszusondern, verbessert; diese Provinz vermessen, mit Heerstrassen, mit Canälen versehn, bequemer eingetheilt und beschatzt; für Städte, die dergleichen bisher nicht hatten, nach dem Exempel Stockholms eine Feuerassecuranz-Vereinigung in Vorschlag gebracht; und endlich beschlossen, sowohl in Wermeland mehr Marktflecken, als in Finnland mehr Städte zu erbaun.

Die Wirkungen davon blieben nicht lange aus. Der Nationalfleiß wuchs. Die Erndten wurden reichlicher. Schweden, das vorher sein Getreide auswärts geholt hatte, konnte größtentheils nun sich damit selber ver-

sorgen, und bekam überdies Exportation. Statt der Holzhäuser, voraus, bis auf Stockholm und Gothenburg, ehmals sogar die Städte bestanden, trift man hin und wieder Steingebäude jetzt schon auf den Dörfern an. Ueberall haben sich Fremde, in der Hauptstadt unter anderen bereits auf funfzig Judenfamilien, seßhaft gemacht. Noch grösser, glücklicher, ausgebreiteter aber erscheinen zuverlässig all diese Resultate erst dann, wenn mehr Fortschritt und Consistenz ihnen der Verfolg ertheilt unter einem Herrscher, der, indem er nichts will, als seiner Völker Heil, dieses, stets wachsend, betrachtet, wie den einzigen, höchsten, würdigsten Lohn für seine Sorgfalt und Unverdrossenheit.

Cha=

Character
und
Denkungsart
der
Nation.

Aus dem, was man bisher gesehn hat von Schwedens Verfassung und Geschichte, entfaltet zum Theil von selbst sich der Character der Nation und ihre Denkungsart. Unstät, brausend und wild (*) war sie in jenen Säclen, da, der Erdkreis durch sie überschwemmt, Monarchien vor ihr fielen, und ganze Völkerarten, in Staub gewälzt, von ihr verschlungen wurden. Dann ward sie unwissend, bigot und grausam; matt und lässig, untergeordnet dem scheelen, herrschgierigen Dännemark; bald aber wiederum aufstrebend, rasch, männlich, wirkend, unbefangen, rechtschaffen und cultivirt. Freylich mit unter üppig, übermüthig, unruhig, sich selbst gefährlich,

(*) Ingrata genti quies, nec arare terram, aut exspectare annum tam Facile persuaseris, quam vocare hostes, et vulnera mereri. *Facit.*

lich, für Andrer Schicksal mehr besorgt, wie für ihr eigenes — Nie inzwischen ganz abgespannt, blieb sie unter all diesen Nüancen stets ursprünglich bedel, ieder, brav, uneigennützig, redlich, voll Heldenkraft, voll Menschenwerths, leicht in sich zurückkehrend, und anhangend ihren Fürsten, so gar, wenn sie ihr weh thaten, bis zur Schwärmerey.

Ob's Schweden mangle an Nationalindüstrie, oder nicht, darüber wiedersprechen einander zwey gleichzeitige, sehr bekannte Autoren (*). Sollt' dem einen sein Metier versagt haben gerade bey diesem einzigen Punct? — Sonderbar genug ist's indessen, daß der unter ihnen, welcher Schweden nur von fern, durch Abstraction kannte, es richtiger schilderte, als der, welcher viel Jahre drin gelebt hatte. Dacht' der letztere vielleicht nicht daran, daß der Schwede, was er hat, lediglich durch seinen Fleiß hat?

Wie dem sey, die Seelenstimmung des Schweden traf sehr genau der Mann, von dem nach Jahrhunderten sich nur wird behaupten lassen, ob er uns eine Wissenschaft mehr erfand, oder ein Träumer war, oder längst abgezogenen physischen Sätzen bloß neuen Anstrich gab. Lavater ersah in allen Schweden, die ihm zu Gesicht kamen, Treuherzigkeit, Simplici-

(*) Canzler und Wekhrlin.

plicität, frohen Muth, Bedacht und ein Phlegma, gefälliger, wirksamer, liebenswürdiger, wie bey keinem Volk. Im Lichten beschaut, hieß das weiter nichts, als, einem Menschenforscher vor ihm nach raisonniren, daß kalter Himmel, reines, wohl gemischtes Climat besseres Blut, bessere Gesundheit, mehr Herzensadel, Grundgüte, Festigkeit, Spannkraft erzeuge, aber dagegen auch minder Schwung, minder Reitzbarkeit, als wärmere Zonen. Inzwischen habe die Reflexion Montesquieu, oder Lavater, zuerst debitirt; Aufschluß schaft sie uns immer, woher der Schwede langsam, aber standhaft, mühvoll und überschauend, warm, so bald er einmalsich determinirt, dauernd in seinem Enthusiasmus, weich, fühlend, gesellig, gastfrey, ohne falsch, offen im Umgange, sanft in seinen Sitten, höflich, zuthätig, treu, der Grosse popular, der Niedrige voll Bonhommie, kurz, kluge, denkende, tugendhafte, starke, heroische, wie jeder freye Mann, wohlredende, staatsweise, großmüthige, dankbare Menschengattung, und Cosmopolit in einem sehr hohen Grade sey.

Bey dem allen jedoch übergehen wir auch seine Fehler nicht! Der Schwede ist leichtgläubig, weil er zu gut; mißtrauisch, weil er zu redlich; allzu sinnlich, und daher zum Bewundern so sehr, wie zur Nachahmung geneigt. Aus Nachahmungs- und Bewunderungssucht

hing

hing zu aller Zeit er zu stark an Fremden, war nicht selbstständig genug, wo er's seyn sollte, und nahm, ein leibhaft Cameleon, jedwede Farbe flugs, die zunächst auf ihn wirkte. Aus Leichtgläubigkeit wechselte ferner, als Volk betrachtet, immer zu viel mit seinen Grundsätzen. Auch mangelte, ehmals wenigstens, ihm nicht selten Geist der Verschwiegenheit; sein Mißtrauen aber machte ihn zu politik. Aus Politik verleugnete er bereits seinen Nationalcharacter; und aus Politik würd' er endlich ihn gar abgelegt haben, hätte zum Glück die Revolution dieser Denkungsart nicht ihr Ziel gesteckt. Wiewohl rechnen wir dagegen ihm auch zum Verdienst, daß so gern stets er sich modelte nach guten, glorreichen Fürsten, die ihm gebothen; und wenn er sich stigmatisirte, unfreywillig nur, überrascht, auf Augenblicke geschah's, in denen er sich nicht gelassen war. Und sodenn sollte die Nation nicht mit Grunde hoffen dürfen, wieder zu werden durch Gustav, was sie schon oft war, den Jahrbüchern grosser, merkwürdiger Gegenstand und ihrem Zeitalter Lieblingsnation?

Grosse,

Grosse, merkwürdige und berühmte Männer.

Berühmte, merkwürdige, grosse Leute hatte Schweden immer, und hat es noch. Diese zu nennen wär' Schmeicheley. Jene auf die Nachwelt zu bringen, ist Obliegenheit der Geschichte.

Vielleicht war diese Pflicht der Tugend und dem Verdienste bey sich zu leisten, kein Volk so willig je, wie das Schwedische. Seine ersten Genies, seine beßten Köpfe, ein Berch, Borin, ein Höpken und ein Scheffer sogar, wurden die Biographen von Männern, werth ihrer Talente und der Unvergänglichkeit.

Sich anschliessen wollen an diese glänzende Namen, wär' unverzeihliche Dreistigkeit. Aber, indem die Hand des Meisters lange schon zu ruhen scheint, die Aetzkunst nur allein noch, wiewohl bloß Aussenseiten, uns von berühmten Schweden giebt — wird es, muß es vergönnt seyn minderen Kräften, Brustst[ü]cke aufzuhäufen dem, der mit Erfolg einst sie zu benutzen vermag.

Und

Und dies denn der Zweck folgender Skizzen von grossen, merkwürdigen Männern, die verstarben unter der Regierung Gustavs des III. — —

1771.

Der Generallieutenant und Commandeur des Schwerdtordens, Baron Berend Wilhelm von Liewen. Er stand bey Carl dem XII. besonders wohl, und hatte Muth genug, diesem Helden im Scherz Dinge zu sagen, die andere nicht einmal zu denken wagten.

Der Reichsrath, Kanzler der Universität Åbo und Ritter und Commandeur der königl. Orden, Graf Clas Ekeblad, ein sehr rechtschaffner, menschenliebender, aufgeklährter Staatsmann, erkrankte während der Senatssitzung (*) an einer Steincolick, und verstarb wenige Stunden nachher im Schlosse.

Der Hauptprediger an der Deutschen Kirche zu Stockholm, und Doctor der Theologie, Anders Murray, bekannt durch seine gelehrten Söhne.

Der Assessor des Bergcollegii und Mitglied der Academie der Wissenschaften Emanuel

(*) Am 9. October dieses Jahrs.

nuel Swedenborg, ein Schüler des älteren Polhems, stark in der Mechanik, und übrigens berufen genug durch seine Visionen und Märchen aus der andern Welt. Er starb zu London, wo er sich meistens aufhielt, um seine Schriften drucken zu lassen, die ein wunderbares Gemisch sind von Gelehrsamkeit und Absurditäten.

1772.

Der Oberstatthalter und Commandeur des Schwerdtordens, Graf Axel Wrede Sparre, mit dem das adliche Geschlecht der Sparren, auf Sundby (*) von der Schwerdtseite erlosch.

Der Hofsecretair, Claude Laurent, ein Franzose von Geburth, vermachte dem Freymäurerwaysenhause in seinem Testament die Summe von 6000 Thalern K. M.

Der Reichsrath, Generalgouverneur, Kanzler der Universität Greifswald, Ritter und Commandeur der königl. Orden und Mitglied der Academie der Wissenschaften, Graf Axel Löwen, einer der größten Schwedischen Ingenieurs, der unter Cöhorn im Spanischen Succeßionskriege gedient, und ehemals viel

(*) Es war auf dem Ritterhause introducirt unter No. 63.

viel Antheil gehabt hatte an den Begebenheiten des Reichstags von 1738.

Der Commerzrath und Ritter des Norsternordens, Anders Nordencranz, ein berühmter Partheyschriftsteller und Urheber von einer Menge Reichstags-Pamphlets. Er war in jüngeren Jahren Consul in Portugal und Spanien gewesen, und besaß unleugbare Kenntnisse der Handlung und Finanzen, schrieb aber auch häufig, was man weder zu wissen begehrte, noch zu wissen brauchte.

Der Kammerherr, Gabriel Polhem, Mitglied der Academie der Wissenschaften ein Sohn des grossen Mechanici dieses Namens. Mit ihm starb sein Geschlecht aus.

Der Magister Pehr Grandell. Er hatte die Orientalischen Sprachen unterm Auxivillius zu Upsala studiert, und war vom Kanzelleycollegio nach den Morgenländern geschickt, um die Sitten und Gebräuche derselben näher kennen zu lernen. Er kam aber nicht weiter, als bis Constantinopel, wo er starb.

Der Feldmarschall, Ritter und Commandeur der königl. Orden und Mitglied der Academie der Wissenschaften, Graf Augustin Ehrensvärd. Die Galeerenflotte, seine

vortrefliche Einrichtung der Artillerie, die Finnischen Festungen, deren Bau er dirigirte, so wie überhaupt sein Patriotismus, werden ihn Schweden stets unvergeßlich machen.

Der Landshauptmann, Bergrath, Commandeur des Nordsternordens, Mitglied der Stockholmer Academie der Wissenschaften und des historischen Instituts zu Göttingen, Baron Daniel Tilas einer der gelehrtesten und größten Bergverständigen, die Schweden jemals besaß. Fremde Länder die ihn kannten und schätzten, riefen ihn oft; aber er zog die Ehre, seinem Vaterlande zu nützen, jeder, noch so schmeichelhaften, Aussicht vor.

Der Reichsrath und Großkreutz des Schwerdtordens, Graf Ulrich Bark. Er war im Senat seit dem Reichstage von 1769.

1773.

Der Generalmajor, Großkreutz des Schwerdtordens und Commandant zu Danzig, Jacob von Eggers. Mit ihm starb sein Geschlecht in Schweden aus.

Der Reichsrath, Baron Esbiörn Reuterholm. Er trat 1766. in den Senat, ward 1769. licentiirt, darauf beym Krönungsreichstage von neuem berufen, und bekam dann seine Erlassung aus Gelegenheit der Revolution.

Der

Der Generalmajor und Commandeur des Schwerdtordens, Baron Carl Constantin de Carnall, der sich im Pommerschen Kriege und bey der Revolution hervorthat.

Der Abt Nicheleſſi, Mitglied der Academie der Wissenschaften, ein junger, liebenswürdiger, gelehrter Italiener; ein Genie, den auſſer Schweden sein Säculum oft verkannte; der vielfach, wiewohl zu vorschnell, durch liebloſe Ezüchtigung des Speichelleckens von ihm verunglimpft ward; der aber in seinem Closet gewiß anders dachte, als in der Vorkammer von Monsignore Visconti; und dem sein Brief über die Revolution, sein Leben Algarotti's Bürgschaft leisten für seine Celebrität und sein Gedächtniß.

Der Kammerherr und Ritter des Schwerdtordens, Baron Oernfelt. Er brachte dem Könige die erste Nachricht von seiner Gelangung zum Thron nach Paris.

Der Archiater, Ritter des Nordsternordens, Professor der Medicin und Anatomie zu Upsala und Mitglied der Academie der Wissenschaften, Nils Rosen von Rosenstein. Seine Verdienste um die Heil- und Zergliederungskunst — wer kennt sie nicht? Er war der Boerhave, der van Swieten Schwedens,

und liegt auf Lofö begraben neben Dalin und Klingenstierna..

Der Rath- und Handelsmann zu Gefle, Simon Oedman. Er legirte in seinem letzten Willen 70000 Thaler K. M. nebst zehn Tonnen Landes zur Anlegung eines Waysenhauses in seiner Vaterstadt.

1774.

Der Bancocommissair, Georg Morin, einer der ältesten Kronbedienten, und seit Errichtung der Bank der zweyte Commissair im Revisions - Comtoir.

Der Reichsrath, Ritter und Commandeur der Königl. Orden, Graf Gabriel von Serh. Er hatte dem Vaterlande sechs und funfzig Jahre gedient.

Der Präsident und Ritter des Nordsternordens, Baron Johann Lagerflycht, mit dem der freyherrliche Zweig dieses Namens abstarb.

1775.

Der Feldmarschall und Großkreutz des Schwerdtordens, Baron Samuel Gustav Stierneld.

Der Präsident und Commandeur des Nordsternordens, Baron Johann Löwen.

Der

Der Erzbischof und Procanzler der Universität Upsala, Doctor Magnus Beronius.

Der Präsident, Landshauptmann und Commandeur des Nordsternordens, Baron Christer Horn, mit dem das freyherrliche Geschlecht dieses Namens ausgieng (*).

Der Präsident des Admiralitätscollegii und Großkreutz des Schwerdtordens, Graf Erich Arwid Sparre. Er sollte 1769. Reichsrath werden, verbat es aber.

Der Reichsrath, Ritter und Commandeur der Königl. Orden, und Mitglied der Academie der Wissenschaften, Graf Henning Adolph Gyllenborg. Er war seit 1761. schon nicht mehr im Senat.

1776.

Der Consul, Georg Logie. Er war ein gebohrner Engländer, hatte sich dreyßig Jahre lang in Tunis aufgehalten, und Schweden den Frieden mit der Barbarey vermittelt.

Der Directeur der Ostindischen Compagnie, Commandeur des Wasaordens und Mitglied der Academie der Wissenschaften, Nils Sahlgren. Er ward durch Glück im Handel der reichste Privatmann Schwedens, erbaute

(*) Es war immatriculirt unter No. 2.

zu Oestadt bey Alingsås mit einem Fond von einer Tonne Goldes ein Wayſenhaus für junges Landvolk, und ſchenkte zur Beförderung der Wirthſchaftskunde ein Capital von 50000 Thalern S. M. an die königliche Academie.

Der Stockholmſche Rothgerber, Guſtav Croll. Er ſtifte für fleißige einheimiſche Handwerker vier Prämien, jede von funfzig Thalern S. M., die der König mit einer gleichen Summe vermehrte, und Crollens Andenken ein Monument errichten ließ.

Der Hofgerichtsrath, Pehr Juslen, zu Åbo. Man hielt ihn für einen der größten, und, was noch mehr, gewiſſenhafteſten Rechtsgelehrten.

Der Reichsrath, Generalgouverneur, Kanzler der Univerſität Greifswald, Ritter und Commandeur der königl. Orden, Graf Friederich Carl Sinklaire; ein Mann von den größten Talenten, voll Würde, voll Verdienſt um das Schwediſche Seeweſen, ungeachtet es ſein Metier nicht war, und ein Menſchenfreund, den Guſtav ſelbſt mit dem Ausdruck bedauerte — er habe in ihm einen ſehr nützlichen Beamten verlohren.

Der Generallieutenant und Ritter des Schwerdtordens, Erich Guſtav Queckfelt. Er begleitete Carl den XII. in allen ſeinen Feldzügen

zügen, ward bey Pultawa verwundet, brachte mit dem geschlagenen Heer auf dem übermenschlichen Marsch durch die Wüsten am Bugstrom fünf Tage ohne Lebensmittel zu, und that mit den Crimmischen Tartarn im Jahr 1711 die berufne Wintercampagne nach der Ukraine.

Der Oberst von der Admiralität und Ritter des Schwerdtordens, Abraham von Stauden, einer der erfahrensten Seeofficiers, der im Jahr 1773. mit der Fregatte Illerim nach Marocco war.

Der Bischof zu Strengnäs und Doctor der Theologie, Jacob Serenius, ein gelehrter, rechtschafner, durch viel milde Stiftungen um die Armuth uud Schulen sehr verdienter Geistlicher; das vornehmste Triebwerk der Bibelcommißion.

Der Reichsrath und Commandeur des Nordsternordens, Graf Johann von Wallwyk. Er war seit 1766. im Senat, und hatte sich von den untersten Stufen aufgedient.

Der Capitain und Ritter des Schwerdtordens, Henrich Gideon Sinclaire, ein Bruder des in der Lausitz ehedem ermordeten Majors dieses Namens.

1777.

Der Reichsrath, Baron Axel Arnell. Er war im Senat seit 1771.

Der Bischof zu Lund, Prokanzler und Doctor der Theologie, Johann Engeström, auch ausser Schweden bekannt durch seine ausgebreitete Gelehrsamkeit.

Der Reichsrath und Ritter des Schwerdtordens, Friederich Ulrich Sparre, bekleidete diese Würde seit 1771.

Der Präsident, Commandeur des Nordsternordens und Mitglied der Academie der Wissenschaften, Graf Carl Johann Cronstedt, sein Grosser, der seine Mussevorwandte auf nützliche Erfindungen in der Meßkunst und Mechanik.

1778.

Der Kanzelleyrath, Reichsheraldicus, Beysitzer des Antiquitätenarchivs, Ritter des Nordsternordens und Mitglied der Academie der Wissenschaften, Carl Reinhold Berch, ein grosser Kenner der Numismatik. Er schrieb über berühmte Schweden, auf welche Münzen geschlagen worden, und ward auf Gustavs ausdrücklichen Befehl schon bey seinem Leben selbst auf diese Art verewigt.

Der Archiater, Professor der Medicin und Botanik zu Upsala, Ritter des Nordsternordens und Mitglied der Academie der Wissenschaften, deren erster Präsident er vormals war, Carl von Linnee, der Vater der Kräuterkunde

und

und Naturgeschichte; ein Gelehrter, dessen Schriften Werke für alle cultivirte Nationen sind, dessen Name von keiner derselben ungekannt blieb, und dessen Tod sein grosser König öffentlich nannte Verlust für die Welt, wie für sein Vaterland.

Der Reichsrath, Reichsstallmeister, Ritter und Commandeur der königl. Orden, Graf Adam Horn. Er war im Senat seit 1766. und führte Schweden ehedem seine verehrte Königinn zu.

Der Feldmarschall und Ritter und Commandeur der königl. Orden, Baron Horrhard Wilhelm Marks von Würtenberg, commandirte mit in dem unglücklichen Finnischen Kriege.

Der Hofmarschall, Ritter des Nordsternordens und Mitglied der Academie der Wissenschaften, Baron Carl de Geer, berühmt durch seine Memoiren über die Insecten. Die Gelehrtengesellschaft, der er angehörte, erhielt sein Gedächtniß durch eine Schaumünze.

Der General, Obercommandant und Commandeur des Schwerdtordens, Baron Arwid Niclas von Höpken.

Der Präsident, Ritter und Commandeur der königl. Orden, Baron Carl Friederich von Höpken. Er war Gesandter zu Constanti-

tinopel, und schloß 1737 den Commerztractat mit der Pforte, der Sinclairen das Leben kostete und Rußland so sehr ombragirte.

Der Baron Friederich von Vegesack, errichtete das Stockholmsche Lotto die Genova, von welchem er Chef-Castelletto war.

Der Reichsrath, Ritter und Commandeur der königl. Orden, Baron Otto Flemming.

Der Hofbildhauer und Ritter des Nordsternordens, Pierre Larcheveque, gebürtig zwar aus Nimes in Frankreich, aber seit fünf und zwanzig Jahren in Schweden gleichsam naturalisirt durch seine Meisterwerke. Er war ein Schüler des älteren Bouchardon, sein Styl der colossalische, und seine Statüe Gustav Adolphs brachte er in eine Attitüde, die kein Künstler noch vor ihm gewagt hatte. Er starb zu Montpellier, wohin er seiner Gesundheit wegen sich kurz vorher zu wohnen begab.

Der Assessor und Doctor der Medicin, Jöran Rothman, bekannt als theatralischer Dichter und wegen seiner Reise nach der Barbarey, welche zu beschreiben ihn sein frühzeitiger Tod verhinderte.

Der Professor der Geschichte zu Halle, N. N. Thunman, durch den Schweden und Deutschland zu bald gleich viel verlohren.

1779.

Der Reichsrath, Obermarschall, Ritter und Commandeur der königl. Orden, Graf Jacob Philipp von Schwerin, einer der rechtschaffensten Männer seiner Zeit. Er war Senator seit 1769., begleitete den Herzog von Sudermannland auf seinen Reisen, und die Königin-Mutter nach Berlin.

Der Professor der Griechischen und Morgenländischen Litteratur zu Lund, Correspondent der Französischen Academie der Inschriften und schönen Wissenschaften, auch Mitglied der Arcadischen Gesellschaft, Jacob Jonas Björnstahl, berühmt durch seine litterarische Reisen fast durch ganz Europa. Auf Gustavs Wink schickte er sich an, jetzt nach dem Orient abzugehn, verstarb aber zu Salonichi (*) an der rothen Ruhr auf einer Excursion, die er vorher durch Griechenland unternehmen wollte. Seine Freunde wetteifern mit seiner Gelehrsamkeit und seinem Fleiß, ihn der Vergessenheit zu entziehn. Sorberg setzte ihm eine Lateinische Inschrift. Sergel hat sein Bild modellirt, das er in Kupfer stechen lassen wird; und Gjörwell, der Sammler und Herausgeber seiner Briefe, denkt sein Grab zu bezeichnen durch einen Marmorstein.

Der

(*) Am 12ten Julii o. J.

Der Vorleser des Königs und Ritter des Nordsternordens, Johann Franz Beilon, ein aufgeklährter, liebenswürdiger Schweitzer.

Der Äboische Professor der Oeconomie, Ritter des Wasaordens, Mitglied der Academie der Wissenschaften und der Patriotischen Gesellschaft, Pehr Kalm, den die Liebe zur Naturgeschichte einst hintrieb nach Nordamerica.

Doch genug! Das Jahrhundert Gustavs des III. stellt seiner Nachwelt vielleicht noch grössere, merkwürdigere, treflichere Schweden dar.

Bemerkte Druckfehler.

S. 5. Z. 23. ließ Avrochythonen, statt Avthochtonen.

S. 30. Z. 9. v. u., l. hatte, st. hätte.

S. 33. Z. 16. l. dies all, st. dies.

S. 58. Z. 11. l. hinreissenden, st. reißenden.

S. 68. Z. 4. l. Stålberg, st. Stalberg.

S. 80. Z. 12. l. länger, st. lange.

Ebend. Z. 5. v. u. l. Bruders, st. Bundes.

S. 92. Z. 12. d. N., l. regierende, st. regierend.

S. 95. Z. 1. d. N., l. so, statt zu.

S. 105. Z. 2. d. N. l. *seguir*, st. segurs.

S. 134. Z. 10. l. ein, st. eine.

S. 139. Z. 7. l. seinen, st. seine.

S. 142. Z. 10. l. Allem, st. Allen.

S. 149. Z. 5. der zweyten Note, l. *proscripta*, st. proscripto.

S. 150. Z. 3. v. u. l. wie's, st. wies.

S. 158. Z. 2. l. erringen, st. errinten.

S. 163. Z. 4. l. Arbeithause, st. Armenhause.

S. 165. Z. 2. d. N. l. *nemora*, st. nemore.

S. 181. Z. 1. d. zw. N. l. Großkreuze, statt Commandeurs.

S. 195. Z. 14. l. das, st. die.

S. 247. Z. 17. l. einer, st. eine!

S. 271. Z. 21. l. Tonnen Goldes, st. Tonneg.

S. 291. Z. 14. l. Esprit, st. Esperit.

S. 301. Z. 4. v. u. l. cultiviren, st. cultiven.

S. 339. Z. 5. l. von den, st. von dem.

S. 360. Z. 1. v. u. l. Axre, st. Aerre.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thomas, Daniel Heinrich,

Versuch über Schwedens Geschichte und dermalige Staatsverwaltung

Stralsund 1780
H.sept. 204
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10452703-5
VD18 15335216